B. list. 111 b.

(8

32 Bl

Geschichte

Davids

und

Salomons.

Von dem

Verfasser der Geschichte Jesu.

Zweyter Band.

Mit allerhöchst-gnädigst Kayserl. Privilegio.

Tübingen,
bey Wilh. Heinr. Schramm und Joh. Friedr. Balz.
1788.

A/56/442

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Geschichte Davids.

Viertes Buch.

Bis zur Stillung des absalomischen Aufstandes.

Erstes Kapitel.

Absaloms Empörung. David verläßt Jerusalem.

Mit der Zurükberufung und Begnadigung war Absaloms unruhiger Geist nicht befriedigt. Auch die allgemeine Bewunderung, die seine äusserst vortheilhafte Bildung („In ganz Israel war kein so schöner Mann") ihm zuzog, war eher noch eine Reizung, als eine Befriedigung seines Ehrgeizes. Nach einer dreyjährigen Abwesenheit tilgte schon das Wiedersehn eines so schönen Prinzen und noch mehr sein einnehmendes Betragen, die widrigen Eindrücke beynahe völlig aus, die jener Brudermord auf viele gemachet hatte. Absaloms Schönheit war's, worüber man sich izt ordentlich unterhielt: wie denn auch die Geschichte darüber ausführlich ist, und unter anderm des üppigen Wuchses seiner schönen Haarloken gedenkt, und wie viel dieselben, wenn er jährlich sie abschneiden ließ, gewogen haben: *) Was auch

*) 2 Sam. K. 14. 26. „Sie wogen nach dem königlichen Gewicht, 200 Sekel." Sehet Hrn. R. Michaelis Anmerkung

andere Nationen für den auszeichnenden Schmuk ihrer Könige anzusehn pflegten. *) Bey Absalom stimte die ganze übrige Bildung mit diesem Vorzug vollkommen ein.

Er lebte in der Ehe, und hatte bereits drey Söhne und eine Tochter, die er nach seiner Schwester Namen Tamar nannte, und die auch selbst eine der schönsten Personen gewesen seyn soll. **)

Wollust, scheint es, sey nicht seine Leidenschaft gewesen; aber desto unersättlichere Ehr- und Herrschsucht. Amnon war aus dem Wege: Der König hatte sich aber der Thronfolge wegen noch nicht erklärt. Absalom scheint auch darauf, daß sein Vater ihn zum Nachfolger ernennen würde, nicht mehr gezählt zu haben: Es sey nun, daß ihm die wider sein Erwarten so spät erlangte Erlaubniß an den Hof zu kommen, diese Hofnung verringert, oder daß seines Rathgebers (den wir bald näher kennen werden) scharfsichtiges Auge schon frühe des Königs vorzügliche Zuneigung gegen den Sohn der Bathseba entdekt hatte.

Der König liebte Absalom, aber er vertraute doch auch nach der Begnadigung ihm so gar keinen Theil

merkung über das viel kleinere Gewicht derselben Zeiten, und was hier auch wohl das im Orient übliche Salben zu mehrerer Schwere beygetragen habe.

*) Montesq. De l'esprit des Loix L. XVIII. c. 23. *de la chevelure Royale:* „Les Rois des Francs, „des Bourguignons, et des Wisigoths avoient „pour Diademe leur longue Chevelure.“

**) 2 Sam. 14. 27.

Theil der Regierungsgeschäfte an, daß er nicht einmal eins der höhern Gerichte, die hie und da im Lande gesezt waren, zu verwalten bekam. Auch dieß sezte seiner Herrschsucht enge Schranken. Nur an Einkünften gebrach es ihm nicht. Er besaß beträchtliche Güter, die ihm auch nach seiner Begnadigung wieder zurükegestellt wurden. Dieß Einkommen wandte er zur Vermehrung seines Hofstaats an. Nebst einer Leibwache von fünfzig Mann, hielt er Wagen und Pferde; für damalige Zeiten ein seltner Aufwand. Jerusalems Einwohner gewöhnten sich gern und bald daran, mit dem täglichen Anblik dieses kostbaren Hofstaats des Prinzen, den Gedanken, daß er einst ihr König seyn würde, zu verbinden; und eben diesen Gedanken wußte er auch bey dem Landvolke sogar zum heftigsten Wunsche zu erhöhn. Fleißig fand er sich jeden Morgen, bald unter diesem, bald jenem Stadtthor ein; was auch keinen Verdacht erregte, weil es die Gewohnheit so mitgab. Wenn nun jemand vom Land herkam, der einer Streitsache wegen als Appellant zum Könige wollte, und etwa unterm Thor, wo sich, wer mit Rechtshändeln zu thun hatte, gern einfand, nach einem Beystänber fragte, oder sonst gern von seiner Angelegenheit reden zu wollen schien; so ließ sich der Prinz sogleich mit ihm ein. — „Woher? aus welcher Stadt?“ —— Und wenn nun, nach diesem Vorgespräche, die Angelegenheit selbst dem Prinzen ehrerbietigst empfohlen ward, in noch traulicherm Tone: „Deine Sache ist „klar und gut. Wenn du nur so leicht zum Verhör „kommen könteſt — — Da sollte billig jemand vom

„König verordnet seyn — (und, nach einem bedenklichen Stillschweigen) „hätt' ich ein Richteramt, die „Mühe sollte mich nicht dauren. Wer eine Streitsache hätte, den ließ' ich gleich vor, und sprächʼ ihm Recht." — Wenn auf solche gefällige Aeusserungen hin, oder schon beym ersten Anblick, der Supplicant nun nicht ermangelte, sich vor ihm auf die Erde nieder zu werfen, so hob ihn Absalom auf und umarmt' ihn — Dieß trieb er so lange und so geschikt, daß bald in allen Stämmen, wer einen Rechtsfall hatte, der nicht nach seinem Wunsch entschieden ward, dacht' und sagte: „Wenn nur Absalom den „Richterstab führte!" — So stahl er dem ganzen Israel das Herz.

Freylich sezt eben die Leichtigkeit, womit Absalom solche Gedanken und Wünsche in's Volk brachte, gewisse Mängel der damaligen Rechtsverwaltung voraus. Da kein Appellations-Gericht vestgesezt war, und der König, wie es scheint, den Entscheid appellirter Rechtsfälle sich selbst (etwa mit Zuzug der Räthe) vorbehalten hatte, so mußte daraus eine gewisse, den Morgenländern ungewohnte und verhaßte *) Langsamkeit entstehn. Schon das Verhör beym Könige konnte durch zufällige, oder auch absichtliche, Hindernisse schwer gemacht werden; insonderheit, wo etwa „Söhne Zerujens" oder ihresgleichen, sich für oder wider eine Rechtssache interessierten.

In-

*) Reisebeschreibungen versichern, daß sich die Morgenländer in unsern langsamen Rechtsgang gar nicht finden können, da bey ihnen auch die schweren Fälle schnell abgethan sind.

Indessen war diese Einschmeichlung beym Volke nur das Vorspiel, welches zur Ausführung eines weitaussehenden Entwurfes den Weg bahnen sollte. Sobald Absalom sich von den günstigen Gesinnungen der Stämme genugsam versichert hatte, wurde von ihm mit Hülfe seiner Freunde an einem Plan gearbeitet, welcher nichts geringeres zur Absicht hatte als David vom Throne zu stossen, und Absalom auf denselben zu erheben. In diese Zusammenverschwörung wurde gezogen, wer etwa aus Misvergnügen sich vom Hof entfernt hatte, oder sonst bey einer Revolution sein Glük zu machen hoffte. Es scheint, was den Prinzen vollends zur Beschleunigung des Aufstandes vermocht habe, sey die immer zunehmende Begünstigung Salomons gewesen, welche ihn nicht mehr zweifeln ließ, wen der König zum Thronfolger bestimmt haben dürfte. Diese Bemerkung macht' ihn vollends alle Sohnspflicht vergessen; so wie auf der andern Seite der laute Beyfall des grossen Haufens ihn glauben hieß, es sey die rechte Zeit, etwas zu unternehmen. Eine Empörung konnte noch geschwinder zum Zweke führen, als ein zweyter Brudermord — wenn sich auch Anlaß dazu gefunden hätte. Worauf er sich aber am meisten verließ, war die Freundschaft Ahitofels, Gemeimraths des Königs, der am Hofe ungemein viel gegolten, seit einiger Zeit aber, wie es scheint, sich nicht bey Hofe, sondern *) in seiner Vaterstadt Gilo aufgehalten hat.

*) Nach 2 Sam. 15. 12. läßt ihn Absalom, der von Jerusalem nach Hebron reisete, aus seiner Vaterstad Gilo auch dahin kommen.

Der Verschwörungsplan, so wie ihn nachher die Ausführung entdekte, war ein Meisterstük von Argliſt, und hatte wohl eben Ahitofel selbſt zum Erfinder. „Absalom sollte mit ausgebetener Erlaubniß nach „Hebron abgehn; indessen daß einige von seinen ver„trautesten im Lande herumreisen, und den bereits „für ihn eingenommenen Vorstehern des Volks an„deuten sollten, sobald auf gewissen Anhöhen oder „Strassen Herolde mit Trompetenschall sich hören „liessen, sollten sie eiligst bekannt machen: Absalom „sey zu Hebron zum König ausgerufen; er lasse sich „bereits huldigen.“ — Es scheint, die Konspiranten haben auf die Bürgerschaft zu Hebron vorzüglich gezählt: vielleicht machte man ihr Hoffnung, der neue König würde die Residenz wieder daselbſthin verlegen.

Absaloms Reise nach Hebron fand keine Schwierigkeit. David gestattete dieß seinem Sohn um so eher, ohne den geringsten Verdacht zu schöpfen, da derselbe ein Gelübd vorwandte, welches er schon während seines Aufenthalts zu Gessur gethan habe: „Wenn ihn Jehova wieder nach Jerusalem zurüke „brächte, wolle er zu Hebron, als einem durch das „Andenken der Altväter (und ohnezweifel von David „selbſt durch manchen Gottesdienſt) geheiligten Ort, „ein Opfer ihm darbringen.“ Ein Vorwand, dabey sogar Davids Religiosität mit ins Spiel gezogen, und ihm die Verweigerung beynahe unmöglich gemacht wurde. Wie konnte der religiose König eine so fromme Bitte abschlagen? Verdächtiges kam nichts zum Vorschein. Absaloms Geschiklichkeit, sich einzuschmeicheln,

cheln, mag wol dem Könige bekannt gewesen seyn: Aber, wenn ihm auch sogar von seinen Unterredungen am Thor etwas sollte zu Ohren gekommen seyn, so ließ sich daraus nicht viel anders schliessen, als daß Absalom sich gern in Rechtssachen einmenge: woraus der gütige Vater weiter keinen Verdacht schöpfte.

Seit des Prinzen Rükkunft nach Jerusalem waren vier Jahre verflossen: und so konnte es seltsam scheinen, daß er erst izt an jenes Gelübde denkt: Aber da ließ sich antworten, zwey Jahre seyen hingegangen, ehe der Prinz nur habe an den Hof kommen dörfen — mithin sey die Aussöhnung noch nicht vollkommen gewesen. Und überdieß habe die feyerliche Handlung eine beträchtliche Zubereitungszeit erfodert.

Um die Opferhandlung feyerlich zu machen, und eben auch mittelst des Feyerlichen desto stärker auf die Gemüther zu wirken, lud er aus Jerusalem noch über seine engern Freunde, nicht weniger als zweyhundert Personen ein; alles angesehene Bürger, die an der Verschwörung keinen Theil hatten, von denen er aber hoffte, daß sie bey gegebnem Signal entweder (als dankbare Gäste) zu seiner Parthey sich schlagen, wenigstens nicht wider ihn seyn, oder doch, weil sie dann schon so viel als in seiner Gewalt wären, leicht zu verhindern seyn würden, etwas zu seinem Nachtheil zu unterfangen. Aus lezterm Grunde mag er auch wohl von Davids treusten Bürgern mit eingeladen und aus der Stadt weggelokt haben. Es wurden aber auch aus andern Städten eingeladen;

theils aus Zutrauen, wie Ahitofel aus Gilo (im Stamme Juda, unweit Hebron) theils um sich ihrer Personen zu versichern.

Mitten unter den Feyerlichkeiten der Dank- und Gastopfer, wobey es Absalom an Aufwand und königlicher Milde nicht ermangeln ließ, wurden zu Hebron selbst und von da aus weitumher im Lande die verabredeten Signale gegeben; da dann die Mitverschwornen mit einmal die Larve ablegten, ihn zum König ausriefen, und unter Anrühmung seiner Tugenden jedermann zur Huldigung auffoderten. An entlegnern Orten geschah dieß unter der sehr viel Eindruk machenden Versicherung, Hebron und ganz Juda habe sich bereits für ihn erklärt; woran doch viel fehlte.

Seit Abimelechs Zeiten hatte man von keiner Konspiration wider die Regierung gehört: Selbst ein Saul, da er izt Tyrann geworden, hatte keinen Aufstand zu unterdrücken; und wer sollte sicherer auf der Unterthanen Treue haben zählen dürfen, als ein David? — Aber reizbar und wankelmüthig ist die Nation immer gewesen. So haben wir sie schon zu Moses Zeiten gefunden. Der Untreu, die sie öfters an ihrem Gotte bezeigt, waren sie auch gegen Könige fähig, sobald ein geschikter Verführer kam. Die Sache war überdieß so eingeleitet, daß, wer auch nicht eben aufrührisch dachte, doch aus Schwachheit mit einstimmte — Den Benjaminiten z B. mag man beygebracht haben, dem David geschehe nichts anders, als was er sich selbst gegen den vorigen König erlaubt habe. (Durfte das ein Simei

so

so laut sagen, so mögen es andre wenigstens gedacht, und um so eher sich auf Absaloms Seite geschlagen haben) Absaloms herumgesandte Aufwiegler werden auch wohl nicht nur seine „Gerechtigkeitsliebe," die ihm bereits so viel Ruhm erworben, sondern insbesondre seine „Großmuth und Freygebigkeit" gerühmt und in seinem Namen versprochen haben, daß, wer früh und entschlossen für ihn Parthey nehme, auf Dank und Lohn zählen dürfe.

Mit einmal kömmt von dem schon ausgebrochnen Komplot die erschrekende Nachricht in die Hauptstadt; und mit derselben ein nicht ganz leeres Gerücht, daß sich die Nation grösstentheils für Absalom erkläre. Stadt und Vestung Hebron wären schon sein. Es sey auch nicht etwa nur ein tumultuarischer Anhang, sondern ein immer anwachsendes Kriegsheer, das unter Anführung des tapfern Amasa in vollem Anzug gegen Jerusalem sey. So fehle es dem Prinzen auch an Rathgebern nicht. Er habe Ahitofel auf seiner Seite.

Dieser leztere Umstand war für David der schrekendste. Wodurch er sich immer den Mann mogte zum Feinde gemacht haben, er hielt ihn allein für gefährlicher, als alle die Zusammenverschwornen. Absaloms Anhängern hingegen flößte eben das Muth ein, daß Ahitofel sein Freund sey. Man glaubte, ein Unternehmen, das von einem so einsichtsvollen Staatsmann geleitet werde, könne unmöglich fehlschlagen.

Bey alle dem war David besonnen genug, sich nicht auf die Zions-Burg, so vest sie war, einzuschliessen;

schliessen; er würde von da aus die Stadt doch nicht haben beschüzen können; die Folgen einer langwierigen Belagerung waren zweifelhaft: Auch hatte er wohl kaum zur Besazung Volks genug. Und so gab er seiner Dienerschaft und der Leibwache, und was etwa sonst noch von Truppen in der Stadt lag, zu schleunigem Aufbruch Befehl. Jerusalems angesehenste Bürger waren, obgleich unschuldig, bey Absalom; und die übrigen, die dem Könige doch nicht viel helfen konnten, blieben mit dessen Einwilligung in der Stadt bey Weib und Kindern zurüke; sicherer so vor Absaloms Rache, als wenn ihm, der nun im Anzug war, der Eingang in die Stadt erst noch wäre streitig gemacht worden. Eilet, sagte der König zu seinen Getreuen; laßt uns fliehen; Absalom schont unser keinem — Ihm giengen nun erst über den Charakter seines so lange verkannten Sohnes die Augen auf; der Gedanke, einen solchen Sohn zu haben, überwog noch den übrigen Jammer. — Jedes Säumen macht ihm auch um seine übrigen Kinder und um die Bürgerschaft bange. „Eilet! Wenn Absalom hier „noch Bewaffnete antrifft, so muß es die ganze Stadt „entgelten.“ — Auch, wer sonst lieber Stand gehalten hätte, um seine Treue zu erproben, wollte doch izt lieber mit dem Könige fliehn, als mit Absalom siegen.

Traurig war der Auszug. Der König, seine Gemahlinnen und Kinder, und wer vom Hofe mitwollte, giengen zu Fuß hinaus an den Olivenberg. Unweit der Stadt nahm er sein treues kleines Heer in Augenschein; und da er, nebst der Leibwache, auch

Ittai

Ittai von Gat, einen Philister, der mit sechshundert seiner Landsleute, die er izt alle bey sich hatte, neulich in seine Dienste getretten war, sah, so frappiert' ihn diese seltene Treue. Es dünkt ihm beynahe unbillig, daß Ausländer eine Gefahr mit ihm theilen sollten, deren sich mancher Israelite nicht ausgesezt hätte. Auf der andern Seite wollt' er auch noch vollends sich versichern, ob des guten Mannes Vorsaz, dem König durch alle Gefahren hindurch zu folgen, nur etwa so mit halber Ueberlegung gefaßt, oder ein reifer, vester Entschluß sey. Er schlägt ihm vor, wieder umzukehren und entweder bey „dem, „der nun die Macht in Händen habe," zu dienen, oder gar in sein Vaterland sich zurücke zu begeben. „So eben, sprach er, bist du in meine „Dienste getretten; und schon solltest du diese Mühe „und Gefahren mit mir theilen? — Ich gehe, wo„hin mein Schiksal mich führt. Kehre du mit deinen „Landsleuten zurüke. Ich werde es nicht für Untreu „oder Mangel an Freundschaft halten." — Wirklich war David aus Großmuth besorgt, niemand so leicht in eine Gefahr, die izt noch so groß war, nicht zu verwikeln. Dann war es aber freylich auch eine Freundschafts-Prüfung. Ittai hielt sie aus. „So „wahr der Ewige lebt (Ittai scheint sich auch aus Achtung für Israels Religion in des Königs Dienste begeben zu haben,) und so wahr mein Herr der Kö„nig lebt, nirgends will ich seyn, als wo mein Herr „der König ist: Mit ihm will ich leben und sterben." — Sein ganzes Gefolg ließ gleiche Gesinnungen merken.

Mit

Mit Rührung und Bewunderung nahm ihn der König zum Gefährten an. — Es scheint sogar, diese Gatiten (sie waren alle aus Achis Stadt) haben aus Liebe zu David sich sämmtlich mit ihren Haushaltungen zu Jerusalem niederzulassen im Sinne gehabt; denn es wird auch ihrer Kinder gedacht, die izt bey ihnen gewesen. (Eine so starke Zuneigung eines Theils der so oft von ihm überwundnen Philister sezt doch wohl voraus, er habe sie gelind und gütig behandelt.)

Wer um Jerusalem her wohnte, war dem Könige so treu geblieben, wie die Bürgerschaft selbst; (Absaloms Aufwiegler waren nie so nah an die Stadt gekommen; und so nahmen sie alle mit Wehmuth an seinem Schiksal Theil. Lautes Wehklagen begleitete den König, der izt mit seinem kleinen treuen Gefolg über den Bach Kidron gieng; willens, sich gegen die Wüste zwischen Jerusalem und Jericho, und im Nothfall über den Jordan zurükezuziehn. Nur wollte er nicht, daß man die heilige Lade weiter mitnähme. Der Priester Zadok hatte dieselbe mit Beyhülfe und unterm Geleit aller zu Jerusalem befindlichen Leviten aus der Burg mitgenommen; ihre Gegenwart sollte ein Pfand des göttlichen Schuzes für Davids Krieger seyn; wie denn auch der Oberpriester *) Abiatar, während des Auszugs der königlichen Familie, nicht unterließ, auf einer Anhöhe nächst bey der Stadt für den König und sein Heer

zu

*) Zadok und Abiatar hatten bey David beynahe gleichen Rang: ja Zadok wird meist vorangesezt, ungeachtet Abiatar vorderster Diener der heiligen Lade, Zadok aber des Zelts zu Gibeon war, Siehe 1ster Th. S. 340.

zu opfern. Aber nach vollendetem Opfer gab der Kö„nig Befehl, das Heiligthum wieder auf die Burg zu bringen; damit der tägliche Opferdienst fortgesezt werde. „Find' ich, sprach er, bey meinem Gott Gnade, so „bringt er mich zurüke, daß ich ihn wieder vor'm „Heiligthum verehren kann; will er mir das König„reich entreissen, so bin ich bereit; er thue, was ihm gefällt!" Um den beyden Priestern, die lieber den König begleitet hätten, Muth zur Rükkehr in die Stadt einzuflössen, stellte der König ihnen vor, jedweder hätte einen wakern Sohn, mittelst derer sie ihm auch zu Jerusalem wichtige Dienste leisten und ihn von Zeit zu Zeit von dem Gang der Sachen benachrichtigen könnten. Er ziele izt nach der Thal-Wüste hin; um für einmal daselbst zu verweilen, bis weitere Nachricht eingehe. So mußten Priester und Leviten mit der Lade zurüke: doch so wie diese ihn nicht ohne Wehmuth verliessen, so kam auch ihn selbst beym Abschied von der Lade und ihren Dienern und von der Hauptstadt, ein unwiderstehliches Weinen an; welches anhielt, so lange er den Oelberg hinanstieg — — Barfuß gieng er, über'm Haupt ein Trauerschleyer; eben so sein Gefolg: Schluchzend und wehmuthsvoll stiegen sie all die rauhen Fußsteige *) des waldigten Bergs hinan.

Mit was für Empfindungen er da zurük und vorwerts gedacht habe, drükt folgender Psalm **) am wahrsten aus.

Gott

*) Wirklich ist dieser nächste Weg von Jerusalem bis Jericho über den Oelberg sehr wild und rohe. Maundrell, S. 108, 109. der deutschen Uebersezung.

**) Ps. 55.

Gott! höre mein Gebet!
Verbirg dich meinem Flehen nicht!
O laß vor Dir Gehör mich finden!

Da irr' ich seufzend hin! von Kummer matt,
Daß so der Feind tobt, so der Fresser drängt!
Geschäftig ist ihr Grimm, auf mich zu wälzen
Jammer!

Wie ist mir Seelen- angst!
Wie überfällt mich Todesschauer!
Ich zittre. Mich faßt kalter Schreken.

Ich ruff': o hätt' ich Schwingen gleich der
Taube!
Ich flöge, Rast zu suchen
In Einsamkeiten hin.

Fernhin, zu übernachten in der Wüste,
Dem Sturm und Wetter zu entkommen,
Ereilt ich doch den Ort!

Du, sende Herr, Verderben, sende Zweytracht,
Du, unter sie! — Gewaltthat, Hader,
Ich seh's, sie herrschen in der Stadt.

Hergehn sie Nachts und Tags auf ihren Mauren:
Und drinnen ist doch Kummer nur und Angst
Und Unfall — List und Trug weicht nicht von
ihren Gassen.

Denn — wärs ein Feind,
Der mich so schmäht, ich wollt es dulden.
Wärs längst mein Hasser, der auf mich so zustürmt.

Vor ihm verbürg ich mich; —
Nun bist es Du, Genosse meiner Ehre!
Mein Rath, du, mein Vertrauter!

Mit dem ich süssen Umgang pflog,
Mit dem in freudigem Gefolg ich oft
Hin zu dem Tempel Gottes wallte!

Ihr Treiber sey der Tod!
Heimfall' ihr Leben früh der Todtengruft!
Des Unglüks Herberg sey ihr Haus!

In ihrer Mitte ruf' ich
Zu meinem Gott.
Er hilft!

Des Abends und des Morgens
Klagt' ich, und des Mittags —
Er höret meine Klage.

Er, meines Lebens Retter,
Er sichert es, daß keiner
Mir etwas angewinnt.

Bestreiten sie mich, Er
Vernimmts und züchtigt
Er, der von jeher herrscht,

Sie, die nicht Umsturz ihres Glückes,
Sie, die Gott selbst nicht fürchten —
Er züchtigt

Den, der an Freunde seine Hand legt,
Bricht seinen Bund,
Giebt Worte, glatt wie Milch;

Sein Herz ist Tük' und Krieg,
Wie Oel, so fliessen sanft die Reden,
Und sind gezükte Dolche.
Befiehl du dein Geschik Jehoven:
Er, Er wird dein Erhalter seyn.
Nicht ewig läßt er den Gerechten wanken.
Blutdürstige und Falsche,
Du, Gott, wirst stürzen sie in tiefe Gruft hinab.
Sie kommen nicht auf ihrer Tage Hälfte.
Dieß trau ich, Gott, dir zu!"

Das Bitterste in dem Psalme geht auf Ahitofel, der an ihm zum Verräther und vielleicht gar der erste Anstifter des Aufruhrs geworden; denn schon die ersten Schritte, welche dabey gethan worden, sezen einen so klugen Rathgeb voraus: und es ist schwer zu glauben, daß dieser Mann erst damals an der Sache Theil genommen, da ein andrer schon den Plan entworfen. Vielmehr scheint er Schritt für Schritt den Ehrgeiz des Jünglings geleitet zu haben; wie er denn auch sogleich abbrach, sobald jener sich etwas anrathen ließ, was Ahitofels tief ausgedachtem Plane zuwider lief. Einmal scheint es sich David vest eingeprägt zu haben, ohne jenen Rathgeb würde Absalom auch nur nie solchen Plan entworfen haben. Dieß ist auch wahrscheinlich; denn obgleich es dem Prinzen, weder an Einschmeichlungskunst, noch an Bosheit fehlte, so zeigt es sich doch aus dem Erfolg, daß er selbst den ganzen Verschwörungs-Plan, wie ihn der staatskluge Mann entworfen, nicht völlig durchgesehen habe.

Bey alle der Bitterkeit, womit David von diesem Mann im Psalm redet, ist die Freundschaft und hohe Achtung, die er für ihn gehabt hatte, unverkennbar. Er kann sie auch jezt noch kaum ablegen. Selbst bey der bittersten Klage ist die Anrede rührend:

„Genosse meiner Ehre!

„Mein Rath du, du mein Trauter! —

Was doch wahrlich dieser ganzen Stelle ein weit edleres Aussehn giebt, als sie haben würde, wenn es da um's „Ausstossen wilder Flüche" zu thun gewesen wäre. (Dieß Edle einer, bey der gerechtesten Klage, immer regen Wehmuth muß denen, die nichts als Rachgier in jenem Psalme finden, entgangen seyn.)

Je tiefer David dem Verschwörungsplan, soweit derselbe izt schon vor ihm lag, nachdachte, je auffallender ward ihm — Ahitofels Werk. „Gott, hörte „man ihn sagen, mache du Ahitofels Anschläge zur „Narrheit!"

Unter solchen Empfindungen erreicht er die Höhe des Olivenbergs. Indem er da nochmals die Stadt und umliegende Gegend überschaut, und alles still um ihn her ist, wirft er sich nieder und betet.

Bey Fortsezung der Reise begegnet ihm Chusai, sein Freund, *) von Archi **) aus Ephraim eilfertig

*) Auch das giebt ein gutes Vorurtheil für Davids Regierung, daß je die besten und rechtschaffensten im Lande, seine Freunde waren, und es in diesem Zeitraum blieben.

**) Jos. 16, 2.

übers Gebirg herkommend, mit aufgerißnem Brustkleid, und bestaubtem Haupte. Die auch in seiner Gegend ausgebrochne Verschwörung hatt' ihn um seinen König so besorgt gemacht, daß er sogleich der Hauptstadt zueilt; ungewiß, ob er sich nicht mitten in die Gefahr stürze. David lobt seine Treue; aber, sagt er zu ihm, was hab ich davon, wenn du nun Theil an meiner Flucht nimmst? Es vermehrt nur den Jammer. Besser, du giengest vollends in die Stadt, und bötest dem „König" in Unterthänigkeit deine Dienste an, unterm Versprechen, ihm so treu und ergeben zu seyn, wie du es seinem Vater gewesen — So könntest du mir, in seinen Rath aufgenommen, Ahitofels Anschläge zernichten. Zadok und Abiatar, die es mit mir halten, sind auch dort; diesen zeig es an, was du am Hof und im Rath erfährst. Der Priester beyde Söhne, Jonathan und Achimaas, werden schon wissen, es mir zu hinterbringen — Chusai übernahm den kizlichten Auftrag und gieng vollends in die Stadt.

David bleibt sich selbst gleich. Noch immer „Der vielduldende, göttlich- verständige" *) der er in frühern Jahren gewesen war; gegen Feinde tapfer, unter Zweydeutigen ein Meister in der Verstellung, gegen Freunde treu und aufrichtig. Gewisse Kunstgriffe waren ihm bey so vieler Erfahrung im Fliehn und Dulden freylich zur Natur geworden. Der Gedanke, an einem Hofe, wo izt Ahitofel galt, nicht nur einen Spion zu halten, sondern denselben in Absaloms geheime Rathsversammlung hineinzubringen,

*) πολυτλας διος —

gen, war das Gröste, was die Klugheit der Argliſt entgegenſezen konnte. Der Frömmigkeit eines Davids gereicht es doch zu keiner Unehre, daß ſie mit der Klugheit eines Ulyßes gepaart gieng.

Zweytes Kapitel.

Vorfälle auf der Flucht.

David ſezte die Fluchtreiſe übers Gebirge hin fort, als ihm, unweit von dem Orte, wo Chuſai Abſchied genommen, Mephiboſets Hausverwalter, Ziba, mit einem Paar geſattelter Eſel, mit beträchtlichen Portionen *) von Brod, Roſinen und Feigen-Maſſen, ſammt einem Schlauche mit Wein entgegen kömmt. Der König erkennt ihn und frägt nach der Beſtimmung dieſes Vorraths. „Die Eſel zum Reiten „für die königliche Familie, verſezte Ziba; Brodt, „Roſinen, Feigen für die mitziehende Mannſchaft, „und der Wein zur Erlabung beym nächſten Nacht„lager in der Wüſte.„ Wirklich hatte man in der Eile ſich ſogar nicht mit Mundvorrath verſehn, daß Ziba kein beſſer angebrachtes Geſchenk hätte machen können; ob es gleich auch ſo nicht weit reichte. David verwunderte ſich, daß Ziba ſeines Herrn mit keinem Worte gedachte. Wo iſt, frägt er ihn, dein Herr geblieben? — Zu Jeruſalem, antwortete Ziba, er hoft, die Stämme werden ihm heute ſein väterlich Reich wieder geben. — Etwas mogte wohl an der Sache ſeyn: Nur daß Ziba das, was bey Me-

*) Brodte 200; Roſinen- und Feigen-Maſſen, jedes 100.

übers Gebirg herkommend, mit aufgerißnem Brustkleid, und bestaubtem Haupte. Die auch in seiner Gegend ausgebrochne Verschwörung hatt' ihn um seinen König so besorgt gemacht, daß er sogleich der Hauptstadt zueilt; ungewiß, ob er sich nicht mitten in die Gefahr stürze. David lobt seine Treue; aber, sagt er zu ihm, was hab ich davon, wenn du nun Theil an meiner Flucht nimmst? Es vermehrt nur den Jammer. Besser, du giengest vollends in die Stadt, und bötest dem „König" in Unterthänigkeit deine Dienste an, unterm Versprechen, ihm so treu und ergeben zu seyn, wie du es seinem Vater gewesen — So könntest du mir, in seinen Rath aufgenommen, Ahitofels Anschläge zernichten. Zadok und Abiatar, die es mit mir halten, sind auch dort; diesen zeig es an, was du am Hof und im Rath erfährst. Der Priester beyde Söhne, Jonathan und Achimaas, werden schon wissen, es mir zu hinterbringen — Chusai übernahm den kizlichten Auftrag und gieng vollends in die Stadt.

David bleibt sich selbst gleich. Noch immer „Der vielduldende, göttlich- verständige" *) der er in frühern Jahren gewesen war; gegen Feinde tapfer, unter Zweydeutigen ein Meister in der Verstellung, gegen Freunde treu und aufrichtig. Gewisse Kunstgriffe waren ihm bey so vieler Erfahrung im Fliehn und Dulden freylich zur Natur geworden. Der Gedanke, an einem Hofe, wo izt Ahitofel galt, nicht nur einen Spion zu halten, sondern denselben in Absaloms geheime Rathsversammlung hineinzubringen,

*) πολυτλας διος —

gen, war das Gröſte, was die Klugheit der Argliſt entgegenſezen konnte. Der Frömmigkeit eines Davids gereicht es doch zu keiner Unehre, daß ſie mit der Klugheit eines Ulyßes gepaart gieng.

Zweytes Kapitel.

Vorfälle auf der Flucht.

David ſezte die Fluchtreiſe übers Gebirge hin fort, als ihm, unweit von dem Orte, wo Chuſai Abſchied genommen, Mephiboſets Hausverwalter, Ziba, mit einem Paar geſattelter Eſel, mit beträchtlichen Portionen *) von Brod, Roſinen und Feigen-Maſſen, ſammt einem Schlauche mit Wein entgegen kömmt. Der König erkennt ihn und frägt nach der Beſtimmung dieſes Vorraths. „Die Eſel zum Reiten „für die königliche Familie, verſezte Ziba; Brodt, „Roſinen, Feigen für die mitziehende Mannſchaft, „und der Wein zur Erlabung beym nächſten Nachtlager in der Wüſte.„ Wirklich hatte man in der Eile ſich ſogar nicht mit Mundvorrath verſehn, daß Ziba kein beſſer angebrachtes Geſchenk hätte machen können; ob es gleich auch ſo nicht weit reichte. David verwunderte ſich, daß Ziba ſeines Herrn mit keinem Worte gedachte. Wo iſt, frägt er ihn, dein Herr geblieben? — Zu Jeruſalem, antwortete Ziba, er hoft, die Stämme werden ihm heute ſein väterlich Reich wieder geben. — Etwas mogte wohl an der Sache ſeyn: Nur daß Ziba das, was bey Me-

*) Brodte 200; Roſinen- und Feigen-Maſſen, jedes 100.

phiboset vielleicht nur ein flüchtiger Einfall war (der ihm wohl eher noch von Absaloms Freunden war eingesponnen worden, um ihn von Davids Parthey abzuziehen) *) schon für Rebellion ansah, mithin gern den Gebrauch davon machte, der für ihn am vortheilhaftesten war. Treue gegen den König ligt hier wohl zum Grund; aber mit zu wenig Achtung oder Schonung für seinen Herrn; wie er denn, da der König, aufgebracht über Mephibosets, dessen Güter alle dem Knechte sogleich für eigen schenkt, es dankbarst annimmt und sich zu fernerer Gnad' empfiehlt. Hätte die Sache sich völlig so, wie Ziba sie hinterbrachte, verhalten, Mephiboset müßte eben so blödsinnig, als körperlich schwach gewesen seyn; und dann hätte so ein Einfall eher Verachtung, als Strafe verdient: Aber da der König es gar nicht auf Rechnung der Dummheit sezt; — so hat man eher Ursache, zu vermuthen, es sey zwar nicht eben alles, aber doch etwas in des Knechtes Aussage wahr gewesen. (Dieß scheint auch mit der nachherigen unvollkommnen Entschuldigung seines Herrn am besten übereinzustimmen.) Der König sezte seine Reise bis Bachurim fort; wo der Weg neben einem schmalen Thälchen hinführte, von dessen jenseitiger Anhöhe man leicht konnte abgerufen werden. Der Ort scheint an der Gränze Juda und Benjamin gelegen zu haben. *)

Hier

*) Es war der absalomischen Parthey daran gelegen, was noch vom Hause Sauls übrig oder demselben ergeben war, an sich zu bringen (wie z. B. Simei) oder doch von David abzuziehn.

**) 1 Chron 8, 32. u. 9, 38. Nachher mußte sich auch Simei daselbst niederlassen.

Hier bemerkte den fliehenden König und sein Gefolg, ein Anverwandter des Hauses Sauls, Simei, Gera. Sohn; der, wo nicht selbst ein mitverschworner, doch von den ersten war, der gleich beym Ausbruch des Komplots Absaloms Parthey nahm. David hatte sich gegen das Haus Sauls so betragen, daß er nicht nur keine Feindseligkeiten, sondern eher noch Dank und Achtung von Freunden und Anhängern desselben zu erwarten berechtigt war. Wirklich wohnten einige von diesen zu Jerusalem; ein Sohn Abners war Stammfürst von Benjamin. *) Auch Simei selbst klagt über kein Unrecht, das ihm oder den Seinen wäre zugefügt worden. Mit äusserster Schaamlosigkeit fährt er den König, der so still und in sich gekehrt dahinwandert, erst mit Worten an: „Aus dem Lande mit dir, blutdürstiger Bösewicht! „aus dem Lande — —“ schmeißt dann noch gar Steine herüber auf David und seine Dienerschaft; „So rächt es Jehova izt an dir, das Blut der Fa„milie Sauls, und daß du seinen Thron be„stiegst! Deinem Sohn Absalom giebt er das Reich. „Und du — nimm dafür, was Dir gehört!“ — Das trieb der Mann so lange, bis Abisai, dem Bruder Joabs, alle Geduld ausgeht. — „Der Hund, „soll er meinem Herrn, dem Könige fluchen dörfen? — „Herüber geh' ich und nehm' ihm den Kopf!“ — Der König hält ihn mit Eifer zurük: „Ey doch, „ihr Söhne Zerujens — nie seyd ihr meines Sinns! „— Mag er fluchen! Jehova wills, er soll mich „schmähen — und ich soll ihn schweigen machen?“ —

*) 1 Chron. 27, v. 21.

und, nach einer Pause, in gemäßigterm Ton, an alle die nächst- umstehenden Hauptleute und Diener sich wendend: Seht doch! Mein leiblicher Sohn „stellt mir nach dem Leben! Und dieser Benjaminite „flucht nur — Mag Ers, so Jehova will — vielleicht thut Er ein Einsehn bey dieser Schadenfreude „des Feindes. Vielleicht schenkt Er statt dieses Fluchs „mir Segen! —“ und gieng auf der Anhöhe weiter.

Auf der vorüber- liegenden Anhöhe geht Simei neben dem König her, wirft Steine nach ihm, stößt Schimpfwörter aus — so lange die Lage des Orts es erlaubt.

Der König und sein Gefolg erreichten endlich Ojesim (Müdestadt — den Namen bekam die Gegend wohl eben daher) wo sie sich lagerten, und einige Erfrischungen einnahmen. Indessen brach die Nacht ein. David wartete auf Nachrichten aus der Stadt, um seine weitere Maaßregeln so oder anders zu nehmen.

Von Joab sagt die Geschichte nicht, ob er mit dem König aus Jerusalem gezogen und ihn bis Ojesim begleitet, oder einen andern Weg genommen habe, um sich hie und da der treu gebliebenen im Lande zu versichern, und sie dem König zuzuführen. Lezteres wird dadurch gläublich, weil wir diesen Feldherrn nun bald an der Spize eines ungleich grössern Heeres, als mit dem König aus Jerusalem gezogen war, erblicken; welches voraussezt, daß er auch die kurze Zwischenzeit so gut wie möglich zu seines Herrn Vortheil benuzt habe.

In-

Indessen hielt Absalom, ungefehr um dieselbe Zeit, da Chusai in die Stadt kam, seinen Einzug. Da er die Burg ohne Besazung fand, nahm er sogleich davon Besiz. Im Palaste waren zehn Beyschläferinnen des Königs zurükgelassen worden: Ein kleines Serail, in Vergleichung mit seines Nachfolgers, und andrer morgenländischer Könige. Zwischen den Gemahlinnen, und diesen, mehr in die Klasse der höhern Aufwärterinnen gehörenden,*) war der Unterschied wesentlich. Sonst war freylich die Besiznehmung von des Vorfahren Serail so viel als ein Zeichen der erlangten Herrschaft. Aber ein Sohn und Usurpator! — — Indessen da Absalom von Ahitofel izt einen Rath verlangt, was weiter vorzunehmen sey, um nach so glüklichen Anfängen vollends zum Ziele zu gelangen; so schlägt ihm der schlaue Rathgeber für einmal vor, mit den königlichen Beyschläferinnen gleich heute noch öffentlich Beylager zu halten; — dieß werde bey manchem die noch übrige Hofnung, daß es zwischen ihm und dem Vater zu einer Aussöhnung kommen dürfte, vollends zerstören; mithin seinen Anhang um so viel beherzter machen, weil nach einem so öffentlichen Eingriff an keine Aussöhnung mehr zu denken sey. Der Rath war in seiner Art der klügste; denn darauf kam es izt vor,

*) Vergl. 1 Kön 1, 2. wo zwar von Abisag von Sunem die Rede ist: aber auf eine Weise, die den Unterschied zwischen den Gemahlinnen und Beyschläferinnen hinlänglich zeigt. Man hat hier nicht gleich an alle die Sitten des Harams der morgenländischen Höfe zu denken.

nehmlich an, daß, wer dem Prinzen günstig, aber zu furchtsam war, sich für ihn zu erklären, durch irgend etwas Entscheidendes aufgefodert, ja sogar genöthigt würde, mit Nachdruck seine Parthey zu ergreifen.

Zu diesem Beylager wurde auf dem Zinnegförmigen Tache des Palastes ein Zelt ausgespannt, mithin der Sache (als ob sie die rechtmäßigste von der Welt wäre,) eine prachtvolle Feyerlichkeit gegeben; wodurch der Zwek, Eindruk auf das Volk zu machen, desto sicherer erreicht wurde. Freylich mag es manchen Gutgesinnten eher noch wider Absalom empört haben: Aber im Ganzen konnte Ahitofel seine Absicht nicht wohl verfehlen. Die Usurpation war vollkommen, und die Macht schien in seinen Händen. Mancher wird sich nun aus Furcht unterworfen haben, da er es aus Neigung nicht gethan hätte.

Eine That, die vermuthlich an eben dem Orte geschah, wo jene lüsternen Blicke nach der Gemahlin Urias waren geworfen worden — Und die ganz eigentlich eine Erfüllung dessen war, was Nathan aus göttlichem Auftrag prophezeyt hatte. *) Mag doch wohl eben dieß Davids erster Gedanke gewesen seyn, als ihm von diesem Auftritt Anzeige gethan wurde.

Ahitofel ließ es hierbey nicht bewenden. Er sah, daß izt alles auf Beschleunigung des Nachsezens ankomme, damit David nicht Zeit gewönne, aus den ihm treugebliebenen eine Armee zu sammeln. Schon das hatte den verräthrischen Plan in etwas verrükt, daß der König noch zu rechter Zeit sich aus der Stadt

*) 2 Sam. 12, 11. 12.

Stadt wegbegeben; denn der erste Entwurf scheint gewesen zu seyn, ihn da zu überfallen, und sich seiner Person zu bemächtigen. Indessen hofft Ahitofel, das Versäumte wieder einzubringen, wenn er mit etwa 12000 Mann der besten Truppen sogleich dem fliehenden Könige nachsezen könnte; da er dann vor Tages Anbruch ihn und sein müdes kleines Heer zu überfallen hofft. Dieß, stellt er dem Absalom vor, werde um so eher möglich seyn, da izt unter der königlichen Parthey noch eine solche Furcht und Verwirrung herrsche, daß bey einem plözlichen Ueberfall all sein noch üllriges Volk sich zerstreun und man sich des Königs ohne Blutvergiessen werde bemächtigen können.

Den Vorschlag ließ sich Absalom, und wer aus dem Rath zugegen war, gefallen.

(Es mußte wohl izt mancher zu Jerusalem zurükgebliebene aus Furcht zu allem, was ein Ahitofel entwarf, Beyfall geben) Nur kömmt dem Prinzen unglüklicher Weise der Sinn an Chusai — der ihm kurz vorher die Aufwartung gemacht, und sich seines Zutrauens mit gröster Geschiklichkeit zu versichern gewußt hatte. „Es lebe der König“ — war Chusai erstes Wort gewesen, da er vor Absalom trat — Ist das deine Treu an deinem Freunde, versezte der Prinz (um ihn zu prüfen) wie, daß du nicht mit ihm zogst?“ — „Ey, versezte Davids Freund, mir „gilt die Stimme des Volks, sie ist Gottes Stimme! Wen Er und Israel wählt, der ist mir Kö„nig, ich bleib' ihm zugethan. Ueberdieß: Wem „unterwerf' ich mich? — Dem Sohn und Thron„erben

„erben — Ja, dem dien' ich izt, so wie ich gedient habe „dem Vater!“ — Die schmeichelnde Rede ließ den Prinzen keinen Augenblik zweifeln, er hätte an Chusai nicht einen minder treuen Diener, als an Ahitofel.

Nun ihm dieser den Rath gab, den König bey Nacht zu überfallen, so läßt er, nicht so fast aus Zweifel an der Güte des Raths, als um bey diesem Anlaß dem Chusai die erste Probe seines Zutrauens zu geben, denselben, ehe noch etwas abgeschlossen ward, rufen: „Wir müssen doch auch vernehmen, „was unser Archite dazu sagt“ — und erzählt ihm, was Ahitofel angerathen habe. — Dießmal, versezte, Chusai, ist des klugen Ahitofels Rath nicht der beste. — Und, da schon dieß nicht wenig Aufsehn machte (denn Ahitofels Rath galt für ein Orakel) häuft er mit grosser Ueberredungskraft die scheinbarsten Gegengründe: „Dein Vater und seine Leute — du weißt, „wie tapfer sie sind. Grimmig, wie der Bär, wenn „man ihm seine Jungen raubt. Auch versteht er „das Kriegswesen zu gut, als daß er so ruhig bey „seinem Haufen übernachten sollte. Eher hat er sich „eine Bergkluft oder Höle ausgesucht (wie da er vor „Saul floh.) Würde nun, anstatt Ihn einzuholen, „vielleicht gar noch den Nachsezenden einiger Verlust „zugefügt, wie schnell würde sichs unter das Volk „verbreiten: Absaloms Anhang ist geschlagen! — „Sogleich würde auch dem kühnsten, der es mit „Dir hält (und hätt' er Löwenherz) der Muth entfallen. Weiß es doch ganz Israel, daß dein Vater „ein Held ist, und Helden bey sich hat! — Mein

„Rath

„Rath ist: Wir bieten ganz Israel lauf von Dan „Bis Berscheba, ein unzählbares Heer — du führst „es selber an — So zieh'n wir auf ihn los; keine „Bergkluft oder Höle soll ihn verbergen können. Wie „der Thau fällt auf das Feld, so fallen wir auf „ihn und sein Heer. Von ihm und alle seinem An„hang bleibt nur kein Gebein mehr übrig. Würfe „er sich in eine Stadt, so ziehn wir wohl eher mit „Stricken die Mauer in den Graben herunter, daß „kein Stein mehr auf dem andern bleibt."

Den großsprechenden Ton, der nun schon bey Absalom und dessen jüngern Freunden Mode war, wußte Chusai so meisterhaft zu treffen, *) daß er sie alle glauben machte, sein Rath wäre weit vorzuziehen. War es der Ehrgeiz, die vielstämmige Armee in eigner Person anzuführen, was den Prinzen so benebelte? — Es sey gewesen, was es wolle, so ist der Einfluß dessen, der den Rath Ahitofels, und mit demselben Absaloms ganzen Entwurf zu vereiteln beschlossen hatte, nicht zu verkennen.

Ehe Chusai wußte, ob sein, oder Ahitofels Gutachten befolget würde, gab er beyden Oberpriestern einen Wink von dem, was im geheimen Rath verhandelt werde. Es ist leicht zu erachten, Ahitofel werde nicht gleich nachgegeben haben, da er, wenn Chusai Rath empor kam, das schlimmste zu fürchten hatte. Auf den Fall hin also, wenn Ahitofel doch noch durchdringen sollte, liessen Zadok und Abiatar ihnen

*) Selbst die Sprache hat etwas schwülstiges; welches einem Absalom und seinen Freunden sehr wohl behagen mogte.

ihren auſſer der Stadt wartenden Söhnen (sie hatten sich nicht getraut hinein zugehn, weil bekannt war, daß sie mit David hielten *) durch eine Magd entbieten, sie sollten noch diesen Abend dem Könige nacheilen und anzeigen, daß, nach Ahitofels Einrathen, er in der Nacht überfallen werden sollte; mithin sein Untergang unvermeidlich sey, wenn er nicht vor Tages Anbruch über den Jordan seze. — (Auch im Falle, daß Chusai Rath, welchen eben diese Boten ihm hinterbringen sollten, genehmigt würde, war der Uebergang über den Jordan das sicherste.)

Die Magd, die mit diesem schriftlichen Auftrag an Jonathan und Achimaas, an die Quelle Rogel hinaus gegangen, ward überm Gespräche mit denselben von einem Knaben beobachtet, der es sogleich auf der Burg als etwas Verdächtiges anzeigte, daß an die Priestersöhne etwas müsse einberichtet worden seyn. Absalom, der sie beyde zu Davids Parthey zählte und sie schon viel weiter von der Stadt geglaubt hatte, ließ ihnen so eilfertig nachsezen, daß sie nur kaum Bachurim (wo jener Auftritt mit Simei vorgefallen war) erreichen konnten; wo sie, bey angehender Nacht bey einem Freunde Davids zusprachen; vermuthlich nur um sich zu erkundigen, was David mit seinen Leuten für einen Weg genommen. Kaum waren sie hier eingetretten, so kamen die Nachsezenden, und erkundigten sich nach ihnen. Doch so gewann der Freund, bey dem sie eingesprochen hatten,

noch

*) Oder auch, weil sie, ohne Verdacht zu erweken, nicht wieder aus der Stadt hätten kommen können; da man ein- und ausgehende scharf beobachtete.

noch Zeit, sie in eine trokne Cisterne in seinem Hofe herunter zu lassen; da dann (indessen daß jene draussen sich schon melden) seine Frau noch vollends über die Oeffnung Bretter hinschiebt, und etwas Grüze drüber verspreitet; so daß von der Cisterne keine Spur zu sehn war. Absaloms Männer tretten in den Hof und fragen nach Jonathan und Achimaas. Die Frau versichert, sie wären so eben über den Bach gegangen — Sogleich eilen die Männer nach, kehren aber, da sie keine Spur finden, wieder um und gehn in der Nacht in die Stadt zurüke.

Nun vor'm Nachsezen sicher, steigen die Priester aus der Cisterne, und sezen bey sicherm Geleit ihren Weg bis dahin fort, wo David sich gelagert hatte; diesem rathen sie schleunig aufzubrechen und über den Jordan zugehn, von welchem er auch nicht mehr weit entfernt war. David eilte noch in der Nacht mit alle den Seinen dem Flusse zu; welchen er auch paßierte, so daß mit Tages-Anbruch niemand mehr von den Seinen diesseits des Flusses war.

Zu Machanaim macht er halt: den Ort kennen wir aus der Geschichte Jakobs. *) Seither war es eine so beträchtliche Stadt geworden, daß Isboseth sie zu seinem Reichssize gewählt hatte. Aber eben da, wo das Haus Sauls die treusten Anhänger gefunden hatte, fand sie izt auch David. Ja dieselben Personen, welche sich der Familie Sauls auch nach Isboseths Tod angenommen, z. B. Machir aus Lodebar (bey welchem Mephiboseth sich eine Zeit lang im

*) Gesch. der Patriarchen 2ter Band 1sten Buchs 4tes Kap. S. 127.

im Verborgenen aufgehalten *) boten izt dem Könige David ihre treuen Dienste an. Zu Machir gesellten sich die angesehensten Gidealiten, unter welchen vorzüglich **Barsillai** von Roglim genannt wird. Er stammte von dem Gilead her, der ein Enkel Manasse war, **) und besaß beträchtliche Ländereyen. In dem weidereichen Gilead und Basan gab es noch reiche Hirtenfürsten; dergleichen es in dem viel enger ausbezirkten und volkreichern diesseitigen Kanaan keine mehr gab. Barsillai war von den reichsten und großmüthigsten. Nächst ihm und Machir wird unter des Königs Wohlthäter auch ein Ausländer, Namens Schobi, Nahas Sohn aus Rabba, gezählt. Von einem Ammoniten sollte man, nach jenem Rachekrieg, welcher gegen dieß Volk geführet worden, eine so freundschaftliche Theilnahm an Davids Schiksal nicht mehr erwartet haben. Aber eben das, daß noch ein Prinz aus der Familie lebt, die sich an David so sehr vergangen hatte, und daß dieser izt für den König Israels so aufrichtig Parthey nimmt, sezt voraus, jener Rachekrieg müsse so äusserst grausam nicht gewesen seyn. ***)

Diese drey würdigen Männer beeiferten sich in die Wette, den König und sein Gefolge mit allen Nothwendigkeiten zu versehen. Obgleich izt Machanaim der Standort war, wo der König aus allen Ge-

*) Erster Band. S. 407.

**) Man sehe die michaelische Anmerkung über Josua Kap. 17, 1.

*) Vergl. mit S. 403 — 505. des ersten Theils der Gesch. Davids.

Gegenden des Landes, insbesondre den jenseitigen Stämmen, Volk zusammen zog; so hielt er sich doch nicht so fast in dieser Stadt, als in den herumliegenden Wüsten auf; in welche er sich oft, um der Gefahr eines Ueberfalls zu entgehen, so tief hineinzog, daß es ihm und seinem Gefolg an allen Nothwendigkeiten gemangelt haben müßte, wenn ihn nicht jene Drey mit allen Arten von Getraide, auch mit Wasser, Milch, Honig, Schafen, Geräth, Gefällen, Zelten, Betten, auch mit Waffen, oder doch solchem Werkzeuge, das allenfalls anstatt der Waffen dienen konnte, *) reichlich versehn hätten.

Dem Barsillai that es keiner zuvor. Dieser reichte während der ganzen Zeit, da der König sich jenseits des Flusses aufhielt, alles dar, was zu seinem und seiner Anhänger Unterhalt diente. Wirklich scheint er die meisten Kosten des Unterhalts der sich immer vermehrenden Armee selbst getragen zu haben. Eine Treu und Großmuth, die um so eher zu schätzen, da von Seite des immer noch weit mächtigern Absaloms die schärfste Ahndung zu fürchten war. Aber der hochbetagte Gileadite dachte zu edel, als daß er diesen Anlaß, seinem guten Könige die lezten treuen Dienste zu leisten, aus Furchtsamkeit vorbeygelassen.

Immittelst entgieng dem Aufrührer eine der Hauptstüzen, auf welche er seine Hoffnung gebauet hatte. Ahitofel sah nicht so bald seinen Rath, den

Flie-

*) Es wird auch hier des Ochsenstachels gedacht.

Fliehenden gleich in der ersten Nacht zu überfallen, vereitelt, so ahnet ihm lauter Unglück.

Nicht nur verdroß es ihn, sich bereits von Chusai, dessen Wohlmeynung für David seinem scharfen Blicke wohl kaum entgieng, in Absaloms Gunst ausgestochen zu sehn; sondern noch vielmehr, daß izt nach einem Plane gehandelt wurde, der eben so unausführbar und verderblich, als der seine klug und wohlangelegt war. Für ihn hatte es nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit, daß bey Verzögerung der Sache etwas gewonnen werden könnte; vielmehr leuchtet' es ihm ein, daß die guten Gesinnungen, welche izt für Absalom herrschten, in eben dem Masse sich wieder verlieren würde, als das Volk Zeit gewönne zum Nachdenken.

David war überhaupt doch beym Volke beliebt; und wenn schon durch die Aufwiegler für einmal ein Uebergewicht des Beyfalls auf Absaloms Seite gefallen war; so konnte doch Ahitofel leicht versehn, daß die vielen Anhänger und Freunde Davids auch nicht müßig bleiben, sondern in kurzen wieder ganze Schaaren zu seinem Vortheil umgestimmt haben würden. Nach seiner richtigen Einsicht kam denn alles auf irgend ein entscheidendes Unternehmen an; er hatte eins angerathen, welches beynah' unmöglich hätte fehlschlagen können. Nun dieß rückgängig gemachet worden, so sieht er vor, daß alles ungefehr so gehn werde, wie es wirklich gieng. Um so mehr, da der König noch immer Joab und Abisai auf seiner Seite hatte. Selbst sein eigner Rath, den er Absalom wegen der Beyschläferinnen gegeben, und den dieser

befolgt

befolgt hatte, konnte, wenn sich die Sache so weit hinaus verzog, die gehofte Wirkung nicht mehr thun, sondern eher die entgegengesezte; denn so bald man nun etwas kaltblütiger über diese That Absaloms denken und reden wird, wird man sie verabscheuen; ja der Haß wird noch mehr auf den Angeber, als auf den Ausüber fallen. Und wenn nun auch, mußte Ahitofel weiter denken, die zahlreichste Armee zusammengebracht wird, wer wird ihr Anführer seyn? Und wie leicht wird irgend ein Vortheil des Orts, der Stellung u. s. w. Joabs kleinerer, aber geübterer Macht, über ein selbst seiner Grösse wegen kaum zu lenkendes Heer den Sieg verschaffen!

Ob denn aber, wenn nun Absalom unterliegt, David dem Anstifter Gnade erzeigen werde, darauf will es Ahitofel nicht ankommen lassen. (Er wäre, scheint es, des niederträchtigen Abbittens Simei nicht fähig gewesen, ob er gleich in andrer Rükficht eben so niederträchtig handelte) Wenn auch das übrige würde vergeben worden seyn, so schien doch immer das, was er der Beyschläferinnen halben angerathen hat, unverzeihlich. Und ein ehrgeiziger Verräther kann nichts weniger, als den Gedanken der Verachtung, die, wenn er auch sonst ungestraft blieb, unfehlbar auf ihn fallen muß, ausstehen.

Alle diese Betrachtungen wirkten so schnell und stark auf den Mann, daß er, gleich nach der Rathsversammlung, worinn sein Gutachten verworfen wurde, seinen Esel sattlen läßt, heim nach Gilo reitet, sein Testament macht und sich erhängt.

Anstatt, diesen ersten Unfall für eine Vordeutung dessen zu nehmen, was auf ihn selbst warte, fuhr Absalom fort, den Rath Chusai zu befolgen, der seinem unumschränkten Ehrgeiz schmeichelte. Vorerst ernennt er zum Feldherrn über das grosse Heer, das nun aus allen (diesseitigen) Stämmen eilfertig angeworben ward, Amasa, welcher zwar als Davids Schwestersohn, (doch nur von mütterlicher Seite *) mit Joab, und mit Absalom selbst Geschwisterkind war: aber doch eigentlich nicht zur königlichen Familie gezählt werden konnte, weil er aus unehlichem Beyschlafe mit Itra, einem Ismaeliten, erzeugt war. Uebrigens muß Amasa ein Mann gewesen seyn, dem eine Armee anvertraut werden durft. **) Was ihn in Absaloms Parthey zog, war vermuthlich nichts anders, als daß sein Vetter Joab ihm vor'm Lichte gestanden, und es ihm schwer gemacht hatte, eine Beförderung im Kriegsdienste zu erlangen. ***) Indessen behielt sich Absalom das Ober-Kommando vor; zog, wie Chusai es ihm angerathen, an der Spize des zahlreichen Heeres aus und gieng über den Jordan. Die Ernenung Amasa zum Feldherrn, wenn

*) Davids Mutter (deren Name unbekannt ist) hatte zween Männer gehabt, erst Nahas, hernach Isai. Vom ersten hatte sie zwo Töchter: Zeruja und Abigail. Der Zeruja Söhne waren Joab, Abisai, Asael. Der Abigail unehlicher Sohn von Itra, einem Ismaeliten, hieß Amasa.

**) David selbst rediente sich hernach seiner mit grossem Zutrauen. 2 Sam. 20, 4.

***) Dieß stimmt am besten mit Joabs nachherigem Betragen gegen ihn überein.

wenn sie nicht schon in Ahitofels Plan gelegen (wor, an ich zweifle) *) war das einzig Kluge, was Absalom that; denn einen tapferer'n konnte er dem Joab nicht entgegensezen, und eben die Antipathie, die vorher schon zwischen diesen beyden scheint gewesen zu seyn, versichert' ihn von des Amasa Treu. —

Indessen daß Absalom so viel Truppen, als immer möglich, zusammenzog, hatten auch Joab und Abisai Volk angeworben; insonderheit aus den jenseitigen Stämmen; wo der Zulauf groß war. Ob ihr Herr gleich an der Zahl dem Absalomischen bey weitem nicht gleich kam, so bestand es doch theils aus geübten alten Truppen, theils aus Davids eifrigsten Anhängern, die entschlossen waren, alles für ihn zu wagen. Machir und Barsillai giengen den Stämmen Gad, Ruben und Halbmanasse mit dem Beyspiel der Treue voran. Auch ist nicht zu zweifeln, es seyen von der andern Seite des Flusses noch viele herübergekommen und haben sich zu Davids Parthey geschlagen. Absaloms Heer bestand grossentheils aus ungeübter, flüchtig zusammengelesener, Mannschaft, die weder an Amasa, noch an Absalom selbst Anhänglichkeit genug hatte. Mit einem solchen Heere nur gleich über den Jordan zu gehn, wo David so viel treue Anhänger, und noch dazu alle Gelegenheit hatte, bald in diese bald jene Wüste sich zurücke zu ziehn, wo er eben so wenig als einst von Saul, eingeholt werden konnte, das war ein Wagestück.

*) Ahitofel hatte selbst der Anführer des Korps seyn wollen, welches den David und seine Mannschaft aufheben sollte.

Eh es zum entscheidenden Treffen kam, scheint manches in diesen Gegenden vorgefallen zu seyn, was die Geschichte nicht meldet und was doch schon der davidischen Armee manchen nicht geringen Vortheil über den Feind verschaffte. Zuweilen zog er sich nordwerts gegen das Gebirge Hermon, zuweilen auch südwerts bis in die grossen Wüsten oder Weiden, die der Stamm Juda tief in Arabien besaß; welche er auch noch von seiner ersten Flucht her kannte. In solchen Einsamkeiten fiel ihm seine traurige Lage noch stärker auf. Sich von den Gottesdiensten und der heiligen Lade entfernt zu sehen, ohne noch wissen zu können, ob und wann ihm vergönnt seyn würde, zu denselben zurücke zu kehren, erweckte bey ihm eine Sehnsucht von eben der Art, wie er sie in jüngern Jahren empfunden hatte; nur daß bey anrückendem Alter ihm izt alles noch schwerer fiel; und die Lage, worinn er sich in Ansehung seines Sohnes, den er noch immer liebte, befand, macht' ihm die Aussicht in die Zukunft dunkel. So ward ihm auch sein eignes an Uria begangnes Verbrechen durch jene That seines Sohnes zu stark und bitter ins Andenken gebracht. Die Harfe begleitet ihn zwar auch in die Einsamkeiten; doch waren es meist nur Trauertöne, die er aus derselben hervorrief. Und wenn auch in diese Schwermuth sich zuweilen ein Lichtstral mischte, und manche traurige Empfindung wich, so blieb doch immer noch jenes Heimweh *) nach der stillen Gottes-

*) Ich habe hier, und S. 219. des ersten Theils, dies mein vaterländisches Wort mit Fleiß gewählt, weil es mir

tesverehrung auf Zion. Wenn am Fusse des Anti-Libanus, wo der Jordan entspringt, er etwa vom Gefolge sich losriß und bey einer entlegenen Quelle die Hirsche sah ihren Durst stillen, oder wenn das Rauschen der Wasserfälle, welche dort, vom schneebedekten Gebirge genährt, der steilen Felswand entstürzen, *) ihn tief in jene süssere Melancholie versenkte, wo Gott und Gottesverehrung sein Haupt-Gedanke blieb, dann ergoß sein Herz sich in Thränen: was er empfand, das sagt uns die Psalm-Elegie, die in diesen Zeitpunkt seiner Geschichte zu gehören scheint:

Wie schmachtend eilt der Hirsch nach frischer Quelle **) hin,
So schmachtet meine Seele, Gott, nach Dir!
Nach Gott, dem Lebensquell
Wie lechzet meine Seele!
Wann werd ich seinen Vorhof wieder
Betretten? wann vor Gottes Antliz stehn?
Indeß sind meine Thränen Tag und Nacht

mir eine Gemüthsfassung, die wirklich mit deren, die wir so zu nennen pflegen, viel ähnliches hat, am besten auszudrücken scheint. (Bey dem Israeliten floß Vaterland und Religion in Eine Empfindung zusammen. Sehet Psalm. 126.)

*) Sehet, was Bachiene, und sein Uebersezer, von den, vom Libanon strömenden Flüssen und Bächen, nach den Reisebeschreibern, melden. S. 115. des ersten Theils, 1sten Bandes der deutschen Uebersezung.

**) Ps. 42.

Zur Speise mir; da jene stets mich fragen:
Wo ist dein Gott? —

Meine Seel' ergeußt sich, wenn an Gott ich denke
Wie ich oft hinauf wallt' in Gottes Tempel,
Unter groß Gefolg, fröhlichem Gesange,
Liedern voll Dank, unter ganzen Schaaren
Feste feyernder! —

Seele, was betrübt dich? was macht dir so bange?
Hoffe du auf Gott!
Einst noch werd ich danken
Ihm, der mir sein Heil läßt entgegen stralen!
Ihm, der ist mein Gott!

Meine Seel' ergeußt sich ganz in Thränen aus.
Wann ich dein gedenke hier an Jordans Strand.
Am Gebirge Hermon, diesem kleinern hier —
Wasserstrom ruft Strömen! brausend stürzt der Fall!

So, wenn deine Wogen, deine Fluthen all
Ueber mich sich wälzen! —
Doch so heißt der Herr seine Gnade leuchten
Ueber mich des Tags: und die Nacht durch wachet
Sein Gesang bey mir!

Mein Gebet zu dir, meines Lebens Gott;
Mein zu dir aufsteigend Flehn:
„O Du meine Zuflucht!
„Kannst du mein vergessen? —

Warum

Warum soll mich tief betrüben
Drängen stets der Feind?

Das zerschneidet meine Seele,
Das zerschmettert mein Gebein,
Wenn die Widersächer
Zu mir unaufhörlich sagen:
Wo ist nun dein Gott?

Seele, was betrübst du dich? Was macht dir so bange?
Harre nur auf Gott!
Einst noch werd ich danken,
Ihm, deß Angesicht mein Heil,
Ihm, der ist mein Gott!

* * *

Richte du mich Gott. Führe meine Sache *)
Gegen ein undankbar Volk.
Rette mich von jenem
Falschen ungerechten Mann —
Meine Zuversicht bist du!
Gott! und du verlässest mich?
Warum muß mich tief betrüben
Drängen so der Feind?
Sende mir dein Licht, sende deine Wahrheit,
Daß sie mich zum Berge
Deines Heiligthums,
Daß zu deiner Wohnung sie mich wieder führen,
Daß zu dem Altar
Gottes ich hinauf geh

*) Ps. 43. Gehört eigentlich noch zum Vorhergehenden.

Zu dem Gott, deß jauchzend sich mein Herz erfreut,
Daß ich meinem Gott spielend auf der Harfe danke!
Seele, was betrübst du dich? Was macht dir so bange?
Harre nur auf Gott!
Einst noch werd' ich danken,
Ihm, des Antliz ist mein Heil,
Ihm, der ist mein Gott!

* * *

Andremal führt' ihn diese Fluchtreise in dürre wasserlose Gegenden. Dann war es wider die Natur des Orts, die seiner Gemüthsverfassung gewissermassen entsprach, was dem Psalme den Ton gab. Nur der feinsten (insbesondre der elegischen) Dichtung ist es eigen, etwas vom Charakter der Gegend, wo dann eben der Dichter, seinem Gemüthszustand gemäß, sich befindet, aufzunehmen, und mit derselben zu sympathisieren. Der Orient hat darin auch wirklich etwas vor den Abendländern voraus, daß die Natur sowohl dem blühenden Ausdruck zärtlicher Liebe, *) als auch trauriger und klagsamer Empfindung in höherm Grade sich anpaßt. Bey einem so feinen Naturgefühl, wie Davids, nimmt das Lied, ganz oder zum Theil, die Gestalt und Farbe seines Geburtslandes an. Auch die Jahrs- oder

*) Sehet das hohe Lied, und andere Minnesinger des Orients. Z. B. die Stanzen im 30sten Briefe der Lady Montague. S. 130. 131.

oder Tagszeit trägt zu dem Kolorit nicht wenig bey.

Bey dem folgenden Psalm verseze sich der Leser in die Einsamkeiten einer entlegenen dürren Wüste etwa gegen Anbruch des Tages:

Gott! du bist mein Gott! *)
Bey der frühen Dämmerung
Wacht mein Herz zu dir!
Nach dir dürstet meine Seele,
Nach dir sehnet sich mein Fleisch
Hier in trucknem, dürrem
Wasserlosem Lande! —
Nochmals mögt ich deine Pracht
Deine Majestät, Herr, schauen,
Wie dort in dem Heiligthum
Ich sie einst gesehen habe!

Höher, als das Leben, ist
Deine Huld, o Gott, zu schäzen!
Meine Lippen preisen dich!
Mögt' ich so mein Lebenlang
Herr, besingen deinen Ruhm
Mögte mit empor gehobnen
Händen deinen Namen stets
Ich verehren, laute Lieder

Singen

*) Ps. 63. ich habe diesen schönen Psalm. schon einmal (S. 219. 220 des 1sten Theils) eingerükt; weil er sich aber auch hier schikt, ihn lieber nochmals übersezen und auch in dieser geänderten Gestalt einrüken wollen. Gewisse Psalmen schicken sich zu mehr als einer Situation im Leben Davids.

Singen meinem Gott —
Wärs mir an der reichsten Tafel
Nicht so wohl beym Ueberfluß!

Dein gedächt' ich dann auf meinem
Lager. Bis zur Morgenwache
Spräche nur von dir mein Herz:
Wie du meine Hülf' gewesen,
Wie ich unter deinen Flügeln
Oft frohlokte, ganz an dich
Meine Seele, Herr, sich hängte;
Deine Hand mir Stüze war.

Die mir nach dem Leben stellen,
Auf sie wartet Untergang:
Sie verschlingt des Abgrunds Tiefe;
Fallen vor des Feindes Schwerdt;
Sind des Schakals Speise schon —
Gottes freuet sich der König!
Wer ihm huldigt, freut sich mit!
Lügner-Mund verstummt.

Drittes Kapitel.

Entscheidendes Treffen. Absaloms Ende.

Nach manchem vergeblichen Versuch, den David, der sich bald ins Gebirge, bald in die Wüsten zurückezog, einzuholen, scheint *) Absalom wieder über

*) Man schließt es daraus, weil das Treffen, welches für ihn so unglüklich war, im Wald Ephraim, also diesseits des Flusses, vorgefallen.

über den Jordan zurückegegangen zu seyn. Selbst der Mangel an Proviant konnte ihn dazu nöthigen; da die jenseitigen Stämme, die es mit David hielten, ihm die Zufuhr werden abgeschnitten haben, Davids Parthey hingegen von den reichsten Gileaditen mit allem Nöthigen versehen ward.

Des Prinzen Rückzug gab dem Krieg eine ganz andre Wendung. Nun erst konnte David, der seine Armee immer noch (auch) wohl mit Ueberläufern von Absalom) vergrössert sahe, sich Hoffnung machen, durch ein entscheidendes Treffen den Krieg zu enden. Er theilte sein Heer in drey Colonnen. Die erste sollte von Joab selbst, die andre von dessen Bruder Abisai, der an Tapferkeit wenige seines gleichen hatte, die dritte von Ittai aus Gath, jenem für David so freundschaftlich gesinnten Philister, angeführt werden. Auch wollte der König selbst mit ausziehn, um dem Volke desto mehr Muth einzuflössen (vielleicht auch, um die Absicht, den Sohn am Leben zu verschonen, desto eher erreichen zu können.) Allein dieß widerrieth man ihm. Der Feind werde auf ihn vornemlich zielen. Und an seiner Person sey mehr, als an der ganzen Armee gelegen. Gesezt auch, diese würde zum Fliehn gebracht und es bliebe die Hälfte davon auf dem Plaz, so würde der Vortheil des Feindes noch bey weitem so groß nicht seyn, wie wenn der einzige König umkäme. Wenn er hingegen zu Machanaim zurücke bleibe, könne man ihn, wenn es nöthig seyn sollte, bald an der Hand haben. Der König ließ es sich gefallen.

Unter

Unter dem Thore von Machanaim sah er zu, wie die Befehlshaber über hundert und tausend, mit ihrer Mannschaft ausrükten. Seine Gegenwart flößte Muth ein. Jedem der drey Feldherrn schärft er es noch vornemlich ein, daß wenn man sich des Prinzen bemächtigte, gewahrsam mit ihm umgegangen und seinem Leben geschonet werde.

Uebermaaß väterlicher Liebe; um so edler, weil die Hofnung, durch Nachsicht und Großmuth des Jünglings Herz einst wieder zu gewinnen, mitwirkte. Ein Vater, dem so viel, auf seine Reue hin, von Gott war vergeben worden, unter anderm ein Verbrechen, wovon eben dieß seines Sohnes gewissermassen die Folg' und Strafe war, konnte das immer noch selbst einem Absalom zutrauen, daß er, zumal izt sein arglistiger Rathgeb nicht mehr lebte, selbst durch den Fehlschlag gedemüthigt, zur Pflicht zurücke kehren würde. Aus demselben Grunde, warum er sich zur Pflicht gemacht, eines Simei Schmähworte ungestraft hingehn zu lassen, glaubt er auch, den von Gott wider ihn verhängten Aufstand seines Sohns nicht so scharf ahnden zu dörfen; den er ohnedieß immer noch liebte.

Von Machanaim zogen die königlichen Truppen über'n Jordan, nach dem Wald Ephraim, wo das absalomische Heer, an der Zahl immer noch weit überlegen, aber so nachtheilig postiert war, daß es auch einer viel geringern Macht sich nicht recht hätte widersezen können. Absalom, oder der unter ihm kommandirende Amasa, hatten, wie es scheint, nicht einmal einen Angriff erwartet. Die waldigte Gegend er-

erlaubte nicht, ihr ganzes Heer in Schlachtordnung zu stellen: da hingegen Joab, und die Führer der andern Divisionen, ihre geschloßnere Macht hier mit Vortheil gebrauchen konnten; wie sie denn auch so nachdrücklich eindrangen, daß der Feind sich bald zum Weichen gebracht sah. Die Niederlage war groß. Auf der Flucht kamen weit mehrere um, als im Treffen. Nicht nur das hizige Nachjagen, sondern auch die rauhe, zum Theil morastige, Waldgegend kostete viele das Leben. Des Feindes Verlust ward auf 20, 000 gerechnet. Manchen wurde, wie es scheint, die Flucht dadurch abgeschnitten, daß eine von den drey Divisionen von einer andern Seite her in den Wald eingedrungen war: Wie denn Absalom selbst im Fliehn auf Davids Leute stieß; wo er zwar seitwerts auszuweichen suchte, aber eben dadurch immer mehr in die Enge gerieth; so daß, indem er izt unter den niederhängenden Aesten einer grossen Terebinthe mit seinem Maulthier hindurch wollte, der Kopf ihm zwischen zween dieser Zweige eingeklemmt ward, und das Thier unter ihm durchlief.

Einer, der ihm ins Gebüsche hin nachsezte, sah ihn hangen; noch lebend und bemüht sich loszumachen. Einen Augenblick stand der Mann an, was er thun sollte; — eilt' izt aber sogleich zurük, es dem Joab anzuzeigen, Absalom hange lebend an einer Teberinthe — „Und du nahmst ihm das Leben „nicht?“ versezte der Feldherr. Zehn Sikel Silber und einen Gürtel wollt' ich dir gegeben haben! — Der Soldat: Tausend Sikel Silbers würd ich nicht dafür nehmen, den Prinzen ums Leben zu bringen;

ich hab es ja unter'm Thor aus des Königs Munde gehört, wie angelegentlich er es den Feldherrn eingeschärft, Absaloms zu schonen. So hätt' ich mich ja des Ungehorsams schuldig gemacht. Du selbst würdest beym König die Schuld auf mich gelegt haben.

„Sollt' ich deinem Reden auswarten?" — erwiedert der ungeduldige Feldherr; — und nimmt drey Spiesse; eilt zur Teberinthe hin, stößt ihm alle drey in den Leib. Nun auch so noch Lebensspuren sich äusserten, läßt er ihn durch seine zehn Schildknechte (Waffenträger) herabnehmen und vollends ums Leben bringen. — Es war wohl auch Privatrache: denn da Absalom den Amasa zum Feldherrn erhoben, so hätte, wenn es dem Aufrührer gelungen wäre, Joab zum mindesten die Entsezung von seiner so lange mit Ruhm bekleideten Stelle zu erwarten gehabt. Uebrigens war es freylich für Israel eher eine Wohlthat, daß, dem königlichen Befehl zuwider, der junge Aufrührer aus dem Wege geräumt ward, und izt selber das litt, was er seinem Vater zugedacht hatte.

Sobald Absalom todt war, ließ Joab mit der Trompete ein Zeichen geben, daß man mit weiterm Nachsezen innhalte. Durch des Aufrührers Tod war der Krieg so viel als geendet. Auch ließ er Absaloms Leichnam nicht nach Machanaim abführen, wo der gütige Vater ihn wohl noch gar mit Ehren hätte bestatten lassen; sondern im Walb eine Grube öffnen, den Leichnam hineinwerfen, und (was bey den Missethätern

thätern üblich war) *) Steine über ihm zusammen häufen. Ein Schmache-Begräbniß hatt' Absalom verdient; doch fiel es auf, daß Joab aus eigenmächtiger Rachgier handle. Er that sich auf das Verdienst, den König durch dieß Treffen wieder auf den Thron gesezt zu haben, nicht wenig zu gut.

Absalom hatte drey Söhne gehabt; sie waren aber gestorben. Das einzige Denkmal, was von ihm übrig blieb, war eine Säule, die er selbst sich, unweit Jerusalem im Königsthal hatte aufrichten lassen, und die man nun stehen ließ. Sein gränzenloser Ehrgeiz war zu ungeduldig, sich erst Verdienste zu machen, die sein Andenken verewigt hätten. Und so hat ihm auch die Denksäule mehr Schande als Ruhm gebracht.

Seinen Anhängern ließ man Zeit, in der Stille wieder aus einander zu gehn; das zahlreiche Heer zerschmolz und kehrte beschämt nach Hause, bis auf Wenige, die etwa noch bey Amasa zurückeblieben; unentschlossen, was sie weiter thun sollten.

Sie fürchteten nicht so fast den König, an dessen Gnade weniger zu zweifeln war, als Joab, dessen Betragen gegen Absalom einen Amasa und andere Mitverschworne nichts gutes hoffen ließ.

Indessen daß schon zum Rükzuge geblassen, und des Aufrührers Leichnam weggeschaft wurde, bat sich des Oberpriesters Zadok Sohn von Joab aus, nach Machanaim eilen und den König mit der Bottschaft erfreun zu dörfen, daß Gott seiner gerechten Sache auf-

*) Achan.

aufgeholfen habe. „Heute wird dir kein Botenbrod, versezte Joab; bey jedem andern Anlaß eher, als bey diesem, — da der Prinz todt ist! Kuschi, lauf du, zeig dem König an was du gesehen hast“ — (Kuschi *) war auch ein angesehener Mann, doch nicht so beliebt beym Könige, wie der Priestersohn, der sich auch schon zu gefährlichen Aufträgen in eben diesem Geschäfte hatte brauchen lassen.)

Mit demüthiger Verbeugung übernahm Kuschi den Auftrag. Indem er hinlief, sezt Achimaas noch einmal an Joab, er mögte doch auch ihn senden. — Und warum das mein Sohn, sprach der Feldhauptmann, für solche Nachricht giebt es keinen Botenlohn. Es sey, erwiedert jener, wenn ich nur mitdarf. — Joab hält ihn nicht länger zurüke. Achimaas nimmt einen Weg, auf welchem er jenem noch zuvorkömmt, nach dem Jordanthale hin auf Machanaim. Der König saß am Thore, auf Nachricht wartend. Ein Hochwärter erblikt von ferne den Läufer, und zeigt es dem König an, welcher daraus, daß nur einer kam, den Schluß macht, es werde nicht ein Flüchtling, sondern ein Bote seyn. Da dieser schon nahe war, sah der Hochwärter den zweyten kommen, und zeigt es an. „Auch der wird ein guter Bote seyn“ sprach der König.

Der Wächter erkannte in dem, der zuerst gelaufen kam, den Priestersohn Achimaas. Das erhöhte dem Könige die Hofnung, da eben dieser ihm auch

*) Vielleicht ists der, der sonst Kischi (1 Chron. 6, 44.) hieß; ein Levite und Vater Ethans; einer von den Sängern, der vor der heil. Lade dienete.

auch schon wichtige, und zum Theil aufmunternde, Nachrichten gebraucht hatte. — Gelobet sey Jehova dein Gott, ließ sich tzt Achimaas vernehmen; er hat uns Sieg verliehen über die, die wider meinen Herrn, den König, sich auflehneten." Der König: Ist Absalom beym Leben? — Achimaas, etwas betroffen: ich sah ein grosses Getümmel, — Eh ich recht wußte, was es war, fertigte Joab mich ab. Der König: So warte du hier — — Eben kömmt Kuschi an, dem jener den Weg abgelaufen; der rief: Was sich mein Herr, der König, nur immer gewünscht haben mag, ist geschehn! Jehova hat für dich, wider die Empörer entschieden. — Der König: Lebt Absalom? Kuschi: Mög' es allen Feinden meines Herrn ergehn, wie ihm! —

Ohne ein Wort zu erwiedern, geht der König schweren Herzens, mit verhülltem Angesicht, aus dem Thor in den Obersaal hinauf — läßt die Siegsboten dastehn — Nur hören sie ihm noch im Hinausgehn die jammernden Töne entfallen: „Mein Absalom! „O mein Sohn Absalom! Wollte Gott, ich könnte für dich sterben! Absalom, mein Sohn! mein Sohn!"

— Ich mögte es doch lieber Güte, als „Schwäche" des väterlichen Herzens nennen. Er hatte Ursache, um den Sohn zu trauren: ungleich mehr, als wenn derselbe eines natürlich frühen Todes gestorben wäre. Absaloms persönliche Liebenswürdigkeiten abgerechnet, mußte nun doch auch schon ein Blick auf einen solchen Ausgang seines Lebens den Vater unendlich schmerzen: Um so mehr, da dieser

sich, wie es scheint, vorgesezt hatte, den unwürdigen Sohn mit einer Großmuth zu behandeln, die dem Beleidiger nicht nur mit Strafe, sondern auch mit Vorwürfen verschonet.

Er, der um das Leben eines neugebornen Kindes Nächte durch unter Fasten gebetet hatt, wie konnt' er anders, als auch gegen den Verirrten immer noch ein väterliches Herz behalten? — Was den Schmerz ihm noch bitterer machte, war auch wohl jene aus so manchem seiner Psalmen hervorleuchtende Aussicht in eine Zukunft, — die ihm in Ansehung Absaloms izt freylich dunkel und schauervoll vorkommen mußte. So mag auch izt wieder der Gedanke, was er durch eigne Fehltritte zu den in seinem Hause entstandnen Unfällen beygetragen, sein Leid vergrössert haben. Izt fühlte er sich wieder ganz Vater. Wehmuthsvolles Andenken an den Sohn, der ihn ehmals auch durch manche liebenswürdige Eigenschaft erfreut haben mag, verdrängte mit einmal jede andre Empfindung. Selbst für den Sieg zu danken, der ihn einen Sohn gekostet hatte, fühlt er sich ausser Stand. Selbst die Glückwünsche waren ihm unerträglich. Und wenn je ein Augenblick in seinem Leben war, wo er Kron und Scepter gern an das stille Glück des häuslichen Lebens (wie er es selbst etwa besungen hat) vertauscht haben mögte, so war es dieser.

Viertes Kapitel.

Davids Rückkehr nach Jerusalem. Ueberreste der Empörung getilget.

Der Vater hatte sich eingeschlossen, um den Sohn zu beweinen. Das siegreiche Heer kehrte von der Walstatt zurücke; aber, da man hörte, der König wolle weder vor'm Volk erscheinen, noch Glückwunsch-Besuche der Grossen annehmen, so wurde der Triumph in Trauer verwandelt. Schnell verbreitete sichs unterm Heere: David traure über Absalom mehr, als er sich über den Sieg freue. Viele verdroß es; andre macht es so verlegen, daß sie sich nur gleich ins Quartier schlichen; nicht anders, als ob sie geschlagen wären, oder sich der Feigheit zu schämen hätten, da sie doch ihr Bestes gethan.

Dieß konnte Joab nicht ausstehn. Ihn mußte der König vor sich lassen; da er dann, anstatt sich erst wegen der Ermordung Absaloms zu entschuldigen, vielmehr dem Könige dieß Uebermaaß der Trauer vorwarf: „So beschämst du ja deine treusten Die„ner, so viel ihrer heute Dich, deine Söhne, deine „Gemahlinnen — — mit Lebensgefahr errettet ha„ben! Das heißt: Feinde lieben und Freunde „hassen. Könntest du stärker zeigen, wie wenig dir „an deinen Officiers und Gemeinen gelegen ist? — „Wenn izt nur Absalom lebte, und wir wären alle „todt, das würde dich recht bedünken. Steh auf, „laß dich sehn vor den Truppen, rede mit ihnen,

„sonst bleibt, so wahr der Herr lebt, kein Mann „dir treu; sie halten's so nicht bis Morgen aus! „Ein Unglück entsteht, dergleichen du dein Lebtag „noch keins erfahren hast!“ David mag nun gewußt haben, oder nicht, wie Joab mit Absalom verfahren, so mußte er den Rath gut heissen. Vorwürfe hatte er doch nicht verdient, als höchstens den der Unklugheit, daß er die Trauer zu stark äusserte. So verließ er denn noch ungetröstet das einsame Trauergemach, gieng herunter und sezte sich unter das Thor. Vornehme und Gemeine fanden sich ein und wurden von ihm gütig empfangen.

Indessen daß der König sich allgemach beruhigen ließ, traten die Stämme, die sich für Absalom erklärt hatten, mit einander in Berathschlagung ein, wie sie ihren Fehler wieder gut machen könnten. Izt fiel es ihnen auf, es sey Unrecht gewesen, für den Sohn wider den Vater Parthey zu nehmen; zumal wider David, dem sie zu danken hätten, daß sie nun schon lange weder von den Philistern mehr, noch von andern Feinden angefochten worden. Es sey grausam gewesen, daß ihn sein Sohn aus dem Lande zu fliehn genöthiget habe. Nun dieser im Treffen geblieben sey, so fodre die Pflicht sie auf, nicht nur sich dem Könige von neuem zu unterwerfen, sondern ihn auf ehrenvolle Weise von Machanaim wieder heim zu holen.

Nur im Stamme Juda fand man dießfalls noch Schwierigkeiten. Die Häupter des Stammes, insonderheit Amasa, Absaloms gewesener Feldherr, stuhnden an, was sie thun sollten; bey jenen mag

es

es falsche Schaam, bey diesem Furcht vor Joab gewesen seyn, was sie für einmal noch abhielt, sich geradehin zu unterwerfen. An gutem Willen fehlte es den meisten nicht. Nur glaubten sie nicht mit Sicherheit den ersten Schritt thun zu können. David merkte die Ursache ihrer Verlegenheit, und bediente sich der beyden Oberpriester, sie derselben zu entledigen. Durch diese ließ er an sie gelangen, es würde doch unschicklich seyn, wenn die übrigen Stämme denen von Juda in ehrerbietiger Abholung des Königs zuvorkämen. Man wisse, daß es bey jenen schon so viel als beschlossen sey, ihm auf diese Art gleichsam wieder zu huldigen. Der Stamm Juda sey dem Könige doch am nächsten verwandt, und sollte erst hintennach kommen? — — Insonderheit ließ David dem Amasa alle Furcht einer auf ihn wartenden Ahndung oder Strafe benehmen: „Der König erin„nere sich der nahen Verwandtschaft, worinn er „Amasa, mit dem königlichen Hause stehe. Weit entfernt, auf Rache zu denken, lasse er vielmehr „ihn eidlich versichern, daß er im Heere den nächsten „Rang nach Joab haben, und Lebenslang behalten solle.“

Eine so unerwartete Zusage bestätigt die oben geäusserte Vermuthung, Amasa habe vornemlich aus dem Grunde, weil er zu keiner Beförderung gelangen konnte, sich zu Absaloms Parthey geschlagen. Der König muß empfunden haben, daß der Mann einige Ursache zum Misvergnügen gehabt: und das will er ihm nun vergüten. Eine so gütige Aeusserung von Seite des Königs flößte auch den übrigen Mit-

verschwornen aus Juda, Hofnung und Zutrauen ein. Izt war es die einhellige Stimme der Häupter und des Volks, man müsse, zum Zeichen der Unterwerfung, den König mit größten Ehren ohne Verzug wieder in die Hauptstadt abholen. Dieß geschah durch Abgeordnete von der ersten Klasse. Sie legten es ihm als die Bitte des ganzen Stammes vor, daß der König geruhen mögte, an den Jordan vor Gilgal über sich zu begeben, wo man sich versammle, um ihn wieder im Triumphe nach Hause zu begleiten. — Der König ließ es sich gefallen.

Bey Gilgal, (eben dem Orte, wo vormals Josua über den Fluß gegangen) hatte sich die angesehenste Mannschaft von Juda, nebst 1000 Benjaminiten, versammlet. Leztere waren wol von denen, die zunächst um Jerusalem, oder in der Stadt selbst, wohneten. Unter denselben, oder vielmehr an ihrer Spize, befand sich Simei. Izt war er unter den vordersten, die den König am Jordane bewillkommten. Mit einem Fußfall bat er um Vergebung — und führte, als einen Grund; warum er Gnade hoffen dürfe, an, „daß er aus Josephs Stamm, (Ephraim und Manasse) der „Erste sey, der dem König entgegen komme.“

Hier fiel ihm Joabs Bruder, Abisai, in die Rede: „Um deßwillen sollte Simei, der Majestäts„schänder, nicht sterben?“ — David: „was mengt „ihr euch immer in meine Sachen, ihr Söhne Zeruiens? Wollt mich bereden zu thun, dessen mich „gereuen würde? — Niemand in Israel soll heute „sterben. Heute werd ich zum zweytenmal König in „Israel!“

„Israel!“ — und sagte dem Simei eidlich zu, daß auch er an diesem Pardon Theil habe.

Immer redet und handelt David mit Hinsicht auf das, daß dieser Unfall über ihn vom Herrn verhängt gewesen sey — — mithin keine Rache statt finde. Was er mit seinem Betragen gegen Urias verdient hatte (denn dafür sollte er eigentlich durch diesen Aufruhr Absaloms büssen) das hielt er sich für schuldig nicht nur mit Geduld zu tragen, sondern auch nicht die mindeste Rache zu üben.

Bey der Ueberfahrt erwarteten einige den König am Gestad: andere fuhren mit hinüber. An lebhafter Aeusserung der Freude überdes Monarchen Rückkehr that es einer dem andern zuvor. Ziba, Mephiboseths Hausverwalter, war mit fünfzehn Söhnen und zwanzig Knechten an den Jordan gekommen, um sich nochmals der Gunst und Zusage, die der König ihm neulich gethan hatte, zu versichern: daß nämlich seines Herrn Aeker sein Eigenthum seyn sollten, weil dieser so undankbar sich gegen den König bezeiget habe. — Ziba mogte sich wohl einer zu weit getriebenen Anklage bewußt seyn; daher er auch bey diesem Anlasse dem Mephiboset wieder voreilt.

Unter alle diesem Ehrenbegleit zeichnete sich der alte Barsillai am schönsten aus. Auch er fuhr mit dem König hinüber; um nach dieser lezten Ehrenbezeigung auf immer von ihm Abschied zu nehmen. So lange David jenseits des Jordans war (und dieß mogte wohl einige Monate währen) hatte Barsillai weder Mühe noch Kosten gespart, ihn und sein Heer mit allen Nothwendigkeiten zu versehen. Des Man-

nes Großmuth reichte so weit, als sein Reichthum. Aus dankbarer Hochachtung lud ihn der König nach Jerusalem ein, wo ihm die Gastfreundschaft reichlich sollte wiedervergolten werden. Barsillai schlug es aus. „Was ists, sprach er, was ich noch zu leben „habe, daß ich mit dem Könige nach Jerusalem gehn „sollte? — Achtzig Jahre bin ich alt. Solt' ich „mich noch schicken für die feinere Lebensart am Ho„fe? Sollte sich mein Geschmack erst noch gewöhnen „an Speise und Trank von der Königstafel? Wüßt' „ich zu schäzen die Kunst der Sänger und Sänge„rinnen? — — Warum sollte dein Knecht meinem „Herrn, dem Könige, zur Last seyn? — Nur er„laube der König, daß ich ihn noch über den Jor„dan begleite. Weiter denke mein Herr an keine „Wiedervergeltung. Mag mir doch vergönnt seyn, „wieder umzukehren, daß ich in meiner Stadt bey „meines Vaters und meiner Mutter Grab sterbe. „Lieber mag dein Knecht Chimham dich in die „Stadt begleiten. Ueber ihn verordne, was du gut „findst" — Der Sohn, eines solchen Vaters wür„dig, redete nichts dazu; schien aber Lust zu haben, den König in die Hauptstadt zu begleiten. „Chim„ham soll mit mir, sprach der König, Ich thue ihm „Gutes, daß er sich mehr nicht wünschen mag. Und „so du sonst noch was verlangst" — Barsillai ver„langte nichts. Nur wartet' er noch am Gestade, bis alles hinüber war. Dann gab er dem König den Abschieds- Segen. Dieser umarmt und küßt ihn. Barsillai läßt sich wieder über den Fluß führen. Chimham bleibt beym Könige.

Solche

Solche Auftritte sind in der Israeliten-Geschichte, von da an, wo der Patriarchenstand aufhört, zu selten, als daß man nicht darauf Acht geben solte. Nur etwa eines Boas Geschichte konnte wieder an jene Sitten-Einfalt erinnern. Seither fanden wir keinen Privatmann, welcher so viel Anspruch auf unsre Hochachtung hätte, wie Barsillai. Das Stillschweigen der Geschichte hindert aber nicht, daß nicht gleich edelgesinnete im Verborgnen gelebt haben mögen. Davids Lieder und gottesdienstliche Anstalten mögen wohl auch der stillen häuslichen Tugend Nahrung gegeben haben. Wenn in wenig einzelnen Fällen sein Beyspiel ärgerte, so war es in mancher andern Rüksicht nur desto belehrender. Auch zogen seine Siege noch nicht so viel Luxus in's Land, daß es der Sitteneinfalt und dem häuslichen Glük merklich hätte schaden können; was eher die Folge von den Reichthümern und der Handelschaft seines Nachfolgers war.

Und hätten nicht seine Söhne, Amnon, Absalom, Adonia, zu Ausschweifungen einen so starken Hang geäussert; so würde Davids Beyspiel auch wohl noch mehr Gutes gewirkt haben. Glänzender war sein Hofstaat freylich, als Sauls; dieß war aber nicht so fast die Folge einer ausschweifenden Prachtliebe, als des zunehmenden Wohlstandes. Selbst die Denkensart des Volks foderte einen gewissen Glanz des königlichen Hofes; so wie es auch in Ansehung des Heiligthums und der Gottesdienste schon von Moses an Pracht und Feyerlichkeit gewohnt war; worauf bey Davids neuen Einrichtungen Rüksicht

sicht genommen ward. Aber so stimmte doch dies alles die Nation noch zu keiner sittenverderblichen Prachtliebe um: Es konnte noch immer bey einem reichen Barsiliai und seines gleichen, eine Sitteneinfalt herrschen, die an der Patriarchen ihre gränzte. Die Anhänglichkeit ans Grab der Voreltern ist einer der schönsten Züge in des alten Manns Vortrag, welcher mit Jakobs Anrede an Pharao verglichen, nichts verliert.

Da der König izt wieder zu Jerusalem einzog! war einer der ersten, die ihn hier ehrfurchtsvoll empfiengen, Mephiboset — Er hatt' ihm bis an den Jordan wollen entgegen gehn, war aber zu unbeholfen gewesen. Was sein Verwalter dem Könige von ihm hinterbracht, und wie der König es aufgenommen habe, muß ihm bekannt geworden seyn. Er konnte nun aber doch Merkmale vorweisen, daß während Absaloms Usurpation er sich eben gar nicht gütlich gethan, sondern vielmehr wie ein Traurender gelebt habe. Nur heute erschien er wieder aufgeschmükt, wie an einem Feyertage, da er seit des Königs Flucht jedes Zeichen der Trauer und Schmuks-Vernachläßigung im ganzen Aufzuge beobachtet hatte. — Dieß schien denn wohl zu beweisen, daß er mit zu denen gehöre, die um den König Leid getragen und an dessen Schiksal Theil genommen hatten.

Es läßt sich aber gleichwohl noch mit jener Aussage des Ziba in Uebereinstimmung bringen. Wenn, nach des Knechtes Vorgeben, Mephiboset anfangs von dieser Revolution Nuzen und Ehre zu ziehen gehoft, sich aber gleich nach Absaloms Herrschaftsan-

tritt

tritt in dieser Hoffnung betrogen gesehn hat, so hatte er um so mehr Ursache, um seinen großmüthigen Wohlthäter zu trauren, der ihm nun durch keinen Absalom ersezt werden konnte: Und nun mag ihm bey dieser Trauer wieder Ernst gewesen seyn — Dem sey, wie ihm wolle, so ließ es der König bey der Frage bewenden: „Warum er ihn nicht begleitet habe?“ Mephibo„set, der sich getroffen, aber doch auch nicht so schul„dig fand, wie dem König war vorgegeben worden, leg„te die Schuld, wiewohl etwas furchtsam, auf seinen Verwalter. „Der hab ihn hintergangen. Wirklich sey „er im Begriffe gewesen, den König zu begleiten (frey„lich nicht zu Fuß, weil sein Leibeszustand es nicht ge„stattet hätte.) Da sey ihm Ziba mit der — Anklage „zuvorgekommen. Den König verehre er als Gottes „Statthalter. Bey ihm stehe es, aus der Anklage zu „machen, was er wolle. Das Haus seines Anherrn, „Sauls, habe sich ohnedieß vielfältig an David ver„gangen, und sich fernerer Huld unwürdig gemacht; „— und ihn habe gleichwohl der König an seine Tafel „gezogen. Nichts bleibe ihm übrig, als sich zur Gna„de zu empfehlen“ — Der König ließ ihn nicht weiter forreden. Aus der mangelhaften Entschuldigung sah er, Ziba müsse nicht ganz unrecht gehabt haben (weil Mephiboset sonst unfehlbar auf Unterfuchung und Genugthuung gedrungen haben würde.) Auf der andern Seite konnte er ihn aber auch nicht mer für so treulos und undankbar halten, wie jener ihn beschrieben hatte. Tiefer untersuchen wollt er icht; da Mephiboset selbst dies nicht zu verlangen schien.

schien. Nur macht er in dem ausgesprochnen Urtheil die Aenderung, daß die Hälfte der Güter dem Ziba, die andre Mephiboset gehören sollte: worauf dieser sich äussert: ihm sey des Königs Rükkunft so viel werth, daß es ihn nicht kränken sollte, wenn Ziba alles bezöge. — Eine nicht unfeine Wendung.

Wirklich kam Mephiboset noch sehr gut aus der Sache. *) Ob er gleich einen Theil der Einkünfte verlor, so blieb ihm doch, allem Anschein nach, die königliche Tafel, und zu den andern Ausgaben war das, was ihm von den Ländereyen noch abfiel, wohl mehr als hinreichend. — Dieß hatte er denn immer noch, wie der Großmuth Davids, so in'sbesondre der unvergeßnen Freundschaft für Jonathan zu danken.

Bey

*) Freylich, wenn er ganz unschuldig sollte gewesen seyn, so geschah ihm durch Davids Ausspruch groß Unrecht: Es läßt sich aber auch gar kein Grund denken, warum in solchem Falle der König den Verläumder mehr begünstigt haben sollte, als den unschuldig erfundnen Sohn seines Freundes. Und so führt denn eben der Urtheilspruch selbst darauf, es müsse wohl etwas in der Anklage wahr gewesen seyn — Denn Verläumdung so geradehin belohnen, war — ich will nicht sazen, einem David — auch nur einem vernünftigen Manne unmöglich. Man bedenke überdieß, wie unausstehlich dem David (wenn anders seine Psalmen ein getreuer Abdruk seines Herzens sind) insbesondre das Laster der Verläumdung war; unter welchen er selbst so viel gelitten hatte (z. B. Ps. 52) Ich muß es denn wohl geradehin für eine psychologische Unmöglichkeit halten, daß er den Verläumder und den Unschuldigen, durch „Theilen den Acker miteinander" — in eine Klasse gesezet habe.

Bey Besiznehmung von der Burg Zion ließ David die Frauenspersonen aus seinem Serail, welchen Absalom beygelegen, aus dem Palaste weg in ein abgesondertes Haus bringen, wo er sie zwar standesgemäß versorgen ließ, aber weiter keinen Umgang mit ihnen pflog. Diese Verfügung glaubte er dem sittlichen Wohlstand schuldig zu seyn.

Aber nun brach zwischen dem Stamme Juda und den übrigen Stämmen eine gefährliche Eifersucht aus. Diese, die auch im Sinn gehabt hatten, den König aus Gilead abzuholen und dadurch ihren Fehler wieder gut zu machen, verdroß es, daß jene, die nur Einen Stamm ausmachten, ihnen zuvorgekommen wären, und, ohne ihnen etwas davon zu sagen, des Königs Zurückführung schon bewerkstelligt hätten. Ephraim und übrige Stämme äusserten ihre Empfindlichkeit darüber selbst gegen den König. Daß einem einzelnen Stamme so ein Vorzug eingeräumt worden, das schicke sich zu dem Verhältnisse nicht, worin er, als König, mit dem ganzen Israel stehe. Darin hatten sie Recht, daß, wenn eine General-Amnestie zu Stand kommen sollte, alle die Stämme izt im gleichen Falle waren, so viel ihrer dem Könige untreu gewesen. Juda hatte noch am wenigsten Ursache gehabt, an der Empörung Theil zu nehmen.

Die von Juda reizten die Eifersucht der übrigen noch mehr, indem sie behaupteten: „Wirklich gehe der König sie näher an — Er sey aus ihrem Stamme;“ — übrigens konnten sie sich darüber, daß sie einen besondern Vortheil dabey gesucht haben sollten, leicht rechtfertigen. — Nur desto hiziger behaupteten

die

die übrigen Stämme: „Da ihrer zehnmal mehr „seyen, als derer von Juda, so haben sie auch um „so mehr Anspruch auf den König. Billig hätte „man etwas, das alle Stämme so nahe angehe, „wie die Wiedereinsezung des Königs, nicht ohne „sie unternehmen sollen.“ — Anstatt sie zu besänftigen, ließ es sich Juda deutlich merken, daß es für den herrschenden Stamm angesehn seyn wolle.

— Abermal ein Ausbruch jener schon lange eingeschlummerten, aber nie ganz erstorbnen Eifersucht zwischen Juda und Joseph, d. i. Ephraim *) und Manasse. Unter Saul hatte diese Eifersucht weniger Anlaß gehabt auszubrechen, da dieser König aus keinem der mächtigern Stämme war, mithin weder Juda auf Ephraim, noch diesen auf jenen eifersüchtig machen konnte. Unter David konnte dieß eher geschehen. Doch auch unter diesem, durch freye Wahl der Stämme erhobnen König, der vorsichtig genug war, die Eifersucht der andern Stämme nicht zu reizen, würde nichts dergleichen erfolgt seyn, wenn nicht jene übermüthige Aeusserung von Seite des Stammes Juda dazu Anlaß gegeben hätte.

Von der Erbitterung, die aus diesem Vorfall entstuhnd, nahm ein Benjaminite, Namens Scheba, Bichri Sohn, Anlaß, einen förmlichen Aufstand zu erregen, indem er, nach Absaloms Beyspiel, denen, die nach Jerusalem abgehn wollten, dem Könige wieder zu huldigen, ein Feldzeichen gab, und durch Herolde ausrufen ließ: „Hat Juda auf den König „ein

*) Und zwar dieser besonders. Ephraim spielt immer die Hauptrolle bey den Zwistigkeiten mit Juda.

„ein besonderes Recht, so behalt' es ihn! Wir „wollen keinen David, keinen Sohn Isai — Kehret „nur wieder um in euer Land!“ —

Zu keiner andern Zeit, als da eben eine solche Erbitterung schon in den Gemüthern herrschte, konnte Scheba sich Hofnung machen, einen Anhang zu gewinnen. Es war nicht so fast ein überlegter Empörungsplan, als vielmehr der rasche Versuch eines ehrsüchtigen Mannes, der, durch jene Aeusserung des Stammes Juda gereizt, lieber das äusserste wagen, als nachgeben wollte. —

Scheba war mit andern Israeliten an den Jordan gekommen; aber, wie es scheint, zu spät, weil der Stamm Juda die ganze Abholungs Feyrlichkeit schon nach eignem Gutdünken eingerichtet hatte. Bey den Vorwürfen, die man nun einander machte, und der immer heftigern Erbitterung, glükte es ihm, alle die schnell auf seine Seite zu bringen, die mit ihm nicht so fast über den König, als vielmehr über Juda misvergnügt waren.

Indessen daß David, von seinen Stammesgenossen begleitet, den Einzug in die Stadt hielt, machte Scheba mit seinem Anhang schon solche Progressen, daß der König sogleich dem Amasa (den er, seinem Versprechen gemäß, zum Unterfeldherrn ernannt hatte) Befehl gab, auf Werbung auszugehn in die nächstherumliegende Gegend; wobey er ihm einschärfte, mit der angeworbnen Mannschaft, wo möglich, innerhalb drey Tagen wieder in der Hauptstadt zu seyn. Da aber innert so kurzer Zeit die Sache nicht zu Stand kam, und doch Gefahr im Verzug

war, so hieß David den Abisai, Joabs Bruder, vorläufig mit den Truppen, die er eben bey der Hand hatte, *) dem Scheba nacheilen, ehe sich dessen Anhang verstärkte, oder er sich irgend eines vesten Plazes bemächtigte. Wenn man ihm Zeit läßt, sprach der König, so wird dieser lezte Aufruhr noch gefährlicher, als der erste. Abisai brach eilend mit der Leibwache und aller vorgefundnen Mannschaft auf, nahm die erfahrenste Kriegshelden mit, und eilte dem Aufrührer nach. Joab, ob er gleich nicht selbst das Kommando führte, weil nur ein Theil der Armee auszog, gieng gleichwol mit. Man nahm den Weg über Gibeon. Hier traf sichs, daß ihm Amasa, mit den neu angeworbnen Truppen entgegen kömmt. — Joab, der nie sein Freund gewesen, hatte es mit Verdruß gesehn, daß David ihn nicht nur so bald und vollkommen pardonniert, sondern ihm noch dazu den nächsten Rang nach Joab bey der Armee angewiesen hatte. Mehr meuchelmörderisch, als Feldherrmäßig, hatte Joab eins der schärfsten Mordgewehre in seinem Gürtel verstekt, welches er mit dem unmerkbarsten Handgriff hervorlangen konnte. So geht er bewillkommend auf Amasa zu, nennt ihn Bruder, frägt nach seinem Befinden, hält ihm die rechte Hand, als ob es um Liebkosung zu thun wäre, freundlich an den Bart **) — indessen daß er ihm

mit

*) Die Armee, die er in Gilead wider Absalom zusammengezogen hatte, war mieder auseinander gegangen. Und so hatte er nur seine Leibwache und etwa die unter Ittai stehenden Gathiten bey sich.

**) Bey den Arabern izt noch ein Zeichen der aufrichtigsten Achtung

mit der Linken das Mordgewehr in den Leib stößt; — daß er alsobald todt hinsinkt.

Joab sezte mit Abisai die Reise fort, Scheba zu verfolgen. Nur ließ er einen seiner Diener bey dem Leichnam zurücke, welcher jedem, der sich etwa bey denselben verweilen wollte, im Namen seines Herrn zurief, es sey izt nicht Zeit, sich zu säumen: und da gleichwohl das nachkommende Volk von dem stark blutenden Körper nicht wegzubringen war, so brachte Joabs Diener denselben auf die Seite und warf ein Tuch drüber hin. Izt fragte dem Erschlagnen weiter niemand nach. Sämmtliche Truppen sezten unter Joab und Abisai den Zug durch mehrere Stämme fort; immer gestärkt durch freywillige, die sich dem Heere noch anhängten; bis sie zu einem wohlbefestigten Städtgen, Namens Abela, kamen, in welches sich Scheba, dessen Anhang nun schon merklich geschmolzen seyn mag, geworfen hatte. Joab machte schon zu förmlicher Belagerung Anstalt. Schon hatte er den Laufgraben bis nahe an die Stadt fortziehn lassen; *) um nun der Mauer selbst mit Mauerbrechern beyzukommen. Noch war eine Einwohnerin so vernünftig, auf das einige Rettungsmittel, die Auslieferung des Aufrührers, zu dringen. Heldenmüthig bestieg sie die Mauer und rief den Belagerern zu, sie mögten dem Feldherrn anzeigen, daß sie um einer

*) Bey Rabba, und andern ammonitischen Städten, auch den vesten Plätzen in Edom, hatten sich die Israeliten in der Belagerungskunst, auf die sie sich vormals noch wenig verstuhnden, schon zu üben Gelegenheit gehabt.

dringenden Ursache willen mit ihm zu sprechen verlange. Joab läßt sich sehn; sie bittet ihn um geneigtes Gehör; er sagt es ihr zu. — Die Israelitin beruft sich auf ein altes Sprüchwort: Erst fragen, „dann schlagen.“ Man hätte, stellt sie ihm vor, zumal einer Israelitischen Stadt, erst Friedensbedingungen anbieten, und nur, wenn diese wären ausgeschlagen worden, Gewalt brauchen sollen. Abela sey von den friedsamsten und treusten Landesstädten. Eine zum Land und Reiche des Herrn gehörige *) Stadt werde er doch nicht wollen zu Grunde richten“ — Joab versichert, das sey nie seine Absicht gewesen; nur um einen einzigen Mann sey es zu thun, der sich wider den König empört habe; wenn man ihm den lebend oder todt ausliefere, so woll' er die Belagerung aufheben.

Die würdige Israelitin versprach ihm dieß zu bewirken. — Sofort trug sie Joabs Foderung dem Rath und Volke vor, und zeigte, daß dieß nun das einzige Rettungsmittel sey. — Was vorher, aus Furcht vor Schebas Anhang, niemand gewagt hätte, dazu entschlossen sich izt die Einwohner. Scheba's Parthey gab nach — oder wirkte izt noch selbst mit, weil es nur seinen Kopf galt. Der Aufrührer ward enthauptet, und der Kopf über die Mauer herabgeworfen. Sogleich gab Joab ein Zeichen, die Be-

*) Sie macht Religion und Vaterlandsliebe, als Hauptbewegungsgründe gelten, warum hier nicht so gewaltsam dürfe verfahren werden. Unter David war die Nation noch mehr, als vorher, ein politisch- religioses Ganzes-

Belagerung aufzuheben, ließ die Truppen auseinander gehn, und kehrte mit seinem Bruder nach Jerusalem zurücke.

Der alte Geschichtschreiber Davids pflegt sittlich-schöne und patriotische Handlungen, die sich unter diesem Könige zugetragen, nicht leicht zu übergehen. Die Tekoitin, Barsillai, und diese Bürgerin von Abela bekommen eben sowohl ihr Denkmal, als jene drey, und jene dreyssig handvesten Männer. Ein Nathan, oder Gad, oder wer da der erste die Feder führte, hatte nicht bloß für Kriegs-Verdienste Gefühl und Hochachtung. Manche viel spätere Chronik hat solche feinen Charakterzüge nicht, wie sich in Davids Geschichte so mancher findet. Insbesondre scheint mir die alte Erzählung dieses, nun bis auf seine lezte Folge getilgten, absalomischen Aufruhrs, von einem Verfasser herzurühren, der, wenn er auch nicht selber ein Augenzeuge gewesen, sich doch in Davids Lage vortreflich zu versezen gewußt hat. Von des Königs Auszug und Wanderung über den Olivenberg, bis er sich in seinem Reiche nun wieder vestgesezt und auch die lezten Folgen des Aufstands getilget sieht, sind nicht nur die politischen und kriegrischen Auftritte, sondern auch die empfindsamern, die sich mehr auf Davids, und anderer dabey Interessirten, Gemüthslage bezogen, mit so viel Menschenkenntniß erzählt, daß ein Leser von Verstand und Herz nicht anders, als sich mit-interessieren kann. Und doch fließt nie kein Urtheil des Erzählers ein; sondern es sind immer nur Thatsachen, die man vor sich hat. Der kleinste Umstand wird

entweder durch die Verbindung mit der Hauptsache, oder als Bestätigung derselben, wichtig. So wird z. B. jener Denksäule, die Absalom sich hatte aufrichten lassen, darum gedacht, weil sie zu des Geschichtschreibers Zeit noch stuhnd. *) Es giebt aber auch nebenhin einen Zug in Absaloms Charakter. Sich Denksäulen aufrichten lassen, und dieselben nach seinem Namen nennen **) war bey Israeliten wohl etwas ungewohntes. Eine frühere Spur von so etwas findt sich wenigstens nicht. Absalom scheint sich gern durch etwas Ausländisches ausgezeichnet zu haben: wie er denn auch (was vor Salomons Zeiten in Israel etwas Seltenes war) Pracht-Pferde hielt. Die ältern Denkmale waren meist Gottesdienstlich; eher Altäre, als Ehrensäulen. Aber Absalom hatte nichts verrichtet, was ihn zu dem einen, oder andern berechtigt haben könnte.

Für David war izt wieder einer der unruhigsten und traurigsten Auftritte seines Lebens, oder vielmehr der allertraurigste, vorbey. All das Ungemach, was er auf der Flucht vor Saul ausgestanden, war mit keiner solchen Gemüths-Unruhe verbunden gewesen, wie diese seine Verfolgung vor Absalom. Dieß war denn auch wohl, wie die schwerste Prüfung, so der entscheidende Zeitpunkt, welcher seine Ergebenheit an Gott aufs Höchste bracht' und die Aechtheit derselben

*) 2 Sam. 18, 18.

**) „Er nannte sie Absaloms Denkmal." (oder Hand) wie auf Josephus (B. 7. K. 9, 1.) es giebt. Er sagt, sie sey aus Marmor, und nur 2 Stadien von Jerusalem, entfernt gewesen.

ben auſſer allen Zweifel ſezte. — Daß er die Lade nach Jeruſalem zurückegeſchikt hat, zeigt wohl ſeine Frömmigkeit in unverdächtigerm Licht, als wenn er dieß Heiligthum zu ſeiner Sicherheit ſchlechterdings nöthig zu haben geglaubt hätte. Sein Vertrauen auf Gott hieng nicht an dieſem kleinen Umſtand. So erwünſcht ihm die Gottesverehrungen beym Heiligthum ſonſt waren, ſo wußte er ſich doch auch ohne Prieſter und ohne Lade — — und zwar gerade in der Situation, von der man ſonſt denken mögte, ſie hab ihm ein ſinnliches Stärkungsmittel des Vertrauens noch nöthiger gemacht, in Gott zu ſtärken. Ich denke, dieß rede ſehr ſtark für ein aufgeklärtes Vertrauen auf Gott. Er weiß, daß, wenn auch die Prieſter mit der Lade auf die Zionsburg zurücke gehn, ſein Gebeth darum nicht weniger Eingang finden, und auch ohne Opfer wirkſam ſeyn kann. Indeſſen nahm er es doch mit ſeiner Wiedereinſezung nicht für gewiß; nicht, weil er geglaubt hätte, daß religioſe Cärimonien dazu mitwirken müßten, ſondern, weil ihm ſein Gewiſſen ſagte, daß er dies Unglük nur allzuwohl verdient hätte.

Ja, man kann wohl mit Recht ſagen, ſeine Frömmigkeit habe ſich eben dann am ſtärkſten geäuſſert, wann er ſich von aller Theilnahme an äuſſerlicher Religionsübung entfernt geſehen. So ſehr es ihm dann zu Herzen gieng, daß er nun nicht „mit dem Haufen der Feſtfeyernden, wie etwa vormals“ ſich ergözen könne; ſo war doch die Erhebung ſeines Herzens eben dann nur noch freyer, ſeine Gottesverehrung tiefer; der Mangel an religioſer Feyerlichkeit mußte eher noch dienen, ſie zu erhöhen, als zu ſchwächen.

Geschichte Davids.

Fünftes Buch.

Bis zur Ernennung des Thronfolgers.

Erstes Kapitel.

Den Gibeoniten verschaffte Genugthuung. Philister-Kriege.

Ungeachtet bey den bisher erzählten Begebenheiten das Regierungsjahr, in welches sie fallen, sich nicht angeben ließ; so waren sie doch meist durch innern Zusammenhang so verbunden, daß sie nach einer oft gewissen, oft wahrscheinlichen Ordnung konnten gereyhet werden: Allein bey einigen folgenden Auftritten läßt sich die Zeit schon weniger bestimmen. Es ist aber auch zum Verständniß dieser Vorfälle nicht so sehr nöthig. Sind sie früher, als manches schon erzählte, vorgefallen; so ist uns dadurch, daß sie etwas später eingerükt werden, nichts entgangen.

Eine dreyjährige Theurung verursachte Hungersnoth. *) Unter einer Regierung die wenigstens durch keine Abgötterey zu Landplagen Gelegenheit gab, schien dieß so ausserordentlich, daß der König über die Ursache dieses Verhängnisses das Orakel fragen ließ.

*) Josephus erzählt diese Begebenheit ausserordentlich kurz; es sey nun, daß er die Schwierigkeiten, die uns dabey aufstossen, nicht empfunden, oder sie eben durch die Kürze der Erzählung gern übergehen wollen.

ließ. — Irgend eine unerkannte Schuld mußte auf der Nation haften. Es konnte das Vergehn eines einzigen, oder einiger wenigen, und gleichwohl (wie wir auch schon ein Beyspiel haben) *) von der Art seyn, daß die Nation es entgelten mußte. Wirklich war dies der Fall. Durch Priesters-Mund, oder durch einen Propheten, wurde dem Könige die Antwort ertheilt: „Die „Landplage beziehe sich auf jene widerrechtliche Ermor„dung der Gibeoniten durch Saul und einige von sei„nem Hause.“ — Sauls Geschichte meldet nichts von dieser Gewaltthat: wohl aber von einer andern, mit welcher diese vielleicht in Verbindung stand. Bey Anlaß jenes grausamen Priestermordes, mag er sich auch wohl an einem, der Priesterschaft treugebliebnen, Theil der Gibeoniten vergriffen haben. Nun erinn're man sich aus der Geschichte Josua, was es mit Gibeon und zugehörigen Städten für ein Bewandtniß hatte: Ihre kananitischen Einwohner wurden in Schuz aufgenommen; und, ungeachtet der nachher entdekten List, blieb die Zusage insoweit bey Kräften, daß ihnen am Leben verschonet, wohl aber Frohndienste am Heiligthum aufgelegt wurden. Es scheint, sie hätten sich so sehr vermehrt, daß sie dem Stamme Benjamin, und vielleicht auch dem angränzenden Juda, zur Last geworden; so daß Saul diese Stämme wenigstens nicht wider sich zu haben glaubte, wenn er einen Theil dieser Leute seinem Haß aufopferte, den sie sich durch ihre Anhänglichkeit an Achimelech, und die übrige Priesterschaft zu Nob mögten zugezogen haben;

*) Achan.

wie er denn diesen Anlaß, sie zu verfolgen, um so begieriger ergriff, weil er und sein Haus Nuzen davon hatte; die Güter der Erschlagenen konnte er nämlich für sich behalten, oder etwa die Söhne seiner Beyschläferin (Rizpa) mit denselben aussteuren; vielleicht auch noch andere Anhänger seines Hauses bereichern. (Woher sollte er auch sonst alle die „Aecker „und Weinberge“ die er seinen Klienten aus Benjamin verschaffte, *) genommen haben, wenn nicht etwa Konfiskations Fälle, mit Recht oder Unrecht, ihn dazu in den Stand sezten?) Unehliche Söhne hatte Saul wenige; **) aber da diese mit den in rechtmäßiger Ehe erzeugten doch nicht erben konnten; so mußte er auf ihre und ihrer Mutter Erhaltung bedacht seyn. Sauls Vermögenszustand scheint, bey alle den Ausgaben, die sein Stand erheischte, und bey alle den Verheerungen, die damals über das Land ergiengen, nicht sehr in Verfall gerathen zu seyn; ***) aber, wie manches mag zu der Zeit, da sein finstrer Argwohn zur Tyranney sich neigte, nicht auf die beste Art, an sein Haus gekommen seyn!

Das Unrecht, welches den Gibeoniten zugefügt wurde, bestand nicht bloß darin, daß eine beträchtliche Anzahl getödet, sondern auch mehrere aus ihren Wohnsizen vertrieben, oder durch Furcht genöthigt wur-

*) 1 Sam. 22, 7.

**) Die Geschichte gedenkt eben nur der Zween, von welchen gleich die Rede seyn wird.

***) Mephiboset besaß große Familien- Güter, die wohl Kis noch nicht gehabt hatte.

wurden, dieselben zu verlassen *) — Dieß war nun nicht blos überhaupt Ungerechtigkeit, sondern förmlicher Eidesbruch; wodurch ihr Schuzherr, der nach jenem von Jusua geschloßnen Vertrag sie zu beschüzen verpflichtet war, ihr Verfolger wurde. Ein Fall, wo selbst die Ehre der Theokratie es foderte, ihnen eine Genugthuung zu verschaffen. Es konnte mit der Gerechtigkeit des Gottes Israel nicht bestehen, daß ein Völkgen unterdrükt würde, welchem sein Volk Schuz angelobt hatte. Der Gott, der die Kananiten hatte ausreuten lassen, um an ihrer statt Israel vestzusezen, ließ es an seinem eignen Pflegvolke nicht ungestraft, wenn den Ueberbleibseln der alten Landesbewohner Unrecht geschah. **)

Daß aber die Strafe erst noch lange hernach erfolgte und von solcher Art war, daß die ganze Nation, oder doch ein beträchtlicher Theil, ***) darunter litt, sezt voraus, es hätte den Gibeoniten durch die Nachkommen Sauls Genugthuung verschaft werden können und sollen; und sie dazu anzuhalten, wäre Israel verpflichtet gewesen; weil die Sache landkundig war, und die Gibeoniten, als Dienstknechte

*) 2 Sam. 4, 3. In Beleuchtung dieser Stelle scheint R. Michaelis ungemein glüklich gewesen zu seyn.

**) Dieß scheint für eine Israelitische Theodicee ein nicht unerheblicher Umstand zu seyn.

***) Es sind nämlich hier einige Einschränkung statt; der Text sagt nicht, daß die Hungersnoth sich über ganz Israel erstrekt, sondern nur daß sie drey Jahre lang angehalten; vielleicht war sie auf die Stämme Juda und Benjamin eingeschränkt.

knechte des Heiligthums, der Nation angehörten, mithin auf öffentliche Schadloshaltung Anspruch machen konnten. Allein bey Sauls Lebzeiten wagte man es nicht; hernach ward die Sache vergessen, oder versäumt.

David ließ nach jener Raths-Erholung beym Orakel die Gibeoniten vor sich fordern; und nachdem er sich von ihnen ihr erlittenes Unrecht hatte erinnerlich machen lassen, frägt er sie, was für eine Schadloshaltung oder Genugthuung sie verlangten; wobey er ihnen den göttlichen Ausspruch, betreffend die Ursache der Theurung, selber anzeigte, und sie um ihre Fürbitte für Israel ersuchte. Eine Art von Herablassung, davon sich sonst kaum ein Beyspiel findt. — Die Gibeoniten glaubten sich nach den herrschenden Begriffen von Blutrache verpflichtet, kein Lösegeld anzunehmen; was ihnen wohl, wie viel sie auch verlangt haben würden, nicht verweigert worden seyn dürfte. Auch verlangten sie an niemand anderm Rache zu nehmen, als an den Anverwandten Sauls. — Söhne waren freylich nach dem Geseze Moses nicht gehalten für die Misthat des Vaters zu büssen; allein wenn die Gibeoniten sollten befriedigt werden, so mußte man sie selbst die Art der Genugthuung bestimmen lassen. (Der Eifer des Bluträchers ward ohnedieß selbst durch das israelitische Gesez nicht sehr gehemmt) Und hier mogte wohl, wie vorhin gezeigt worden, der Fall so beschaffen seyn, daß nicht nur Saul, sondern auch einige von seiner Familie Mitwissen und Schuld an dem Morde gehabt; welches

dann,

dann die Gibeoniten um so mehr berechtigt *) hätte, solche Genugthuung zu fodern. Nach den strengsten Begriffen von Ehren- und Blutrache, fodern sie, daß der, oder die Urheber des Mordes ausgeliefert werden. Sie hielten, scheint es, alle noch übrigen Nachkommen Sauls für schuldig; schränkten sich aber in ihrer Foderung auf sieben Männer ein, die für sich und die übrigen Männer büssen sollten. Bey alle der Rohheit solcher Denkensart, wird es doch noch als ein Zeichen ihrer Mäßigung bemerkt, daß sie sich mit sieben begnügten, und auch diese nicht eben selbst bestimmten. Dieß gab wenigstens dem König, welcher die Foderung nicht abschlagen durfte, Gelegenheit, den Sohn seines ehmaligen Freundes zu retten; eingedenk jener eidlichen Zusage, die er demselben seiner Nachkommenschaft halben gethan hatte. Mephiboset, und mit ihm die von ihm herstammende Familie Sauls giengen frey aus. Wie David dem Leben dieses Königes selbst mehr als Einmal verschonet hatte, so entriß er auch noch die Hauptlinie seiner Nachkommen den Händen des Bluträchers. Aber desto weniger durfte er den Gibeoniten die zween unehlichen Söhne Sauls von seiner Bey-

*) Sehr gut sagt Hr. Tobler: „Entscheidend genug ists „gesprochen, wenn die Bitte der Gibeoniten für grausam erklärt wird: da es uns so schlechterdings unbekannt ist, ob sie nach damaligen Begriffen sich nicht ganz „eigentlich verpflichtet und genöthigt gefunden haben, diese „und keine andre Genugthuung und Rache zu fodern.“ „7tes Stück der Anmerk. zur Ehre der Bibel. S. 85.

Beyschläferin Rizpa und die fünf Töchtersöhne desselben, die Merab dem Adriel gebahr, *) abschlagen. So entkam doch die Hauptlinie: Ein neuer Beweis, daß David in Ansehung der Familie seines Vorfahren keineswegs nach Grundsäzen morgenländischer Despoten gehandelt hat. An den sieben Unglüklichen wurde die Blutrache volzogen; auf einer Anhöhe nächst bey Sauls ehmaliger Residenzstadt, wurden die Leichname aufgehängt; damit die Ursache ihrer Hinrichtung auffallend, mithin die Genugthuung desto vollkommner würde.

Daß die Leichname (wider das Gesez) so lange hangen blieben, und nicht zur Bestattung durften herabgenommen werden, schmirzte Rizpa noch mehr, als der Unfall selbst, der ihre Söhne getroffen. Mütterlich-heroisch war die, ihr zum Andenken aufgezeichnete, That. Auf der Anhöhe, wo die Leichname hiengen, machte sie sich von schwarzem härenem Tuch ein flüchtiges Zelt, wo sie Tag' und Nächte mit ununterbrochener Wachsamkeit der Körper hütete, daß nicht Raubvögel des Tags, oder wilde Thiere bey Nacht sich näherten; um dieselben zum Begräbniß unversehrt aufzubewahren. Dieß trieb sie so lange, bis der erste Regen fiel; welches ein Zeichen war, daß das Gebeth um Abwendung der Hungersnoth erhört sey; da dann die Gibeoniten selbst es nicht hinderten, daß ihre Leichname bestattet würden. Eine so unüberwindliche Zärtlichkeit in Aufbewahrung und Besorgung der Leichname geliebter Per-

*) „Lauter Personen hiemit, die eigentlich Sauls Namen nicht fortpflanzen konnten." Tobler. Ebendas.

Personen, gehört unter die seltnern Beyspiele, die das Alterthum hievon aufzuweisen hat. Wie viel Sorge die Patriarchen auf die Leichname ihrer Geliebten gewandt, das hat uns ihre Geschichte gelehret. Der Rizpa That war um so schöner, weil zu dem Mutterherz, das diese lezte Pflicht den beyden Söhnen schuldig zu seyn glaubte, etwas so Edelmüthiges und Standhaftes hinzukam; (wie die helvetische Geschichte von der Gemahlin des unglüklichen von Wart erzählt.)

Das besondre, von Leichnamen geliebter Menschen die Vögel und Raubthiere wegzuscheuchen, gehört zu den Charakterischen Zügen jener Freundschaft nach dem Tode, wie das Alterthum sie schilderte. So sagt Achilles vom Leichname seines Patroklus:

— — — — Noch ist für etwas mir bange,
„Wenn ich im Feld bin, so mögten sich auf die Wunden des Todten
„Mücken sezen und Würmer darin erzeugen; die Fäulniß
„Würde den Körper entstellen“ —

Die Göttin versezte:

„Sey deswegen in deinem Gemüth beruhigt; ich selbst will
„Auf mich nehmen, von ihm den wilden Schwarm zu entfernen,
„Der so gierig das Fleich der Erschlagenen sauget. Und sollt' er

„Tage

„Täge so liegen und Jahr', ich bewahr' ihn immer vor Fäulniß,
„Und ihm geb' ich noch Schönheit." *)

(Eben diese Fürsorge wird auch auf Hektors Körper gewandt, bis Priamus denselben zur Bestattung abholt)

David selbst fand in dem Betragen der Tochter Aja etwas so grosses und Schönes, daß es ihn bewog, ihr zum Trost, und um das Andenken Sauls und seiner Familie wieder zu ehren, mithin die Schande dieser Hinrichtung einigermassen auszutilgen, die Gebeine Sauls und Jonathans von Jabes (wohin sie ehmals von Bethsean gebracht worden **) abholen zu lassen, und sie zugleich mit den Gebeinen dieser Unglüklichen in dem Grabe Kis, des Vaters Sauls, beysezen zu lassen (Königs-Gräber waren noch keine, wohl aber mag das Grabmal Kis bey desem Anlaß verschönert worden seyn.)

Der häufige Regen, womit das Land izt befruchtet wurde, machte die Theurung bald wieder vergessen. Einem David gaben dergleichen Vorfälle freylich mehr zu denken und zu empfinden, als einem für die Theokratie gefühllosen Menschen. Folgender Psalm mag hier nicht am unrechten Orte angebrachtseyn:

Auf Zion dich zu loben, Gott, ***)
Ist Seelenfreude dir! — Dir
Gelübde zu bezahlen! —
Erhörer des Gebeths,

Die

*) Ilias, 19ter Gesang. **) Erster Theil, S. 270.
***) Ps. 65.

Dir naht sich alle Welt!
Die Schuld, die lag zu schwer auf uns,
Die Missethat, vergabst du!
Wohl deinem Liebling!
Ihm gönnst du freyen Zutritt;
Ihn lässest du in deinem Vorhof wohnen;
Und satt vom Segen deines Hauses werden,
Des dir geweihten Heiligthums.
Gott, unser Retter du!
Dein Drohn war furchtbar — war gerecht!
Du, der allweiten Erde,
Der feinsten Küsten Zuversicht!
Du, der den Grund der Berge legt'
Mit Allmacht sich umgürtet!
Der Meere Brausen stillest du!
Das Brausen ihrer Wogen!
Der Nationen Ungestümm!
Gott! Ueber deine Wunder staunen
Die fernsten Erdbewohner!
Wo bricht der Morgen an und wo der Abend sinkt,
Schafft Ein Frohlocken du! —
Du suchst die Erde heim, und wässerst sie.
Der Gottesbrunn, wie ist er wasserreich! —
Du selber baust das Feld, und ebnests,
Die Furchen tränkest du, und machst das Aufgepflügte,
Vom Regen weich, zusammenschmelzen.
Du segnest das Gewächs.
Du krönst das Jahr mit deiner Güte.
Wo du einher fährst, triefts von Fett.
Die Anger in der Wüste triefen.

Mit Wonne schmükt der Hügel sich.
Die Trift ist dicht bedekt mit Schafen,
Bedekt ein jedes Thal mit Frucht.
Man jauchzt, man singt!

Wenn die Philisterkriege, die nun nach der Geschichtfolge *) zu erzählen sind, wirklich in Davids späthere Regierungsjahre gehören, so muß irgend ein Aufstand, dadurch sich diese Nation seiner Herrschaft entziehen wollte, Anlaß dazu gegeben haben; zumal er bald nach Antritt der Regierung über Israel sie unter seine Botmäßigkeit gebracht hat. Doch so macht ihr kriegrischer Geist es wahrscheinlich genug, daß ihnen etwa bey der absalomischen Empörung, oder der dreyjährigen Theurung (welche vielleicht eine Erhöhung der Auflagen nach sich zog) der alte Muth wieder aufgewacht, und es so zu einem wirklichen Aufstand gekommen sey. Viermal versuchten sie es, sich wieder in die vorige Unabhängigkeit zu sezen. Das erstemal trug sich zu, daß David, es sey nun, weil er zu hizig focht, oder (wie Josephus sich vorstellt) zu weit von den Seinen entfernt war, von einem Philister, der durch riesenmäßige Grösse und Waffen von schreklichem Gewicht, **) sich auszeichnete, beynahe

*) Nicht nur im 2ten B. Sam. K. 21. sondern auch 1 Chron. 20. werden diese Kriege gleich vor die Volkzählung gesezt. Sie könnten sich früher zugetragen haben; doch sind keine innern Merkmale, die uns genöthigt hätten, sie früher einzurüken. Auch Josephus folgt der Ordnung der Bücher Samuels und der Chronik.

**) Auf diese beyden Umstände scheint man einen sehr hohen Werth gesezt zu haben. Homer macht seine Hel-

nahe wäre erschlagen worden, wenn nicht Joabs Bruder Abisai, an Tapferkeit einer der Ersten, ihn gerettet und den Philister getödet hätte. Die augenscheinliche Lebensgefahr, in deren er sich befunden, bewog die Kriegsobersten, ihn (zumal bey anrückendem Alter) so viel als ins Gelübd zu nehmen, daß er nicht mehr persönlich zu Feld ziehe; „damit nicht, „sagten sie, das Licht in Israel ausgelöscht werde.“— Noch fielen drey kleine Treffen vor, in deren jedem einer von Davids Helden durch einen merkwürdigen Zweykampf sich auszeichnete. Die Gegner, die sie sich wählten, waren Krieger von Goliaths Gepräg und zum Theil auch aus dessen Verwandtschaft; wie denn der Israelite Elhanan einen gewissen Lahmi, Bruder jenes von David erlegten Riesen, und gleich furchtbar bewaffnet, überwand. Ein gewisser Jonathan, Davids Nefe, zeigte seine Tapferkeit durch Erlegung eines riesenmäßigen Mannes von sechs Fingern und so viel Zehen. Diese Philister waren von Gath. Gewisse Geschlechter, scheint es, zeichneten sich durch Leibesgrösse und Bravur aus, rühmten sich auch von jenen Riesen abzustammen, die ehmals von Moses Kundschaftern als so furchtbare Leute waren beschrieben worden. An solchen seine Kräfte zu prüfen, war für Davids Helden ungefehr eben das, was in spätern Zeiten die Turniere für die Ritterschaft gewesen sind. Seit Israel ein monarchischer Staat geworden, der unter den zwo erstern Regierungen mit

den zwar nicht so riesenmäßig groß, doch giebt er ihnen auch ausserordentlich schwere Lanzen, und läßt sie Steine von ungeheurer Grösse schleudern.

so manchem Feinde zu kämpfen hatte, war Tapferkeit, noch mehr als vorher, das Verdienst, durch welches man sich emporzuschwingen suchte. Unter der [monarchischen Verfassung gab es neue Aemter und Ehrenstellen; zu solchen befördert zu werden, war kein sichereres Mittel, als das Lob der Tapferkeit. David selbst hatte, nach dem Heldengeist und Ehrtriebe, der izt bey der Nation je länger je stärker wirkte, sich, als Ueberwinder des Goliaths, an dem Hofe Sauls emporgeschwungen, und so war nun auch an seinem eignen Hofe Ruhmbegierde der Sporn zu ähnlichen Thaten. Es gab gewisse Helden-Orden; z. B. die drey — die dreyßig. Das, was sie auszeichnete, war irgend eine beherzte rühmliche Kriegsthat.

Beym Beschlusse so vieler Kriege und Siege wird hier das vielleicht schon früher verfertigte, und bey manchem Anlaß gesungne, Dank- und Triumphlied seine rechte Stelle haben:

Er sang: *)

Ich liebe dich, Jehova, meine Stärke!
Mein Fels und meine Burg, du mein Erretter!
Mein Gott, ein Fels, auf den ich sicher baue!
Mein Schild, mein Heilshorn; du, den in der Angst
Ich anrief, meinen Gott — und ward errettet!
Umfangen war ich schon von Todes Banden.
Schon schrekten Ströme mich der Unterwelt.
Ich war in Todes Schlingen.

Er

*) Ps. 18. u. 2. Sam. 22.

Geängstigt rief ich an den Herrn,
Zu meinem Gott erhob ich meine Stimme.
Er hörete mein Flehn aus seinem Tempel.
Und vor sein Ohr kam mein Gebeth.

Die Erd' erhebt' und zitterte;
Grundvesten der Gebirge wankten.
Vor seinem Zorn' erbebten sie.
Ein Dampf stieg auf vom Hauche des Ergrimmten.
Verzehrend Feuer aus seinem Mund;
Er jagt die Glut in Flammen.

Er neigte den Himmel, hernieder zu fahren,
Tief unter ihm sammelt sich Wettergewölk.
Auf Cherubim schwebt er göttlichen Fluges
Getragen von Flügeln des Sturmwinds einher.
Er hüllt sich in Dunkel und Finsterniß macht' er
Zum Zelt um sich, Wolken auf Wolken gethürmt.

Es leuchtet aus zerrißnen Wolken
Der Lichtglanz seines Angesichts.
Der Blize Feuer mit Schlossen.
Jehova donnert hoch herab
Läßt seine Stimme hören
Mit Wetterleuchten, Hagel.
Wirft seine Pfeile, streut sie hin,
Schießt Blize, schleudert Donnerkeile.

Von deinem Drohen, Gott Jehova,
Von deines Athems furchtbar'm Hauche
Ward aufgedekt des Meeres Tiefe,
Der Erde Grund entblößt.

Mir bot er hochherab die Hand,
Ergriff mich, zog mich aus den wilden Fluthen.
Entriß mich der Gewalt der Feinde,
Der Widersächer, die zu mächtig sind.
Sie, die am Unglükstag sich wider mich vereinten —
Doch Gott wars, der mir half:
Er führete mich aus auf weiten Raum.
Er war mein Retter, denn er liebte mich.
Noch thut er mir nach meiner Frömmigkeit.
Nach meiner Hände Reinigkeit
Vergilt er mir; denn ich geh seine Wege!
Gesezlos werd ich nicht vor meinem Gott erfunden.
Ich habe stets vor Augen seine Rechte.
Und niemals fern von mir ist sein Gesez.
Mein Herz hält ganz an ihm.
Ich hüte mich vor meiner Sünde.
Drum lohnet mich der Herr um die Rechtschaffenheit,
Vergilt (er kennt sie ja) der Hände Reinigkeit!
Wer dir sein Herze weiht, dem bist du herzlich gut.
Dem Treuen bist du treu.
Aufrichtig den Aufrichtigen.
Arglist hat dich nie zum Freund.
Unterdrükten hilfst du.
Stolzen Blik demüthigst du.
Jova! du machst meine Leuchte scheinen.
Du machst um mich her Finsterniß zu Licht!

Mit

Mit Dir durchbrech' ich Heeresmacht.
Mit meinem Gott ersteig ich Mauren.
Gottes Weg ist ohne Tadel.
Ohne Schlaken ist sein Wort.
Allen ist er Schild,
Die auf ihn vertrauen.
Denn wer ist sonst Gott
Ausser Gott Jehova?
Wo ist, ausser ihm, so ein Zufluchtsfels?
Der Gott, der mich mit Kraft anzeucht,
Und bahnet mir die Wege.
Er macht mich leicht- geschenkelt gleich dem Hirsche;
Mich läßt er sicher stehn auf meinen Höh'n.
Er übt zum Streite meine Hand,
Und meinem Arm verleiht er Kraft
Zu spannen eh'rnen Bogen.
Mit deinem Heils- Schild dekst du mich.
Mich hält, Herr, deine Rechte vest.
Und hoch erhebt mich deine Freundlichkeit.
Den Fußsteig machst du mir zur weiten Bahn,
Daß meine Tritte nicht ausgleiten.
Ich sez' ihm nach, dem Feind, und hol' ihn ein,
Und lasse nicht, bis er vertilgt ist, ab!
Zusammen hau' ich sie, nie wieder aufzustehn!
Zu meinen Füssen sind sie hingefallen!
Du rüstetest zum Streit mich aus.
Du bist's, der unter mich die Widersächer beugte!
Du machst, daß mit gewandtem Rücken
Die Hasser vor mir fliehn,
Ich sie zu Boden schlage!

Sie rufen — Niemand hilft —
Zu Gott — er giebt nicht Antwort.
Zu Staub zermalm' ich sie, der vor dem Wind
zerstiebt.
Wie Gassenkoth zertrett' ich sie.
Du schüzest vor Empörung mich.
Machst mich zum Herrscher ferner Nationen.
Mir dienen Völker, die ich nie gekannt.

Mein Ausspruch ists, dem sie gehorchen.
Es schmiegt sich schmeichelnd unter mich
Ein Heidenvolk; nur um nicht zu vergehn,
Ergiebt es an mich zitternd seine Vestung.
Jehova lebt! ihm, meinem Schuzgott, Ehre!
Sey Gott, mein Retter, du verherrlicht!
Ein Gott, der mir das Rachschwerdt giebt,
Mir Nationen unterwirft!

Er schaft mir Schuz vor meinen Feinden,
Mir vor Empörern Sicherheit!
Vor'm ungerechten Manne Rettung!
Drum dank ich vor den Völkern Dir, o Gott!
Dir rühr ich Saitenspiel.
Dir, der schaft mächtig Rettung seinem König;
Der David Gutes thut, dem ihm geweihten,
Und Davids Saamen ewig!

Zweytes Kapitel.

Volks-Zählung.

Daß Davids bürgerliche und Kriegs-Einrichtungen, die auch zum Theil schon sind beschrieben worden, die Nation sehr empor gebracht haben, ergiebt sich aus unsrer ganzen Geschichte. Wie er, als Reformator des Priesterthums und überhaupt der religiosen Verfassung, die Stämme näher mit einander, und zugleich mit sich und seinem Hause verbunden; so hat er auch dadurch, daß er aus alle der streitbaren Mannschaft ein regelmäßiges Kriegsheer ausgehoben, die Stärke der Nation mehr concentriert, und sie desto wirksamer und furchtbarer gemacht. Eine Armee von 280,000 Mann, wovon jeden Monat 24,000 Dienste thun mußten, sezte die Macht seines Reiches vest, und konnte doch immer noch ohne Bedrückung einer so äusserst volkreichen Nation statt finden.

Hätte er es bey diesen schon in seinen frühern Regierungs-Jahren eingeführten Kriegs-Anstalten bewenden lassen; so würde die Nation keine Ursache zu klagen gehabt haben. Dem Akerbau wurden nicht zu viel Hände entrissen. Und daß die Truppen einander monatlich ablöseten, erleichterte den Dienst nicht wenig. Aber desto unglüklicher, und mit der übrigen Milde seiner Regierung nicht übereinstimmig, war der Einfall, die ganze Nation auf militarischen Fuß zu sezen, oder eine National-Armee zu errichten, wo jeder Bürger als Soldat aufgeschrieben

ben werden, nnd zu gewissen Zeiten Dienste leisten sollte. In dringenden Fällen war freylich ein jeder dem Vaterland seine Dienste schuldig; und die Erfahrung hatte gelehret, daß bey solchen Anlässen kein Stamm sich weigere, das Aufgebot zu respektieren. Allein da dergleichen Fälle äusserst selten waren, so konnte nur ein unisraelitischer Eroberungsgeist ihn antreiben, das gesammte Volk gleichsam in Kriegsform zugiessen, so daß es immer noch, wie dort in der Wüste, eine Armee vorstellen sollte. Dies hatte sich für jenen Wanderungszustand wohl geschikt; da Nation und Armee gewissermassen noch Eins war: Aber das Mosaische Recht athmete sonst keinen so kriegrischen Geist, daß es solche Verfassung auch dann noch hätte beybehalten wissen, wenn das Volk nun schon lange im ruhigen Besize des Landes, und zu einer viel grössern Zahl angewachsen wäre. Was einen David auf diesen, seiner so unwürdigen und ausschweifenden Gedanken gebracht haben mag, ist nicht leicht zu sagen. Wahrscheinlich kamen hier mehrere Rükfichten auf Vortheile, welche sich die Krone versprach, nebst einem gewissen Königsstolze und dem, durch viele Siege eher noch gereizten, als befriedigten Eroberungsgeiste, zusammen. Konnte er die Israeliten sämmtlich auch noch unter seinen Feldherrnstab vereinigen, wie sie bereits unter seinem Scepter waren, so war freylich die Unterwürfigkeit desto vollkommner; aber auch dem Misbrauch von Seite tyrannischer und dabey eroberungssüchtiger Monarchen um so mehr unterworfen. Kleinere Nationen mögten eher noch einer solchen Einrichtung bedürfen;

fen; und vielleicht fand sie sich wirklich bey der zwar kleinen, aber äusserst kriegrischen Philister-Nation. Hier scheint ein jeder Bürger ein ausgemachter Soldat gewesen zu seyn; ohne dieß hätte sich vermuthlich ein so kleiner Staat nicht so lange gegen Israels viel grössern behaupten, ja manchmal demselben Geseze vorschreiben können. Allein warum mußte nun eben das durch Gottes Segen ausserordentlich angewachsene Israel, dessen Bestimmung war, sein Land in Ruh und Stille zu bewohnen, auch so in Kriegsform umgegossen werden? — Selbst das Theokratische dieser Verfassung litt es nicht; denn so würde die Nation, die schon durch Einführung der Monarchie zum Theil die Freyheit eines nur von Gott abhängigen Staates verloren hatte, noch gar in beständige Kriegs-Dienstbarkeit gesezt worden seyn. Was sie allenfalls an kriegrischer Stärke gewonnen hätte, das müßte sie an Freyheit (die bey Israel an ausschliessende und unmittelbare Abhängigkeit von Gott vestgeknüpft war) verloren haben. So war auch diese Neuerung nie weniger nöthig, als zu den Zeiten des Königs, welcher die Nation beynah auf die höchste Stufe des Wohlstandes und der Sicherheit erhoben hatte. Ein so mächtiges Reich bedurfte solcher Anstalt wenigstens izt nicht: Eigentlich hatte es ihrer nie bedurft; denn allemal, wann Gottes-Verehrung über Abgötterey die Oberhand behielt, war Israel jedem Feinde gewachsen; herrschte hingegen der Gözendienst, so konnten auch die kriegrichsten Anstalten nichts helfen. Eine Erfahrung, die nun schon sehr alt war, und immer noch in jener

göttlichen Regierungs- Maßregel, die bey der Geschichte dieses Volkes nie vergessen werden darf, gegründet war.

Alles zusammengenommen, war es freylich kein geringes Versehen an David (von dem man es am wenigsten erwartet haben sollte,) daß er sich beygehen ließ, ein so ausschweifendes Projekt nicht nur auf die Bahn zu legen, sondern gegen alles Misrathen durchzusezen. Er konnte sich nicht mit jenen mosaischen Volks- Zählungen rechtfertigen; denn damals war die Nation in einer ganz andern Lage; es war auch gar nicht um Einführung einer beständigen Servitut zu thun gewesen. Eben so wenig konnte er sich mit denen Staats- Ursachen entschuldigen, welche eine Volkszählung von Zeit zu Zeit rathsam machen; eine solche hätte er freylich vornehmen dürfen; nur untee dem Beding des für jede Mannsperson zu entrichtenden halben Sikels *) fürs Heiligthum Allein daß es izt gar nicht um bürgerlich-gute Anstalten, sondern einzig um unnöthige und beschwerliche Vergrösserung der Kriegsmacht zu thun gewesen, sieht man daraus, weil er nicht etwa durch religiose oder bürgerliche Beamte, sondern durch den Feldherrn, mit bewaffneter Mannschaft **) den Census vollziehen ließ. Priester hatten dabey nichts zu thun: Und hätte der König auch gleich bey diesem Anlasse den halben Sikel fürs Heiligthum miteinziehen lassen (wovon die Geschichte nicht sagt, ob es mit

*) 2 Mos. 30, 12.
**) 2 Sam. 24, 5. steht, wo Joab sich mit dieser Mannschaft gelagert habe.

mit in seinem Plane gelegen, oder nicht;) so würde dies gleichwohl, allem Ansehn nach, seine Handlung nicht gerechtfertigt haben. Denn freylich foderte das Gesez dieß bey Volkszählungen; aber daraus folgt noch lange nicht, daß dieser einzige Umstand eine sonst aus unrechten und drückenden Absichten unternommne Handlung rechtmäßig gemacht haben würde.

Den Joab befremdete der Auftrag des Königs so sehr, daß er sich alle Mühe gab, ihn davon abwendig zu machen. Er sah den widrigen Eindruk, den es aufs Volk, und den Misbrauch, den die Krone davon machen könnte, wenn so die Nation, in Centurien und Dekaden getheilt, sich zu Kriegs- und allenfalls auch andern Diensten müßte anheischig machen.

Das Unschikliche in Rükficht auf die Theokratie mag ihm wohl nicht der wichtigste Abmahnungsgrund gewesen seyn; doch unterließ er nicht, es dem König auch von Seite der Religiosität zu misrathen. „Jehova, dein Gott, stellt er ihm vor, mache des „Volks noch hundertmal mehr! Möge mein Herr, „der König, diese Vermehrung selbst erleben! Knechte sind sie ja ohnedieß alle meines Herrn. *) „Was will der König doch immer auf dieser Sache „be-

*) So läßt ihn die Chronik 1. Kap. 21. v. 3. reden. Eben dieß zeigt, daß es auf Kriegs- und Frohndienste abgesehn gewesen. Joab stellt ihm dagegen vor: „Im „Nothfall werde sich Niemand entziehn, dem Könige „Dienste zu leisten; sie seyen ja schon seine Knechte „(Unterthanen) wozu denn solche neue Servitut?“

„bestehen? — Warum soll eine Schuld auf „Israel gebracht werden?“ *) —

Der König hatte aber schon so manches, was ihm zuwider war, von Joab sehn und hören müssen, daß dessen Widerrede (so gegründet sie war) ihn eher noch in seinem Vorsaz befestigte, als davon abhielt. Er, der es sonst zur Fertigkeit gebracht hatte, Staatsangelegenheiten, so wie seine eigenen, mit Hinsicht auf die Theokratie zu behandeln, wurde dießmal seinem eignen Grundsaz untreu. Joab, und übrige Officiere mußten gehorchen. Mit bewaffneter Mannschaft (um desto weniger Widerspruch bey dieser Neuerung zu finden) durchzogen sie erst die jenseitigen Stämme, und nahmen ein Verzeichniß auf von allem, was die Waffen zu tragen fähig war; von da giengen sie nordwerts, liessen auch die entferntesten Gegenden gegen Sidon und Tyrus hin nicht unbesucht, kamen hierauf in die mittägigen Stämme des diesseitigen Palästinens, und hörten beym Stamme Juda auf; so daß „von Dan bis Beerseba“ (wie der König befohlen hatte) **) die Enrollierung fortgesezt

*) Zusaz der Chronik. Joab will sagen: „Wenn das „Volk auch je diese Enrollirung mit sich vornehmen „lasse, so handle es seiner Bestimmung, und der Freyheit, die es sich auch noch unter den Königen vorbehalten habe, unwürdig, und werde sich Gottes Missfallen zuziehen“ — Fein gesagt, um eine gute Wendung dem Gedanken zu geben: „Der König werde einen „grossen Fehler begehn; und das Volk es zum Theil „entgelten müssen.“

**) Chron. 21, v. 2.

gesezt wurde. Nur im Stamme Benjamin müssen sie so starken Widerspruch gefunden haben, daß Joab, dem die Sache ohnedieß äusserst zuwider war, hier eine Lücke ließ, und lieber einen Verweis vom Könige oder wiederholten Befehl, erwartete. Auch blieben die Leviten ungezählt; doch ohnezweifel um eines andern Grundes willen; denn, da sie zum Dienste des Heiligthums bestimmt waren, so konnten sie mit jenen zum Kriegsdienste aufgeschriebnen nicht in Eine Liste kommen. (Aufgeschrieben wurden sie hernach auch; *) aber auf andre Art und zu anderm Zwek; so daß es dem Könige eher zum Lob, als zum Tadel angerechnet wurde.)

Nach beynahe zehn Monaten **) kamen die Officiere mit der Musterrolle zurücke und wiesen sie dem Könige vor. Es fanden sich nach derselben in dem einzigen Stamm Juda 500,000, in dem übrigen Israel 800,000 Mann; ***) alle zum Kriege tüchtig; wornach sich ungefehr die Zahl der sämmtlichen Unterthanen auf 5. bis 6. Millionen sezen ließ †) doch scheint die Zahl der streitbaren Mannschaft richtiger††) in

*) 1 Chron. 23, v. 27. Sehet unten, B. 5. Kap. 4.

**) 9 Monate, 20 Tage.

***) Nach 2 Sam. 24.

†) Vergl. Michaelis über 2 Sam. 24, 9.

††) Die Proportion zwischen Juda und dem übrigen Israel fällt nämlich nach dieser leztern Angabe wahrscheinlicher ins Auge. Josephus folgt zwar in der Totalsumme den Büchern Samuels (1300, 000.) Aber auch er muß es für eine Disproportion gehalten haben, daß

von

in der Chronik angegeben, nach welcher Juda 470,000, das übrige Israel aber 1100,000 Mann zählte. Wir mögen aber die erstere, oder leztere Angabe für richtig halten; so kömmt eine Totalsumme heraus, welche jedem ungläublich groß vorkommen muß, der nicht bedenkt, was für eine Volks-Menge auch ein kleines, aber damals äusserst fruchtbares, Land zu ernähren im Stand ist; und daß Palästina sich gegen Norden und zum Theil auch gegen Süden merklich weiter hin *) erstrekte, als man etwa glaubt, auch in diesen entlegnern Bezirken sehr bewohnt war. Vergleicht man überdieß die Summen, die schon Moses bey seinen Zählungen gefunden, mit dieser hier angegebenen, so ist der Ueberschuß oder Vorschlag für eine Zeit von mehr als fünfthalbhundert Jahren nicht ungläublich.

Auch die Art, wie Palästina nun bewohnt wurde, machte es einer viel grössern Zahl von Einwohnern fähig, als unter den Patriarchen. Damals war es großentheils Weideland; izt wimmelte alles von grössern und kleinern Städten; und bey der wenigen Waldung, reichten die wohlbenuzten und ausgemeßnen Felder für eine ungleichgrössere Zahl von Fa-

von dieser Summe 500,000 auf Juda fallen sollte; er giebt diesem Stamme nur 400,000 und behält so 900,000 für die übrigen Stämme.

*) Man muß nämlich auch an die vielen bewohnbaren Thäler des Libanon, und an die mit zu Juda gerechneten grossen wohnbaren Bezirke der arabischen Wüste denken. S. Mich. Mos. Recht. Th. 1. §. 26.

Familien hin, als zu Abrahams Zeiten, und heut zu Tage, *) das Land freylich nicht fassen mögte.

David fand bey alledem die Anzahl seiner streitbaren Unterthanen über Erwarten groß. Aber so wie er sein Volk izt mit Einmal zu Tausenden in Uebersicht nahm, frappiert ihn nächst der Menge sogleich der Gedanke, daß es nicht fromm und väterlich gehandelt war, eine solche Volksmenge bloß als ein Werkzeug des kriegrischen Ehrgeizes zu behandeln und die edle freye Nachkommenschaft Israels so unter den Feldherrnstab zu biegen, wie sie sich nur allzufreywillig unter das Scepter gebogen hatte. Vielleicht fiel ihm izt auch auf, wie viel Misbrauch ein tyrannischer und eroberungssüchtiger Monarch von solchen Zählungen machen, und sich dabey immer auf David berufen konnte — Und daß die Nation endlich nur noch den Titel eines Volks des Herrn übrig behalten würde, wenn zu der Unterwürfigkeit unter den König (die ihnen schon Samuel als ein schweres Joch vorgestellt hatte) nun noch ein verhaßterer Zwang hinzukäme; da doch der Geist des durch Mosen gegebnen Gesezes sie zu einem ruhigen Feldbauenden Friedensvolk bestimmt hatte, das unter seinem Weinstok und Feigenbaum sicher wohnen, und beym Treubleiben an Gott und seinem Geseze mit Krieg verschont bleiben sollte.

David

*) Gewissermassen hatte es in den ältesten und in den neuesten Zeiten etwas ähnliches. Was ehmals meist Weideland war, ist izt verwüstet und höchstens noch zur Viehweide brauchbar.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

David dachte religios und patriotisch genug, um das izt alles von selbst zu empfinden, sobald jenes Phantom von der zur Aufrechterhaltung des Staats unentbehrlichen möglichsten Truppenvermehrung vor seinen Augen verschwand. Das ganze Projekt wäre eher Sauls als Davids würdig gewesen. Und hätte Samuel das vorgesehn, er hätte in jenes abschreckende Gemählde, welches er den Israeliten vorhielt, wohl auch den Zug noch eingerükt: „Euch und eure Jünglinge allesamt, „wird er zu Kriegsdienst aufschreiben lassen, und so „oft es ihm einfällt, unter die Waffen zwingen.“

Es durfte izt nicht erst ein Prophet kommen, um dem Könige sein Unrecht vorzustellen; das Gewissen bestrafte ihn; er bat den Herrn um Vergebung; (so schnell und stark hatte selbst das am Urias begangne Unrecht sein Gewissen nicht gerühret;) gleichwohl kam auch dießmal ein Prophet gleich am Morgen hernach, da er in der Nacht sich die schmerzlichsten Vorwürfe dieser That halben gemachet hatte. Gad, sein alter Freund, der ihm schon auf der Flucht vor Saul treuen Rath gegeben *) war es, den der Herr mit dem Auftrag an ihn sandte, ihm die Wahl zwischen drey Strafen vorzulegen; davon er eine sich müßte gefallen lassen. Es war der göttlichen Regierung über dieß Volk höchst-angemessen, daß auch der Könige Fehler (insonderheit solcher, die sonst den übrigen zum Muster dienen sollten) nicht ungestraft blieben. Dieß allein konnte sie in den Schranken des Gehorsams gegen Gott, als

*) 1 Sam. 22, 5.

als ihrem Oberkönige, zurückehalten. Dieß Recht, sein Gesez auch an den Regenten selbst, wie am Volke, durch Belohnungen und Strafen zu handhaben, hatte sich der göttliche Gesezgeber längst vorbehalten. So war z. B. dem Geseze, welches bey Volkszählungen allemal zugleich eine gewisse Abgabe fürs Heiligthum zu entheben befahl, die Drohung beygefügt: „daß ihnen nicht eine Plage widerfahre, wenn sie gezählt werden. *) Wenn nun Davids Verbrechen schon nicht eben in Unterlassung solcher Abgabe bestand, so konnte gleichwohl das Strafbare, was in seiner Handlung war, eine göttliche Ahndung fodern. Und bey keiner andern Art von Misbrauch der königlichen Gewalt, war es so nöthig, wie bey dieser, daß der höchste Regent ein Einsehen thue. Jeder Schritt, der auf Unterdrückung und Despotismus abzielte, war so viel als ein Eingriff in die Rechte des obersten Landesherrn. . . Und unter allen Strafen schien keine schiklicher, als eine solche, die es den König fühlen machte, daß jedes Unglük der Nation sein eigen Unglük sey. Dadurch wurde sein Herz, in welchem sonst die Volksliebe tiefe Wurzeln gefaßt hatte, noch empfindlicher angegriffen, als wenn er mit etwas anderm wäre gestraft worden. „Wähle, sprach der „Prophet, sollen sieben Fehljahre dein Land drücken? „Oder soll einheimischer Krieg und dreymonatliche „Aufruhr dich landsflüchtig machen? Oder soll drey „Tage lang die Pest in deinem Lande wüten? — „Ueberlege — und entschliesse dich, was du dem

*) 2 Mos. 30, 12.

„willst antworten, der durch mich frägt.“ — Eine Wahl zwischen Strafen aufzuthun, und mit bestimmter Anzeige, wie lange eine jede währen sollte, war schon eine Milderung der Strafe selbst.

Seine Antwort war: die Wahl sey schwer; in die Hand des Herrn fallen, sey das beste. Er kenne dessen Barmherzigkeit. Aber was es heisse in Feindes-Hände fallen, wisse er zu wohl, als daß er dieß wählen könnte.

Nur nicht Krieg also, sondern eher noch Miswachs oder Seuche; — und zwischen diesen beyden zu wählen, ward ihm nicht weiter zugemuthet. Er würde wohl das kürzere vorgezogen haben. Und dieß kam wirklich — (Es ist seltsam, wenn man sich vorstellt, David habe das gewählt, was ihn selbst am wohlfeilsten, das Volk hingegen am theuersten zu stehen käme. Als wenn einheimischer Krieg das Volk weniger geplaget haben würde, als Miswachs oder Theurung! — — Absaloms Aufruhr hatte nicht wenig Bürgerblut gekostet. Und wie konnte David wissen, daß Er mit der Pest würde verschonet bleiben? Wahrscheinlich mußte er sie eben an sich selbst zunächst erwarten. Wäre David aber auch überall für seine Person weiter nicht bey der Sache interessiert gewesen, so würde gleichwohl für das Volk selbst nicht weiser haben gewählt werden können. Eine drey Tage lang grassierende Krankheit wird jedes Volk für ein geringeres Uebel halten, als einheimischen Krieg.)

Sogleich nahm die Pestilenz ihren Anfang und wüthete so heftig, daß innert drey Tagen 70,000 Todte

Todte *) im Lande gezählt wurden; die Hauptstadt nicht mitgerechnet. Kein Stamm blieb gänzlich verschonet.

So auffallend es dem König auch so schon war, daß dieß nicht ohne besondre Leitung des Herrn geschehe; so wurde doch eben dieß ihm noch anschaulicher mittelst einer Erscheinung. Man stellte sich freylich auch sonst die Pest als die Plage eines Würge-Engels vor; wie denn auch jenes Sterben der Erstgebohrnen in Aegypten so beschrieben wird, daß er „in der Nacht sie geschlagen habe, bey den „Häusern der Israeliten aber schonend vorbeygegangen sey.“ **) Aber in Davids Falle melden die beyden Nachrichten, die von dieser Begebenheit reden: ***) David habe den „Engel“ gesehn; da er eben im Begriffe gewesen, die Einwohner der Hauptstadt mit dieser Plage heimzusuchen, welches ihm vom Herrn untersagt worden sey. Der, durch die schon so heftig ausgebrochne Pest gedemüthigte, und nun insbesondre für sein Jerusalem besorgte König, habe von der Burg Zion, auf dem gegenüber liegenden Hügel Moria, „eine furchtbare Gestalt, zwischen Erd und Himmel schwebend, mit „einem über die Stadt hingestrekten blossen Schwerdt „in der Hand,“ †) erblikt. Er und die Landes-Aelteste, ††) die diese Erscheinung mit angesehn,

*) Es scheint, David ließ sich nachher durch eigentliche Nachfrage von dieser Summe versichern.

**) 2 Mos. 12, v. 23. 27. 29.

***) 2 Sam. 24. 1 Chron. 21.

†) Die Chronik sagt es am Umständlichsten.

††) Ebend. v. 16.

haben sich verhüllt; *) und seyen stehend nieder gefallen. David habe sich vernehmen lassen: „Nur „ich bins, der gefehlt hat; alle Misthat liegt auf „mir; was haben diese Schaafe gethan? Herr, „mein Gott, laß es doch nur mich und mein väter„lich Haus entgelten; schone deines Volkes.“ — Dieß sezt voraus, er habe nichts anders erwartet, als daß die Plage sein Haus vorzüglich treffen werde; aber anstatt es abzubitten, vielmehr gewünscht, daß es izt nur ihn und die Seinen treffen mögte. — Eben durch diese nun wieder so stark erregte Volksliebe war die Absicht der Heimsuchung erreicht.

Der strafende Engel, erzählt die Geschichte weiter, habe sich bey der Scheune Arafna (Orna) des ehmaligen Jebusiten-Königs, niedergelassen — Hier, scheint es, sey die Erscheinung verschwunden; die denn wohl einzig zur Absicht gehabt, es nicht nur dem Könige, sondern auch andern, anschaulich zu machen, daß die Pest ein Zeichen der Ungnade, das Aufhören derselben ein Gnade-Zeichen der Gottheit sey. Da wir schon so viel andre, dieser theokratischen Verfassung eigene, Warnungen, Strafen, Tröstungen — — angetroffen; so kann uns diese, deren Zwekmäßigkeit aus allen Umständen erhellet, keine Schwierigkeit machen. Nichts, der bisherigen Offenbarungs-Weise unangemeßnes, ligt in diesem Vorfall. Der Engel erscheint nur als Vollzieher des göttlichen Verhängnisses; er redet und thut nichts unschikliches oder Mährchenhaftes. Diese

Nüch-

*) „Mit Säcken bedekt.“

Nüchternheit und Würde behauptet sich bey allen Wunder. Auftritten der heiligen Geschichte.)

Auch Gad bekam den Engel zu sehen, und von demselben den Auftrag, dem König anzuzeigen, er sollte sich gleich auf den Hügel Moria verfügen, und der Gottheit einen Altar aufrichten auf dem Plaze, wo des Arafna Dröschtenne war.

Ein Auftrag, welcher nicht nur ein Versprechen in sich schloß, daß die Pest aufhören würde (welches auch geschah) sondern weiter hin zielte, und zum Plaz der Gottesverehrung eben den Ort bestimmte, wo vormals Abrahams Sohn geopfert werden sollte. Ob David es sogleich für einen Wink gehalten, daß hier der ihm so lange schon im Sinn gelegene Tempel gebaut werden sollte, wird nicht ausdrüklich gesagt: Aber höchst- merkwürdig mußte doch immer der Auftrag ihm seyn, den er durch den Propheten erhielt. Ein vom Herrn selbst zum Opferdienste gewählter Plaz — und zwar bey dem Anlasse, da eben die hinraffende Pest in der Hauptstadt ausbrechen sollte, aber durch Davids Fürbitte zurükgehalten ward; — kaum war ein Vorfall im Leben Davids, der ihm zu religiosem Nachdenken mehr Stof könnte gegeben, und frohere Aussichten geöffnet haben. Er fühlte nun auch wieder auf das stärkste den hohen Werth, den er und seine Fürbitte bey dem Herrn hätte. Eine durch seine Schuld ungezogene Landplage war durch seine Fürbitte wieder abgewandt. Ein so grosses Ereigniß, wie diese Verschonung, im Augenblicke des Ausbruchs einer verheerenden Seuche, verdiente doch wohl ein Denkmal.

Ein solches hätte David aus sich selbst stiften können; aber die göttliche Anweisung, wo, und was für ein Denkmal er stiften sollte — gab der Sache eine ungleich höhere Wichtigkeit. Seit jener Anordnung des levitischen Dienstes in der Wüste, fanden wir keine Bestimmung eines besondern Plazes für die Opfer. Derselbe hatte bisher nach Gutfinden der Richter und Könige abgewechselt. Nun bestimmt der Herr selber einen. Und daß einst Jehova einen Ort ernennen würde, wo sein Namen sollte angerufen werden, das hatten schon die Aussprüche Moses erwarten geheissen.

Der König begab sich nach dieser Anzeige sogleich auf Moria zur Tenne des Arafna, welcher die schrekende Erscheinung auch selbst bemerkt hatte, da er eben mit seinen vier Söhnen Waizen abdrosch. *) Sie verbargen sich vor Furcht. Als er bald hernach den König mit seinem Gefolge herauf zu seiner Tenne kommen sah, empfieng er ihn mit der tiefsten Verbeugung, und erkundigte sich nach der Absicht des unerwarteten Besuchs. Der König sagte, er komme, die Tenne ihm abzukaufen; weil er hier gern einen Altar dem Herrn bauen möchte, damit die Plage aufhöre (Sie hatte wirklich schon aufgehört, oder in der Stadt vielmehr nie angefangen; doch sollte das erste Opfer auf diesem Altar das vollkommne Versicherungszeichen der Begnadigung seyn) Arafna, obschon ein Jebusite, war allem Ansehn nach ein Verehrer der Gottheit Israels; für den König hatte' er um so mehr Hochachtung, da dieser

*) Ein Umstand, den nur die Chronik hat.

dieser ihn ehmals bey Einnahme der Zionsburg nicht wie einen überwundnen Feind behandelt, sondern ihm sein ganzes Vermögen gelassen hatte. Arafna dachte eben so großmüthig. Nicht nur wollte er dem König Israels für die Tenne nichts abnehmen, sondern noch dazu Rinder zum Brandopfer, Waizen zum Speiseopfer, und all das Geräth, was zur Tenne gehörte, statt Holzes zum Feuer, unentgeldlich geben. „Der „Herr, dein Gott, sagt er zum Könige, nehm es „an, dein Opfer und Gebeth!“ — (Ein Mann, wie Ephron, der dem Abraham so edelmüthig den Begräbnißplaz abtrat.) Es macht auch dem David selber Ehre, daß ein kanaanitischer Unterthan so viel Achtung und Liebe gegen ihn äusserte.

Nicht so, sprach der König zu dem Jebusiten; ich kaufe dirs um den vollen Werth ab, und will nicht, was dein ist, für den Herrn nehmen, um ihm aus eines andern Gut zu opfern. Und so ließ er ihm für die Tenne und für ein Rind zum Brandopfer 50 Sikel Silbers, nachher *) aber für den übrigen Plaz (es scheint, der Hügel habe Arafna ganz zugehört) 600 Sikel an Gold bezahlen.

David ließ hier einen Altar aufrichten, und weihte denselben mit Brand- und Dankopfern. Diese erste gottesdienstliche Handlung auf Moria hatte das besondere, daß, indem er das Gebeth verrichtete, Feuer herab fiel und das Opfer, zum Zeichen der günstigen Annahme verzehrte.

Von der Pest ward izt nichts mehr verspürt. —

*) So, scheint es, lasse sich die Nachricht 2 Sam. 24. mit der 1 Chron. 21. am schiklichsten vereinigen.

Der augenscheinlich gesegnete Erfolg des ersten Opfers und Gebeths war für diesen Ort eine so gute Vorbedeutung, daß David sich gleich an den Gedanken, hier öfters zu opfern, gewöhnte. Sonst war der cherne Altar auf der Höhe zu Gibeon der gewöhnliche Opferplaz gewesen; aber diesen zu besuchen hätte bey so schnell eingebrochner Pest auch kaum der Schreken dem alten Könige erlaubt. *)

So war aus jener Volkszählung am Ende mehr Gutes, als Böses entstanden; was auch bey den andern Fehltritten Davids zu bemerken ist. Es gehörte mit zu der Gunst, worein er sich allemal durch Demuth und Reue von neuem wieder bey der Gottheit sezte, daß nicht nur der Fehler verziehen und die Strafe nachgelassen, sondern auch solche Folgen daraus hergeleitet wurden, die ihn des Wohlgefallens der Gottheit aufs neue versicherten.

Drittes Kapitel.

Davids nähere Zubereitungen zum Tempelbau.

Mit jener Erscheinung auf Moria und dem ersten Opfer daselbst, fängt der lezte, nicht unwichtigste, Zeitraum der Geschichte Davids an. Der Vorfall mit dem Engel, die Abwendung der Pest, die Bestimmung des Plazes für einen Altar, belebten den Greisen und regten wieder alle die Empfindungen auf, die damals in seiner Seele gelegen, als ihm der

*) 1 Chron. 21, 30.

der erste Gedanke eines zu Jerusalem aufzurichtenden Tempels aufstieg. Ein Lieblings- Gedanke war ihm dieß schon in frühern Jahren gewesen; und ob er sich schon an der Ausführung durch des Propheten Ausspruch verhindert sah, so blieb ihm doch immer die angenehme Hofnung, wozu dieser Ausspruch ihn berechtigte, daß sein Sohn und Thronfolger dieß Werk zu Stand bringen würde. Nun ihm bey einem so wichtigen Anlasse der Hügel Moria zum Heiligthum ward und der daselbst gebaute Altar sich auf göttliche Erscheinung und Rettung bezog; so wachte jener Lieblingsgedanke nicht nur wieder in alle seiner Lebhaftigkeit auf; sondern stellte ihm nun eben dieß Moria als den zur Erbauung eines Tempels vom Herrn selbst bestimmten Ort dar, welcher durch jenen Auftritt schon zum voraus geweihet sey und nun zu nichts anderm gebraucht werden dürfte.

Wer sich nach genauer Bekanntschaft mit den Psalmen und der Geschichte, nun etwas lebhafter in Davids Gemüthslage zu versezen weiß, den wird es nicht befremden, daß dieß dem alternden Könige neue Lebenskraft gab, und ihn anspornte, gegen das Ende seiner Tage noch eine Menge Gottesdienstlicher Verordnungen zu machen, auch die früher gemachten theils zu bestätigen, theils zu vervollkommnen.

Vor allem aus ließ er die Zahl der in seinem Lande angesessnen Nicht- Israeliten aufnehmen, *) um gewisse schwere Bau- Arbeiten, die den Tempelbau

*) Daß schon David eine solche Zählung, und Salomo nachher nur eine Revision vorgenommen, zeigt sich aus 2 Chron 2, v. 17.

bau erleichtern sollten, unter sie zu vertheilen; Arbeiten, welche er nicht gerne den Israeliten aufladen wollte, weil sie mehr zu den Herren-Diensten, *) als zu den Beschäftigungen eines freyen Volks gezählt wurden. Es waren wohl meist die Ueberreste der Kananiten, deren David sich hierzu bediente. **) (Sie wurden zu diesen spätern Zeiten um so mehr geduldet, da sich wohl viele von ihnen, zwar nicht beschneiden liessen, aber doch der Abgötterey entsagten; wenigstens ist kaum zu glauben, daß sie unter Saul und David öffentlichen Gözendienst getrieben haben.) Ihre Zahl belief sich noch auf 153,600: ***) welche denn alle noch neben den Israeliten im Lande müssen Plaz gefunden haben. Von diesen wurde ein Theil zum Brechen und Bearbeiten der Bausteine gebraucht: andere als Zimmerleute und Lastträger. Doch läßt sich aus der Art, wie Salomo diese Leute behandelt hat, schliessen, sie seyen schon unter David nicht hart, gehalten worden. Daß eben sie zu diesen Arbeiten angestellt wurden, kam wohl daher, weil die Israeliten sich meist dem Feldbau gewiedmet hatten, mithin auch nicht einmal in rohern mechanischen Künsten so erfahren gewesen, †) wie diese Ansässen; welche,

*) Rabbi S. Jarchi.

**) Nach des Kimchi sehr wahrscheinlicher Meynung.

***) 2 Chron. K. 2. v. 17.

†) 1 Chron. 4, 14. wird von einer Israeliten-Familie als etwas Besonders gemeldet, daß sie Zimmerleute gewesen; wie denn auch ebend. v. 21. u. 22. ordentlich angemerkt wird, wenn gewisse Familien, als Weber, Töpfer, Gärtner, bekannt gewesen. Mit jenen Künst-

welche, da sie wenig oder kein eignes Land mehr hatten, sich wohl meist als Handwerksleute nähreten. Für diese war es denn eher ein Glück, wenn es nun mit einmal so viel Bauarbeit gab. Von gehauenen Steinen wurde ein grosser Vorrath gesammelt. David dacht aber auch schon darauf treffliches Bauholz vom Libanon herbeyzuschaffen, bey dessen Fällung und Transport die Tyrier und Sidonier auch ihm schon grosse Dienste leisteten; sie, die es in der Zimmerarbeit zum Behuf ihrer Schiffarth sehr weit gebracht hatten. Auch versahe sich David mit einem grossen Vorrath von Eisen und Kupfer; welches er auch zum Theil schon verarbeiten ließ.

Von diesen Baumaterialien fand er die meisten in seinem eignen Lande. Selbst der weisse Marmor,*) war entweder Palästinen einheimisch; oder man konnte aus dem nahen Arabien haben.**) Kupfer und Eisen zog man aus den Bergwerken in dem Stamme Aser.***) Und das Gebirge Libanon, aus welchem man

Künstlern aber, die Moses unter seiner Nation vorgefunden, und die in Aegypten gelernt hatten, sind, wie es scheint die Künste selbst auf lange Zeit für Israel ausgestorben.

*) 1 Chron. 29, 2. Die Siebzig: λιθος παριος. Doch daß er wirklich aus Paros gewesen, folgt daraus nicht.

**) Plinius XXXVI, 8. Lygdinus (i e. Parius) antea tantum ex Arabia advehi solitus, candoris eximii.

***) 5 Mos. 33, 25. In Aschers Segen: „An Eisen „und an Kupfer ists so reich, daß seine Riegel Erz „und

man nicht nur Holz, sondern auch Bausteine zog, gehörte, wenigstens grossentheils, unter israelitische Herrschaft. *)

Der Vorrath an Kupfer und Eisen findt sich nicht nach dem Gewichte berechnet; **) wohl aber der an Gold und Silber. Hier übersteigt die Summe allen Glauben, ***) wenn man nicht annimmt, daß das Talent der Hebräer damals viel weniger gehalten, als in spätern Zeiten, oder daß die ächte Leseart (die vielleicht Josephus noch fand) †) sich verloren habe. Immer bleibt auch so noch eine gewaltige Summe, welche sich noch dazu schon bey Lebzeiten Davids theils durch dessen eignen Beytrag, ††) theils durch Zusammensteuer der Häupter des Volks, noch immer vergrössert hat. †††) Diese Gold- und Silber-Massen waren theils zu grössern und kleinern Gefässen, theils zu massiver Ueberziehung der Stangen, Bretter u. s. w. und zu Verzierungen bestimmt. Davids Idee war, es sollte alles im Grossen dem entsprechen, was sich beym heiligen Zelt im Kleinen gefunden.

Noch war dieß bey weitem nicht all der Vorrath an Kostbarkeiten. Grosse Summen wurden an Edelgesteine

„und Eisen sind." Auch 5 Mos. 8, 9. wird Palästina als ein Land beschrieben, „dessen Steine Eisen sind, „da man Erz aus den Bergen hauet."

*) 2 Chron. 8, 6. **) 1 Chron. 23, 14.

***) 100,000 Talente Goldes, und 1000,000 Silbers.

†) Er hat nämlich nur 10,000 Talente Goldes, und 100,000 Silbers.

††) 1 Chron. 29, 4. †††) Ebendas. v. 7.

gesteine und Kleiderstofe, vermuthlich zu neuem Priesterschmuke, verwandt: *) wie auch auf Anschaffung neuer musikalischer Instrumente, aus dem kostbarsten Holz und Metalle.

Was vorerst das Hauptgebäude betrift, welches David durch seinen Sohn und Nachfolger wollte aufrichten lassen, so sollte dasselbe zwar einen Tempel, aber nicht im heutigen Sinne des Worts, ein grosses Versammlungshaus zum Gottesdienste fürs Volk, **) sondern eine symbolische Wohnung und Denkmal der Gottheit vorstellen; eben wie jenes Zelt in der Wüste. Dieß darf man nie vergessen, wenn nicht unsere neue, hieher nicht gehörige Vorstellung, von einem Tempel, als einer Kirche, sich zur Unzeit auforingen soll. Um etwas, das einen „Palast Gottes," wie David selbst sich ausdrükt, ***) vorstellen sollte, war es zu thun. Denn, ob er gleich von Gottes Allgegenwart eben so wie Salomo dachte, †) so sah er doch auch das Gott geziemende jener „sinnlichen Vergegenwärtigung" ein, worauf sich alles in der mosaischen Verehrungsweise bezog, und wie dienlich so etwas sey, die für Israel äusserst wichtige Vorstellung von einem unter ihnen wohnenden Schuzgott in ihrer ganzen Stärke zu erhalten. David war durchaus Israelite d. h.

*) 1 Chron. 29, 2.

**) Dieses versammlete sich und opferte draussen im Vorhofe.

***) 1 Chron. 29, 1. „Es ist kein Palast für einen Men„schen, sondern für Gott, den Herrn."

†) 1 Kön. 8, 27. Vergl. mit Ps. 139, 7. 10.

d. h. er kannte den Gott seiner Väter aus den wundervollen Führungen seiner Nation, und verehrte ihn nicht nur als Schöpfer und Regierer der Welt, sondern insbesondre als den Retter, Gesezgeber, Herrn und König dieser zu so besonderm Zweke abgesonderten Nation. *)

Daß er aber einen Tempel für anständiger, als die Beybehaltung des Hütte-Zeltes, hielt, dabey war es nicht etwa nur auf ein Denkmal, das ihn selbst und seine Regierung verewigen sollte, abgesehn; sonst hätte er das Werk bey seinen Lebzeiten ausgeführt. Gründe der Schiklichkeit bewogen ihn dazu. Jenes Hütte-Zelt hatte sich als eine wandernde Wohnung für jene Reise-Züge der Israeliten geschikt: Aber schon Moses hatte davon geredet, daß, wenn einst Israel im ruhigen Besize des Landes sey, die Gottheit es sich werde gefallen lassen, einen gewissen Ort zur beständigen Verehrung vesizusezen. **) So konnte auch eine regelmäßigere Einrichtung der Priester- und Leviten-Dienste statt finden, wenn das Heiligthum Ein- für allemal an einen gewissen Ort gebunden, als wenn es bald hier, bald dort war. Auch die aus der Trennung der Lade und des Zeltes oft entstandne Unbequemlichkeiten konnten nicht besser gehoben werden, als durch Erbauung eines Tempels. Was aber bey David vornehmlich in Anschlag kam, war das, daß nach damaliger Denkensart selbst die Ehre des Gottes Israels zu fodern schien, daß ihm ein Tempel gebauet würde. Jenes alte bewegliche Hei-

*) 2 Sam. 7, 23. 24.

**) 5 Mos. 12, 11. und Kap. 16, 6. u. 15.

Heiligthum konnte weder bey Israeliten selbst, noch weniger bey andern Nationen solche Ehrfurcht erwekken, wie ein prachtvoller Tempel. Ausländer waren nun schon gewohnt, auf Göttertempel grosse Unkosten zu wenden; sie glaubten es der Ehre ihrer Gottheiten schuldig zu seyn. Auch der Israeliten nächste Nachbarn prangten mit solchen Heiligthümern. Asdod hatte seinen Dagons-Tempel. *) Gaza prangte mit einem solchen schon zu Simsons Zeiten; **) so wie es sich nachher durch den weitberühmten Marnas-Tempel auszeichnete. Auch der Derceto Tempel zu oder bey Askalon ***) mögte wohl schon in diese Zeit hinaufgehören. Das alte Sidon hatte auch wohl schon lange dem Baal und der Astarte Tempel geweiht, auch zu Tyrus und Damask gab es Götter-Tempel. Gegen die Pracht derselben mögte wohl das Hüttenzelt der Israeliten eine geringe Figur machen. Sollte Israel nie ein „Gotteshaus" haben, welches auch durch sein äusserliches Ehrfurcht einflößte? — Der Gedanke mag schon früher manchem Israeliten eben so stark, wie dem Könige David selbst, eingeleuchtet haben. Seine Siege über so viel abgöttische Nationen hatten die Schwäche der von ihnen angebeteten Götter, und die Grösse der Gottheit

*) 1 Sam. 5, 2.

**) B. der Richt. K 16. v. 23. u. f.

***) Dessen Diodorus Sikulus gedenkt. K. 4. Selden (De diis syris Syntagma II. c. 3.) hält dafür, Derceto sey eben die Gottheit, die sonst auch Dagon heißt.

heit Israels, wieder in ein neues und starkes Licht gesezt. Sollte er nicht dem Gotte, der ihm so viel abgöttische Mächte unterworfen, auch ein Denkmal haben stiften wollen, das seinen Namen auch den Ausländern ehrwürdig machte? *) — und was für ein schicklicheres, als ein aus der reichen Sieges-Beute erbauter Tempel? Dieser sollte im Gegensaze gegen so viele Gözentempel umher, auch durch auffallende Pracht die Ehre des Gottes, dem er so manchen Sieg izt dankte, befördern, und die Religion Israels weitumher ehrwürdig machen.

Den Grundriß nahm David nicht etwa (wie einer seiner Nachfolger in Ansehung des Altares that **) von irgend einem Götterhause; sondern ließ sich denselben, oder gar ein Modell, durch einen Propheten mittheilen. ***) Ueberhaupt war das heilige Zelt das Muster, nach welchem der Tempel sollte verfertigt werden: Aber da doch manche wesentliche Abänderung nöthig war, und eine Nachahmung des Zeltes nur in gewissen Stücken statt fand; so war es eines Davids, Nathans, Gads — eben so würdig, über den Detail eines solchen Grundrisses nachzudenken, ja sogar höhere Anweisung zu suchen, als es ehmals Moses für würdig hielt, sich über die Einrichtung und Proportionen aller Theile jenes Heilig-

*) Er sagt selbst: „Das Haus, das dem Herrn, soll gebaut werden, soll ansehnlich seyn, daß sein Namen „und Ruhm in allen Ländern erhoben werde.“ 1 Chron. 22, 5.

**) Ahas.

***) Sehet was er 1 Chron. 28, 19. zu Salomo sagt.

ligthums belehren zu lassen, um es sodann dem Bilde, welches ihm auf dem Berge gewiesen ward, ähnlich zu machen. Ein Grundriß oder Modell wurde verfertigt, welches dem Salomo, und dessen Werkmeistern, zum Muster dienen sollte. *) Für David war es ein ausnehmendes Vergnügen, das heilige Gebäude noch in diesem Bilde zu erblicken, und sich darüber mit Priestern, Propheten, u. s. w. zu unterhalten. —

Vornehmlich aber mit seinem Salomo — Der König sezte in die Einsichten des Prinzen ein grosses Vertrauen; doch legte er ihm den Entwurf so vor, daß er denselben in keinem Stück wollte abgeändert wissen; wie es sich aus seinen lezten Aufträgen und Verordnungen ergiebt. Und so wollte er auch nicht, daß erst nach seinem Tode die Schäze dazu müßten gesammlet werden; er zählet sie alle selber noch dar. Dadurch machte er es dem Prinzen zur Pflicht, nicht nur einen Tempel zu bauen, sondern dieß eins seiner ersten Werke seyn zu lassen, und dabey genau dem väterlichen Plane zu folgen. „Mein Sohn, „dachte der König, ist noch jung und unerfahren; „das Haus aber, das dem Herrn soll gebaut werden, „soll ansehnlich seyn, daß sein Namen und Ruhm „in allen Ländern verherrlicht werde; darum will ich „ihm an die Hand gehen.“ **)

*) 1 Chron. 28, 11. 12. 18. **) 1 Chron. 22, 5.

Viertes Kapitel.

Davids neue Priester- und Leviten-Ordnung.

In der Voraussezung, daß der Tempel unter seinem Thronfolger unfehlbar zu Stand kommen und immerfort der Siz der öffentlichen Gottesverehrung bleiben werde, *) machte David schon mancherley Einrichtungen, betreffend den Priester- und Levitenstand. Ueberhaupt blieb die Bestimmung und der Unterschied dieser beyden Arten von Heiligthums-Dienern ungeändert; aber da der Tempeldienst doch grossen Theils andere Verrichtungen foderte, als das Hüttezelt, so sezte er (ohnezweifel mit Rath und Gutfinden Nathans, Gads, und anderer ihresgleichen) gewisse Verordnungen vest.

Vorerst wurde die gesammte Priesterschaft in vier und zwanzig Klassen abgetheilt; da aber die Eleasar'sche Linie zweymal so viel Volk zählte, als die Ithamarische, so bestanden sechszehn Klassen aus Eleasars, und nur acht aus Ithamars Nachkommen. Von jenen war Zadok, von diesen Abiatar das Oberhaupt. Unter David hatten sie ungefehr gleiche Würde gehabt; obschon eigentlich Abiatar den regierenden Oberpriester vorstellte. Indessen wurden beyde als Familie-Häupter betrachtet; und ihnen die sämmtlichen Klassen untergeordnet; von welchen jede wieder ihr besonderes Oberhaupt bekam. Es wurde nämlich auch über die Familien einer jeden einzelnen Klasse

*) „Der Herr wird zu Jerusalem wohnen ewiglich.“ 1 Chron. 23, 25.

Klasse das Loos gezogen, und die getroffne Familie, oder ihr Haupt, gab nun der ganzen Klasse den Namen und ward als ihr Anführer betrachtet. *)

Die vier und zwanzig Priester, welche auf diese Weise zu Häuptern von so viel Ordnungen wurden, stiegen dadurch zu einer besondern Würde; sie machten nun mit dem regierenden Oberpriester (dießmal mit beyden, Zadok und Abiatar) der keine besondere Klasse, sondern allesammt unter sich hatte, ein Kollegium aus; wie sie denn sämmtlich die Obersten des Heiligthums, oder Vorsteher des Hauses Gottes genennt werden. **)

Die Absicht dieser Eintheilung war, daß alle desto regelmäßiger den Dienst am Heiligthum wechselweise

*) Und, damit ordentlich 16. Klassen auf Eleasers und 8. auf Ithamars Linie kommen, stellen sich einige die Wahlordnung so vor: „Das erste Loos wurde für eins „der vornehmsten Häuser von dem Geschlechte Eleasars „gezogen; das zweyte für eins von dem Geschlechte „Ithamars; das dritte wiederum für ein Haus Eleasars, und so wechselsweise, bis 8. Familien Ithamars „ihr Loos empfangen hatten. Die folgenden Loose „wurden für die übrigen Häuser Eleasars gezogen; „denn ihrer waren noch einmal so viel, als der Häuser „Ithamars." Engl. Bibelwerk. Ueber 1 Chron. 24, „v. 6.

**) 1 Chron. K. 24. v. 5. Auch hatte (wenigstens in spätern Zeiten) der Chef der ersten Priesterklasse, und daher auch die Klasse selbst, vor den Uebrigen einen gewissen Vorzug. Josephus rechnet es zu seinem Adel, daß er nicht zur Priesterschaft, sondern zu der ersten Ephemeris, oder Klasse, gehörte.

selweise versehen und einander wochentlich ablösen mögten. Jede Klasse trat mit dem Sabbat ein, und gieng mit dem folgenden Sabbate wieder ab. Nur an hohen Festen war die sämmtliche Priesterschaft zu dienen verpflichtet. Bey dem ordentlichen Dienste hingegen war es genug, daß Eine Klasse im Amte war, da sie für alle priesterlichen Verrichtungen hinreichte. Diese Priesterordnung ist bis auf den Umsturz des jüdischen Staats beybehalten worden.

Die Leviten betreffend, liß David ihre Zahl aufnehmen, von dreyßig Jahren an und drüber. *) Eine Zählung von ganz anderer Art und Absicht, als jene des Volkes, bey deren Levi übergangen worden. Es fanden sich 38000 (ohne die Priester.) Ehmals war das Tragen des heil. Zeltes mit alle seinem Geräth ihr Geschäfte gewesen. Nun dieß beym Tempel, und zum Theil schon früher, wegfiel, so wurden ihnen angere, zum Theil auch geistigere, Verrichtungen angewiesen. Es wurden ihrer 24000 für die 24 Priesterklassen abgesondert; so, daß jeder Priesterklasse, für ihre Amtswoche, 1000 Leviten zugegeben wurden, ihnen bey den Opfern Dienste zu leisten z. E. zu schlachten, das Fell abzuziehen, zu waschen u. s. w. Viertausend sollten die Tempelwache ausmachen; unter diesen wird vorzüglich Obed-Edoms, und seiner sehr zahlreichen, wohlverdienten Nachkommenschaft gedacht; **) was mit zu dem Segen gehört, den er sich mit Beherbergung der

*) Etwas später ließ er auch die noch aufschreiben, die über zwanzig Jahre waren 1 Chron. 23, 27.

**) 1 Chron. 26, v. u. f. f.

der heil. Lade zugezogen. Sebuel und Selomith, Nachkömmlinge Moses, waren es, denen die Verwahrung des heiligen Schazes anvertraut wurde; der eine ward oberster Schazmeister, der andere hatte unter seiner Aufsicht, was an Kriegsbeute, von Saul, Abner, David, Joab — von Zeit zu Zeit dem Heiligthum geschenkt ward. Sonst hatten Moses Nachkommen vor andern Leviten keinen Vorzug.

Von den übrigen Leviten waren 6000 um ihrer Einsicht willen in das mosaische Recht, zur Verwaltung des Richteramtes in vielen Gegenden des Landes, abgesondert worden.

Noch bleiben viertausend übrig *) die sich dem heiligen Gesange weihen sollten. Assaph, Heman, und Ethan waren die Hauptvorsteher dieser heiligen Kapelle. Nun diese drey gerade 24 Söhne hatten, **) so wurden jedem derselben zwölf Sangmeister zugegeben, mit welchen er, wenn ihn die Woche traf, die heilige Musik dirigirte. Diese machten denn 288. Personen aus; alles Kenner des Gesangs und der Instrumental-Musik. Die übrigen 3712 Sänger waren unter jene 24 Direktoren und Sangmeister vertheilt; so daß hier eben die wochentliche Umwechslung, wie bey den Priestern und übrigen Leviten statt fand. Die Direktoren wurden durch das Loos bestimmt; so daß die eine Woche ein Sohn Assaphs, die andre ein Sohn Hemans u. s. w. Kapellmeister war, ohne Rükficht auf den Erstgeburts-Rang, oder andre Vorzüge.

*) Denn nun erst kömmt die Zahl von 38000. heraus.
**) Assaph 4, Jeduthun 6, Heman 14.

Assaph, Heman und Ethan wurden nicht etwa nur als Sangmeister, sondern als oberste Aufseher des Gottesdienstlichen Gesanges angesehn. Und da der König auch selbst für religiose Musik so viel Talent und Neigung hatte, daß er auf diesen Theil des Gottesdienstes seine unmittelbarste und zärtlichste Sorge wandte, so waren jene drey seine vertrautesten Mitbeförderer des heiligen Werks; Mitdichter der Psalmen, welche den Leviten-Chören zum Absingen übergeben wurden.

Assaph, sein Lieblings-Dichter, *) wenn ich so sagen mag, war ohnezweifel aus der Schule Samuels, und von des Königs ältsten Bekannten. Er stammte von Gersom, dem ältesten Sohne Levi, ab. Ob die Psalmen gleich nicht alle, die seinen Namen tragen, ihn zum Verfasser haben, sondern einige von späthern Dichtern verfertigt scheinen, so läßt sich doch aus andern seine Dichtart ziemlich gut kennen. Er scheint insbesondre in dem Lehrpsalm glücklich gewesen zu seyn; in einigen findt sich nicht nur der moralisch-religiose Ton, den auch David oft anstimmt, sondern eine philosophisch-religiose Theodicee, **) von deren bey frühern Dichtern, selbst bey David, wenige Spuren anzutreffen sind; dieß macht Assaphs Gedichte um so schäzbarer.

Heman der Esrachite, ein Enkel Samuels ***) und würdiger Zögling jener Prophetenschule. Dieser stammte von Kahath ab. Er wird auch selbst

Seher

*) „Der da weissagte bey dem Könige." 1 Chron. 25.
**) Psalm 50, und noch mehr 73. auch 75. u. 77. 78.
***) 1 Chron. 6, 33.

Seher oder Prophet genannt; und zwar „Seher des „Königs zu göttlichen Aussprüchen (und) das Horn „oder die Posaune, anzustimmen.“ *) Er scheint im rührenden elegischen Ton am stärksten gewesen zu seyn. **) Er war das Haupt der in den Psalm-Aufschriften so oft genannten Korahiten (von eben dem Korah, der sich wider Moses und Aron empöret hatte) welche sich unter dem Stamm Levi durch Musik und geistvolle Poesie so merkwürdig auszeichneten. Von Hemans Weisheit hatte man so hohe Begriffe, daß sie zum Maasstabe dienete, nach welchem selbst ein Salomo gemessen ward. ***)

Ethan, der auch, und zwar gewöhnlich, Jedithun heißt und vom Merari herstammte, auch, wie Heman, der Esrachite †) genennt wird, gehört mit zu den Psalmdichtern; der Psalm, der seinen Namen führt, ist oben schon eingerükt. ††) Ethans Weisheit war so berühmt, als Hemans. †††) Er war des um die heilige Lade so verdienten Obededoms Vater. ††††)

*) 1 Chron. 25, 5. So erklärt Bochart im Hierozoicon diese den Auslegern Mühe machende Stelle. Auch Hr. Dr. Dathe in h. l.

**) Ps. 88. wenn anders nicht auch dieser Psalm, wie Hr. D. Eichhorn glaubt, einen andern Verfasser hat.

***) 1 Kön. 4, 31.

†) Sowohl in der Aufschrift des 89. Psalms, als 1 Kön. 4, v. 31.

††) S. des 3ten Buchs, 2tes Kap. im ersten Bande.

†††) 1 Kön. 4, 31. ††††) 1 Chron. 16, 38.

Von Chalkol und Darda wissen wir nichts, als die Namen, und daß sie sich durch Sprüche, Lieder u. dgl. in ausnehmenden Ruf der Weisheit gesezt haben. *) Es mögte denn auch wohl ihnen ein Antheil an den Psalmen gehören, von deren Verfassern man nichts sicheres weiß.

Männer von so viel Geist und Talenten schikten sich wohl an keinem Hof in der Welt so gut, wie an Davids, welcher sie vermuthlich alle schon vor seiner Thronbesteigung in jener Schule Samuels kennen und schäzen gelernt hat. Wenn andre das Mechanische jener Einrichtungen zum künftigen Tempeldienst besser ausführen konnten, so sahen sie hingegen den Geist davon ein, und waren so für den König die wichtigsten Räthe, seine Ideen ganz aufzufassen, theils zu bereichern. Schon bey jenen gottesdienstlichen Verfügungen, die bey Versezung der Lade auf die Burg Zion gemacht wurden, waren sie es, die, nebst einem Nathan, Gad, und etwa auch Zadok, in des Königs Absichten völlig eintraten und gleichsam mit ihm sympathisierten.

Auch unter den „Söhnen (Nachkommen) Korah," aus ihren Liedern zu schliessen, scheint mehr als Ein geistreicher Dichter gewesen zu seyn; wenn er auch in spätere Zeiten gehören und sein Name längst vergessen seyn mag.

* * *

Ich rücke hier einige Gesänge dieser Mitdichter Davids ein. Sollten sie auch nur dienen, zu zeigen, was an seinem Hofe für Dichter und Poesieen gegolten

*) 1 Kön. 4, 31.

golten haben; so gehören sie in so weit in Davids Geschichte; sie machen dem König, (wär er auch selbst kein so grosser Dichter gewesen) Ehre, der solche Männer, wie Assaph, Heman, Ethan — hervorzog und aufmunterte.

Assaphs Psalmen.

Es spricht der Götter Gott, Jehova. *)
Er ruft der Erde zu
Vom Aufgang bis zum Niedergang.
Von Zion aus, der schönen Landeskrone,
Erscheint im vollen Glanze Gott.
Er, unser Gott, kömmt! Länger schweigt er nicht.
Blizstrahl fährt von ihm aus.
Gewittersturm umgiebt ihn.
Ruft hoch herab, sein Volk zu richten,
Dem Himmel, ruft der Erde zu:
„Versammelt mir die Mir- geweihten;
„Sie, die sich opfernd Mir verpflichten.
(Der Himmel sey seiner Gerechtigkeit Zeuge!
Denn, der izt richtet, ist Gott!)
„Vernimm mein Volk. Ich — rede!
„Ich zeuge selbst an Dich, o Israel!
„Ich bin der Gott! Der Deine!
„Nicht deiner Opfer straf' ich dich.
„Mir wallt ja stets hinauf der Opfer Rauch.
„Ich mag kein Rind aus deinem Hause,
„Kein Hornvieh ich aus deinen Hürden.
„All das Gewild ist mein;
„Mein alle Heerden, die

„Bey

*) Ps. 50.

„Bey tausenden auf Bergen gehn.
„Ich weiß, wo jeder Vogel im Gebirg
„Und was auf weitem Feld für Thiere gehn'
„Würd es mich hungern, dürft' ichs dir nicht sagen.
„Denn mein ist Erd', und was sie füllt.
„Sollt ich essen Stiere- Fleisch,
„Blut der Böcke trinken ich? —
„Opfre du nur Dank der Gottheit;
„Nur Erfüllung des Gelübds,
„Ruf zur Unglückszeit mich an.
„Ich errette dich; du sollst's von mir rühmen!
Aber zu dem Gottsvergeßnen
Spricht der Herr: „Auch du
„Darfst von meiner Lehre reden?
„Nehmen mein Gesez auf deine Lippen?
„So du doch Belehrung hassest,
„Und wirfst meinen Ausspruch weg.
„Siehst du einen Dieb
„Gleich bist du sein Freund.
„Einen Ehebrecher,
„Lieb ist dir sein Umgang
„Lässest Bosheit nur aus deinem Mund,
„Arglist bildet sich auf deiner Zunge.
„Sizest zu Gericht — selber ein Verläumder
„Deines Bruders! Insgeheim zu fällen
„Deiner Mutter Sohn bereit! —
„Dieses thust du — Schwieg' ich,
„Dächtest du: ich wär, wie du.
„Ueberweisen will ich dich.

„Will

„Will dirs unter Augen legen.
„Merkt es wohl, ihr Gottsvergeßnen!
„Daß ich nicht hinraffe — nun kein Retter sey!
„Nur, wer Dank mir opfert,
„Der ist mein Verehrer.
„Wer vorsichtig wandelt,
„Den nur laß ich Gottes Hülf erfahren!

Der Ton dieses Lehrpsalms ist auf einen Grad von Popularität gestimmt, daß nur die Würde, mit welcher der Dichter gleich anfangs den redenden Gott einführt, jener gleichsam das Gegengewicht hält und sie vor'm Sinken bewahret. Ein kühner, für dieselbe Zeit zum Theil noch neuer Gedanke, daß der Gottheit nicht mit Opfern, wohl aber mit Ehrfurcht, Dank, Gehorsam, gedient sey. Doch schon Samuel hatte dem Könige Saul diese Wahrheit so stark gesagt, daß sie im Munde eines Zöglings der Prophetenschule nicht mehr befremdet. Auch in Davids Psalmen findt sich diese Wahrheit.*) Und schon der Geist der mosaischen Gottesverehrung lehrte so denken. Aber der Nation es in einem Lehrpsalm einzugeben, und es dem Gott Israels als Anrede an sein Volk in den Mund zu legen, das war des Geistes und der Ausführung eines Assaph würdig.

Folgender Psalm enthält den ersten Versuch, wenn ich so sagen mag, einer israelitischen Theodicee — die hernach in dem sogenannten Prediger, buch einige Zusäze bekam, aber erst in den spätern Propheten den Grad von Vollkommenheit erhielt, welchen sie ohne den Aufschluß, den erst das Evangelium

*) Z. B. gleich im folgenden Ps. v. 18. 19.

gelium gab, erreichen konnte. „Lasterhafte in Glük „und Ehre, Rechtschaffne zuweilen in Unglük.“ — Diese Bemerkung wars, was bey einer sonst wahren Religion, die aber noch keine so hellen Aufschlüsse der Zukunft gab, auch redliche Forscher irr machen, und, wenn etwa noch eignes Unglük hinzukam, auf eine nicht so gar leichte Glaubensprobe sezen mußte. Freylich hatte auch zum Theil schon das alte Lehrgedicht Hiob den Knoten aufzulösen sich bemühet; aber ohne auf Israel, und was dies Volk in seinen Führungen eignes hatte, Rükficht zu nehmen. *) Diese, vom gewohnten Gang so merklich abgehende Führungen, gaben nun zwar dem forschenden Israeliten auch das ein' und andre zur Lösung jenes Skrupels an die Hand, konnten ihm aber auf der andern Seite auch wohl neue Skrupel erregen, wenn er bemerkte, daß selbst in einer Verfassung, wo dem Gottesverehrer ausdrüklich zeitliches Wohlergehn versprochen war, es nicht seltene Ausnahmen gab. Der religiose Dichter sezte sich dann etwa, wenn er nach kummervollem hin- und her denken, sich wieder in einer ruhigern Verfassung fand, hin, und sang:

— Dennoch ist für Israel **)
Gott das höchste Gut! Er ist es
Dem, der reines Herzens ist!

Zwar

*) S. daß ich es (Gesch. Moses 2. S. 160.) wohl eine „Theodicee der Fürsehung“ (nach damaliger Natur- und Gotteskenntniß) nannte; nicht aber eine israelitische.

**) Ps. 73.

Zwar so hätt' ich bald gestrauchelt,
Ausgeglitten schier mein Tritt;
Neidisch sah ich Fresser an,
Sah im Glück die Lasterhaften!

Nichts hält ihren Glückslauf auf.
Sind gesund, voll frischer Kräfte.
Leiden nicht, was and're,
Unterm Loos der Sterblichen.

Drum geht hoch einher ihr Stolz.
Ihre Pracht — Gewaltthat ists!
Aus der starren Feißte schießet
Blik des Uebermuths. Ihr Herz
Ueberläuft von Lüsternheit.

Hohn ists, Bosheit, Lästerung,
Was sie sprechen hoch herab.
Ihres Mundes Himmelssprüche
Theilen sie der Erde mit.

Haben ein gehorchend Volk,
Giessens aus, wie Wasserbäche.
Ihre Sprach ist: „Sollte wohl
„Gott es wissen? — Er's bemerken?"

So die Fresser! Seht! wie häufet
Sich ihr Glük zum Ueberfluß!
„Und ich soll noch weiter so
„Unbelohnt mich weihn der Tugend?
„Waschen meine Händ' in Unschuld,
„Da doch jeder Tag mir neue
„Plage bringt und jeder Morgen
„Häufet meines Elends Maaß?" —

Aber — hätt' ich so gerechnet,
Hieß' es ein Verdammngsurtheil
Ueber deine Kinder sprechen.

Weiter dacht' ich forschend nach,
Ob ich wohl ergründen mögte:
Doch so wars nur drückender.

Bis ich in das Heiligthum
Gottes eingieng und bemerkte
Was auf sie am Ende wartet.

Schlüpfrig. hoch sind ihre Pfade.
Schon sind, sie herab zu stürzen,
Schlingen um sie her gelegt.

Wie stürzen sie! Ein Anblik zum Entsezen!
Mit Einmal kam ihr Fall. Sie sind nicht mehr.
Ein Traumglük war's. Nun Trug und Spott
Dem Wachenden! Ein Schatten!
So liessest du, Herr, ihren Wohlstand werden.

Als mich ihr Glük so bitter kränkte,
Mich unerträglich peinigte,
War ich da nicht ein Thor?
Vernunftlos, gleich dem Vieh vor dir?

Nun bleib' ich stets bey dir.
Du hältst mich, Herr, an deiner Hand.
Dein Rathschluß ist mein Führer.
Noch nimmst du mich zu Ehren auf.

Wen hab ich, ohne dich, im Himmel?
Was könnt' ich, ohne dich, mir auf der Erde
wünschen?

Verschmachten Leib und Seele mir,
Ist Gott stets meines Herzens Trost.
Auf ewig Er mein Theil.

Verloren ist, wer Dich verläßt.
Wer an dir treulos, andern sich ergiebt,
Er geht zu Grund — Mir ist es Seligkeit,
An Gott mich halten. Du nur bist,
Jehova, meine Zuversicht.
Von deinen Thaten, Herr, will ich laut rühmend reden.

* * *

Wir danken dir, o Gott, wir danken dir! *) —
Daß deine Majestät uns nahe sey,
Verkünden deine Wunder. **)

„Kömmt die von mir bestimmte Zeit,
„Werd ein gerecht Gericht ich halten.
„Der Erdkrais bebt, es zittern die Bewohner:
„Ich halte seine Säulen vest.
„Ich spreche zu den Trozigen:
„Hört auf zu trozen" — Zu den Ungerechten:
Hebt euer Horn nicht stolz empor!
„Mit ausgerektem Hals, sprecht nicht so hoch herab!"
Vom Aufgang nicht, auch nicht vom Niedergang.
Erhebt sichs, nicht von jener Wüste her —
Gott — Er ist selbst der Richter!

Er

*) Ps. 75. **) Nach Mendelssohn.

Erniedrigt den, hebt den empor.
Jehova, mit dem Becher in der Hand,
Des stärksten rothen Weines voll,
Tränkt Er — es sollen's aus die Missethäter,
Die Hefen mit, hinunter trinken!

Mein Lied sey deiner Gröffe stets,
Mein Saitenspiel dir, Jakobs Gott, geweihet!
Ich brech es ab, des Frefters Horn,
Daß des Rechtschaffnen Horn sich höher hebt.

* * *

Gott ist in Juda hoch berühmt. *)
In Israel ist groß sein Namen.
Zu Salem hat Er sein Gezelt.
Zu Sion seine Wohnung.

Dort brach er des Bogens gefiederte Pfeile,
Dort brach er Schwerdt, Schild und Kriegs-
Waffen entzwey.

Glänzender erscheinst du (Zion)
Als die furchtbarn Raubgebürge,
Wilder Thiere Herberg.

Helden ziehen sich zurücke,
Todesschlaf ergreift die Tapfern,
Keiner weiß mehr seine Hand.
Jakobs Gott! Vor deinem Drohn
Sind erschlaffet Roß und Reuter.
Furchtbar- groß bist du! —
Wer kann, wenn du zürnst, bestehn?

Sprichst

*) Ps. 76.

Sprichst du dein Urtheil vom Himmel herab,
Höret die Erd' es erschroken und schweigt.
Gott erhebt sich zu richten! — Er schaffet
Rettung den Unterdrükten im Land!
Wüten des Menschen vermehrt deinen Ruhm!
Dir nur fällt heim der gerüsteten Beute!

Gotte, dem Ewigen, eurem Erhabnen,
Ihm thut Gelübde! Bezahlet sie ihm.
Ihr, die ihr nähern Zutritt zu ihm habt,
Huldigt mit Gaben, dem Ehrfurcht gebührt;
Ihm, vor dem Erde-Monarchen erzittern!

* *
*

Was für ein National-Unglük folgenden Psalm veranlasset habe, ist ungewiß. Er ist einer der schönsten in seiner Art, und unter denen, die Assaphs Namen tragen, einer der Poesie-reichsten.

Zu Gott erhebt sich meine Stimme. *)
Zu Gott erhebt mein Flehen sich.
Zu Gott hinauf — Er hört mich!

Ich such' in meiner Seelenangst, —
Nach Hülf' ist ausgestreket meine Hand
Des Nachts — läßt nimmer ab!
Und Trost findt meine Seele nicht.

Ich dacht — und immer trostlos noch —
An Gott; ich sah mich um —
Noch immer zum Erschmachten.
Kein Schlummer schloß mein starrend Aug.

*) Ps. 77.

Ich sann der Vorwelt Zeiten nach,
Den längst vergangnen Jahren.
Behalf des Nachts mich meines Saitenspiels,
Besprach mit meinem Herzen mich:
Ich forschte hin und her:

„Wird denn der Herr auf immerhin verstossen?
„Nie wieder gönnen Gnadenblik?
„Ist's aus mit seiner Güte?
„Wird seiner Zusag nun nicht mehr gedacht?
„Hat Gott vergessen seine Huld?
„Verschließt der Zorn sein schonend Herz?
Nein, dacht ich wieder, — mein ist's, leiden;—
Aendern, steht in seiner Macht.
Der Thaten Gottes bin ich eingedenk,
Der Wunder, die vor Alters Er gethan
Ja, deine Werke finds, die ich betracht'
Ich unterhalte mich mit deinen Thaten.
Hochheilig, Gott, sind deine Wege!
Wer ist so groß an Macht, wie du!
Du bist es, der der Welt bewundernswerthe
Beweise seiner Allmacht giebt!
Mit hohem Arm befreytest du,
Dein Volk, die Söhne Jakobs,
Dein Volk, die Söhne Josephs.
Dich sah'n die Wasser — Ewiger!
Die Wasser sah'n dich — beten —
Erschrokne Meere flohn.
Die Wolken gossen Ströme;
Es donnert' hoch in Lüften,
Es blizten deine Pfeile,

Der Donnerschlag ließ sich im Sturmwind hören.
Vom Wetterleuchten hell, erbebte
Die Erd und zitterte.
Durch Oceane gieng dein Pfad,
Durch grosse Wasser deine Bahn. —
Schon war unkenntlich deines Wandels Spur,
Wie eine Heerde führtest du
Dein sicher Volk durch Moses und durch Aron.

* * *

Auch ein historischer Lehrpsalm trägt Assaphs Namen. Ob derselbe gleich grossentheils ähnlichen Innhalts ist mit jenen zween, die Israels Rettung und Aufenthalt in der Wüste besingen, *) so hat es doch auch so manchen eignen Zug, daß ich ihn nicht gern wegließ.

Vernimm, mein Volk, Belehrungen, o neige **)
Dein Ohr zu meinem Unterricht!
Zum Lehrspruch öffn' ich meinen Mund
Geschichten alter Zeit erzähl' ich:
Was wir gehört und aufgefaßt,
Was unsre Väter uns erzählet haben,
Daß wirs auch unsern Kindern nicht,
Dem künftigen Geschlecht, verschweigen.
Daß zu des Höchsten Lob
Verkündigt werde seiner Wunder Macht.
Rechtslehre gab er Jakob.
Schrieb Israel Geseze vor,

*) Psalm 105. und 106. Sehe das 3te Kap. des 1sten Buchs der Geschichte Josua.

**) Ps. 78.

Die unsern Vätern er befahl
Zu lehren ihre Kinder;
Damit ein kommendes Geschlecht,
Und dessen späthste Enkel,
Es weiter stets auf ihre Kinder brächten,
Auch diese lernten Gott vertrau'n,
Und, seiner Thaten eingedenk,
Sich vest an seine Vorschrift halten;
Um nicht, wie ihre Väter waren,
Ein widerspenstig Volk zu werden;
Deß immer schwankendes Gemüth
Sich nie zur Treu an Gott gewöhnte.

Die Bogenschüzen Ephraims,
Sie hielten nicht am Tag des Treffens
Im Schlachtgefilde Stand.
Uebertraten Gottes Lehre.
Folgten seiner Leitung nicht.
Sie vergassen jene grossen
Thaten, die sie selbst gesehn;
Wunder, die vor ihren Vätern
In Egypten Er gethan;
Dort auf Zoans Fluren.
Durchs getheilte Meer hindurch
Führt' er sie; die Wasser hieß er
Stehn, wie eine Mauer.
Des Tags gab er zur Führerin
Die Wolke, Nachts die lichte Flamme.
Zerspaltet' in der Wüsteney
Den Fels — und tränkte sie, als wie aus vollen
Meeren.

Aus Klippen hieß er Bäch',
In Strömen hieß er Wasser fliessen.
Noch immer sündigten schon in der Wüste sie,
Aufrührer wider Gott Jehova.
Mißtrauisch- unzufrieden fodern sie,
Was ihrer Lüsternheit gefiel.
Sie meistern Gott *) und sprechen:
„Sollt' eine Tafel uns auch in der Wüste
„Bereiten können Gott?
„Den Felsen schlug er wohl, es sprang das Wasser,
„Ergoß in Strömen sich.
„Ob er auch so kann Speise geben,
„Fleisch- Speise seinem Volk? —
Jehova hörts, ergrimmte,
Sein strafend Feu'r gieng aus,
Zornflamm' ergriff den Israel,
Weil sie Gottes Macht mißtrauten,
Nicht seiner Hülfe harreten.
Den Höhen zwar gebot er, sie zu speisen
Er öffnet Himmelsthor, daß Manna
Wie milder Regen niederfiel;
Ein himmlisches Getraid.
Für Menschen Engelskost;
Zum Ueberfluß der Nahrungsmittel
Führt er durch Ostwinds Hauch,
Auch durch des Südwinds mächtig Weh'n,
Herbey, wie Sand am Meere, Flügelwerk;
Es regnet' ihnen Fleisch, wie Staub.
Es fiel dicht um ihr Lager her,

*) Mendelsohn.

Vor ihre Zelte hin. Sie assen
Sich übersatt. Die Lust ließ er sie stillen.
Die Lüsternen, noch hatten sie
Die Speis' in ihrem Mund,
Als über sie des Höchsten Zorn entbrannt'
Er würgte ihre Edelsten,
Die junge Mannschaft strekt' er hin.
Noch sündigten sie immer fort,
Und trauten seinen Wundern nicht.
Wie Rauch, so ließ er schwinden ihre Tage
Mit Schrecken kürzt er ihre Zeiten ab.
Nun er sie schlug, so suchten sie ihn wieder,
Und riefen, bessern Sinns, ohn' Unterlaß ihn an.
Nun eingedenk, daß Gott ihr Fels,
Jehova nur ihr Retter sey.
Sie schmeichelten, sie logen ihm
Der Besserung Versprechen vor.
Ihr Herz war ihm doch nimmer treu.
Nie hielten redlich sie den Bund.
Er, der Barmherzige, vergab,
Vertilgte nicht, und rief zurük die Strafe.
Die Rache ließ er nicht erwachen.
Bedachte, daß sie sterblich sind,
Ein Hauch nur der vergeht, nicht wieder kömmt.
Wie oftmal sagten sie ihm in der Wüste
Gehorsam auf! erzürnten ihn!
Und prüften ihn mißtrauend!
Den Heiligen in Israel
Wollt' ihre Laune meistern;
Uneingedenk der Allmacht,

Des Tags, den Er sie rettete,
That Zeichen im Land Mizraim,
Auf Zoans Fluren Wunder,
Wandelte die Ström' in Blut,
Macht' untrinkbar ihre Bäche;
Fliegenschwärme, Froschen sandt er,
Gab dem Erdkreis ihr Gewächs.
Ließ den Heuschrek ihre Arbeit fressen,
Hagel ihren Weinstok töden,
Frost, die Sykomoren.
Ihr Vieh gab er dem Hagel Preis,
Der Vögel Raubgier ihre Heerden.
All seinen Zorn und Angst und Jammer
Und Unglüksboten ohne Zahl
Hat über sie er ausgeschikt.
Den Strafen macht' er weite Bahn.
Er gab dem Tode ihren Athem
Ihr Leben hin der Seuche.
Egyptens Erstgeborne schlug er
In Hütten Chams den Kern der Jünglinge.
Sein Volk, wie Heerden Schafe,
Führt in die Wüst' er hin, sie dort zu weiden.
Sie sichert' er, sie schrekte nun nichts mehr.
Das Meer bedekte den, der sie verfolgte.
Er brachte sie in sein geweihtes Land,
Hin aufs Gebirg, das er sich eigen machte.
Vertrieb vor ihnen Nationen,
Theilt unter sie das ausgemeßne Land.
Und jener Hütten gab er
Den Stämmen Israels zur Wohnung ein.

Auch hier noch reizt' ihr Mißtrau'n
Den Ewigen zum Zorn; ihr Ungehorsam.
Ihr Abfall war, wie ihrer Väter;
Ihr Fehlen, wie des trüglich-schlaffen Bogens.
Ihn reizten sie mit ihren Opfer-Höhen,
Zur Eifersucht mit ihren Götzen.
Er sahs und zürnete,
Verschmähte so ein Israel,
Verließ den Aufenthalt zu Silo,
Das Zelt, worin zu wohnen
Bey Menschen Er geruhete.
Das Zeichen seiner Majestät
Ließ er vom Feind gefangen führen.
Er gab sein Volk zum Schwerdte hin,
Nun nicht mehr gnädig seinem Eigenthum.
Der Kern der Jünglinge verdarb.
Der Jungfrau ward kein Hochzeitlied gesungen.
Selbst Priester fielen unterm Schwerdt,
Von ihren Wittwen unbeweint.
Mit einmal, wie vom Schlaf, erwachte
Der Herr; — Er, wie ein Held, vom Weine muthig,
Schlug auf der Feinde Rücken zu,
Macht' unauslöschlich ihre Schande.
Nur ists nicht Josephs Hütte, die er wählt,
Nicht Ephraim, den er sich ausersah;
Er wählte sich den Juda-Stamm,
Berg Zion, den er liebt.
Hier baut' er sich ein Heiligthum,
Das hebt sich Himmelwerts,
Steht ewigfest gegründet, wie die Erde!

David, seinen Knecht,
Hat er auserkohren.
Nahm ihn von der Schafe Hürden,
Von des Milchlamms Pflege weg,
Jakob nun, sein Volk zu weiden,
Israel sein Eigenthum. —
Ein treuer Hirte, leitet
Mit weiser Hand er sie.

Historische Lehrpsalmen, welche, indem sie Gottes Führungen rechtfertigten, zugleich der Nation ihre Unlenkbarkeit vorhielten, und nebenhin das iztregierende Königshaus, als von Gott gewählt, und David als den ersten guten König vorstellten, waren ungemein geschikt, Gesinnungen, die sowohl für die alte Theokratie, als für die neue Monarchie sich schikten, zu erwecken und zu unterhalten.

Geschichte Davids.

Sechstes Buch.

Bis zu seinem Tode.

Erstes Kapitel.

Des Adonia Unternehmen, von Bathseba zu Salomons Vortheil gehindert.

Unter solchen Einrichtungen des künftigen Tempeldienstes flossen die lezten Regierungs-Jahre eben so sanft und ruhig dahin, als die ersten stürmisch und voll Unruhe gewesen waren. David sah nun seinen, schon lange mit Nathans Vorwissen zur Thronfolge bestimmten Sohn dem Alter sich nähern, welches ihn, die Regierung zu übernehmen, fähig machte. Die Erziehung, welche Nathan dem Prinzen gegeben, hatte die Hoffnung vollkommen erfüllt, welche der König schon von dem Kinde gefasset hatte. Des Namens Jedid-jah (Gottlieb) hatte Salomo sich würdig gemachet. Was ihn vor andern Prinzen auszeichnete, war nicht nur Verstand und Wißbegierde, sondern vornehmlich auch unumschränkte Hochachtung für seine Eltern; die ihm auch noch in spätern Jahren so tief im Andenken geblieben: *) Von Amnons und Absaloms Gesellschaft war er um so leichter entfernt zu halten, da bey dem Ausbruche des Lasters und Schikfales Amnons er noch ganz klein

*) Sprüchw. 4, 3.

klein war, und hernach Absalom theils abwesend war, theils mit viel zu grossen Projekten schwanger gieng, als daß er des Sohns der Bathseba und Schüler Nathans viel geachtet haben sollte. So konnte der Jüngling beynahe unbemerkt seiner grossen Bestimmung entgegen reifen. Lange scheint es bey David, Nathan, Bathseba, als ein Geheimniß verwahrt geblieben zu seyn, daß er zur Thronfolge bestimmt sey. Absalom oder sein kluger Rathgeb mogten es endlich ausgeforscht haben. Aber nach des Aufrührers Tode sezte sich David wieder so vest auf dem Throne, und war noch so gut bey Kräften, daß öffentlich noch von keinem Thronfolger die Rede war; obgleich ein Joab, und andre, denen es nicht gleichgültig seyn konnte, wer ihm in der Regierung folge, manchmal daran gedacht, und es je länger je deutlicher bemerkt haben müssen, auf wenn der alternde König sein Auge richte. So wie dessen Kräfte izt abnahmen, wurde die Sache auch stärker betrieben; insonderheit von Adonia, der am Alter dem Absolom am nächsten, obgleich von einer andern Mutter, *) war. Nebst dem Vorzug des Alters, empfahlen ihn auch persönliche Eigenschaften; er war schön und wohlgebildet, und schien so Absalom am besten ersezen zu können. Die Art, wie David mit Adonia umgieng, war so, daß sie ihm weder Hoffnung zur Thronfolge machte, noch ihm dieselbe gänzlich benahm. Väterliche Nachsicht gieng nur allzuweit; ohne daß ihm der König etwas einredete, führte Adonia eben den Hofstaat, den Absalom geführet

*) Haggith.

führet hatte, hielt Wagen und Pferde, und eine Leibwache von fünfzig Mann — War es bloß übertriebne Liebe, daß ihm der Vater nie die mindesten Vorstellungen machte, *) oder sollte vielleicht eben diese Nachsicht ihn auch desto sicherer und verdachtfreyer in Ansehung Salomons machen? — Aber David irrte (wie er auch an Absalom geirret hatte,) wenn er glaubte, Adonia werde über den Wagen, Pferden und Trabanten die Krone vergessen. Ihm, oder der Scharfsicht Joabs, entgieng es nicht, was der König der Thronfolge wegen für Gedanken hege; ob er gleich nie so deutlich sich darüber erklärt hatte.

Selbst jene grossen Anstalten zum Tempelbau, und daß doch nie mit ihm, sondern eher mit andern über die Ausführung derselben gesprochen ward, konnten den Adonia, wenn ers auch nicht aus andern Spuren entdekt hatte, darauf führen, was etwa der Thronfolge halben beschlossen seyn mögte.

In dieser Lage fand er nicht rathsam zu warten, bis der König etwa noch auf dem Sterbebette sich näher erklärte. Er entdekte zeitlich seine Wünsche und Ansprüche dem Joab und Abiatar. Feldherr und Priester geben ihm um so eher Gehör, da schon seit einiger Zeit sie nicht mehr die waren, welchen der König sein grösstes Zutrauen schenkte; welches beyde besorgen machte, sie mögten, wenn ein andrer den Thron bestiege, noch weiter zurüke gesezt werden. Als Häupter der Pristerschaft und der Armee, konnten sie izt noch hoffen, Adonia emporzubringen; und der sollte dann, da er ihnen alles zu danken hatte,

ihr

*) 1 Kön. 1, 6.

ihr Mann seyn und bleiben. Joabs Rival war Benaja: *) Abiatars, Zadok. Nun hatten Benaja und Zadok entweder selbst schon ihr Auge auf Salomo gerichtet, oder waren wenigstens dem König und Nathan so ergeben, daß sie, ohne dieser Vorwissen, keinem zur Thronfolge zu helfen entschlossen waren; welches sie auch wohl den Adonia merken liessen. Eben so waren auch mehrere von den tapfersten und treusten am Hofe gesinnet.

Zu einer Zusammenverschwörung schienen die Umstände um so viel günstiger, da der König izt meist vor Altersschwachheit das Bette hütete, und gleichwohl der Thronfolge halben noch alles so still war, als ob er die Sache vergessen hätte. — Nach vorläufig heimlicher Unterhandlung mit einigen von den Angesehensten aus Juda ließ Adonia auf einem Lustgarten in der Vorstadt **) ein königliches Mahl rüsten, an welches, nebst Joab und Abiatar, die Prinzen alle, Salomo ausgenommen, auch die angesehensten am Hofe, ausser Nathan und Benaja, geladen wurden. Es war darauf abgesehn, das schon lange im Stillen betriebne Geschäft nun vollends in Richtigkeit zu bringen; so daß Adonia dann sogleich sollte zum König ausgerufen, mithin die Huldigung des Priesterstandes und der Armee durch Joab und Abiatar bewerkstelligt werden.

Nathan, der nicht nur aus Neigung, sondern auch um jenes Ausspruchs willen, auf Salo-

inons

*) Des Priesters Jojada Sohn, der über die Leibwache gesezt war.

**) Josephus.

mons Seite war, bekam noch zu rechter Zeit einen Wink davon. Er unterredete sich sogleich mit der Königin, Salomons Mutter, und zeigte ihr an, Adonia habe sich die Krone schon so viel als aufs Haupt gesezt; mithin sey ihr und ihres Sohnes Leben in Gefahr, wenn es nicht unverzüglich dem König hinterbracht werde; da er ihr dann Anleitung gab, wie sie ihn auf die nachdrüklichste Weise an jenes Versprechen, welches er ihr Salomons halben gethan, erinnern könnte. Er wolle auch selbst, indem sie mit dem König im Gespräche sey, kommen, und ihren Vortrag unterstüzen.

Bathseba ließ sich bey dem Könige melden, und erhielt sogleich den Zutritt. (Zur Aufwart hatte er sonst izt niemand um sich, als Abisag von Sunem *) Die Königin erschien mit der Demuth einer Flehenden. David fragte sogleich nach ihrem Anliegen. Die Art, wie sie es vortrug, ist ein Beweis, sie sey eben so einnehmend und verständig als schön gewesen:

„Mein Herr! du hast es deiner Magd bey Je„hova, deinem Gott, versprochen, dein Sohn Sa„lomo soll nach dir auf deinem Throne sizen. Nun „wird Adonia König! — das hat man ohne meines „Herrn Vorwissen veranstaltet. Schon hat er Mast„vieh und Schafe geopfert und alle Prinzen — nur „deinen Salomo nicht — an's Gastmahl geladen; „auch den Priester Abiatar, und den Feldhauptmann „Joab — In dir verehre ich meinen König. Ganz „Israel sieht auf dich, daß du ihnen anzeigest, wer „einst den Thron deiner Herrschaft besizen soll. —

„Sonst,

*) Sehet das lezte Kapitel.

„Sonst, wenn mein Herr der König in die Ruhe „seiner Väter eingegangen ist, werde ich und mein „Salomo es entgelten müssen. —“

— Sie hatte noch nicht ausgeredet, als Nathan hinein trat; er, der schon längst beym Könige viel ge-golten, nun aber, seit ihm Salomo anvertraut war, noch freyern Zutritt hatte. Nach einer ehrfurchtvollen Verbeugung, redet er den König an: „Ists denn wohl „der Willen meines Herrn, daß Adonia sein Thronfol-„ger werde? — Einmal ließ er auf heute ein grosses „Opfer- und Gastmal rüsten, an welches er alle Prin-„zen und Hauptleute, und selbst den Oberpriester Abia-„tar, lud. Alle halten jezt Freudenfest und wünschen „Adonia Glück. Mich, deinen Knecht, hat er nicht ge-„laden, auch den Priester Zadok nicht, noch Benaja, „den Hauptmann der Leibwache, noch deinen Knecht „Salomo. Konnte mein Herr hiezu seinen Willen geben, „ohne uns es wissen zu lassen, wer der Kronerbe sey?“

Bathseba hatte sich inzwischen in ein Nebenzim-mer begeben; aber sogleich läßt der König sie wieder rufen, und erklärt sich gegen sie feyrlich: „So wahr „Jehova lebt, der mich aus aller Noth erlöset hat! „Heute will ich thun, wie ich dir schwur bey dem „Herrn, dem Gott Israels: daß Salomo, dein „Sohn, mir folgen soll in der Regierung! —“

Bathseba neigte sich auf's tiefste vor'm König und wünscht ihm Leben und Segen.

Izt ließ der König, nebst Nathan, auch noch Zadok und Benaja vor sich kommen; drey die Recht-schaffensten an seinem Hofe. Noch war er so völlig

bey Geisteskräften, daß er auch nicht einmal ihres Raths bedurfte, was izt zu thun sey, da es mit des Adonia Verschwörung so nah' am Ausbruche war. Mit eben der Zuversicht und dem gesezten Wesen, welches in so mancher Verlegenheit ihn unterstüzt hatte, giebt er auch izt die sicherste Auskunft: Nathan, Zadok, Benaja sollten nur gleich die Leibwache nehmen und mit derselben den Prinzen Salomo wohlgesichert ausser das Burgthor an den Brunnen Gihon*) begleiten. Hier solle der Priester und der Prophet ihn zum Könige salben — dann sogleich unter Trompetenschall, und lautem Zuruf „Es lebe der König Salomo," der ganzen Stadt es ankündigen. Sogleich sollen sie wieder mit ihm auf die Burg zurückekehren; er wolle sofort die Krone niederlegen und ihm die Herrschaft über Juda und Israel förmlich übergeben.

Der Auftrag war so sehr nach ihrem Wunsche, daß Benaja in aller Namen dem Könige dankte: „Amen! — Bekräftige dieß Jehova, Gott meines „Herrn des Königs! — Wie ers mit David, mei„nem Herrn, gehalten, so sey er mit Salomo! — „dessen Thron übertreffe noch an Herrlichkeit den „Thron meines Königs Davids! —"

So wurde der Auftrag pünktlich befolgt. Gihornsbrunn war an einem der volkreichsten Thore; so daß schon bey der Salbung viel Volk zugegen war, und mit Trompetenschall immer mehrere herbeygerufen wurden; welche nun alle unter Musik und glükwünschen-

*) Derselbe, der auch Siloam hieß. Auf der Südwestseite der Zionsburg.

schendem Zurufe den neuen König in die Burg zurücke begleiteten.

David handelte bey alle dem weder bloß nach Gründen der Staatskunst, noch viel weniger aus Partheylichkeit. Selbst die Liebe für Bathseba, so groß sie auch izo noch war, würde ihn zu diesem Schritt kaum vermocht haben, wenn nicht die Ueberzeugung, daß es so der Gottheit Willen sey, den Ausschlag gegeben hätte. Selbst das, daß er seine eigentliche Willenserklärung, betreffend die Thronfolge, so lange aufgeschoben hatte, †) und sie auch wohl noch länger verschoben hätte, wenn ihm nicht von Nathan und Bathseba die dringende Gefahr wäre an's Herz gelegt worden, zeigt, daß es ihn einige Mühe gekostet habe, das auszuführen, was sonst freylich schon lange sein Entwurf gewesen war. Nun er sich so dringend aufgefordert sah, so thut ers izt mit Einmal und vollkommen, um sich so ein für allemal der Verlegenheit zu entreissen, in welche ihn, bey Verzögerung der Sache, der zurückgesezte ältere Prinz, oder auch die Zudringlichkeit „der Söhne Zerujens" gesezt haben mögte.

Adonia ließ sich bey seiner Tafelgesellschaft nichts von allem, was vorgieng, träumen. Joab und Abiatar auf seiner Seite zu haben, macht' ihn glauben, es könne nun mit der Krone unmöglich mehr fehlen. Mitten unter den Freudenbezeugungen und Glückwünschen seiner Anhänger, war nun ein Joab

†) „Die Söhne Zerujens" mögen ihn wohl auch da, wie schon manchmal, geniert, und von Eröfnung einer Sache, die ihnen so mißbeliebig war, abgehalten haben.

noch nüchtern genug, durch den Trompetenschall, der sich allenthalben her hören ließ, beunruhigt zu werden. Die Sache kam ihm verdächtig vor. Immittelst sah man des Oberpriesters Abiatars Sohn herbey eilen. Adonia hieß ihn vor sich kommen: „Von dem wakern „Mann läßt sich gute Bothschaft erwarten —“ muß aber vernehmen, „der König David habe Salomo „zum Könige gemacht, und unter Bedeckung der Leib„wache salben lassen. Auch habe man ihn so eben auf „des Königs Maulthier gesehn auf die Burg reiten. „An der glükwünschenden Freude nehme schon die „ganze Stadt Theil. Wirklich hab ihm der König die „Krone abgetreten, und dafür von Benaja und an„dern Dank und Segenswünsche eingenommen — der „König habe sogar um Salomo's glükliche Regierung „gebethet. Man habe ihn sagen hören: „Gelobet „sey der Herr, der Gott Israels, der mich noch se„hen läßt meinen Sohn auf dem Thron sizen!“

Diese Umständlichkeiten lassen beynahe glauben, der Priestersohn sey eben darum bey Hofe geblieben und nicht an's Mahl gekommen, um auf alles, was am Hofe vorgehe, acht zu geben. Aber es gieng mit Salomons Erhöhung eben so überaus schnell zu, daß er's erst melden konnte, nachdem schon alles vorbey war. Denn von der geheimen Unterredung des Königs mit Nathan und Bathseba konnte er nicht wohl etwas erfahren haben.

Izt glaubte sich bey Adonia niemand mehr sicher. Die Gäste eilten auseinander, jeder seinem Hause zu. Adonia floh im ersten Schrecken zum Altar und hielt

sich

sich an den Ekespizen, die Stellung des Sicherheitsuchenden. Dieser Fluchtstätte glaubte Joab noch nicht zu bedörfen; da die, zwar mit seinem Vorwissen geschehene, Verschwörung nicht zum Ausbruche gekommen war. Mit Salomo wurde zu Gunsten Adonia's geredet: er fasse die Hörner des Altars und nichts könne die Todesfurcht ihm benehmen, als wenn ihn Salomo feyrlich der Gnade versichern lasse: „Wird „er sich wohl verhalten, sprach Salomo, so soll ihm „kein Haar gekrümmt werden; wo nicht, so gilt es „sein Leben.“

(Es scheint, er kannte den Bruder so, daß eine bedingte Begnadigung sicherer für ihn sey, als eine unbedingte.) Auf dieß hin ließ er ihn vor sich rufen. Adonia gab alle Zeichen der Unterwürfigkeit. Salomo hieß ihn ohne Furcht heim in seinen Palast gehn.

Auch die Mitverschwornen blieben ungestraft. Salomo fand die Strenge weder zu seiner Sicherheit nöthig; noch war dem alten König damit gedient. Die Revolution hätte nicht schneller und glücklicher vor sich gehen können. David erfuhr auch bey diesem Anlasse die Fürsorge des Herrn.

Salomo war denn schon wirklicher König; doch sollte die feyerliche Uebergabe des Reichs in einer Versammlung der Stände geschehen, wozu ein Landtag ausgeschrieben wurde. David wollte die Sache nicht bloß im Kabinet ausgemacht wissen, sondern Salomo sollte öffentlich von Juda und Israel für seinen Thronfolger anerkannt werden.

Zweytes Kapitel.

Lezter Reichstag, wegen Bestätigung der Thronfolge, und des Tempelbaues.

Nun war eine der lezten und größten Sorgen abgewälzt; die Thronfolge war gesichert; die Regierungsgeschäfte selbst waren Salomo schon übergeben. Das, worüber sich der alte König mit dem neuen am liebsten unterhielt, war der Tempelbau; diese Lieblingssache Davids solte es auch für Salomo werden. In einer der ersten Unterredungen, welche David nach Uebergabe des Reichs mit ihm hielt, äussert er sich folgender massen:

Mein Sohn! ich hatte im Sinn, dem Namen „Jehova, meines Gottes, ein Haus zu bauen: er„hielt aber einen göttlichen Ausspruch:“

„Mir sey nicht vergönnt dieses zu thun, weil „ich so viel blutige Kriege geführet habe; mir werde „ein Sohn gebohren werden, der ein „Salomo“ „seyn und heissen, eine friedliche Regierung führen, „von allen Feinden umher unangefochten bleiben und „unter dessen ganzer Regierung Israel einer ungestör„ten Ruhe geniessen werde. Der sey bestimmt, „Gott einen Tempel zu bauen. Ihn würdige der „Herr, sich seinen Vater, und ihn seinen Sohn „zu nennen. Auch werde seine Nachkommenschaft „den Thron Israels auf immer behalten“ — „So „wirst nun du, mein Sohn, vom Herrn selbst un„terstüzt, die Ehre haben, ihm einen Tempel zu er„bauen, wie Er von dir geredet hat. Gebe der

„Herr

„Herr dir Einsicht und Verstand, auch Ansehn, über „Israel zu herrschen, und Fertigkeit, zu halten das „Gesez des Herrn, deines Gottes! Glücklich wirst du „seyn, wenn du dich befleissest, die Gebote und Rech„te zu halten, welche Gott durch Moses dem Israel „vorgeschrieben hat. Sey ein Mann, fasse Muth „fürchte dich nicht. Sieh, ich habe nach meiner Ar„muth zusammengelegt zum Hause des Herrn (100,000) „Talente Gold (1000,000) Talente Silbers; Erz und „Eisen geht über alles Gewicht; auch Holz = und „Steinvorrath. Du wirst noch hinzulegen. So hast „du auch an der Hand viel Arbeiter, Steinmezen, „Zimmerleute, Künstler, die sich auf Gold = und Sil„berarbeit, und was aus Erz und Eisen verfertigt „wird, verstehen. Wohlan! Bring es zu Stand. „Der Herr wird mit dir seyn.“ —

Solche Aufträge waren von einem David zu erwarten, der sich mit Geist und Herzen schon so ganz in die Zeit, da Israel einen Tempel haben soll, versezet hat. Er redete aber auch absonderlich hierüber mit den Grossen des Reichs, und empfahl ihnen, seinen Sohn und Nachfolger bey diesem Werke zu unterstüzen. „Ihr thuts dem Herrn, sprach er, „der es so mächtig mit euch hält, und euch von „allen Seiten her Ruhe verschaft hat. Er, der die „Landes Einwohner euch unterworfen, und das Land „selbst sich und seinem Volke vorbehalten hat. So „ergebet eure Herzen, ihn, euren Gott zu verehren; „laßt euch willig finden, ihm zu bauen ein Heilig„thum, wo die Gesezlade hingebracht werde sammt

„den heiligen Gefässen; ein Haus zur Ehre Gottes „Jehova!“

Seinem Thronfolger und dem ganzen Hofe konnte er nebenhin keine stärkere Warnung vor Abgötterey geben. Er hofte wohl eben, Tempel und Tempeldienst würden ein starkes Gegenmittel dagegen seyn. (Man verspricht sich gern von neuen Gottesdienstlichen Anstalten die dauerhaftesten Folgen) Unter Davids langer Regierung war dieß für Israel so staatsverderbliche Uebel, gegen welches selbst ein Samuel noch zu kämpfen hatte, nie wieder emporgekommen. Salomons izige Denkensart ließ nicht besorgen, daß er es jemals begünstigen würde. Nichts desoweniger will der alte König ihn und den ganzen Hof, durch so dringende Einschärfung des Tempelbaus, auch desto stärker zur Beybehaltung der wahren Religion verpflichten. Ein König Israels konnte nach keiner weisern Staatskunst handeln. Er konnte für's regierende Haus und für die Unterthanen zugleich nicht besser sorgen, als wenn er solche Anstalten traf.

Um den grossen Zweck desto sicherer zu erreichen, ließ er es bey absönderlichen Unterredungen und Aufträgen an Salomo nicht bewenden: Er schrieb noch einen Reichstag aus, auf welchen sich aus allen Stämmen die Volkshäupter, Kriegsoberste, hie und da gesezte königliche Beamte (höhern und niedern Ranges) Kurz, der angesehenste Theil der Nation, einfinden sollte. Zwo Absichten hoft er so mit Einmal zu erreichen: dem Salomo die Thronfolge desto sicherer zu machen, und ihn sowohl als die Na-

tion

tion zu Beförderung des Tempelbaues desto heiliger zu verpflichten. Nach Davids Sinn gehörte beydes zusammen. Salomo sollte König seyn — aber, als König, bey Ausführung des heiligen Werks mit seinem Beyspiel vorangehn; und, daß er dieß thun wolle, sich gegen die Gottheit, gegen seinen alten Vater, und gegen die Nation anheischig machen. Aber auch die Nation selbst sollte sich bey diesem Anlaß gegen Gott, gegen David und gegen Salomo zu Beförderung eben dieses Unternehmens verpflichten.

Um der feyerlichen Versammlung beyzuwohnen, und sie mit einer kurzen treffenden Anrede zu eröffnen, raffte der alte König noch alle seine Kräfte zusammen. Umgeben von alle den Kriegs- und Hofbeamten, Stammfürsten und den angesehnsten im Volke, ließ er sich aufrecht stehend †) also vernehmen:

„Höret mir zu, meine Brüder und mein Volk! — „Ich hatte mir vorgenommen, einen Tempel zu bauen, „darin die Gesezlade Jehova, sein Thron und Fußsche„mel zu stehen käme; auch hatt' ich zu dem Bau schon „Anstalt gemachet. Da ließ der Gott mich wissen, ich „hätte zu viel Kriege geführt, zu viel Blut vergossen, als „daß für mich ein solch heiliges Friedenswerk sich schike. „Zwar hatte er schon von meinem väterlichen Hause „mich abgesondert und erwählt, daß ich Israels König „seyn und bleiben sollte. So wie er Juda zum Für„stenstamme gemachet, so hatt' er aus Juda meines Vá„ters Haus, und unter meines Vaters Söhnen mich „ausersehn, über ganz Israel zu regieren. Aber eben so hat

†) 1 Chron. 28, 2.

„Er unter allen meinen Söhnen (der Herr hat mir „viele gegeben) diesen meinen Salomo bestimmt, daß „er, als seines Reichs Verwalter, *) den Thron besteige. Sein Ausspruch an mich war: Dein Sohn Sa„lomo soll Haus und Hof mir bauen. Ihn hab ich „mir zum Sohn gewählt; sein Vater will ich seyn. „Sein Königreich will ich auf immerhin bevestigen; so„fern er sich an meine Vorschrift hält, und ausübt „meine Rechte.“ Vernehm' es nun ganz Israel, die „Gottgeweihete Gemeine; vor eurem Gott Jehova sey's „gesprochen: Beobachtet und liebet alle Gebote des „Herrn, euers Gottes, daß ihr in dem Besiz des „guten Landes bleibet, und euren späthsten Enkeln es auf immer erblich hinterlasset.“

Und, indem er sich an Salomo wandte: „Du, „mein Sohn Salomo, achte hoch den Gott deines „Vaters und diene ihm von Herzen und mit williger „Seele. Der Herr erforscht alle Herzen, und ver„steht all unser Denken und Trachten. Wirst du „ihn suchen, so wirst du ihn finden. Verlässest du „ihn, so wird er dich verwerfen. Siehe zu! Dich „hat der Herr erwählt, daß du ein heiliges Haus „ihm bauest! Wohlan! vollziehe den Auftrag!“

Hier unterbrach er eine Weile die Anrede an Salomo, und ließ vorerst den Grundriß (Modell) des heiligen Hauses und aller dazu gehörigen Hauptgebäude, dann auch den Grundriß der Nebengebäude vorlegen, welche theils zu Schazkammern, theils für die

*) „Daß er sizen soll auf dem Stuhl des Königreichs des Herrn über Israel.“

die Tempelwache und übrige Bedienung bestimmt seyn sollten. Sodann ließ er dem neuen Könige vor der ganzen Versammlung alle das Gold und Silber darwägen, woraus die verschiednen Gefässe, auch die Risse vorlegen, nach welchen die symbolyschen Verzierungen sollten verfertigt werden. — „Dieß alles, fuhr er izt fort, ist mir so „vom Herrn angegeben, daß es bey alle dem, was das „Heiligthum angeht, zum Muster dienen soll. Und nun „sey mannhaft, mein Sohn, führe das Werk aus. Laß „dich nichts abschrecken oder irr machen. Mein Gott „wird mit dir seyn, und nicht eher die Hand abziehn, „bis du alles, was zu diesem Tempeldienste gehört, „wirst vollendet haben. Siehe da die in Klassen abge„theilten Priester und Leviten; ihnen ist allen schon ihr „Amt angewiesen. Sie werden zu allem sich willig „und geschickt finden lassen. Und so auch dieß ganze „Volk, Angesehene und Gemeine werden mitwirken".

Nochmals wandt' er sich an die verschiedenen Stände, welche die Gemeine Israels vorstellten: „Noch ist Salomo, mein Sohn und vom Herrn „bestimmter Nachfolger, jung; und das Unternehmen „ist groß; es soll nicht eines Menschen, sondern des „Herrn Palast vorstellen. Ich hatte nach meinem „besten Vermögen zusammengelegt,†) Gold, Silber, „Erz, Eisen, Holz, zu vielerley Gefässen, Marmor„und Edelsteine die Menge, zum Hause des Herrn. „Noch geb ich überdieß, da dieß Werk mir am Her„zen liegt, aus meinem Schatze††) 3000 Talente „ophi-

†) Aus der Kriegsbeute bey vielen Anlässen.
††) Aus der für seine Ausgaben bestimmten Kasse.

„ophirisches Gold, und 7000 Talente geläutertes Sil„ber; mit Gold zu überziehn das Getäfel im Heilig„thum und mit Silberplatten die daran stossenden Ge„mächer, und zu anderm Kunstwerk. Nun laßt sehn, „wer von Euch will auch aus dem Seinen noch „etwas freywilliges hinzuthun, dem Herrn zu „Ehren?“

Des Königs Beyspiel und Aufforderung wirkten schnell und weit. Stamm- und Familienhäupter aus allen Stämmen, Officiers von höherm und niederm Rang, auch die königlichen Beamten, liessen sich willig finden, an geprägtem *) und ungeprägtem Gold 5000 Talente, an Silber noch einmal so viel zu steuren: **) Kupfer 18,000, Eisen 100,000 Talente. Auch reiche Beyträge an Edelsteinen. (Die Produkte, welche Tyrus und Sidon und andre Handelschaft treibende Städte, aus dem fruchtreichen Kanaan zogen, mögen die Israeliten nach und nach mit solchen Kostbarkeiten bereichert haben; wozu die reiche Beute kam, welche Davids Kriegsheere auf so manchem Feldzuge gemacht.) Diese Beyträge wurden sämmtlich an Jehiel, der mit seinen Söhnen den heiligen Schaz, unter Ahija, dem Oberschazmeister, zu bewachen hatte,***) übergeben.

Diese Beysteuer geschah mit so freudigem Wetteifer, daß man das Verlangen, bald einen Tempel des Herrn zu sehn, auf jedem Angesicht lesen konnte.

*) Nämlich mit dem Kaufmanns-Zeichen der Aechtheit, Auf jedes Stück.

**) Ohne die besonders angemerkten 10,000 Drachmen.

***) 1 Chron. 26. 20 u. 22.

konnte. Dadurch wurde Davids Freude noch erhöhet, und seine Absicht schon zum Theil erreicht; denn ein so freywilliger reicher Beytrag aus allen Stämmen war ihm nicht nur so viel als ein Pfand, daß der Tempelbau unfehlbar vor sich gehn würde; sondern ließ ihn auch hoffen, der Tempeldienst würde die Nation um so weniger wieder in Gözendienst zurückfallen lassen. Es hätte sich bey diesem Anlasse wohl auch zeigen müssen, wenn noch abgöttische Gesinnungen bey den Häuptern des Volks geherrschet hätten; der einzuführende Tempeldienst und die Auffoderung zum Beytrag würde, wo nicht Widerspruch, doch auch bey weitem keinen so allgemeinen Beyfall gefunden haben.

Wenn je etwas den König auf seine Regierung mit Freuden konnte zurücke sehen machen, so war es das, daß unter ihm keine Art von Abgötterey wieder aufgekommen war; ein Uebel, mit welchem selbst ein Samuel noch zu kämpfen gehabt hatte. Die vielen auswärtigen Kriege hätten doch auch auf mehr als eine Art den Gözendiensten wieder Eingang verschaffen können, wenn nicht des Königs treffliche Fürsorge die Nation dafür verwahret hätte. (Das Verwahrungsmittel war aber nicht etwa eine „Inquisition,“*) sondern Davids eignes religioses Beyspiel und auf Wiederbelebung des Gottesdiensts gewandte Sorgfalt; zwey der wirksamsten Mittel, Religion unter das Volk zu bringen und zu erhalten.)

Ungemein stark und lebhaft äusserte sich des Greisen Freude über jenen Nationalbeytrag. Izt brach

er

*) Woran auch der so eifrige Samuel nie gedacht hat.

er vor der ganzen Versammlung in Lobpreisungen Gottes aus. Ein Auftritt, welcher, ob er gleich von den minder bekannten im Leben Davids ist, doch zu den schönsten gezählt zu werden verdient. Man stelle sich den alten König in der zahlreichen Versammlung des stammhäuptlichen, kriegrischen, und priesterlichen Adels vor. Er hat, wie durch seine ganze Regierung, so insbesondre durch die Wiederherstellung und Belebung des Jehova-Diensts die Nation überzeugt, daß er als Vater für sie gesorget, und jedem seiner Nachfolger ein Muster hinterlassen habe — Er hat die ruhmvolle Regierung bereits in die Hand des würdigsten Sohnes gelegt, und hört doch auch so nicht auf, für die Gemeine Israels zu sorgen. Wenn ihn auch nicht schon die Verdienste seiner jüngern Jahre unvergeßlich gemacht hätten, so müßte wenigstens dieser Abschiedstag die Nation überzeugt haben, was sie an David für einen Hirten gehabt. So ließ er sich jezt noch zum leztenmal vernehmen:

„Gelobet seyst du, Herr, Gott unsers Vaters „Israel! Auf ewig gebührt dir Majestät und Herr„schaft, Grösse, Triumph und Dank! was der „Himmel und die Erde hat, ist alles dein! Dein ist „das Königreich, du bist über alles erhaben! Reich„thum und Ehre ist vor dir! Dir steht alles zu Ge„bot; in deiner Hand steht Kraft und Macht; dein „ist es, jeden groß und stark zu machen. Unser „Gott! wir danken dir und rühmen deinen herrlichen „Namen. Wer bin ich? — Was ist mein Volk — „daß wir vermögen sollten, etwas zu geben, als

„aus

„aus dem Unsern? Ists doch alles von dir; wir geben „es Dir aus Deiner Hand. Fremdlinge, Gäste, sind „wir vor dir, wie all unsre Väter. Unser Leben auf „Erden sinkt wie ein Schatten und hat nichts vestes. „Herr unser Gott! all dieser Vorrath, den wir zusam„menlegten, dir zur Ehre ein Haus zu bauen, war so „schon dein, er ist aus deiner Hand. Ich weiß es, mein „Gott, du prüfest das Herz; was aufrichtig ist, gefällt „dir. In Aufrichtigkeit meines Herzens hab ich Dir „dieß alles gegeben: mit Freuden hab ich gesehn, wie „auch dein Volk so freywillig hinzugelegt hat. Herr, „unsrer Väter Gott, Abrahams, Isaks, Israels, „bewahre ewig solche Gesinnungen im Herzen deines „Volks; laß ihr Herz dir ergeben seyn. Meinem „Sohne Salomo gieb ein rechtschaffnes Herz, daß „er halte deine Gebote, Zeugnisse und Rechte, — „und daß ers ausführe, das dir geweihte Haus!“

Izt fodert der König die ganze Gemeine auf, mit Opfer, Gesang und Freude den Herrn zu verehren. Das Fest nahm seinen Anfang. Nach ehrfurchtsvoller Verbeugung vor dem Heiligthum und dann auch vor dem Könige, wurde zu den Opferfeyerlichkeiten geschritten; die auch den folgenden Tag wiederholt wurden. Tausend Farren, tausend Widder, tausend Lämmer, wurden mit den dazu gehörigen Trankopfern, dargebracht; auch eine Menge Vieh zur Bewirthung aller Anwesenden abgeschlachtet. Unter grossen Freudenbezeugungen wurden öffentliche Mahlzeiten gehalten. Eine von den Hauptfeyerlichkeiten, auf welche auch alles übrige Beziehung hatte,

war die öffentliche Salbung Salomons; welchem izt die Gemeine, als ihrem neuen Könige, huldigte. Dieß machte des Greisen Freude vollkommen. — Auch wird als etwas besonderes angemerkt, daß bey demselben Anlaß Zadok durch Salbung zum Oberpriesterthum eingeweiht worden; (mit Hintansezung Abiatars) †) welches er seinen schon bey Salomons ersterer Salbung geleisteten treuen Diensten zu danken hatte.

Drittes Kapitel.

Nachholung einiger Psalmen.

Wir kehren izt mit dem, der Regierungsgeschäfte entlad'nen, alten Könige zum Psalter und zur Harfe zurüke; da nicht zu zweifeln ist, er werde den Ueberrest seiner Tage meist dieser seiner Lieblingssache gewiedmet, wenigstens mit andrer ihrem Saitenspiel und Gesang, als einem Nachklang seines eignen, sich ergözt haben. Ausser den Liedern, welche nach den besondern Situationen, auf welche sie passen, Beylagen seiner Geschichte sind, findt sich noch eine beträchtliche Zahl von solchen, die nicht eben eine besondere historische Veranlassung voraussezen, sondern theils zu gottesdienstlichem Gebrauche abgefaßt, theils zufällige Geburten seiner Geistes-Erhebung sind; in welchen doch auch wieder viel Mannigfaltigkeit mit Hinsicht auf manchen Umstand seines Lebens, insonderheit auf gewisse Verheissungen, herrscht.

Eins

†) Sehet die Geschichte Salomo.

Eins seiner grösten Verdienste sind die religiosen Nationallieder; von welchen einige schon bey Abholung der Gesezlade gesungen, andere auch wohl vorzüglich zum Gebrauche bey künftigem Tempeldienste bestimmt worden sind. (Wenn auch einige nicht ihn selber, sondern seine religiosen Mitdichter, zu Verfassern haben, andere gar in spätere Zeiten gehören; so athmen sie doch meist seinen Geist, und sind gewissermassen sein Werk; zumal schon seine Zeitgenossen, und noch mehr die folgenden heiligen Dichter sich nach ihm gebildet haben.)

Der Sabbathspsalm*) mag den Chor führen:

Angenehm ists, Dank zu sagen
Gott; dir, o Erhabenster,
Saitenspiel zu rühren.
Angenehm, des Morgens deine
Güte hochzupreisen;
Nachts, Herr, deine Treue!
Auf dem dicht-besaiteten
Psalter, auf der Harfe;
Singend unter Cithar-Schall.
Jova! Wie ergözen deine
Thaten mich! Besingen
Mögt' ich deiner Hände Werk!
Groß sind deine Thaten, Gott!
Unergründlich die Gedanken!
Aber der Gedankenlose

Weiß

*) Ps. 92.

Weiß es nicht, der Thor verachtet's,
Wenn, dem Grase gleich, die Fresser
Grünen, alle Uebelthäter
  Blüh'n, um zu vergeh'n auf immer! —
Du nur bleibst derselbe stets;
Ewig-grosser! Gott Jehova!
Schau, es gehen deine Feinde,
Deine Feinde, Herr, zu Grund!
Uebelthäter fahren hin!
  Muthig, wie der hochgehörnte
Waldstier, heb ich auf mein Haupt.
Frisches Oel erquickt mein Alter.*)
Seh an meinen Hassern Freude,
Höre Freud an Uebelthätern
Die sich widersezen mir. **)
  Gleich dem Palmenbaume wird
Grünen der Gerechte.
Gleich den Cedern Libanons,
Bäumen, die gepflanzet stehen
Um der Gottheit Tempel her,
Schmücken seinen Vorhof sie;
  Sind auf höchstem Alter noch
Fruchtbar, frischen Saftes voll;

Rühmen

*) Και το γηρας μου εν ελαιω (ελαιῳ) πιονι. Die Siebzig.

**) Ein in Davids Liedern so oft wiederkommender Gedanke, daß er, auch unveranlaßt (mithin ohn alle Rachgier) wenn es auch nur um Lob der Vorsehung, die einst zum Vortheil ihrer Verehrer entscheide, zu thun war, als Lehre oder Hoffnungs-Ausdruck von seinen Lippen floß.

Rühmen von Jehova Treue
Mit frohlockendem Gemüthe:*)
„Mir war er gerecht; ein Fels,
„Gütig über allen Tadel!

* * *

Nicht so fast um der griechischen Aufschrift, **) als um des Inhalts willen, der sich für einen Tempelgesang so treflich schikt, rücke ich auch folgenden Psalm ein:

Jehova ist König, ist herrlich gekleidet
Mit festlichem Pomp, ist umgürtet mit Macht! —
Sie wankt nicht, sie stehet zu sicher, die Welt:
So steht auch von jeher nie wankend dein Thron!
Du selber — ein Gott du von Ewigkeit her!
Jehova, es hebt sich
Mit mächtiger Stimm',
Das Rauschen der Ströme
Jehova, es erhebt sich
Das Rauschen der Ströme gewaltig empor!
Erhabener noch, als das Rauschen der Ströme,
Empören die Wogen des Oceans sich!
Erhabner ist Er, der da thronet im Himmel!
Geseze von Dir sind unwandelbar vest!
Nur Heiligkeit schmücket auf ewig dein Haus!

*) ἐνσαθῦιτες ἔσονται, τῦ ἀναγγεῖλαι &c. —

**) Ps. 93. (bey den Siebzig 92.) hat zur Aufschrift: εἰς τὴν ἡμέραν τῦ προσαββάτυ, ὅτε κατῳκίσθη ἡ γῆ.

Auch folgender scheint zu öffentlichem Gebrauche bestimmt. *)

Auf! Laßt uns frohlockend singen
Gotte, laßt uns unsern Fels
Unsern Retter jauchzend loben,
Ihm laßt Saitenspiel ertönen.
Jova ist ein grosser Gott!
Ueber alle Erdengötter
Er, ein grosser König!
Der tiefste Schaz der Erde,
Was der Berge Gipfel trägt,
Ligt in seiner Hand, ist sein.
Sein die Meere, die er schuf.
Sein das veste Land, ein Werk
Seiner Hände — Kommt, anbeten
Lasset uns nun niederfallen,
Vor Jehova, unserm Schöpfer
Knieen — Er ist unser Gott!
Wir sind seiner Weide Volk,
Von des Hirten Hand geleitet.
Hört ihr seine Stimme heut? —
„Euren Sinn verhärtet nicht,
„Wie geschah bey Meriba;
„Am Versuchungstag in jener
„Wüste, da auf Proben mich
„Mistrau'n eu'rer Väter sezte,
„Sie, die meine Thaten sahn!
„Vierzig Jahre ließ ich sie

„Un-

*) Ps. 95. Die Uebersezung der Siebzig schreibt ihn dem David zu. Und so Paulus, Hebr. 4, 7.

„Unberathen; sprach: Ein Haufe
„Menschen des Verstands beraubt!
„Wollen mein Gesez nicht wissen.
„Nein, ich schwur's im Zorn, sie sollen
„Nie in meine Ruh' eingehn!“

* * *

Folgender Gesang war den Korahiten*) vermuthlich zum Gebrauch beym Laubhütten-Feste übergeben. Ganz im Geiste Davids, dem der Ausdruk der Sehnsucht nach den anmuthsvollen Feyerlichkeiten des Fest- und Tempeldienstes so eigen war:

Wie Anmuthsvoll sind deine Wohnungen.
Jehova, Herr der Himmelsheere!
Es schmachtet meines Herzens Sehnen
Nach Gottes Vorhof hin; —
Hin, wo dem Gott des Lebens
Entgegen Leib und Seele jauchzet!
Findt doch das Vögelchen die Heimath,
Die Schwalbe; wo sie nisten kann;
So, deinen Altar ich, du Weltbeherrscher
Mein König und mein Gott!
Heil den Bewohnern deines Tempels,
Sie preisen unaufhörlich dich.
Heil dem, der sich bey Dir nur sicher glaubt,
Er weiß: ihm ist der Weg gebahnet**)
Auch durch das öde Trauer-Thal,
Ihm wird es durch die Regengüsse

*) Ps. 84.
**) Auf der Reise zum Heiligthum.

Des milden Herbstes*) Quellenreich.
So wallen hin die Gottverehrer
Von Kraft zu Kraft, bis sich zu Zion ihnen
Der Gott der Götter offenbart.
Jehova, Herr der Welt, erhöre
Du, mein Gebet, vernimm' es Jakobs Gott!
Du, unser Machtschild, Gott, beschüze
Den du zum Herrscher hast geweiht!
Ein Tag in deinem Vorhof gilt
Mir mehr als tausend andre Tage.
Will lieber an der Schwelle stehn
Vor meines Gottes Haus
Als in der Frevler Hütte wohnen.
Denn Sonn' und Schild ist Gott, giebt Gnad und Ehre.
Versagt kein Gutes Redlichen.
Gott aller Welt! Heil dem, der Dir vertraut!

* * *

Du, des ganzen Landes Volk,**
Jauchze Gott! — Ein Lobgesang,
Würdig seines Ruhms erschalle!
Sprecht zu Gott: „Wie wundervoll
„Sind, Erhabner, deine Thaten!
„Unter deiner Allmacht schmiegen
„Deine Feinde schmeichelnd sich.
„Vor dir wirft sich alle Welt
„Nieder und besingt dein Lob,
„Und verherrlicht deinen Namen."

Auf!

*) Das Laubhüttenfest fiel in diese Jahreszeit.
**) Ps. 66.

Auf! beschaut die Werke Gottes!
Ehrfurchtwürdig ist sein Herrschen
Ueber Menschenkinder. Meere
Wandelt er in trocknes Land,
Daß zu Fuß durch Ströme sie
Giengen unter Jubelliedern.
Ewig und allmächtig herrscht Er,
Sieht auf Nationen nieder,
Daß der Fresser nicht sein Haupt
Stolz erhebe. Danket Gott,
Völker alle, laßt erschallen
Unserm Gotte Lobgesang!
Dem Erhalter unsers Lebens;
Der vor'm Fall uns stets bewahrt,
Denn du hast uns, Gott, geprüfet,
Uns geschmelzt, wie Silber wird
Rein geschmolzen; Neze wurden
Uns geleget, aufgebürdet
Unserm Rücken Läste.
Menschen untertraten uns.
Feu'r und Wasserströme giengen
Ueber uns. — Herausgeführt
Hast du uns zu Freudenfesten.
Mit Brandopfern wall ich nun
Hin zu deinem Tempel; zahle
Was mein Mund zur Unglückszeit
Darzubringen Dir gelobte:
Fettes Opfer Deinem Altar,
Hoch auf-duftend Widder-Fleisch,
Groß und kleines Opfervieh.

Kommt, Verehrer Gottes, laßt mich
Was er mir gethan, erzählen.
Rief ich nur ihn an, schon tönte
Lobgesang aus meinem Mund.
Wär in meinem Herzen Böses,
Würd' er mich erhöret haben?
Und fürwahr — er hat erhört;
Sich zu meinem Flehn geneiget.
Sey gelobet Gott, der nie
Unerhört mein Flehen ließ,
Seine Treu nicht von mir wandte.

* * *

Auch folgender Gesang scheint sich auf ein Fest, und zwar auf eins im Späthjahre,*) zu schicken:

Gott, sey uns gnädig**)
(Er segne uns!
Er lasse sein Angesicht
Ueber uns leuchten!)
Daß man auf Erden deine Lehre,
Und unter aller Nation
Erkenne deine Helfers Macht.
Dir huldigt jede Völkerschaft,
O Gott! Dir jede Völkerschaft!
Es freu'n sich Nationen,
Sie jauchzen, daß du allgerecht
Der Erde Völker richtest,
Und

*) Michaelis. Daß es dem hoheprieſterlichen Segen entsprechen sollte, ist auch nicht unwahrscheinlich.
**) Ps. 67.

Und aller Königreiche
Beherrscher bist.
Dir huldigt jede Völkerschaft,
O Gott, dir jede Völkerschaft.
Das Land bringt sein Gewächs.
Gott, unser Gott
Er segne uns!
Er segne uns!
Und ihn verehre alle Welt!

* * *

Unter die zu Festgesängen fürs heilige Chor bestimmten Psalmen mag man auch den folgenden zählen.*)

Gott Jehova frohlockt! Ihr Redlichen, Euch nur gebührt es,
Euch Rechtschaffnen, zu loben den Herrn!
Cithar laßt ihm erschallen, ihm die zehnsaitige Harfe;
Singt ein nie noch gesungenes Lied.
In den Posaunen-Klang laßt die Saiten harmonisch ertönen.
Ausspruch Gottes ist ewig gewiß.
Was Er thut, ist Treu; er liebt, was billig und Recht ist.
Voll der Güte des Herrn ist das Land.
Durch des Ewigen Wort entstanden die Himmel und all ihr
Heer durch das geistige Machtwort des Herrn.

*) Ps. 33.

Meeres-Wasser faßt er, als wie in Schläuche zu-
sammen;
Sammelt der Fluthen tiefliegenden Schaz.
Alle Welt fürchte den Herrn! Ihr Erde-Bewoh-
ner, erzittert
Alle vor ihm! Er gebeut — so geschiehts!
Spricht — es ist vorhanden! zernichtet der Völker
Entwürfe,
Hintertreibt, was im Rathe beschlossen
Nationen — Nur sein' Entwürfe behaupten sich
ewig;
Unabänderlich vest ist sein Rath.
Heil dem Volke, deß Gott Jehova ist! Heil dem
Staate,
Den zum Eigenthum Er sich gewählt!
Gott Jehova schaut nieder vom Himmel. Er bli-
ket auf alle
Menschenkinder herab. Von dem Size
Seiner Hoheit auf alle Bewohner der Erde. Der aller
Herzen lenkt, und bemerket ihr Thun.
Könige siegen nicht durch Heeresmacht. Es errettet
Nicht den Helden die Stärke des Arms.
Trügend ist zum Siege das Pferd, zur Rettung
die Kriegsmacht.
Sieh! des Ewigen Auge schaut selbst
Auf die Frommen herab, die seiner Güte ver-
trauen.
Rettet ihr Leben von Todesgefahr;
Ist in der Theurungszeit ihr Ernährer. Unsere
Seele

Harrt

Harrt auf den, der ist Helfer und Schild.
Seiner freut unser Herz sich. Und seinem heiligen
Namen
Anvertrauen wir uns. O Jehova!
Ueber uns walte so deine Güte, wie wir auf dich
hoffen!

* * *

Ich füge noch zween Psalmen bey, welche man sich, als zum Absingen bey feyerlichen Anlässen (den erstern etwa auf die Wallfahrt nach Jerusalem zum Feste) bestimmt, denken mag:

Nach jenen Bergen hin hebt sich mein Auge: *)
Woher mag Hülfe kommen mir?
Von Gott Jehova nur kommt meine Hülfe;
Der Himmel schuf und Erde.
Er läßt nicht gleiten deinen Fuß;
Er schlummert nicht, dein Hüter.
Der Hüter Israels —
Er schläft, er schlummert nicht.
Er sey dein Hüter!
Er sey dein Schatten dir zur Seite! **)
Nicht schaden soll des Tages dir die Sonne,
So wenig als der Mond des Nachts. ***)

Vor

*) Psalm 121.

**) Sicut umbra tc sequatur. „Auf der Mittagsseite," dünkt mich zu künstlich.

***) Die Ausleger, die es wörtlich geben: „Noch der Mond des Nachts," haben Mühe, dieß zu erklären.

Freylich

Vor allem Unfall schüze dich Jehova!
Er wache deinem Leben!
Dein Aus- und Eingehn wohl behüte
Der Herr, izt und auf immer!

* * *

Ver herrliche du meine Seele, *)
Jehova den Erhabnen!
Mein Innerstes verherrliche
Jehova! — Unvergeßlich sey
Dir seine Wohlthat alle!
Er läßt dir alle Schulden nach,
Heilt alle deine Krankheit,
Erlößt vom Untergang dein Leben,
Mit Güte krönt er dich und mit Barmherzigkeit.
Er sättigte dich schon am Lebensmorgen
Mit Gutem, machte, daß du dich
Dem Adler gleich verjüngtest.
Jehova schaft Gerechtigkeit,
Hilft Unrechtleidenden zum Rechte.
Er zeigte Mose seine Wege,
Den Israelen seine Thaten.
Jehova ist der Gnädige,
Der Allbarmherzige!

Der

Freylich kann auch das Mondslicht irr führen; aber wer denkt nicht doch eher an etwas anmuthiges und für Nachtreisen erwünschtes, als an etwas gefährliches, wenn vom Mondschein die Rede ist? Ich glaube, der Dichter wollte nichts anders sagen, als: „Die Sonnen„hize wird dir eben so wenig schädlich seyn, als der „liebliche Mondschein den Reisenden zu seyn pflegt."

*) Ps. 103.

Der gütige Verschoner!
Er wird nicht ewig hadern,
Den Zorn nicht bey sich nähren.
Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden,
Vergilt uns nicht nach unsrer Missethat.
Hoch, wie der Himmel über'n Erdkreis geht,
So über Gottverehrer seine Güte.
Fern, wie vom Abend Morgen ist,
Entfernt er von uns unsre Missethat.
Wie seiner Kinder sich erbarmt ein Vater,
Erbarmt Gott derer sich, die ihn verehren.
Er weiß, aus was für Stoff wir sind,
Gedenkt, wir seyen Staub.
Des Menschen Leben ist wie Gras.
Er blüht, der Blum' im Felde gleich.
Ein Wind fährt drüber hin, sie ist nicht mehr.
Sie kennt nicht ihre Stätte mehr.
Verehrern Gottes bleibt auf ewig seine Güte,
Auf Kindeskinder pflanzt sich seine Gnade fort,
Wenn sein Gesez sie halten; eingedenk
Der Vorschrift, zu befolgen sie.
Im Himmel hat sich seinen Thron
Der Ewige gesezt, er herrschet über alles.
Verherrlicht Gott, ihr seine Boten,
Ihr starke Helden, stets bereit,
Was er gebeut, zu thun!
Verherrlicht alle Gott, ihr seine Heere,
Ihr Diener, die ihr seinen Willen thut!
Verherrlicht alle Gott, ihr seine Werke,
In seiner Herrschaft ganzem Umfang
Verherrliche Jehova, meine Seele!"

Der

Der öffentliche Gebrauch, der von vielen seiner Psalmen gemacht wurde, war manchmal blos eine Folge ihres Bekanntwerdens, und nicht eben Absicht des Dichters. Da es meist eine ganz besondre Situation war, welche ihn zum Herzensgespräche mit Gott, unter Mitklang der Cithar oder Harfe, dahinriß; so fand dann eben noch keine Rücksicht auf öffentlichen Gebrauch, der davon würde gemacht werden, statt. Und wirklich konnte für Davids Gemüthsverfassung manche Stelle höchst treffend seyn, die es nachher bey gemeinerm Gebrauche nicht mehr war. Ja selbst, wo Auffoderung zu öffentlichem Lob, Belebung einer Festfeyr u. s. w. schon in des Dichters Absicht lag, da konnte doch mitten im Gesange noch mancher für Davids Herz und Lage so charakteristische Zug einfliessen, daß es von niemand, als von ihm, und wer etwa in seine Lage sich zu versezen wußte, mit Empfindung gesungen ward. Eben das so tief aus des Dichters Lage genommne, was dem Psalm die unnachahmliche Originalität gab, machte den öffentlichen Gebrauch desto schwerer. Nur etwa mit Hülfe einer in Davids Geist, oder gar von ihm selbst, verfertigten Komposition, konnten auch andere gewissermassen in desselben Gemüthslage mitversezt und zur Theilnahm an seinen Empfindungen erhoben werden.

Ich rücke izt einige Psalmen ein, welche, ob sie gleich besondere Situationen des Dichters vorausseзen, und anfangs wohl nur ihre besonderste Bestimmung für ihn selbst hatten, hernach doch auch zu öffentlichem Gebrauche sich treflich wohl schickten:

Du

Du Ewiger! Mein Gott! — *)
Zu dir steht mein Verlangen!
Auf dich verlaß ich mich!
So laß mich nicht zu Schanden
Den Feinden nicht zum Hohnspiel werden!
Ward doch keiner je zu Schanden,
Der auf dich hoffete! — Nur wer dir treulos ist,
Erfährt die Schande, irr zu gehn.
Jehova, lehre du mich Deine Lehre,
Die Bahn der Wahrheit weise mir,
Auf ihr laß wandeln mich, sey du mein Führer;
Du mein Erretter, Gott!
Ich harre dein auf immer;
Sey deiner Huld, o Herr, die du von jeher
zeigtest,
Sey deiner Güte eingedenk!
An meine Jugendsünden, Missethaten,
Gedenke nicht, um deiner Güte willen!
Sey meiner nur in Gnaden eingedenk.
Treu und gütig ist Jehova,
Weiset Irrenden den Weg,
Unterrichtet Demuthsvolle,
Lehrt sie halten sein Gebot.
Unsers Gottes Führungen,
Treu und Wahrheit sind sie alle,
Denen, die ihm folgsam sind.
Um deines Namens willen, Herr,
Sey gnädig meiner Missethat!
Wie groß ist sie! —

Ist

*) Ps. 25.

Ist wo ein Mann, der Ehrfurcht hat vor Gott? *)
Ihm zeigt er selbst den Pfad, den er sich wählen soll.
Im höchsten Gute übernachtet seine Seele.
Sein Saame wird das Land besizen.
Treuer Rath ist Gott Jehova
Für die, die ihn verehren;
Sein Bündniß lehrt er sie verstehn.
Auf Gott Jehova sieht mein Auge stets,
Der mich dem Fallstrick lehrt entgehn.
Nimm' unter deine Aufsicht mich
Einsamen und Verlaßnen!
O schaffe dem beklemmten Herzen
Erweit'rung, Rettung aus der Noth!
Nimm meines Leidens, meines Kummers wahr!
Laß alle meine Sünden nach!
Nimm meiner Feinde wahr! wie sie so zahlreich sind,
Wie mordbegierig sie mich hassen!
Bewahre du mein Leben, rette mich.
Ich nehme Zuflucht nur zu Dir,
So laß mich nicht zu Schanden werden!
Aufrichtigkeit und Redlichkeit,
Verbunden mit Vertrau'n auf dich,
Ists, was mich schüzet — Gott, erlöse
Den Israel aus aller seiner Noth!

* * *

Jehova!

*) Den 12ten u. 13ten Vers, nehme ich aus der Mendelssohnschen Uebersezung.

Jehova sey mein Richter du! *)
In Unschuld handl' ich so: **)
Auf Gott ist mein Vertrau'n,
So steh ich unerschüttert!
Jehova! prüfe mich, erforsche
Scharfläuternd Herz und Sinn.
Wie recht und gut du bist, schwebt immer mir vor Augen;
Ich bleibe deiner Wahrheit treu.
Mit Falschen halt' ichs nicht: Mich sieht man nie bey Heuchlern.
Versammlungen der Bösen bin ich gram.
Der Frecher Umgang meid ich.
In Unschuld wasch' ich meine Hände,
Und nahe so, Jehova, deinem Altar!
Des Dankes hohe Lieder anzustimmen,
Und deine Wunder kund zu thun.
Wie lieb' ich, Gott Jehova, deine Wohnung,
Den Siz der Majestät!
Mein Leben raffe nicht mit Sündern hin,
Nicht meine Seele mit Blutdürstigen.
Sie üben mit der einen Hand Betrug,
Und nehmen Mieth und Gaben mit der andern.
Ich aber bleib' auf meiner Unschuld Weg,
Errette mich!
Sey gnädig mir!

So,

*) Ps. 26.

**) Bezieht sich wohl auf etwas Besonderes, das ihm misdeutet und zur Sünde gemacht wurde.

So steht mein Fuß auf ebner Bahn,
Ich stimm' in Lobgesang des Herren ein!

* * *

Jehova ist mein Licht, mein Heil: *)
Vor wem sollt' ich mich fürchten?
Jehova ist die Schuzwehr meines Lebens:
Vor wem sollt' ich erzittern?
Wenn Uebelthäter sich mir nahen,
Mich aufzuzehren droh'n
Blutgierige Verfolger;
Sie straucheln doch und fallen!
Wenn wider mich sich Heere lagern,
Ich weiß von keiner Furcht.
Wenn wider mich der Feind aufsteht,
Ich fasse Heldenmuth.
Eins bat ich mir von Gott nur aus,
Und immerfort ists mein Verlangen,
Daß ich in Gottes Tempel mag
So lang ich lebe wohnen;
An seiner Anmuth finden meine Lust
An seinem Heiligthum mein Auge weiden.
Denn unter seinem Obdach schüzt
Am Unglükstag er mich.
In seines Zeltes Heiligthum
Verbirgt er mich, hilft mir den Fels besteigen,
Daß über meine Feind umher
Mein Haupt sich hoch erhebt!
So will ich bey Posaunenklang
In seinem Zelt ihm Opfer bringen.

Dem

*) Ps. 27.

Dem Herrn klingt mein Gesang, mein Saitenspiel.
Vernimm, Jehova, meines Rufens Stimme.
Entsprich mir gnadevoll.
Dir spricht mein Herz die Worte nach:
„Ihr sollt mein Antliz suchen.“
Ich such es Herr, mit Sehnsucht,
Verbirg es nicht vor mir.
Verwirf nicht zörnend deinen Knecht.
Stets warst du Retter mir.
Zieh deine Hand nicht ab von mir.
Verlaß mich nicht, mein Gott, mein Heil!
Wenn Vater, Mutter, mich verlassen,
Der Herr nimmt doch mich auf.
O lehre, Herr, mich deine Lehre,
Und leite mich auf rechter Bahn,
Dem Feinde troz ich dann.
Nie gieb mich ihrem Muthwill Preis
Der falschen Zeugen Mordgier nie.
Ich hoff' es — Gottes Güte werd' ich schauen
Im Lande der Lebendigen.
Vertrau Jehoven nur, das Herz sey ruhig!
Vertrau Jehoven nur!

Ein Kriegsgebeth-Psalm.

(Abwechselnd dem Volk und dem Könige in den Mund gelegt.)

Jehova — Er erhöre Dich*)
Am Tage der Gefahr! Gott Jakobs schüze dich!
Dir send' er Hülf aus seinem Heiligthum!
Er unterstüze dich von Zion aus!

*) Ps. 20.

Deiner Opferspeisen, deiner fetten
Brandopfer sey er eingedenk!
Gewähre deines Herzens Wunsch!
Dein Unternehmen laß er wohl gelingen!
So wollen deines Siegs wir jauchzen!
Und hoch empor das Siegspanier
Zu Gottes Ehr erheben!
Des Gottes, der erfüllt dir alle deine Wünsche!
„Ja! Ich weiß es, helfen wird
„Jova seinem Reichsgesalbten!
„Aus seiner heil'gen Residenz
„Entspricht er ihm. Mit Wundermacht
Verschaft er ihm den Sieg."
Laß jene der Wagen und Rosse sich rühmen!
Wir rühmen uns dessen, der heißt und ist Gott!
Wenn jene sich krümmen und fallen,
So stehen wir aufrecht und vest!
„Jehova unser König, hilf!
„Erhöre, wann wir flehn!

Siegspsalm.

Jehova, deiner Macht frohlockt der König!*)
Er jauchzt, durch dich gesiegt zu haben!
Seines Herzens Wunsch gewährtest
Du ihm; gabst, wofür sein Mund dich bat.
Du kamst ihm segnend vor,
Du krönetest ihn mit göldnem Diadem.
Er bat sich Leben aus — Ein Leben gabst du ihm,
Das sich erstreckt durch Menschenalter.

Sein

*) Ps. 21.

Sein Ruhm wird groß, weil du ihm hilfst,
Weil du ihm beylegst Glanz und Würde,
Zum Segen ihn auf alle Zeiten machst;
Erfreuest ihn mit deiner Gegenwart.
Der König anvertraut sich Gott Jehova,
So läßt ihn nie Jehova's Gnade fallen.
Deine Hand erreichet alle deine Feinde
Deine Rechte findt alle, die dich hassen,
Du blikst sie an — sie gehn im Feuer auf.
Sie wird der Gottheit Zorn verzehren.
Verzehren wird die Flamme sie.
Auch ihre Leibesfrucht wirst du
Vertilgen von der Erde,
Verderben ihren Saamen unter Menschen.
Denn Fallstrik legten sie dir, sannen
Auf Tücke — führten's doch nicht aus.
Und fliehn sie mit gewandtem Rücken,
Eilt ihnen dein Geschoß entgegen.
Erhabner! Zeige deiner Grösse Macht!
Geweiht sey deinen Thaten unser
Gesang und Saitenspiel!

* * *

Noch sind mehrere Psalmen, die Davids Charakter beleuchten und auf mehr als eine Situation in seinem Leben passen; so daß sie zwar nicht mit Gewißheit diesem oder jenem Zeitpunkt angeschrieben aber doch auch nicht dörfen weggelassen werden, wenn die Geschichte seines Herzens eben so vollständig, wie seine Thatgeschichte, seyn soll. In den meisten vergißt man den Dichter über der Herzens-

Ergiessung. Eben dieß giebt aber das unverkennbare Wahrheits-Gepräg. Kaum hat je ein Mensch sich selbst so ganz, wie er war, mitgetheilt, wie unser Psalmdichter.

Bey Einweihung seines Palastes (so sagt es die Aufschrift) und da er, wie sichs aus dem Innhalt ergiebt, eben von einer schweren Krankheit genesen war, sang er folgendes Lied:

Dich will ich erheben Gott! *)
Aus der Tiefe zogst du mich —
Nicht zur Freude meiner Feinde!
Ewiger! Dich rief ich an,
Und du machtest mich gesund!
Aus der Unterwelt herauf,
Von der dunkeln Gruft Bewohnern,
Brachtest du mein Leben wieder!
Singt, ihr seine Lieblinge,
Gott! Erhebet seines Namens
Majestät! — Nur Augenblicke
Währt sein Zorn: Aeonen-lang
Währet seine Güte!
Kehrt der Abend ein mit Thränen,
Bringt der Morgen Frohlied schon.
In Wohlstands-Tagen dacht ich wohl:
Ich werde nimmer wanken;
Doch deine Huld, o Herr, nur ists,
Die meinen Berg **) zur Vestung machte.
Verhülltest du dein Angesicht,
War Schrecken um mich her.

Ich

*) Ps. 30. **) Zion.

Ich rief zu dir, Jehova;
Ich fleht', Allmächtiger, dich an:
„Was ists dann mehr, wenn nun mein Blut
zerrinnt?
„Wird der Verwesung Staub dir danken?
„Verkünden deine Wahrheit er?
„Erhöre, Gott! Sey gnädig mir!
„Sey du mein Helfer, Gott Jehova!
Und du verwandeltest in Reigen meine Klage,
Du zogst mir aus das Trauerkleid,
Umgürtetest mir Festgewand!
Mein Theuerstes*) besinge Dich!
Nie schweig' es deinem Lobe!
O Ewiger! Dir will ich ewig danken!

* * *

In einer der größten Gefahren ergoß sein Herz sich also:

Dir anvertrau ich mich, Jehova!**)
Laß mich nie zu Schanden werden.
Meine Retterin sey deine Güte!
Neige du dein Ohr zu mir, eile mir zu helfen!
Sey mir ein Fels, Bergvestung mir zum Schuze!
Ja, Fels und Vestung mir!
Sey du — zu deiner Ehre,
Mein Führer, sey mein Leiter!
Aus diesem Neze wollst mich zieh'n,
Das ihre Tücke mir gelegt!
Du bists, durch den ich stark bin!

*) Meine Seele.
**) Ps. 31.

In deine Hand empfehl ich meinen Geist.
Du rettest, Jova, mich; ein Gott der Treue!
Ich hasse sie, die eiteln Göttern dienen!
Auf Gott ist mein Vertrau'n!
Ich jauchze, deiner Hülfe froh,
Daß du nicht übersiehst mein Leiden,
Mein Elend wohl bemerkst,
Mich nicht in Feindes Hand hingiebst,
Und weite Bahn machst um mich her.
Sey gnädig mir o Gott in meiner Angst!
Das Aug ist matt, es härmt sich Leib und Seel' ab!
Mit Jammer geht mein Leben hin;
Es schwinden unter Seufzen meine Jahre.
Die Kräfte sind schon hin vor Leiden!
Verfallen die Gebeine mein!
Bin alle meiner Feinde Spott!
Unleidlich meinen Nachbarn,
Ein Scheusal meiner Anverwandten!
Wer mich trift auf der Strasse, flieht;
Man wendt von mir Sinn und Gedanken weg,
Wie von den Leichnamen; — vergessen werd ich
Wie ausgebraucht Geräth!
Nachreden muß ich viele,
Von allen Seiten Schrekwort hören.
Sie brüten Rathschlag wider mich,
Das Leben mir zu rauben.
Ich aber, Gott, vertraue Dir!
Ich spreche: Du bist mein Gott!
Mein Schicksal liegt in deiner Hand.
Von Feinden, von Verfolgern rette mich!

Laß

Laß über deinen Knecht dein Antliz leuchten.
Hilf mir nach deiner Güte.
Laß mich, — ich rufe, Herr, dich an,
Zu Schanden nimmer werden.
Zu Schanden werde, wer Gewaltthat übt!
Den heisse mit den Todten schweigen!
Verstummen heisse du die Lügenmäuler,
Die wider Recht und Unschuld harte Worte
Des Stolzes, der Verachtung, reden!
Wer zählt die Segnungen,
Die deinen Dienern du hast aufbehalten,
Die du vor aller Welt an denen,
Die Dir sich anvertrau'n, erzeigst!
Da, wo nur Deine Blik' hinreichen,
Verbirgst du vor Gewaltthat sie.
Du sicherst unter deinem Zelte
Vor der Verläumdung Zunge sie!
Dank sey dem Hocherhabnen,
Der wundergütig mir aus der Belag'rung half.
Ich sprach verzagt: Fern ist sein Schuz.
Du aber hörtest meines Flehens Ruf.
Verehrer Gottes alle! Liebet ihn!
Er schüzet Redliche, vergilt dem Freffer reichlich.
Getrost und unverzagt, ihr Gottvertrauende!

Daß oft in dem Psalme die Gemüthsbewegungen so schnell und stark abwechseln; wie denn mancher im Klagtone anfängt und mit Lobpreisungen endet, auch wohl mitten im Psalme schnelle Uebergänge von Freud' in Trauer (und umgekehrt) vorkommen, das gehört mit zum Gepräge der Aechtheit dieser Herzens-Ergiessungen.

David war hier nicht so fast Dichter, als Eröffner seines eignen Herzens, welches zuweilen mitten im Gebethlied durch lebhafte Vergegenwärtigung gewisser Wahrheiten auf einen andern Ton gestimmt ward, als es in der Lage, wovon es ausgegangen war, zu erwarten gewesen wäre.

* * *

Nicht nur, so lange Sauls Verfolgungen währten, sondern auch hernach, hatten Davids Herzensgespräche mit Gott öfters die Bosheit gewisser Leute zum Gegenstand. Wenn er solche mit aller Schärfe der Satyre gezüchtigt hätte (welches sich doch auch die spätern Propheten erlaubten) so würde man es ihm wohl eher zu gut gehalten haben, als daß er ihrer so oft in Gesprächen mit Gott nicht ohne Bitterkeit Erwähnung thut, ja sie ihm sogar zur Strafe empfiehlt. Die Anrede an Gott scheint das zum schrecklichsten Fluche zu machen, was, auf andere Weise ausgedrükt, eher unter die gerechtesten Geissel-hiebe der Satyre könnte und würde gezählt werden. Wie doch oft nur die Wendung es ist, was einer Sache bald die unschuldigste, bald die schlimmste Gestalt in unsern Augen giebt! — Freylich, wenn man aus andern Proben Ursache hätte, David für niederträchtig-rachgierig zu halten, so würden jene Verwünschungen auch für nichts anders, als Aeusserungen der Rachgier zu halten seyn. Aber, wenn die Geschichte Handlungen der Großmuth von ihm erzählt, über die selbst seine Feinde erstaunen, so ist man es einem solchen Charakter schuldig, es mehr

auf

auf Rechnung seines für Recht und Unrecht so empfindsamen edlen Herzens zu sezen, wenn ihm Verläumdung und Arglist so unausstehlich sind, daß er sie vertilgt zu sehen wünsche und den Wunsch sogar ins Gebeth nimmt. Es sind auch nicht nur seine Verfolger und Verläumder, sondern eben sowohl, ja noch mehr, Unterdrücker der Armen, Blutsauger des Volks, die er bey solchen Verwünschungen im Auge hat.

„Herr! rette mich von bösen Menschen!*)
„Bewahre mich vor frefeln Leuten;
„Die im Herzen Tücke sinnen,
„Täglich Streit erregen.
„Die Zunge schärfen sie, der Schlange gleich.
„Und Otterngift brennt unter ihren Lippen.
„Bewahr mich vor der Hand des Bösewichts!
„Behüte mich, o Herr! vor frefeln Leuten
„Die meinen Gang zu fällen drohen.
„Die Stolzen legen Strick und Schlingen ein.
„Breiten aus ihr Nez am Wege;
„Und stellen heimlich Fallen mir.
„Ich rufe: Herr! du bist mein Gott!
„Erhöre meines Flehens Stimme!
„Herr! Ewiger! mein Sieg! mein Heil!
„Erfüll des Fressers Wünsche nicht!
„Laß seine Tücke nicht gelingen!
„Sie möchten sichs erheben. — —
„O daß meiner Widersächer Haupt
„Das Unheil ihrer eignen Lippen decke!

Blix

*) Ps. 140. Ich rücke diesen Psalm aus der Mendelsohnschen Uebersezung ein.

„Blizstral fähret über sie —
„Er stürzt sie hin in Glut,
„In tiefe Gruft, wo kein Aufkommen ist.
„Verläumder bleiben nicht im Lande.
„Das Laster selbst bestrikt und stürzt den Frefler.
„Ich weiß, der Herr schaft Unterdrückten Recht;
„Und führt des Hülfsbedürft'gen Sache.
„Auch werden dir Gerechte danken;
„Die Redlichen vor deinem Antliz bleiben.“

* * *

„Herr! ich rufe dir, eile mir zu helfen! *)
„Höre meine Stimme, wenn ich zu dir flehe.
„Laß mein Gebeth wie Weihrauch vor dir steigen;
„Mein Händefalten, wie ein Abendopfer
„Ewiger! bewahre meinen Mund;
„Bewahre meiner Lippen Thüre.
„Laß nicht mein Herz dem Frefel hold
„Mit ungerechten Landesfürsten
„Gottlose Tyranney verüben.
„Mich ekeln ihre Lustgerichte!
„Wohlthättg, wie die Liebe sind
„Des Tugendhaften Schläge.
„Er züchtige und überführe mich!
„Des Salböls Duft umnebelt meine Sinne nicht.
„Ich bete noch, da jene Schandthat üben.
„Auch werden die in Felsenkluft entschlüpfen,
„Einst ihrer Thaten Richter seyn.
„Meinen Worten folgen sie;
„Denn sie gebieten sanft.

„Des

*) Ps. 141. Nach der Mendelsohnschen Uebersezung.

„Des Landmanns, der im harten Boden wühlet
„Und unser königlich Gebein,
„Zerfällt ja beydes an der Gruft.
„Auf dich, Herr! Ewiger! schau'n meine Augen!
„Auf Dich vertrau' ich!
„Verstosse meine Seele nicht!
„Bewahre mich vor Schlingen,
„Die sie mir eingelegt;
„Vor der Uebelthäter Falle!
„O daß in ihre eigne Neze
„Frester sich verstrikten,
„Allesamt, bis ich vorüber bin."

Nur ein König, der sein Volk liebt, kann so beten, singen, wünschen und verwünschen. Es sind Spuren, daß David sich oft gefürchtet habe, es mögten unter seinem Namen hie und da Unterdrückungen, Erpressungen u. dgl. vorgehn; was nach der damaligen Rechtsverwaltung auch wohl kaum völlig zu vermeiden war; so wie es auf der andern Seite auch nicht an Leuten fehlte, die seine gerechtesten Handlungen misdeuteten, oder auch andere Rechtschaffne bey ihm anzuschwärzen suchten. Selbst einen Joab hatt' er so erfahren, daß er auf guter Hut seyn mußte, um nicht von dessen Zudringlichkeit und Kunstgriffen sich zu Ungerechtigkeiten verleiten zu lassen. Und es gab noch Ungerechtere. Es muß etwas auffallend ungerechtes gewesen seyn, was ihm die Bestrafungen eingab:

Ihr,

Ihr, die an Gottes statt! — heißt dieses recht
gesprochen? *)
Ihr Menschensöhne, dieß ein unpartheyisch Urtheil? —
Der Bosheit Tücke hekt ihr aus im Herzen,
Und wäget, statt des Rechts, Gewaltthat dar!
Die Gottsvergessenen! — Sie brachten ihre Bos-
heit
Mit auf die Welt, sind von Geburt an Lügner,
Verdreher alles Rechts! Ihr Gift ist Schlangen
gift!
Der tauben Otter, die ihr Ohr verstopft,
Daß sie nicht höre des Beschwörers Stimme,
Die Zauberformel nicht des Magiers vernehme.
Zerschmettre, Gott, die Zähn' in ihrem Mund!
Brich aus der jungen Löwen Vorderzähne!
Zerplazen mache sie, wie Wasserblasen!
Ihr aufgelegter Pfeil verfehle
Das Ziel! Zerschmelzen müssen sie, wie Wachs!
Wie, die das Tagslicht niemal sieht,
Unzeitige Geburt! — Und euer
Gewächs, das unbemerkt zum Dornbusch wuchs,
Ein Brand ergreif's, im Sturmwind fahr' es hin!
Der Strafe wird sich freuen der Gerechte,
Wird seinen Fuß im Frefler-Blute baden.
Dann rühmt es aller Mund:
Nicht unbelohnt bleibt Unschuld.
Ein Gott ist, der auf Erden richtet!

Wem die Verwünschung des Lasters so geläufig ist, wo andre darunter leiden, der wird freylich

*) Ps. 58.

lich auch, wo ihm selbst die Zunge der Verläumdung schadet, in solche oder ähnliche Worte ausbrechen, ohne daß daraus auf ein rachgieriges Gemüth zu schliessen ist; wenn schon aus Gründen, die in Davids Sittenlehre nicht statt fanden, ein Christ sich sogar vor dem Schein, als ob das aus Rachgier herkäme, was vielleicht blosse Verabscheuung des Lasters ist, zu hüten hat.

Es giebt auch Psalmen, die die bittersten Klagen über Unrecht enthalten, und doch um keine Züchtigung der Feinde, sondern nur um Rettung bitten;*) ja sogar bessernde Anreden an Feinde enthalten. Von dieser Art ist der folgende:

Gott! meiner Unschuld Zeuge!**)
Erhöre, wann ich flehe.
Du, in der Noth mein Retter,
Sey gnädig mir, erhöre mein Gebeth.
Ihr Mächtigen im Lande!
Wie lange schändet ihr noch meine Würde?
Begünstigt Lügen? Haltets mit der Untreu?
Wißt, seines Lieblings nimmt sich an Jehova!
Erhört ihn, wenn er zu ihm fleht!
Erzittert! häuft nicht Sünde!
Bedenkts in euren Herzen; ruhig
Auf euren Lagerstätten.
Bringt Opfer der Rechtschaffenheit,
Dann anvertraut euch Gott!
Es sagen's viel: „Wer giebt uns beß're Zeiten?“
Laß uns, Jehova, deines Angesichts
Erquickend Licht entgegenstralen! Mir

*) Ps. 13. u. Ps. 4. **) Ps. 4.

Mir sendest Freuden Du ins Herz,
Weit gröss're, als wenn jenen
Ihr Korn und Most sich häuft.
So leg ich ruhig mich und schlafe —
Denn du, allein Jehova, schaffest
Die sich're Wohnung mir.

Weit entfernt, Privathaß unter der Larve des Eifers für Gottes Ehre zu verbergen, war David eher geneigt, über dem, was Religion und Freyheit unter der Arglist und Gewaltthätigkeit gewisser Leute litt, die ihm selbst von ihnen zugefügte Kränkungen zu vergessen. Dafür konnte er nicht, daß wer dem Recht und der Wahrheit Feind war, ihn auch absonderlich seinen Haß empfinden ließ. Eher macht ihm dieß Ehre. Aber immer ist es Abscheu vor ihrer Denkensart, was in den wider sie gerichteten Psalmen herrscht:

Merk' auf meine Reden, Ewiger! *)
Vernimm mein tiefes Flehn.
Dein Ohr zu meinem Rufen neige
Mein König und mein Gott,
Izt, da ich vor dir bete! —
Erhöre früh Herr, meines Flehens Stimme:
Dir nah' und weih' ich frühe mich.
Denn du bist nicht ein Gott,
Dem Ungerechtigkeit gefällt.
Bey Dir findt nicht der Böswicht Schuz.
Dir dürfen nicht sich nah'n von Stolz verrükte.
Du hassest alle Uebelthäter,

Ver-

*) Ps. 5.

Verläumder bringst du um.
Ein Greuel sind vor Gott
Blutdürstige und Falsche.
Ich — deiner grossen Güte sicher,
Betrete frey dein Haus, vor deinem Heiligthum
Werf ich mich tief anbetend nieder.
O leite du mich, Gott, nach deiner Treue,
Vor meinen Feinden bahne mir den Weg.
Nichts Wahres ist in ihrem Munde.
Mit Bosheit gehn sie schwanger,
Ihr Rachen ist ein offnes Grab,
Die Sprache: Heucheley.
Laß ihres Anschlags Frucht, verdiente Strafe seyn.
Der Sünden Menge fälle
Empörer wider dich!
Laß die sich freu'n, die dir vertrau'n,
Laß jauchzen sie, frohlocken.
Sey du ihr Schirm!
Wer dich liebt, freue sich in dir!
Ja, du o Gott, beglückest den Gerechten,
Hältst deiner Güte Schild ihm vor.

Dieser Gegensaz zwischen Fluch und Segen ist ganz im Geiste des mosaischen Gesezes. Wie dieß die Verächter der Gottheit und ihrer Befehle mit Flüchen (verwünschenden Drohungen) belegte, Aus- über des Gesezes hingegen segnete; so thut es auch, freylich oft durch eigne Erfahrungen von Seite der einen oder andern veranlaßt, der theokratische Dichter. Er spricht eigentlich nur jene Verwünschungen und Segnungen des Gesezes aus; mit einer Würde, die sich von der vergällten Sprache niedriger Rachgier

unterscheidet. Wenn denn solche Stellen sogar in Psalmen, die sonst prophetischen Innhalts wären, vorkämen; *) so enthielten sie nichts, was nicht auch selbst im Munde eines höhern Davids-Sohns sich schikte, dessen Bestimmung wäre, die Rechte der Wahrheit, insbesondre das göttliche Wiedervergeltungsrecht, zu behaupten, mithin höhere Belohnungen und Strafen nicht etwa nur anzukündigen, sondern richterlich auszutheilen.

* * *

Der herrschendste Ton in den Psalmen geht auf Einwiegung der Seele in eine Ruhe, die nur Vertrauen auf Gott, Ergebung an dessen Führungen, einflössen kann. In diese Friedseligkeit und Ruhe lösen sowohl die bittern Klagen sich auf, die oft sein Schikksal ihm auspreßte, als auch die frohern Empfindungen beym Andenken an so manche Wohlthat und Rettung:

Höre, Gott, mein Rufen, **)
Auf mein schreyend Flehn gieb acht!
Von des Landes Ende ***) ruf ich dir
Wenn mein Herz ersinkt.
Auf Felsenhöhe führst du mich;
Du, der meine Zuflucht ist,
Mir vor'm Feind ein fester Thurm!
In deinem Zelte sind ich Ruhe
Mein Lebenlang; Schuz unter deinen Flügeln!
Du hörtest, Gott, auf mein Gelübd,

Bringst

*) Psalm 109. **) Psalm 61.
***) Auf der Flucht in entlegnere Gegenden des Landes.

Bringst die Verehrer deines Namens
Zu ihrem Eigenthum zurük.
Des Königs Tagen legst du zu,
Verlängerst seine Jahr' aufs folgende Geschlecht;
Daß Menschenalter durch
Er seinen Thron vor Gott behauptet.
Gebiete deiner Güt' und Treu'
Ihn zu bewachen! — Ewig wird
Mein Saitenspiel erheben Dich,
Ich zahle täglich Dir Gelübde!

* * *

Wie ruht mein Geist so wohl getröstet *
In Gott! — Von Ihm kömmt Hülfe mir.
Nur Er ist mir ein Fels und Retter!
Mir eine veste Burg! — So wank' ich nie zum Fallen!
Wie lange pocht und stürmt ihr so
Auf einen Mann? — wollt niederreissen,
Wie morsche Wand, wie sinkendes Gemäu'r ihn.
Ihr Rathschlag ist, der Höh' ihn zu entstürzen
Der Lüge sind sie hold,
Sie segnen mit dem Mund und fluchen doch im Herzen.

Sey Gott- gelassen, meine Seele!
Von ihm kömmt meine Hoffnung.
Nur Er ist Fels und Rettung mir.
Ist veste Burg; — ich wanke nicht zum Fallen!
Gesichert ist bey ihm mein Wohlstand, meine Ehre.
Gott! — meine Felsenburg, mein Schuz!

* Psalm 62.

Mein Volk! Auf ihn nur hoffe stets!
Auf! Schüttet aus vor ihm die Herzen,
Vor Gott, der unsre Zuflucht ist!
Ein Hauch sind Menschen! — Ihre Grossen
Lüge!
Geleget auf die Wage,
Hebt sie ein Nichts empor!
Verlaßt euch auf Gewaltthat nicht und Frevel.
Sonst fliegt auch ihr mit weg.
Wird Reichthum euer Loos, hängt euer Herz
nicht dran.
Ein Gottesspruch — ich hört' ihn Einmal,
Und sah ihn mehr als Einmal in Erfüllung:
Nur Gottes ist die Macht.
Nur dein, o Herr, die Gnade.
Du lohnst nach seinem Werke jeden.

* * *

Ein Psalm, den er bey mehrern Anlässen könnte gesungen haben, den aber die Aufschrift in die Zeit sezt, da er in der Höhle war, lautet so:

Mein lautes Flehn zu Gott Jehova *
Mein lautes Flehen nur zu Ihm!
Ihm leg' ich meine Klage vor,
Ich bringe meine Noth vor Ihn!
Wenn meine Seel' ersinkt.
Du siehst den Pfad, auf dem ich bin;
Wohin ich tretten mag, sind Schlingen mir gelegt.
Ich schaue seitwerts hin — erblike Niemand,
Der

* Psalm 142.

Der meiner eingedenk. Für mich ist keine Zuflucht.
Es kümmert niemand um mein Leben sich.
Ich rufe Dir, Jehova!
Dich nenn' ich meine Zuversicht!
Dich, meinen besten Theil im Lebenslande!
Vernimm mein Flehn; ich sehe sehnsuchtvoll
Nach Dir mich um —
Entreisse den Verfolgern mich,
Sie sind zu mächtig. Hilf mir aus dem Kerker.
So preis' ich dich; — so sammlen sich um mich her,
Wenn du mir Gunst erzeigst, die Redlichen!
Und auf der Flucht vor Absalom soll er gebethet haben:

Grosser Gott! wie viel sind meiner Feinde! *
Wie viel, die aufstehn wider mich!
Viel haben über mich schon abgesprochen:
„Für ihn ist keine Hülf bey Gott —"
Du aber, Gott, bist mir ein Schild,
Du giebst mir Ehre, hebst mein Haupt empor!
Jehova rief ich flehend an.
Von seinem heil'gen Berg' entsprach er mir.
Ich lege mich zur Ruh'
Ich schlaf' und wache sicher —
Um mich ist Gott Jehova!
Und lagern Völker sich bey Myriaden
Um mich her, schrekt mich keine Furcht.
Auf! Gott Jehova! mir zur Hülfe!

* Psalm 3.

Du schlägst aufs Kinn die Feinde,
Du zerschlägst der Ungerechten Zähne.
Hülfe kommt von Gott!
Segen werde deinem Volk!

* * *

Er hat sich doch endlich bey so viel Erfahrungen von Hülfe und Gebeths-Erhörung durch alles, was ihn von Zeit zu Zeit beängstigte, zu einer dauerhaften Gemüthsruhe durchgearbeitet. Seine lezten Jahre hatten keine so stürmischen Auftritte mehr. Seine Seele fand izt ein seliges Vergnügen am Ueberdenken des Vergangnen. Auch müssen ihm zuweilen heitere Aussichten in die Zukunft vorgeschwebt seyn. Er versprach sich „ein Anschaun Gottes, ein Wieder„Erwachen zur Freude an seiner Herrlichkeit." * — Und was ihm der Gang der Führungen Gottes mit Israel und die an ihn selbst ergangnen Orakel für Aussichten geöffnet haben, ergiebt sich aus manchem seiner Psalmen. Die Schönheit der Natur, die Würde des Menschen, die Vorsehung (insbesondre in dem Lichte, worinn seine eigne und seines Volks Geschichte sie ihm zeigte) und jene Zusage für sein Haus, dessen unabsehbarer, mit Israels Glük innigst verbundner Flor unter dem Größten der Könige — — war der begeisternde Gesang-Stof auch noch für den Sterbenden. Ich führe noch zwey Lieder von einnehmendem Innhalt ein:

Jehova! Unser Gott und Herr! **
Wie herrlich ist dein Ruhm auf Erde!

Dein

* Ps. 17, v. 15. ** Ps. 8.

Dein Lob geht über alle Himmel!
Der Säuglinge, der Kinder Lallen
Sezt, deiner Feinde Stolz beschämend,
Die Grösse deines Ruhmes vest,
Macht ihren Troz verstummen!
Betracht' ich deinen Himmel,
(Ein Deiner würdig Werk!)
Den Mond, die Sterne, die du schufst; —
Was ist der Mensch, daß du auch sein gedenkst?
Der Sterbliche, daß seiner Du dich annimmst?
Du hast, doch nur für kurze Zeit,
Ihn nachgesezt den Engeln.
Du krönteſt ihn mit Ruhm und Pracht.
Du machteſt ihn zum Herren deiner Schöpfung.
Du legteſt alles ihm zu Füssen;
Gewild und klein und grosses Vieh,
Was in der Luft, was in den Wassern lebt;
Und was der Meere Bahnen wandelt.
Jehova! unser Gott und Herr!
Wie herrlich ist dein Ruhm auf Erden!

* *
*

Heil mir, daß der Unendliche *,
Mein Schrey'n und Flehn erhört!
Er neigt sein Ohr zu mir;
So lang ich lebe, ruf' ich ihn nur an!
Des Todes Fallstrik war
Schon um mich her gelegt;
Mich faßte Todes-Angst.
Um mich war Noth und Jammer.

* Psalm. 116.

So rief ich an den Hocherhabnen:
„Errette, Gott, mein Leben!
Barmherzig ist Jehova!
Gerecht ist Er! ist mitleidsvoll!
Die haben Kindersinn, beschüzt Jehova.
Nach Ihm sah ich mich um; er half mir aus.

Nun werde, Seele, deiner Ruhe froh!
Dein Gott thut wohl an dir.
Vom Tode hast du meine Seele
Befreyt mein Aug von Thränen,
Vom Gleiten meinen Fuß.
So wandl' ich unter Gottes Schuz
Im Lande der Lebendigen.
Ich red' es, weil ichs glaube! —
War gleich die Angst so groß,
Daß mir nur der Gedanke blieb:
„Bey Menschen findt sich keine Treu.“

Wie soll ich meinem Gott vergelten,
Die Wohlthat alle, die er mir erwies?
Den Freudenbecher will ich nehmen,
Und laut der Gottheit Lob verkündigen;
Will, was ich ihr gelobte, leisten.
O mögte dessen noch
Sein ganzes Volk ein Zeuge seyn!

Vor Gott hat einen hohen Werth
Das Sterben seiner Frommen *
Unendlicher! Mein Gott! ich bin dein Knecht.

Sohn

* Ein Gedanke, der nicht wohl erlaubt, daß man dem David Hofnungen einer bessern Zukunft absprechе.

Sohn deiner Magd, dem du die Fesseln lösest!
Dankopfer bringen will ich dir,
Der Gottheit Lob verkündigen;
Will, was ich ihr gelobte, leisten,
Am liebsten noch vor seinem Volk!
In seines Tempels Höfen,
Du mein Jerusalem in deiner Mitte!
Hallelujah!

Viertes Kapitel.

Lebens-Ende Davids.

So viele Verfügungen zur Beföderung des Tempelbaues und Belebung des Levitendiensts, sind ein Beweis, daß der König seine lezten Jahre nicht in Unthätigkeit zugebracht; auch da er der Regierungsgeschäfte sich nun entschlagen und dieselben auf Salomons Schultern geleget hatte. Immer war er auch so noch für Israels Wohl besorgt. Indessen hatten die Arbeiten und Bedrängnisse so vieler Jahre bey einem sonst so empfindlichen Temperament des Greisen Gesundheit geschwächt; so daß es ihm an der natürlichen Wärme gebrach, welche auch durch die wärmste Kleidung nicht ersezt werden konnte. Die Aerzte riethen ihm sowohl in Rüksicht auf sein Temperament, als aus medicinischen Gründen, * sich

* *Baco* von *Verulam* (in Historia Vitæ et necis) „Neque negligenda sund fomenta ex corporibus „vivis. *Ficinus* ait (neque id per locum) Davi-

„dem

des Umgangs einer blühenden Jungfrau zu bedienen. Man sah bey der sorgfältig angestellten Auswahl nicht nur auf Gesundheit, sondern auch auf reizende Schönheit und Anstand; weil sie zugleich als Dienerin des Königs Zimmer hüten und ihm aufwarten sollte. Dieß fand sich alles an Abisag von Sunem; welche nicht nur um ihrer vorzüglichen Schönheit, sondern auch wohl um des Lobs der Keuschheit willen, dem Könige zugeführt ward. Mit dem Range der königlichen Kebsweiber ward ihr noch insbesondre die unmittelbare Besorgung seiner Person aufgetragen.

So gut sich der König bey dieser Pflege befand, so enthielt er sich gleichwohl des vertrautern Umgangs. Enthaltsamkeit könnte dieß nicht wohl heissen, wenn nicht eben die Verordnung der Aerzte selbst, (welche das Mägdchen gar nicht blos zur Aufwärterin bestimmt hatten) noch immer Kraft und Trieb, der Liebe zu pflegen, voraussezte. Betrachtungen über die Folgen ehmaliger Unenthaltsamkeit mogten nun auch wohl um so stärker auf ihn wirken, da selbst die ernste religiose Verfassung, in welche er mit zunehmendem Alter sich immer tiefer einließ, auch Uebungen der Enthaltsamkeit zu fodern schien. Es scheint, nicht bloß das Ausbleiben der Schwanger-

schaft

„dem contubernio puellæ, alias salubriter, sed „nimis sero usum fuisse; debuerat autem addere, „quod puellam illam, more Virginum Persiæ, „oportuisset inungi Myrrha et similibus, non ad „delicias, sed ad augendam vim fomenti ex cor„pore vivo.“

schaft, sondern auch der Abisag eigene Aussage, keinen genauen Umgang mit ihm gepflogen zu haben (dessen sie sich nach dem Range, wozu sie erhoben war, nicht zu schämen gehabt hätte) sezten die Sache auser Zweifel: wie denn auch bey des Königs geliebtester Gemahlin (vermuthlich aus eben diesem Grunde) nicht die mindeste Eifersucht entstand. *

Die Sunamitin machte sich am Hofe beliebt und Achtungswürdig; die unschuldige Art, wie sie aus ihrer Vaterstadt dahin verpflanzet worden, und der ungesucht von ihr erlangte Preis der Schönheit, sammt dem Rufe ihrer Sittsamkeit, konnte sie, selbst in der Bathseba Augen, Hochachtungswerth machen.

Salomo saß auf dem Throne; doch war es immer noch Davids Geist, was in alle den Verordnungen, die um diese Zeit gemacht wurden, herrschte. Der alte König genoß izt noch die Freude, einen Sohn auf dem Throne zu sehn, von welchem er sich die baldige Ausführung dessen versprach, was er selbst so gerne zu Stand gebracht hätte. Dieß erheiterte Davids Aussichten in die Zukunft, und stimmte seine Seele nochmals auf eben den Ton, auf welchen sie jene göttliche Zusage schon vormals gestimmet hatte. Er sah im Geist eine Reihe glüklicher Thronfolger aus seinem Haus, und am Ende — was ihn der göttliche Ausspruch erwarten hieß: „Ein

„glük-

* Bathseba ist bey dem Besuche, den sie nach 1 Kön. 1, v. 15. dem Könige machte, durch der Abisag Gegenwart im geringsten nicht geniert. Nachher suchte sie sogar eine Heyrath zwischen ihr und Adonia zu stiften.

„glükliches Israel unter „Davidssohn.“ Was er izt schon erlebt hatte, war dem Greisen ein Pfand, daß auch das übrige sich erfüllen würde. Ein Messias (Reichs-Gesalbter) in vorzüglichem Sinn — und zwar aus seinem Hause, mag ihm bald näher, bald entfernter, bald in stärkerm, bald schwächerm Lichte, bald im Herrlichkeitsstand, bald auch mit Leiden kämpfend vorgeschwebt seyn. War er doch auch selber „durch Leiden zur Herrschaft gelangt;“ — und ob sein Salomo schon nicht eben denselben Weg hatte gehen müssen; so war doch wohl Davids Aussicht und Hofnung bey weitem nicht bloß auf den einzigen Salomo eingeschränkt. Selbst das Orakel hatte ihn weiter hin blicken heissen — Aber je weiter, desto weniger deutlich. Nur daß sich auch wohl aus der Ferne her ein Bild von einem höchstgerechten, gütigen und unumschränkten „Monarchen, der „durch seltne Leiden und seltne Verdienste zu dieser „Würde sich hinaufschwingen müßte,“ seinem Blike dargestellt hat; in einer Grösse, zu deren sich seine eigne, oder die seines nächsten Thronfolgers, wie der Schatten zum Körper verhielt. Ein solches aus der Zukunft entlehntes Bild haben wir in mehrern Psalmen gefunden; viel stärker gezeichnet, als daß ihm Salomons Verdienst und Hoheit entspräche; ja selbst mit Zügen, die auf diesen nur gar nicht passen. * Aber eben dieß ihm so gewohnte Bild findet sich auch noch in dem Abschieds-Gesang, welcher bey aller der dichterischen Stärke seiner frühern Gesänge noch fast prophetischer klingt:

„Es

* Ps. 2. u. Ps. 22. Vergl. mit Ps. 45 u. 72. Sebet 3tes B. 2 Kap.

„Es spricht der Isaide,
Der hoch erhoben ward,
Es spricht so David, der Gesalbte
Des Gottes Israel,
Der Psalmenreiche Sänger
Der führt den Chor in Israel:
Durch mich hat des Jehova Geist
Sein Wort durch meinen Mund geredet.
Gott Israel hat ausgesprochen:
Fels Israel mir zugesagt:
„Gerecht wird seyn der Menschen Herrscher,
„Durch ihn wird herrschen Gottesfurcht.“
Wie wenn, der Morgenröthe nach,
Aufgeht die Sonne wolkenlos,
Wie wenn an ihrer Wärme Stralen
Das junge Feldgras, wohlberegnet,
Dringt aus der Erd' hervor; —
Wird nicht mein Haus vor Gott so stehn? —
Ein ewig Bündniß hat mit mir mein Gott gemacht. —
Durchaus bestimmt, von ewigfester Treue.
Drauf ruhet all mein Heil,
Die Sehnsucht meiner Seele! —
So gehts nicht auf dem Niederträchtigen!
(Nicht Pflanzen) Dornen sinds, —
Man zieht die Hand zurük; sonst stächen sie
Wie Spieß' und Eisen! auf sie wartet
Der Brand, sie zu vertilgen!“

Immer noch Gegensaz zwischen dem Schiksal des Gerechten, und des Ungerechten, wie in so man-

manchem seiner Psalmen. Selten berührt er diesen Gegensaz nur flüchtig, sondern mahlt ihn gern mit den stärksten Farben aus.

Daß er denselben so oft auf sich und seine Feinde anwendet, hat seinen Grund in dem besondern Gang seiner Schiksale. Bey einem Manne, der so oft in den Fall gekommen war, Unrecht zu leiden, und der doch gegen einem Saul, Doeg, Kusch, Simei, Ahitofel — ein vollkommen gutes Gewissen hatte, mußte wohl seine ganze Religion sich mit dem Gedanken verweben, „wie viel der Unschuldige und „Unrechtleidende, vor'm Fresser und Gottesverächter „voraus habe.“ Selbst die Heftigkeit, womit er zuweilen an Gott, als den gerechten Richter appelliert, und dem Ungerechten die Strafe mehr weissagt, als wünscht, scheint mir von niedriger Rachgier noch sehr weit entfernt. Wie hätte er auch sonst in eben dem Psalme, wo er sich über einen Verläumder bitterlich beklagt, sagen können:

„That ich so was, mein Gott, hat je zu solchem Frefel
„Sich ausgestreket meine Hand;
„Hab ich vergolten je dem Guten Böses;
„Selbst die mich ohn' Ursach hassen,
„Hab ich sie je gedrükt; —
„So sey vor keinem Feind mein Leben sicher!
„Mich hol' er ein! Er trete mich zu Boden!“ *

Gerade, wie dort Hiob — Man kann doch wohl die Großmuth einem Herzen nicht absprechen, in

* Ps. 7.

in welchem solche Empfindung, selbst noch beym heftigsten Ausdruk der Klagen, herrscht. Sie macht es wahrscheinlich, daß er einem Ahitofel, eben so wie dem Simei, vergeben haben würde.

„Aber sollte dieß Vergeben nicht etwa nur Aufschub der Rache gewesen seyn?“ Man glaubt diese zurükgehaltne und nur desto furchtbarere Rachgier in einigen Verhaltungsbefehlen, die er allernächst vor seinem Tode seinem Thronfolger gab, zu entdekken. Es war bey der lezten geheimen Unterredung, da der alte König sich folgendermassen gegen Salomo äusserte:

„Ich gehe den Weg aller Welt. Fasse Muth!
„Sey ein Mann! Halte du über den Geboten des
„Herrn, deines Gottes, wandle in seinen Wegen,
„weiche nicht ab von den Gesezen und Verordnungen,
„die im Geseze Moses geschrieben stehn. Bey alle
„deinem Thun kanst du keiner sicherern Anleitung
„folgen. Erfüllen wird sich dann der Ausspruch
„des Herrn, da er mich versichert hat: Werden
„deine Kinder gewissenhaft und aufrichtig seyn in Er-
„füllung meines Willens, so soll es dir nie an einem
„Thronfolger aus deinem Hause fehlen.“

„Auch weißt du, wie Joab, der Zeruja Sohn, sich
„gegen mich betrug — Auch was er den beyden Feld-
„herren Israels, Abner und Amasa, gethan hat; — sie
„hat er ermordet, Kriegsblut im Frieden vergossen, das
„gleichsam noch an seiner Rüstung klebt. Thu nach
„deiner Weisheit — Auch an dem Greisen darfst du das
„unschuldige Blut nicht ungerochen lassen.“

„Die

„Die Söhne Barsillai, des Gileaditen, sollen „bey dir in Gnade stehen: Laß sie an deiner Tafel „speisen. Sie verdienten es um mich, als ich vor „deinem Bruder Absalom flohe.“

„Du kennst Simei, den Sohn Gera, er ist dir „unter Augen. Er fluchte mir aufs schändlichste, da „ich auf der Flucht nach Mahanaim war. Nachher „kam er mir an den Jordan entgegen; ich schwur, ihn „mit der Todesstrafe zu verschonen. Aber ungestraft „darfst du ihn nicht lassen. Deine Klugheit wird dir „sagen, was mit ihm zu thun sey, daß nicht der un„gestrafte Verbrecher eines ruhigen Todes sterbe.“

Offenbar macht es dem sterbenden König Mühe, daß unter seiner Regierung Thaten verübt worden, die nach dem Geseze, dessen Beobachtung er seinem Sohne so stark einschärft, die Todesstrafe verdienet hätten. Die Thäter giengen noch täglich vor des Königs Augen herum; Joab hatte noch so wichtige Aemter, daß es auffallen mußte, bloß sein Ansehn hab ihn gegen die Ahndung des Gesezes geschüzt; was freylich von so schlimmem Beyspiel war, daß manche böse That sich mit Joabs gedoppeltem Meuchelmord entschuldigt haben wird. Schon bey Abners Ermordung hatte der König es tief empfunden, daß das Gesez ihn zur Abstrafung verpflichte; er fand sich aber auffer Stand. Nun kam noch die Ermordung Amasa hinzu. Was mußten die Stämme denken, wenn ihre Feldherren ungerochen von des Königs nächstem Vetter ermordet werden durften? Saul hatte zwar auch unschuldiges Blut vergossen:

Aber

Aber eben an ihm hatte David eine Probe gesehn, daß ungestrafte Blutschulden auch hernach göttliche Heimsuchungen, schwere Landplagen, zuziehen könnten. Er wollte seinen Nachfolger in keine solche Verlegenheit sezen, wie die gewesen, in deren er selbst sich jener Gibeoniten halben befunden hatte. Und so etwas wäre, nach jener Theokratie, zu erwarten gewesen. Unter eines Davids Regierung sollten doch offenbare Ungerechtigkeiten billig einen Rächer gefunden haben. Mit Recht nimmt der König es izt noch auf sich; was den beyden Feldherren widerfahren war; es war ein noch nicht ausgetilgter Flecken seiner Regierung. Auch auf dem Sterbebette kann er anders nicht denken, als daß es seine, des obersten Richters, Pflicht sey, wo nicht selbst der Ermordeten Bluträcher zu seyn, * doch wenigstens seinem Nachfolger einen bestimmten Auftrag darüber zu ertheilen. Sollten die freylich guten Dienste, die Joab geleistet hatte, David vermocht haben, den Lauf der Gerechtigkeit in zween der frappantesten Fällen aufzuhalten? — Man will ihn ungerecht haben, um ihn dankbar zu finden. Joab war für die geleisteten Dienste nicht nur durch die höchste Ehrenstelle, die er so lange bekleidet hat, sondern auch durch die Nachsicht belohnt, womit ihm David eine

* Man muß hier auch an die für so heilig gehaltne Pflicht der Blutrache denken, zu deren ein David besonders in Abners Falle, mit dem er sich in ein Bündniß eingelassen hatte, sich recht eigentlich verbunden hielt.

Auf dich verließ ich mich von Mutterleib,
Du hast mich ihrem Schoos entbunden.
Wie rühm' ich stets mich Deiner!
Ein Wunder bin ich vielen,
Daß du so meine Zuflucht bist,
Mein Mund ist deines Lobes,
Und jeder Tag, Herr, deines Ruhmes voll,
Verwirf mich auch im Alter nicht.
Verlaß mich nicht, wann meine Kräfte sinken.
Von mir ist das Gespräch der Feinde.
In derer Rath, die auf mein Leben lauren,
Wird über mich geredt: „Sein Gott verläßt ihn,
„Verfolgt, ergreift ihn! Niemand rettet."
Gott! sey nicht fern von mir.
Eile mir, mein Gott, zu helfen.
Zu nichts, zu Schanden müssen werden
Die trachten meinem Leben nach!
Umhülle Hohn, Verachtung, die,
Die meines Schadens froh sind!
Ich aber harre immerhin
Zu immer grösserm Ruhme deiner Güte!
Mein täglich Reden ist von dir,
Wie hülfreich, wie gerecht du bist; —
Und ich vermags nicht auszusprechen;
Sollt' ich erst deiner Allmacht Grösse — —
Doch, fodert nicht allein schon deine
Barmherzigkeit mein ganzes Lob? —
Von Jugend auf hast du mich, Gott, gelehret.
Und izt noch rühm' ich deine Wunder.
Verlaß mich auch im Alter nicht,
Mein Gott, mich nicht, bey grauem Haupte,

wiegung seiner Seele in dieselbe, mit ausnehmender Anmuth ausdrükt:

„Jehova! *
Mein Sinn versteigt sich nie.
Mein Blik fährt nie zu hoch.
Zu kühner Unternehmung,
Der weitaussehenden Entwürfe
Enthalt ich mich. Wenn nur so meine Seele,
Beruhigt und in sich gekehrt,
Still wie der Säugling liegt an Mutterbrust,
Voll Kinder-Einfalt bleiben mag!
— Vertrau' auch du der Gottheit
O Israel, vertrau' ihr izt und immer!"

Er sah bey seinem Sterben doch nichts in seinem ganzen Reiche, was ihm noch Vorwürfe gemacht, oder ihn für die Zukunft beunruhigt haben könnte. Die Regierung hatte er in die Hände eines Sohnes gelegt, welchen er für vorzüglich gut und weise hielt; zumal er ihn nicht etwa nur aus Neigung, sondern nach göttlichem Winke den andern vorgezogen hatte. Er selbst hatte sein Israel blühend und mächtig und durch unpartheyische Rechtsverwaltung so glüklich gemacht, als es fähig war zu seyn (Ihr National-Charakter machte sie freylich nur eines gewissen Grades von innerm Glücke fähig) Von Feinden umher hatte er sie nicht nur befreyt, sondern ihnen alle dieselben unterworfen. Die Folgen seiner Siege waren durch Anstalten so wohl gesichert, daß für Salomons Zeiten nichts als Frieden und Ruhe

* Psalm. 131.

abzusehn war. Noch hatte kein Führer sterbend die Nation in solchem Ansehn und Wohlstande zurükegelassen. Auch die Grösse des Davidischen Reiches, wenn man die eroberten, oder doch in Abhängigkeit gesezten Provinzen mit dazu rechnet, machte es so respektabel, als damals wohl keine andre Monarchie war; welches im Leben Salomo ausführlicher soll gezeigt werden. Selbst Aegypten konnte nicht furchtbar mehr seyn; da die Mächte jenseits des Euphrats hatten weichen müssen. Noch nie war Israel gewesen, was es jezt war. Innerlicher und äusserlicher Wohlstand mußte die Folge einer vierzigjährigen, dieser theokratischen Verfassung durchaus angemeßnen, Regierung seyn; welche das untadelhafteste Beyspiel eines unabgöttischen Verhaltens gegeben; worauf zur Wohlfahrt Israels so ungemein viel ankam. Und dieser vollkommne Sieg der Gottesverehrung über Abgötterey ward ohne die mindeste Verfolgungssucht bloß durch des Königs Lehr- und Religionsanstalt und eignes Beyspiel erhalten. Aber Israel hatte auch eben an Davids Siegen über die Feinde des Reichs einen neuen Beweis von der Obermacht seines Gottes über die Gözen; wie denn auch in Psalmen die Siege und Triumphe Davids von dieser Seite besungen werden. Was sollte doch immer unter einem solchen Könige die Nation zur Abgötterey gereizt haben? — Man sah die abgöttischen Völker umher in ihrer Ohnmacht; das Volk des Herrn hingegen auf der höchsten Stufe des Ansehens. Kein Samuel, kein Moses konnten die Wahrheit und Würde der Religion Israels in ein stärkeres Licht gesezt haben, als David durch

seine

seine Psalmen, Anstalten, und Siege. Was die Psalmen insbesondre betrift, so mag ein David ihre Religioneinflössende Kraft, welche Jahrtausende lang fortwirkte und izt noch wirkt, schon damals an solchen Proben bemerket haben, die es auser allen Zweifel sezten, er hätte dem Gottesglauben ein unzerstörbares Denkmal gestiftet; welches denselben auf die späthsten Geschlechter hin fortpflanzen würde. Und so mag er sich dieses Werks auch wohl noch auf dem Sterbebette gefreuet haben. Seine Lieder waren schon damals in vieler Mund; manches hatte sich auch wohl schon mittelst der Leviten, die es vor'm Heiligthum sangen, unter das Volk verbreitet. Wie Tyrtäus mit seinen Liedern den Patriotismus, so hat David mit seinen Psalmen Religion eingeflößt; und zwar so, daß es, auf Israels Geschichte und Bedürfniß angewandt, auch den Patriotismus, der für diese Nation sich schikte, von neuem belebt haben muß. Bisher hatte man sich der wenigen Gesänge beholfen, die aus Moses und der Heerführer Zeit sich erhalten hatten; izt war ein Vorrath von manchfältigen Liedern vorhanden; so daß man wohl kaum ein wichtiges Bedürfniß der Nation, oder einzelner Personen sich fand, für welches nicht in der (damals freylich noch viel kleinern) Liedersammlung Davids und seiner Freunde, gesorget war.

Die Regierung betreffend, so ward das Gesez Moses, schon durch seine religiosen Anstalten, aufs neue wieder auch zu bürgerlichem Gebrauch empfohlen und ins Ansehn gebracht. Eben das zeugt aber

von Davids grossem Geiste, daß er nicht so fast aufs Kleine gieng und alles nur gleich wieder pünktlich nach dem mosaischen Buchstaben, (dessen Anwendung izt bey so geänderten Umständen schon manche Ausnahme litt) umgeformt wissen wollte; sondern weit mehr auf den Geist des Gesezes sah, welcher theils bürgerlich-religiose Absonderung, theils ein treues Vesthalten an dem Einen wahren Gott zum Zwecke gehabt. Davids Anstalten, wie seine Psalmen, gehn ins Grosse; er suchte vor allem aus jene Gesinnungen, die Moses so gern dem Israel hätte einflössen mögen, wieder zu erweken, um dann auch zur Ausübung der einzelnen Geseze desto willigere Gemüther zu finden. Langsam mag es mit der Rechtsverwaltung wohl hergegangen seyn; aber daran war die Einrichtung Schuld, da nämlich kein Apellationsgericht war, sondern, wer an den Richterspruch nicht kommen wollte, oder sonst den Fall von besonderer Wichtigkeit fand, es an den König brachte. Selbst das grosse Zutrauen zu Davids Gerechtigkeitsliebe mag ihm zu viel Geschäfte dieser Art aufgebürdet, mithin den Gang der Justiz verzögert haben. Selbst Absalom, der so gern seinen Kredit auf Unkosten des Königs vestgesezt hätte, durfte doch nicht sagen, es sey keine Gerechtigkeit im Land, sondern nur, es sey schwer vor den Thron zu kommen.

Eigne Vergehungen hatte er theils bereut, theils vergütet; theils auch durch schweres Unglük gebüsset. Und so konnten ihm dieselben sein Sterbebette nicht mehr schwer machen. An Kindern erlebtes Unglück hatte Gott ihm zum Besten gelenket; auch verdrängte

die

die frohe Aussicht auf eines Salomo Regierung jedes bängere Besorgniß, das etwa noch mögte zurükgeblieben seyn. Und auf wie viel gute Thaten konnte er auch zurüke schauen; —

„Er hatte dem Rath des Herrn zu seiner Zeit „gedienet.“ Daß sein Andenken beym Volke im Segen bleiben würde, dessen war er so sicher, als es je ein sterbender König gewesen. Seine Regierung im Ganzen genommen, mußte die Nation überzeugen, daß die vom Hause Sauls verwirkte Krone keinem würdigern hätte zu Theil werden können. Auch die Verdienste seiner Jünglingsjahre waren noch unvergessen.

Ohne die Nation gedrükt zu haben, hinterließ er grosse Reichthümer; für deren nüzliche Anwendung er aber auch zum Theil schon selber gesorget hatte, sicher, daß ein Salomo auch von dem Uebrigen einen weisen Gebrauch werde zu machen wissen. Auch seine andern Söhne (er hatte auch nur von den rechtmäßigen Gemahlinnen neunzehn) wurden ohnezweifel so bedacht, daß sie weder ihrem regierenden Bruder, noch weniger der Nation zur Last fallen durften.

Seine Lebens- und Regierungs-Geschichte wurde schon damals, als höchstmerkwürdig, in Schrift verfasset. Nathan und Gad waren es, auf deren Schriften man die verweisen konnte, die etwas vollständiges von diesem Könige zu wissen verlangten. * Was ihm aber noch am meisten Ehre macht, ist das, daß alle folgenden Könige gleichsam nach ihm gemessen, und je nachdem sie an Religiosität ihm ähnlich

* 1 Chron. 30, 30.

ähnlich oder unähnlich waren, gelobt oder getadelt wurden.

In wiefern Musik und Poèsie, insonderheit religiose, die Sitten verfeinert, ohne sie weichlich zu machen, hatte David um seine Nation auch noch ein eignes Verdienst, welches freylich auch andere Schüler Samuels mit ihm theilen. Unter David war die Nation lange nicht mehr so verwildert, wie vorher. Hätte nicht diese sittlich-religiose Verfeinerung unter seinem Nachfolger in Weichlichkeit, und diese endlich gar wieder in Abgötterey ausgeartet; so ließ sich von Samuels und Davids Anstalt und Beyspiel nichts geringers, als eine Umstimmung und Veredlung des National-Charakters erwarten. Indessen bleibt das Verdienst gleich groß, wenn schon der Erfolg den Hofnungen nicht entsprochen hat.

Auch die Sprache muß durch Davids Poesie gewonnen haben. Läßt sich gleich über die Frage: ob und in wieweit er sich an poetisches Silbenmaaß gebunden? nichts gewisses mehr sagen; so findt sich doch in seinen Psalmen so viel Originales * im Ausdruk und den Wendungen, daß in späthern Propheten, z. B. im Jesajas, so auffallend-poetische Stärke und Biegsamkeit der Sprache ihm ohnezweifel viel zu danken hat. In mehr als Einem Psalm schränkt sich der Dichter darauf ein, für den gleichen Haupt-

* Hierüber findt sich im vierten Abschnitt von Hassens Idiognomik Davids ein und andre gute Bemerkung. Was den Parallelismus betrift, so trette ich Hrn. Toblers Gedanken bey. Siehe das 3te und 7te Stük seiner Anmerkungen zur Ehre der Bibel.

Hauptgedanken die möglichst-verschiednen Wendungen, und für jede derselben einen neuen würdigen Ausdruk zu finden. Eine Art von poetischer Sprachübung, die freylich höhere Zweke nicht ausschließt. An Davids Liedern konnte, wer auch sonst nicht eben dieselbe Art von Poesie wählte, gleichwohl seine Sprache bilden und bereichern.

Doch so verschwindet beynahe dieß Verdienst in Vergleichung mit dem, daß er für so manche Art religioser Empfindung die einzig-wahre Herzenssprache, die durch keine Kunst der Nachahmung zu erreichen ist, gleichsam aus sich selbst erschuf. Seine Herzensgespräche mit Gott im Danken, Trauren, Frohloken, sind oft nachgeahmt, selten erreicht und nie übertroffen worden. Unbegreiflich ist mir, wie man seinen Psalmen dieß Verdienst eingestehn, und ihn doch einen Heuchler finden kann. *

* * *

Eh ich meinen Helden verlasse (man verläßt ihn ungern) sollt' ich noch die durch die ganze Geschichte hin zerstreuten Züge seines Charakters sammlen und das Ganze darstellen; ich find' es aber theils schwer, theils weniger nöthig, da ein andrer einen nicht unglüklichen Versuch gemacht hat. ** — Seinem Verdienst um Israel hat auch der Siracide ein Denk-

* „Freymüth. Versuch über das Leben und den Charakter Davids; nach Schrift und Wahrheit."

** Sehet den vierten Theil der Niemeyer'schen Charakteristik.

Denkmal gestiftet; nicht unwürdig, hier gelesen zu werden: *

„Gleich wie das Fette von dem Dankopfer gesondert wird, also ward David aus den Kindern Israels „auserlesen. Er kurzweilete mit den Löwen, wie mit „den Böklein, und mit den Bären, wie mit Lämmern. „Hat er nicht, da er noch jung war, einen Helden erschlagen, und die Schmache von seinem Volke hinge„nommen, da er den Stein in die Hand nahm und mit „der Schlinge den Stolzen niederwarf? Denn er rief „den allerhöchsten Herrn an; der gab ihm in seine rechte „Hand Stärke, daß er den starken Helden im Kampf „niederlegte, damit er das Horn seines Volks wieder „erhöhete. Also hat er ihn wegen der Zehentausen„den lobenswürdig gemacht, und ihn mit seinem „Segen gezieret, daß er eine Ehrenkrone tragen sollte. „Denn er hat ringsumher die Feinde vertrieben und „umgebracht; und die Philister hat er geschändet und „ihr Horn zerbrochen. In alle seinen Werken hat „er den Allerhöchsten und Heiland gelobt und ihm „Ehre zugeschrieben. Von ganzem Herzen hat er „den, der ihn geschaffen hat, gelobet und geliebt. „Er hat auch Sänger vor den Altar bestellt und „durch ihren Ton lieblichen Gesang angerichtet. Auch „die hohen Feste hat er geschmükt und allezeit bis „an sein Ende gezieret, daß sie den Namen des „Herrn lobten und vom Morgen an das heilige Lob „er-

* Ich rüke die Stelle (Sirach 47, v. 2 — 11) aus der verbesserten Zürcherischen Uebersezung vom Jahr 1772. ein.

„erschallete. Der Herr hat seine Sünde hingenom-
„men und sein Horn ewig erhöhet. Den Bund der
„Könige und den Thron der Ehren in Israel hat er
„ihm gegeben.“

* * *

Von einem Könige, wie David, sollte man erwarten, auch etwa bey Ausländern, die sonst so manches Umstands der Israeliten-Geschichte Meldung thun, etwas anzutreffen. Er ist ihnen unbekannt geblieben. Josephus, der sorgfältig sammelte, was ausländische Schriftsteller von seiner Nation melden, * hat nichts gefunden, das sich auf Davids Regierung und Siege bezöge. Dieß Stillschweigen läßt sich erklären. Von den Nationen, unter welchen David Krieg führte, hat man keine schriftlichen Denkmale, welche das Zeugnis der biblischen Verfasser bestätigen könnten. Mit entlegnern Reichen ward er nicht, wie Salomo, durch Handelschaft bekannt. So haben auch wohl die Monarchieen späterer Zeiten, und schon die Siege Sesostris, manches verdrängt, was etwa von Davids Siegen bekannt geworden seyn mag; welches ohnedieß in Zeiten fällt, wo die Geschichtbeschreibung, selbst bey den Griechen, noch lange keinen Herodot fand, und wo, wenn auch Homer schon gelebt hätte (der doch wohl um ein volles Jahrhundert später ist) seine Gesänge bey alle der Völkerkenntniß, die sie enthalten, meist nur auf Klein-Asien und andere Küsten- oder Insel-Bewohner,

* In den Büchern wider Apion.

ner, oder auch der Handelschaft wegen berühmte Nationen, sich einschränken.

Späthere Geschichtschreiber Roms und Griechenlandes spürten zwar wohl noch einigermassen der Abkunft und den frühesten Schiksalen des Volkes Israel nach; die übrige einheimische Geschichte desselben war ihnen aber weiter nicht merkwürdig, als wiefern nun in späthern Zeiten ihre Geschichte mit der syrisch-griechischen und der römischen zusammenhieng. So weiß z. B. Tacitus von keinen andern Königen dieser Nation, als denen, die lange nach dem Exilio diese Würde bekleideten und nicht vom Hause Davids waren. Justinus (oder Trogus) ist so übel berichtet, daß er meynt, ihre Könige seyen immer zugleich Oberpriester gewesen; * was doch nur auf die assamonäischen Fürsten passet.

Was Ausländern endlich Gelegenheit gab, einem David und Davids Hause etwas sorgfältiger nachzufragen, war die, um Christi Zeiten, sich immer weiter ausbreitende Sage, daß von Judäa, und zwar aus Davids Haus, ein grosser Monarch entspringen und sich der Welt-Reiche bemächtigen werde. ** (Was sogar noch die Aufmerksamkeit römischer Kaiser auf sich gezogen hat.) ***

So

* Just. Libr. XXXVI. Cap. 2. Semper hic mos apud Iudæos fuit, ut eosdem reges et sacerdotes haberent.

** Geschichte Jesu 1 B. 1 Kap.

*** Ueber die Lehren, Thaten und Schiksale unsers Herrn, 9 Abschn. S. 303.

So unbekannt aber David Jahrhunderte lang in der ausländischen Geschichte blieb, so wichtig und unvergeßlich war er allen einheimischen Verfassern. Wir werden noch häufig auf ihn Rükficht nehmen müssen.

* * *

Er starb im siebzigsten Jahre seines Alters; Ehre, Reichthums, und Lebenssatt. — Sieben und ein halb Jahr * regierte er zu Hebron über den Stamm Juda; drey und dreyßig Jahre zu Jerusalem über ganz Israel. In dieser seiner geliebten und oft besungnen Residenz ward er, auf Zions-Burg, begraben. Nicht alle seine regierenden Nachkommen sind in dieser Gruft, die gewissermassen als ein Heiligthum betrachtet wurde, beygesezt worden. Den Ort, wo des grossen Königs Gebeine ruheten, zu entweihen, wurde für eine Frefelthat gehalten, die selbst an einem Könige, welcher sich der Schäze, die er da verborgen glaubte, bemächtigen wollte, nicht ungeahndet geblieben seyn soll.

Wenn David bey dem grossen Gedanken: Du wirst mein Leben nicht dem Grabe überlassen und nicht zugeben, daß dein heiliger verwese, wie nicht zu zweifeln ist, weiter gedacht und sich einen Grössern, der dieß im eigentlichsten Sinn von sich würde sagen können, vorgestellt hat; so ist es doch seiner übrigen Denkensart und so mancher grossen Hofnung, die sich in seinen Psalmen bald mehr

bald

* 2 Jos. Alterth. B. 16. K. 11.

bald minder deutlich ausdrükt, gemäß, * zu glauben, er habe auch für sich ein seliges Wieder-Aufleben gehoft. Wenn er von Menschen niedriger Denkensart singt:

„Ihr Antheil ist in diesem Leben!
„Sie füllen ihren Bauch aus deinem Schaz;
„Und hinterlassen ihrer Kinder Schaar
„Den Ueberfluß der Schäze;

Und beyfügt:

„Ich aber werd in Unschuld
„Dein Antliz schaun; — und, wenn ich nun erwache,
„Mich deiner Gottes-Nähe freu'n;“ **

So scheint er allerdings weit über das Sichtbare hinaus zu hoffen. Ein Geist, der durch die Hülle der äusserlichen Anstalt und des religiosen Gepränges so tief auf den grossen Gedanken von „ewiger Treu' „und Güte Jehova's, *** die von Aeon zu Aeon „sich über seine Verehrer erstreke,“ hindurchdrang, „und darin den aufmunterndsten Gegensaz gegen die Mühseligkeit und Kürze des Lebens auf Erde fand, konnte wohl unmöglich mit diesem Leben alles geendigt glauben. Daß sein Gott immer lebe, das macht

* S. Versuch vom Reiche Gottes, 8ter Abschn. (2te Ausg.) S. 293. u. f. Noch etwas über den Plan und Zusammenhang seiner Führungen wird unten im 4ten Kap. des 2ten B. der Gesch. Salomons vorkommen.

** Psalm 17. *** Psalm 103.

macht ihn wohl auch selbst ein anderes Leben hoffen. Flehete er gleich einst:

„O nimm doch nicht, o Gott, *
„Mich in der Hälfte meiner Tage weg;“

So erhob ihn doch gleich wieder der Gedanke:

„Doch Deine Jahre währen Ewigkeiten!
„Du, der vorlängst den Grund der Erde legte,
„Du, dessen Werk die Himmel sind —
„Zwar sie vergehn — Du bleibst!
„Wie ein Gewand, so altern sie!
„Du legst sie hin, gleich einem Wechselkleide —
„Du aber bleibst derselbe!
„Kein Ziel beschränket Deine Jahre!

* Psalm. 102.

* * *

Geschichte

Salomons.

Geschichte Salomons.

Erstes Buch.

Bis zur Vollendung des Tempelbaues.

Erstes Kapitel.

Regierungs-Anfänge.

Salomo mogte bey Antritt der Regierung ungefehr achtzehn Jahr alt, und etwa ein halbes Jahr vor seines Vaters Tode auf den Thron erhoben seyn. * Er war nicht der einzig lebende Sohn der Bathseba; ** aber ihr und des Vaters Liebling. *** Auf seine Erziehung wurde grosse Sorgfalt gewandt. David selbst hat ihm, nicht erst auf dem Sterbebette, sondern sobald ers fähig war zu fassen, Frömmigkeit und Tugend als das sicherste Mittel auch zu zeitlichem Wohlstand und Ehre empfohlen. † Dem weisen Nathan untergeben, welcher so meisterhaft die Wahrheit (auch wenn es um Warnung und Bestrafung zu thun war) in Gleichnisse zu hüllen wußte, bildete sein Geist sich frühe zu fertiger Anwendung geschikter Lehrsprüche, zur Enthüllung der Fabel und des Räthsels (dieser ältesten Weisheits-

* Usserius, ad Annum M. 2988 — 2990.

** 1 Chron. 3, v. 5. wird drey andrer Söhne der Bathseba gedacht.

*** Sprüche Sal. K. 4, v. 3.

† Ebendas. v. 4 — 9.

Formen) auch wohl zu eignen Aufsäzen dieser Art. Nach damaliger Lage mogte wohl kaum ein Prinz eine so vollkommne Erziehung, wie Salomo, genossen haben. Es war bey diesen Sittensprüchen, Sinnbildern, Räthseln, auch wohl anmuthigen Liedern und Lehrgedichten, nicht blos auf Schärfung des Verstandes und Geschmaks, sondern noch mehr auf die Bildung des Herzens zur Menschlichkeit und Gottesverehrung abgesehn; wozu denn wohl nicht wenig das Beyspiel des Vaters und der damals noch neue Reiz seiner Psalmen beytrug: Obgleich Salomo nicht eben zur Nachahmung dieser Dicht- und Lehrart, sondern zu dem, was seinem eignen Genie am gemäßesten schien, angeführt ward. So scheint er auch in einer gewissen Absonderung von seinen Brüdern gelebt zu haben; den Amnon mag er kaum noch gekannt haben; auch Absalom war, da Salomo noch ein Kind war, schon erwachsen; und eben so wenig scheint er mit Adonia Umgang gepflogen zu haben.

Aus einigen seiner Sittensprüche sollte man schliessen, seine Erziehung sey gar nicht zu gelinde gewesen (er kennt eine etwas scharfe.) * Doch eben das, daß er selbst so oft in den Ton eines seinen Sohn oder Zögling gütig ermahnenden Vaters und Lehrers fällt, ** macht es wahrscheinlich, es sey mit ihm vom Vater sowohl als vom Propheten öfters in diesem gütig warnenden Tone geredet worden.

Die

* Sprüche Sal. K. 23, v. 13 — 15.

** Sprüche Sal. K. 1. v. 8 — 19. K. 2. 3. 4. 5. 6. v. 1 — 5. Auch Kap. 23.

Die Anlage war groß. Am meisten scheint er sich durch eine fast unersättliche Wißbegierde ausgezeichnet zu haben; denn er hatte wohl nicht erst in den Regierungsjahren für die Naturkenntniß eine so starke Neigung, die ihn auf alles, was etwas Seltnes von Tyrus und Sidon her und aus entferntern Gegenden zu bekommen war, auch auf Werke der Kunst, so aufmerksam machte.

Daß sich aber auch frühe andere Triebe geäussert haben, ist eben so wahrscheinlich — Er verheyrathete sich sehr frühe, * und zwar mit einer Ammonitin, namens Naama. (Dieß sezt wohl schon eine Liebesgeschichte von der Art voraus, wie er nachher so manche mit Ausländerinnen gehabt hat.)

Unter den besten Vorbedeutungen trat er die vom Vater ihm abgetrettne Regierung so an, daß alles sich vereinigt zu haben schien, um ihn zum glüklichsten der Könige zu machen. Davids von ganz Israel respektirtes Urtheil legte ihm vor seinen Brüdern allen einen solchen Werth und Vorzug bey, daß Adonia ausgenommen, auch nur kein andrer es sich in Sinn kommen ließ, ihm die Krone streitig zu machen. Jene Einweihungs-Feyerlichkeit hatte es für die Nation auffer Zweifel gesezt, daß die Gottheit keinen andern Sohn Davids, als diesen, zur Thronfolge bestimmt habe. Nathan, Zadok, Benaja, die es mit ihm hielten, waren so angesehen, daß des

* Rehabeam tritt seine Regierung im 41sten Jahre seines Alters an. Da Salomo nur 40 Jahre regiert hat, so muß Rehabeam noch bey Davids Lebzeiten geboren worden seyn.

alten Joabs und des nicht mehr so beliebten Abiatars Abneigung gegen ihn eben kein starkes Gegengewicht mehr machte; der Feldherr scheint sich, nach Adonia's Unterwerfung, in die Stille zurückegezogen zu haben. Und Abiatar mußte das Oberpriesterthum dem Zadok abtretten.

Da er noch einige Monate unter seines Vaters Augen regierete; so konnte dessen Rath ihm die Anfänge merklich erleichtern, manche Schwierigkeit fiel so von selbst weg, die ihm sonst von der Herrschsucht des ältern Bruders in Weg gelegt worden seyn könnte. Bey Davids Absterben war man schon einigermassen des salomonischen Scepters gewöhnt; es mußte izt doppelt schwer seyn, ihm das Zutrauen und die Achtung einer Nation, die ihm schon bey des Vaters Lebzeiten gehuldiget hatte, zu entziehen.

Von innen und aussen war die Lage der öffentlichen Angelegenheiten so, daß er sie besser nicht wünschen konnte. Die religiose, militarische und Policey-Verfassung war zwar nicht unverbesserlich gut, aber doch von David auf solchen Fuß gesezt, daß der Thronfolger izt nur dessen Grundsäze weiter befolgen durfte, um die Wohlfahrt und Ehre des Reichs auf die höchste Stufe zu bringen. Von aussen war keine Friedensstörung zu fürchten, da die mächtigsten Nachbarn umher unterwürfig gemacht, und selbst die kriegrischen Philister, seit ihrem Aufstand in Davids lezten Regierungs-Jahren, wieder völlig unterjochet waren. Was diese Nationen alle auch nach Davids Tode, und da der tapfere Joab schon in Ungnade gefallen war, im Gehorsam erhal-

ten

ten konnte, war das, daß izt an der Spize des Heeres der eben so tapfere Benaja stand, und auch sonst so viele von Davids Helden noch lebten, auf deren Treue der junge König eben so sicher zählen konnte; da er ihnen vom Vater so dringend empfohlen war. Eigne Kriegs-Erfahrenheit hatte er zwar nicht; wohl aber Einsicht genug, die geübten alten Truppen, die ohnedieß ihn um des Vaters willen liebten, solchen anzuvertrauen, die auch selbst bey der Nation und Armee die beliebtesten waren.

Einige wichtige Veränderungen nahm er gleich nach des Vaters Absterben, aber theils nach dessen eigenstem Rath, theils zu nothwendiger Sicherheit vor. Anlaß gab ihm Adonia, der es noch nicht vergessen konnte, wie ihm neulich die Krone, deren er schon sicher zu seyn geglaubt hatte, aus der Hand gewunden ward. Bald nach des Vaters Tod entwarf er, ohnezweifel mit Joabs und Abiatars Vorwissen, einen Plan, sein Erstgeburts-Recht von neuem gelten zu machen, wenn er sich mit einer von den Gemahlinnen des verstorbnen Königs verbände; da dieß aber nach dem Geseze mit keiner, die wirklichen Liebes-Umgang mit seinem Vater gepflogen, geschehen durfte, so blieb ihm nichts übrig, als auf eine Verbindung mit Abisag von Sunem bedacht zu seyn. Verliebt in ihre Schönheit mogte er wirklich seyn; doch scheint die Staats-Absicht selbst aus der Art, wie er das Geschäft einleitete, hervorzuleuchten. Er wandte sich geradehin an Bathseba, die königliche Mutter — welche, über einen Besuch von dem gewesenen Prätendenten der Krone betroffen,

sogleich

sogleich ihn frägt, ob der Sache zu trauen sey. Er versicherte sie von der Redlichkeit seiner Gesinnungen; — nur bat er sich aus, ihr eine gewisse Angelegenheit empfehlen zu dürfen. Sie ward aufmerksamer. Er fieng von seinem Erstgeburts-Rechte an — und „wie wenig es gefehlt hätte, daß die Krone an ihn gekommen wäre, zumal es ganz Israel erwartet habe;“ — daß sich die Sache zum Vortheil seines Bruders gewandt habe, seh' er für eine göttliche Leitung an: Doch hab' er eine kleine Bitte vorzutragen — hoffe, sie werde ihn nicht abweisen. (Nach diesem weitschweifigen Eingang schwieg er eine Weile, bis ihn die Königinn Mutter zum Fortreden auffodert.) — „Es treffe die Sunamitin Abisag an; — sie mögte doch beym König ein Fürwort einlegen, daß ihm dieselbe zu heyrathen vergönnet werde. — Nur auf ihre Fürbitte hin hoffe er dieß vom Könige zu erlangen.“ Bathseba zog mehr ihre Gutmüthigkeit als ihre Klugheit zu Rath. Und wenn sie auch gleich auf Salomons Interesse Rükficht nahm, so mag sie, nach erstem flüchtigem Anschein, sich vorgestellt haben, wenn dem Adonia in diesem Stücke willfahret würde, so werde er sich damit begnügen und um so weniger nach Höherm streben; mithin sey auch ihres Sohnes Herrschaft desto gesicherter.

Sie übernahm den Auftrag; vermuthlich um so eher, weil sie hofte, durch diese Gefälligkeit sich auch diejenigen wieder zu Freunden zu machen, die, weil sie wußten, wie viel Davids vorzügliche Liebe zu ihr zu Salomons Erhöhung beygetragen, Empfindlichkeit gegen sie hegten. Das Gespräch, welches

sie

sie dieses Geschäftes wegen mit ihrem Sohn, dem Könige hielt, wird mit einer merkwürdigen Umständlichkeit beschrieben. „Der König sey vom Throne aufgestanden, ihr einige Schritte entgegen gegangen; habe gegen sie die erste Verbeugung gemacht, hierauf wieder seinen Siz auf dem Throne genommen, und ihr einen Stuhl zu seiner Rechten angewiesen“ — Es war, scheint es, seit Davids Absterben das erstemal, daß sie auf sein Zimmer kam, nachdem sie die Trauer um ihren Gemahl vollendet hatte. Salomo hielt es für Pflicht, ihr den Witt westand auch durch ausserordentliche Proben der Ehrerbietung zu versüssen; und da er ihr zum Theil die Krone zu danken hatte, wollte er sie an seinem Hofe eben so wie vorher, oder noch mehr respektirt wissen, worinn er mit seinem Beyspiel voran gieng. Nun sie sich äusserte, sie hätte dem König eine Bitte vorzulegen; so muntert er sie zu freymüthiger Eröffnung derselben auf; versprach ihr auch, in der Voraussezung, die Bitte werde nichts ihm nachtheiliges enthalten, geneigte Willfahrung. Kaum aber that sie der Verehlichung des Adonia mit der Sunamitin Erwähnung, so fiel ihm auf, daß dieß nichts anders, als eine gefährliche Machenschaft sey, wobey man die Güte seiner Mutter misbraucht habe, und ihn selbst hintergehen wolle. Manches mag vorgefallen seyn, wenn schon die Geschichte es übergeht, was diesen Verdacht vermehrte. Joab war wohl mit im Spiel. Er, der sich durch des Benaja Erhöhung in des Königs Gunst zurückegesezt sah, und vielleicht nach dem, was er schon einmal für Adonia gethan, selbst durch sein

unru-

Nachkommen bleiben soll: Heute noch soll Adonia sterben!“ —

Salomo will es nicht als Privatbeleidigung oder Bruderstreit angesehn wissen, sondern als eine Majestäts-Verlezung und Eingriff in Rechte, welche ihm, obgleich dem jüngern, vom Herrn selbst zugesichert seyn. In der Voraussezung, daß Adonia bey seinem Begehren die verräthrische Absicht wirklich gehegt habe, welche Salomo ihm beymißt, ließ sich die Sache nicht viel gelinder behandeln. Salomo betrachtet sich als den von Gott eingesezten König, der seines Hauses Rechte (Rehabeam war ihm wirklich schon geboren) * selbst gegen den halb-Bruder zu behaupten verpflichtet sey; welchen er schon einmal, aber unter dem Bedingniß des Wohlverhaltens und der Treue, begnadiget hatte. Was er von Joab und Abiatar sagt, läßt uns nicht zweifeln, er habe nach seiner Scharfsicht auch dieser beyden ihre Hand bey solcher Machenschaft entdekt. Von einem solchen Komplot war alles zu fürchten. Joab hatte sich schon Thaten erlaubt, die den Salomo auf Sicherung seines eignen Lebens denken hiessen. Izt kam ihm auch wieder der Sinn an jenen Auftrag seines Vaters, diesen Feldherrn betreffend. Vorerst ließ er durch Benaja, den Obersten der Leibwache, und nun auch Feldhauptmann, dem Adonia das Leben nehmen. (Verbannung war nicht rathsam; weder in einen der Stämme, wo man ihn doch immer als den ältesten Prinzen kannte; noch ausser Landes, welches auch sonst bey den Israeliten nicht üblich war.)

* Oben S. 233.

was aber doch noch keine Entsezung Abiatars vom wirklichen Oberpriesterthum in sich schloß. Daß er den Adonia schon bey seiner ersten Unternehmung begünstigt hatte, war ein grosser Fehltritt; ein noch viel grösserer wars, wenn er nun, wie Salomo es als erwiesen voraussezte, nochmals in geheime Verabredungen zu Gunst Adonia wider den regierenden König sich einließ. Salomo beschied den Priester vor sich, schalt ihn einen todeswürdigen Mann, den er gleich izt zum Tode verurtheilt haben würde, wenn ihn nicht die Betrachtung zurükhielte, daß er unter David so lange die heilige Lade bedient und ehmals an dessen Bedrängnissen und Verfolgungen Antheil genommen. Indessen soll er für Lebenslang auf seine Güter nach Anathot verwiesen seyn.

Diese Mäßigung der Strafe, aus einem Grund, der seinem Andenken an David Ehre macht, zeigt uns doch immer noch einen Mann, der auch zörnend im Besize seiner selbst geblieben. In alle seinem Thun blikt ein gesezter Ernst hindurch, der aber seine Urtheilssprüche nur desto furchtbarer machte. Seine Strafen sind gar nicht Wirkung einer raschen Jugendhize; sondern einer die Leidenschaft mäßigenden Klugheit, mit Rükficht auf das, was er dem Andenken seines Vaters schuldig ist.

Eben so vest und entschieden geht er gegen Joab zu Werk. Hier foderte des Vaters Auftrag eher Schärfe, als Schonung. Alte Vergehungen dieses sonst verdienten Mannes waren noch ungestraft: David hatte sich sogar Gewissensvorwürfe gemacht, daß viel unschuldiges Blut, welches Joab vergossen,

ungerochen geblieben sey. Ohne nähere Veranlassung hätt' ihm nun doch auch Salomo noch verschonet. Allein Joab ließ es sich nach des Adonia Hinrichtung und Abiatars Entsezung zu sehr merken, daß er, leztern Vorfalls wegen, kein gutes Gewissen habe, und der schärfsten Ahndung von Seite des Königs gewärtig sey. Er entfloh zum heiligen Zelt und faßte die Hörner des Altars —

Furcht wegen ehmaliger Blutschulden hatte keinen Antheil an dieser Flucht. Er müßte schon längst geflohn seyn: Aber so sehr ihn bisher sein Ansehn vor Gericht und Strafe geschüzet hatte, so wenig konnte izt diese Flucht ihn mehr schüzen. Sobald der König von Joabs Entweichung hörte, sandt' er ihm Benaja nach, mit Auftrag, ihn für einmal von der vermeynten Freystätte wegzurufen. Ob er auch schon Befehl gehabt, ihn zu töden, ist ungewiß. Joab nahm es aber so auf, und weigerte sich, den heiligen Ort zu verlassen. „Hier, sagte er, will ich sterben." — Dieß hinterbrachte Benaja seinem Herrn. Dieser fand keine Schwierigkeit, ihm gerade da das Leben nehmen zu lassen, wo er, ohne durch das Gesez berechtigt zu seyn (dieses * bestimmte Todschlägern den Altar nicht zur Freystätte) sich geflüchtet hatte. Tilge, sprach der König zu Benaja, die Blutschuld die sonst an mir und meines Vaters Hause kleben würde. ** Viel unschuldiges Blut hat Joab ver-

* 2 Mos. 21, v. 14.

** Gerade der Gedanke, der schon auf David bey jenem der Abstrafung Joabs halben, gegebnen Auftrag, am stärksten gewirkt zu haben scheint. Oben S. 209. 210.

vergossen. Gott läßt ihn das entgelten, was er zween Männern, die rechtschaffner, als er, dem Feldherrn Israels, und dem von Juda, zugefügt hat. Billig fällt Schuld und Strafe auf Joab und Joabs Haus zurücke. David und Davids Haus und Thron nimmt daran * keinen Theil; ewig vest stehn sie durch Gottes Gnade!

Wirklich that Salomo nichts anders, als was er seinem Gerechtigkeitliebenden Vater noch auf dem Sterbebette hatte versprechen müssen.

Joab fiel durch die Hand Benaja, seines Nachfolgers in der Oberfeldherrnstelle, und ward in einem seiner entlegnern Landhäuser mit Ehren bestattet. Ein Mann, der sich um David verdient, aber ihm auch manche bittere Stunde gemachet hatte.

Nach Abiatars Verweisung, nahm Zadok einzigen und völligen Besiz von allen Rechten des Oberpriesterthums. So ist diese Stelle izt wieder an Eleasars Linie gekommen; zur Erfüllung dessen, was einst dem Eli, seiner Nachkommenschaft halben, zu deren auch Abiatar gehörte, war angedräut worden. Mit Abiatars Entfernung verloren nämlich auch seine Söhne, Jonathan und Achimelech, die Hofnung zur hochpriesterlichen Erbfolge; obgleich lezterer die Bedienung des Zeltes zu Gibeon noch beybehielt. Es findt sich keine Spur, daß das Oberpriesterthum jemals wieder an einen Nachkömmling Ithamars gekommen.

Zadoks Einsezung an Abiatars Stelle, ist der erste offenbare Beweis von dem Rechte, welches sich

* Durch unzeitiges Verschonen.

Israels Könige zu Vergebung des Oberpriesterthums anmaßten. In gegenwärtigem Falle behandelt der König den Priester ganz als Unterthan, welchem er sogar das Recht habe, das Leben abzusprechen. David machte sein wirkliches oder vermeyntes Königsrecht nie so entscheidend gelten, hatte auch keinen Anlaß dazu; doch hat auch er sich in Ansehung des Priesterstandes so viel eigenmächtige Verfügungen erlaubt, daß Er jenes Recht vorausgesezt zu haben scheint. (Sauls That kömmt hier nicht in Betrachtung, weil es nicht die That eines Königs sondern eines Tyrannen war) Bisher scheint meistens der älteste Sohn dem Vater in der hochpriesterlichen Würde gefolgt zu haben; Salomo trug sie sogar auf eine andre Linie über. Vielleicht doch auch mit Hinsicht auf jenes Orakel wider das Haus Eli.

Ueberhaupt machte sich Salomo von dem Rechte eines Königs Begriffe, die von jener Beschreibung, welche Samuel nicht so fast vom Recht, als von der Anmassung eines Monarchen machte, nicht weit abgiengen. David hatte noch nicht nach solchen strengen Begriffen gehandelt, wenn er auch je über das Recht eben so, wie seine Nachfolger, gedacht haben sollte. Salomons erste Handlungen zeigten, daß er durch nichts, als das Gesez Moses, sich eingeschränkt glaube. Dieß hatte unentschieden gelassen, wer den Oberpriester erwählen sollte. Salomo legte das Wahlrecht sich selber bey. Und so die Könige nach ihm.

Einige Einschränkung der Priestergewalt durch die königliche war freylich dem Volke nicht nachtheilig;

lig; wenn man auch nur an jenen Unfug denkt, der von den Söhnen Eli getrieben worden; welche sogar Misbräuche zum Recht erhoben hatten. Indessen wenn nicht hinwieder die königliche Gewalt durch das Ansehn der Propheten eine Einschränkung bekommen hätte (wovon in Sauls und Davids Leben sich Beyspiele finden) so würde doch immer zu fürchten gewesen seyn, daß die Monarchie mit schnellem Schritte dem Despotismus sich nähere. Denn wenn selbst der Oberpriester, im Fall er dem König zu nahe trat, vor Absezung nicht sicher war, wer konnte der Nation ihre noch übrige Freyheit sichern? . . Sollte doch, nach mosaischer Einrichtung, der Hohe-Priester, als oberster Rechtsgelehrte, den wichtigsten Einfluß auch in den Saat behaupten und in vielgeltendem Sinne Primas Regni seyn.

Weniger despotisch verfuhr der König Salomo mit Simei; den er für einmal weder aus dem Lande jagen noch hinrichten ließ, sondern ihm lebenslänglichen Haus-Arrest auflegte; mit Anzeige, daß, wenn er sich ausser dem Hause (und wärs auch nur jenseits des Bachs Kidron) würde betretten lassen, sein Leben verwirkt sey. Dieß Urtheil sprach ihm der König selbst, da er ihn hatte vor sich rufen lassen: Und Simei, der, nach Joabs Hinrichtung, nicht bloß dieß erwartet hatte, dankte noch für die gnädige Schonung und versprach Gehorsam. Diese Verfügung war um so schiklicher, da es unanständig gewesen wäre, einen Mann, dessen schändliches Betragen gegen den David längst ruchtbar geworden, immer noch in der Stadt frey herumgehn und alle

Rechte getreuer Unterthanen mit genieſſen zu laſſen. Verfänglicher hätte aber freylich auch die Schonung nicht seyn können, zumal in der Hauptſtadt, wo täglich etwas vorfallen konnte, was einen Mann von ſo unruhigem und hizigem Temperament auſſer ſein Haus loken konnte. Man ſieht auch hier das Eigne der ſalomoniſchen Art zu handeln; wie viel Menſchenkenntniß jeden ſeiner Schritte begleitet. Zu Jeruſalem war Simei tauſend Beobachtern ausgeſezt, ſo daß er nicht leicht einen Fuß auſſer das Haus ſezen konnte, ohne daß es angezeigt wurde. Drey Jahre hielt er den Arreſt aus. Izt entliefen ihm zween Sklaven (Simei mag wohl nicht der gütigſte Herr gegen ſein Geſinde geweſen seyn) und ſuchten zu Gath bey Achis, dem ehmaligen Freunde Davids, oder vielmehr einem Sohne deſſelben, Sicherheit. Zorn oder Eigenmuz reizten den Mann zu ſtark, als daß er, nach eingezogner Nachricht, wo ſeine Sklaven wären, ſich hätte enthalten können, nachzueilen; doch ſo geheim, wie möglich, wie er denn wirklich die Sklaven glüklich nach Hauſe brachte. (Achis, ein Vaſall des Königs Iſraels, durfte wohl deſſen Unterthanen die Auslieferung eines zu ihm entflohenen Sklaven nicht abſchlagen) Bald nach Simei Rükkunft ward es dem König angezeigt, welcher ihn vor ſich beſchied, und erinnerte, was er, der König, ſich von ihm eidlich habe verſprechen laſſen; nun er ſeinen Eid und des Königs Gebot übertretten, ſo geſchehʼ ihm nichts, als was er längſt um David verdient habe, wenn er ſich nun endlich für alle die Bosheit, deren ſein Herz ſich bewußt ſey, geſtraft ſehe. Sein

eh-

ehmaliger Fluch auf den König, falle so auf ihn selbst zurüke; Davids Thron und dessen Besizer, habe statt jenes Fluchs, Segen, der ihm auch nie werde können entrissen werden.

Simei ward herausgeführt und vom Obersten der Leibwache hingerichtet.

Salomo, und wer ihn billig beurtheilte, sah diese That nicht als die Wirkung einer alten wieder aufwachenden Rache, sondern für eine Handlung der Gerechtigkeit an, die man dem Andenken des verstorbnen Königs schuldig sey, oder als die Nachholung von Etwas, das schon unter seiner Regierung geschehn seyn sollte, wenn er sich nicht selbst die Hände durch sein Versprechen gegen Simei gebunden hätte.

Was izt Salomo nach Auftrag seines Vaters mit eben so viel Entschlossenheit als Klugheit ausgeführt hatte, das bevestigte sein Ansehn auf eine Weise, daß auch der Ruf seiner Gerechtigkeitsliebe nichts dabey verlor, sondern eher noch gewann. Mit Joab und Adonia war alles aus dem Wege geräumt, was seine Regierung hätte beunruhigen können; Abiatars Entsezung machte ihn von der Treue der nun dem Zadok untergeordneten Priesterschaft sicher. Und eben so sicher war er der unter Benaja stehenden Armee. Simei Abstrafung hielt jeden übelgesinnten aus dem Volk im Zaume. So trug auch Salomons Verheyrathung mit einer ägyptischen Prinzessin, wodurch er den König von Aegypten zu seinem Schwehervater und Bundsgenossen bekam, zu seiner Vergrösserung bey. Eine Heyrath, welche zwar dem Geseze Moses

nicht zuwider war, (welches nur die Heyrath mit Kananitinnen verbotten hatte) aber ihn doch leicht von jener Anhänglichkeit an Israels Religion und Gesez abführen konnte, welche sein sterbender Vater ihm so dringend empfohlen hatte. David hatte, die von Gessur ausgenommen, lauter israelitische Gemahlinnen gehabt; und Maacha selbst war aus keinem so mächtigen Hause, daß ihr Einfluß der Religion und den Sitten hätte nachtheilig werden können. Mit einer ägyptischen Prinzessin verhielt es sich schon anders. Der Pharaonen Töchter brachten, an Ausländer verheyrathet, so viel Eignes ihrer Religion und Gebräuche mit, daß sich der Hof, und was den Hof nachzuahmen pflegt, in manchem Stük nach ihnen richte. An Davids Hofe hatte doch immer noch eine gewisse Simplicität geherrschet, die nicht so leicht durch etwas Ausländisches verdrängt werden konnte. Wenn er sich von tyrischen Baumeistern seinen Palast bauen ließ, so war dieß alles. —

Daß seit Moses Zeiten bis auf diese Verheyrathung Salomons, der ägyptischen Nation in der Israeliten-Geschichte sogar keine Meldung mehr geschieht, wäre befremdend (zumal da während dieses langen Zeitraums Israel mit so vielen andern Nationen zu thun hatte) wenn nicht auch die ältesten Geschichtschreiber versicherten, daß, bis auf Sesostris, die Aegypter nichts erhebliches ausser ihrem Land unternommen, * und weder in Kriege, noch Bündnisse mit benachbarten Nationen sich eingelassen haben.

Aber

* Conf. Marsham Canon Chron. ad *Mersis* et *Sesostris* Regna.

Aber nun rükte der Zeitpunkt ihrer Grösse heran. Der König, dessen Tochter Salomo heyrathete, ist wahrscheinlich der Vater, oder höchstens Großvater, des berühmten Sesostris gewesen.

Für einmal wurde der Prinzessin eine Herberge auf der Burg Zion angewiesen, bis, nach Erbauung des Tempels, wozu schon alle Anstalt gemacht war, der König ihr einen eignen Palast würde aufführen lassen. Daß sie die Religion Israels angenommen habe, ist wohl nicht zu glauben, * da es auch seine andern ausländischen Gemahlinnen nicht gethan haben, und bey dem so ganz eignen ägyptischen Aberglauben weniger, als bey jedem andern ein Uebergang zur israelitischen Religion sich erwarten ließ. Salomo hat auch wohl nie auf so etwas gedrungen.

Und so hatten die Israeliten izt eine Ammonitin ** und eine Aegypterin zu Königinnen; (und zwar in so viel eigentlicherm Sinn, da diese Princessinnen wirklich viel über den König vermochten) Keine von beyden war die im Liede der Lieder singende und besungene Sulamith.

Noch blieb der König für seine Person der inländischen Gottesverehrung getreu; und nicht blos aus Gewohnheit oder Staatsklugheit. „Salomo

* Man hat es daraus schliessen wollen, weil unter denjenigen Götterdiensten, zu welchen Salomo sich nachher verleiten lassen, des ägyptischen nicht ausdrüklich gedacht wird. Aber auch 2 Chron. 8, 11. scheint vorauszusezen, daß sie abgötisch geblieben.

** Oben S. 233.

liebte den Herrn;“ * wie es von Nathans Schüler und Davids Sohne zu erwarten war. Nur kam schon in seinen ersten Regierungsjahren, ehe der Tempel zu Stand kam, wieder eine Gewohnheit auf, welche David nicht sehr begünstigt zu haben scheint, bald hier bald dort auf Bergen oder Hügeln zu opfern. Dieß bemerkt der alte Geschichtschreiber nicht eben als einen grossen Fehler, aber doch als etwas, welches Anlaß gegeben, daß auch nachher, ungeachtet des nun vorhandnen Tempelbaues, jene vom Geseze Moses zum voraus misbilligte Art des Opferns immer mehr einriß und der Abgötterey in mehr als Einer Rükficht den Zugang erleichterte. Seit David die heilige Lade nach Jerusalem bringen, und auf Moria bereits einen Altar hatte bauen lassen, sollte, scheint es, auf keiner Stadt- oder Landeshöhe mehr, als etwa noch zu Gibeon, geopfert worden seyn. Gibeon machte darum izt noch eine Ausnahme, weil nicht nur das Versammlungszelt, sondern auch der eherne Brandopferaltar, immer noch hier, und die schöne Höhe, an oder auf welcher diese Stadt gelegen, ein eben so bequemer, als berühmter Opferplaz war. Diesen wählte sich Salomo zu dem grossen Einweihungs-Opfer, welches er, nach abgelegter Trauer um David, um mit ungemeiner Feyerlichkeit brachte. Vermuthlich geschah es an einem der grossen Jahr-Feste. Nur an Brandopfern wurden zehn Hekatomben verzehrt. Solch ein Aufwand war insoweit in Davids Geist, als es ein Zeichen der Ehrfurcht des Königs vor Gott seyn sollte; des

Opfers

* 1 Kön. 3, 3.

Opfers Grösse und Kostbarkeit schien wie dem Rang des Opfernden, so auch der Würde der Gottheit selbst zu entsprechen.

Während der Festtage, die Salomo zu Gibeon zubrachte, hatt' er ein ausserordentliches Traumgesicht. * Es kam ihm vor, er höre eine Gottesstimme mit sich sprechen: „Fodre, was ich dir geben soll;“ worauf er (wie er sich dessen beym Erwachen deutlich bewußt war) zur Antwort gegeben: „Du hast deinem Knechte David, meinem Vater, „grosse Gunst bezeigt; wie er denn auch aufrichtig „und rechtschaffen, und sein Herz treu an Dir war. „Noch hast du ihm gütig versprochen, daß sein Sohn „in der Regierung ihm folgen soll: und so geschah's. „Herr, mein Gott, mich, deinen Knecht, hast du „zum Könige gemacht an meines Vaters Davids „statt. So jung, wie ich izt noch bin, mangelt „mir Erfahrung. Und ich soll der Führer dieses von „dir begünstigten, unzählbar-grossen Volkes, seyn! „So gieb deinem Knecht Einsicht, daß er dein Volk „zu leiten, Recht und Unrecht zu unterscheiden wisse. „Wie könnt' er sonst eine so grosse Nation regieren!“

Auf die Bitte (so schwebt' es ihm lebhaft im Traumgesichte vor) erfolgte die Antwort: „Weil du „dieß dir ausgebeten, und nicht um langes Leben, „nicht um Reichthum, und nicht um deiner Feinde „Fall gebeten hast, sondern um Einsicht zur Rechts-

„ver-

* Auf das Opfer folgte zuweilen ein Zeichen des Wohlgefallens der Gottheit, eine Erscheinung, oder ein göttlicher Traum. Gesch. Abrahams 1stes B. 3tes Kap. S. 261.

„verwaltung; so hab' ich entsprochen deinem Begeh-
„ren. Einsicht und Verstand geb' ich dir, daß dei-
„nes gleichen nicht ist, noch seyn wird. So schenk'
„ich dir auch, was du dir nicht ausgebeten hast:
„Reichthum und Ehre, so viel, als keinem andern
„Könige deines Zeitalters. Und wenn du mir folg-
„sam bist und über meinen Gesezen hältst, wie dein
„Vater David, so geb' ich dir auch langes Leben."

Das sittlich-religiose Alterthum hat kaum etwas schöneres, als diese Gebeths- und Erhörungs-Geschichte. Von ferne mögte man jene Bescheidenheit Telemachs, womit er sich der göttlichen Führerin anvertraut, um so weise, wie sein Vater zu werden, und die ihm hierauf zu Theil gewordne höhere Leitung vergleichen. — Es zeigt wohl einen von Wollust noch unentnervten Jüngling, der zu solchem Gespräche mit Gott im Traume aufgelegt ist — Später mögte wohl die nun von Lüsten und Eitelkeit geschwächte Seele nicht mehr solche Träume geträumet haben —

Daß es aber mehr als Traum, etwas wirklich Göttliches, gewesen, davon überzeugte er sich beym Erwachen so sehr, daß gleich nach seiner Rükkunft in die Hauptstadt, er sich an den Ort begab, wo die heilige Lade stand, und dem Herrn unter Darbringung vieler Brand- und nun auch Dank- und Gast-Opfer von neuem huldigte. Die Dankopfer bezogen sich eben auf diese ausserordentliche Probe der göttlichen Huld.

Diese Einweihungs-Feyerlichkeiten wurden mit einem prächtigen Gastmahl beschlossen, an welchem,

nebst

nebst dem königlichen Hause, Freunde und Beamte von allen Ständen Theil nahmen; bey welchem Anlaß ihm vermuthlich nochmals durch diese Repräsentanten des Volks, als dem rechtmäßigen geliebten König, der ihnen selbst den unvergeßlichen David wiederherzustellen schien, gehuldiget wurde.

Was ihn um eben diese Zeit in den Ruf einer tiefen Menschenkenntniß und richterlichen Scharfsicht brachte, war ein von ihm ausgesprochenes Urtheil. Es meldeten sich vor seinem Gerichte zwo berüchtigte Weibspersonen, dergleichen etwa in (damals seltnen) Gasthäusern sich fanden, oder wohl selbst die Wirthinnen machten; diese beyden wohnten beysammen. Ihr Wandel war mehr als verdächtig. Ob es Israelitinnen (welchen diese Lebensart verboten war * oder Fremde gewesen, wird nicht gemeldet. Klägerin brachte vor: Da sie mit einem Knäbchen niedergekommen, und diese ihre Hausgenossin gleich am dritten Tage hernach ebenfalls eins geboren, hab' es sich zugetragen, daß jene ihren eignen Sohn im Schlaf erdrükt, und da sie ihn beym Erwachen todt gefunden, ihr, der Klägerin, lebendes Kind heimlich von der Seite weggenommen, und ihr statt desselben das todte beygelegt habe. Gleich des Morgens habe sie

* 5 Mos. 23, 16. Jüdische Ausleger, und Grotius, glauben eben um dieses Gesezes willen, es seyen Ausländerinnen gewesen. Josephus entscheidet nicht, sondern sagt nur: Ἐλαίγει τὸν Σίον. — Es ist kaum zu glauben, daß Salomons Policey-Aufsicht gar keine Israelitinnen dieser Art geduldet habe, ob es gleich nach dem Gesezе nicht hätte seyn sollen.

sie bemerkt, daß das neben ihr liegende todte Kind nicht ihr eigenes sey, sondern der andern zugehöre. Nur sey niemand im Hause gewesen, mit dessen Aussage sie ihre Klage rechtlich beweisen könnte.

Beklagte wollte von diesem Kinderwechsel nichts wissen, sondern behauptete, das lebende Kind sey ihr eignes.

Klägerin beharrt auf ihrer Aussage.

Es scheinen doch nicht von der schlechtesten und verworfensten Art Leute gewesen zu seyn. Solche würden sich eines Kinderverlusts wegen leicht beruhigt haben. Diese beyden, ob sie gleich ausser dem Ehstand lebten, war es um Nachkommenschaft, und zwar um männliche, zu thun; vermuthlich aus Gründen, die auf das Erb- und Eigenthumsrecht Beziehung hatten. * Das Haus, welches sie nicht nur bewohnten, sondern allem Ansehn nach besassen, fiel dem lebenden Sohne, vielleicht noch mit andern Vortheilen, zu; so daß die, welche den Proceß gewann, Ansprüche machen konnte, welche die, deren Sohn izt todt war, nichts mehr angiengen. Und so wäre dieser leztern doppelt unrecht geschehen, wenn der Richter irrgesprochen hätte.

Salomo nahm bey einem so schwierigen Fall, (es sey nun, daß derselbe durch Appellation, oder unmittelbar an ihn gekommen) die Menschenkenntniß

* Oder, wenn man lieber mit Clericus sagen will: Hæc mulier (die Beklagte) cupiebat habere puerum, qui Filius ejus diceretur; eum quippe venditura si ita res postularet, et olim forte ab eo sustentanda, si industria polleret.

niß zu Hülfe. (Eine Kunst, die vielleicht selbst in unsern Tagen noch nicht so geradehin für Tribunale anwendbar ist behandelt und vorgetragen worden) * Diese sagt ihm: Ein Fall von solcher Art erfodre eine Prüfung, bey welcher von den beyden Weibspersonen die Stimme der Natur und des Bluts am lautsten für das lebende Kind entscheide. Eine, wo nicht ganz unfehlbare, doch sichere Regel: denn, gesezt auch, die wirkliche Mutter hätte alle natürliche Anmuth abgelegt — (was der unwahrscheinlichste Fall war) so hätte sie ja eben dadurch verdient, das Kind durch den Rechtsspruch zu verlieren.

„Holet ein Schwerdt," befahl der König.

Das Schwerdt ward hergebracht — und entblösset.

„Schneidet das lebende Kind entzwey. Die eine „Hälfte soll dieser, die andre der andern seyn."

Die Stimme der Natur empört sich bey der Mutter. „Ach! Mein Herr! Mag sie immer das „Kind behalten! Nur tödet es nicht!"

Das wäre genug gewesen, wenn auch nicht noch die andre voll Neides gerufen hätte: „Werd' es zer„theilt — so ist es weder dein noch mein."

„Wir kennen die Mutter," sprach der König. „Tödet es nicht. Gebet es dieser, deren Herz um das Kind blutet."

So bekannt die Geschichte ist, so gefällt doch immer noch daran, was des Königs sämmtliche Unterthanen frappiren, und ihnen von seiner richterlichen Einsicht

* Ich kenne wenigstens kein Buch, das diesen Dienst leistete. Rechtserfahrne mögen wissen, ob es eins giebt.

Einsicht die höchsten Begriffe geben mußte. Das Simpelste ist nicht allemal am leichtesten, wenn schon, nachdem es gefunden ist, tausende glauben, sie hätten das auch gekonnt.

Zweytes Kapitel.

Salomons Hofstaat, Reichthum, Umfang seiner Herrschaft.

Beförderung einsichtvoller und verdienter Personen war eins seiner ersten Geschäfte. Von Benaja's Beförderung zur Feldherrnstelle, und Zadoks zum Oberpriesterthum ist schon geredet; und so hatte auch Zadoks Sohn, Achimaas, die beste Anwartschaft. Es wird aber auch eines Enkels des Zadok, Namens Asaria * als des ersten unter den Kohanim (Männern von fürstlichem Rang und nächstem Zutritt zum Könige) gedacht. Des in Davids Diensten gestandnen Staats- oder vielmehr Kriegsschreibers Siba (oder Seja ** Söhne, Elihoreph und Achia, wiedmeten sich demselben Beruf und standen in hohem Ansehn. So folgte dem Ahilud, der Davids Archivarius gewesen, sein Sohn Josaphat an dieser Stelle. In wie grossem Ansehn auch immer noch der Prophet Nathan, des Königs gewesener Erzieher, gestanden, ergiebt sich daraus, daß dessen zween Söhne

* 1 Kön. 4, 2. wird er Zadoks Sohn genannt. Eigentlich aber war er sein Enkel. 1 Chron. 6, v. 8. 9.

** Wenn nämlich der 2 Sam. 20, 25. genannte Seja (oder Seraja) mit diesem Siba Eine Person ist.

Söhne zu den vodersten Ehrenstellen erhoben wurden; Sabud war des Königs vertrautester Geheimrath, * Asaria, Oberaufseher über die zwölf hohen Beamten, welche die königlichen Tafel-Güter einzuziehen hatten. Diese, in so viel Landesbezirke vertheilt, mußten wechselweise (so daß jedem sein Monath angewiesen war) die Herbeyschaffung alle des für den Hof benöthigten Mundvorraths besorgen. Ihre Aemter waren nicht nur einträglich, sondern so angesehen, daß zween von diesen Beamten ** nachher des Königs Töchter, Taphat und Basemath, heyratheten. Ob die Abgaben, welche diese Aufseher einzuziehn und einzuliefern hatten, ein dritter *** Zehnte gewesen, welchen das Volk entrichten mußte, oder von gewissen Domainen, dergleichen schon David hie und da im Lande gehabt, † abfielen, ist ungewiß. Vermuthlich ist an beydes zugleich zu denken. Das Land war in zwölf Dienst- oder Amts-Bezirke abgetheilt, deren jeder jährlich von allen Arten der Produkte eine Quantität abliefern mußte, die viel zu groß scheint, als daß sie von des Königs eigenthümlichen Gütern wäre zu entheben gewesen. David, scheint es, hatte noch eine so eingeschränkte Hofhaltung, daß er das Volk mit Auflagen nicht sehr beschweren durfte; die salomonische war viel kostbarer.

Salomo

* „Rohen und Freund des Königs."

** 1 Kön. 4, v. 11. u. 15.

*** Da der erste den Leviten gegeben, der zweyte zu Opfermahlzeiten u. s. w. verwandt werden muße.

† 1 Chron. 27, 25—31. besonders v. 26. u. 27.

Salomo verließ sich so sehr auf die Fruchtbarkeit des Landes (welches freylich, jene Theurung ausgenommen, meist gute Jahre schon lange her scheint gehabt zu haben) * daß er glaubte, der Landmann könnte immer noch wohl bestehn, wenn schon sein Hof täglich „sechzig Kor Mehl, dreyßig Kor Semmelmehl, „zehn gemästete Rinder, zwanzig Weide. Rinder, „hundert Schaafe, nebst zahlreichem Gewild und Ge„flügel, verzehrte.“ ** — Was das auf jeden Landesbezirk, der für einen ganzen Monat zu sorgen hatte, und was es das Jahr durch auf das ganze Land brachte, ist leicht zu berechnen. Kein Wunder, wenn unter Rehabeam — Doch wir greifen der Geschichte vor. Und dieß waren wohl noch nicht alle Abgaben. Wir werden auch von den Herrendiensten hören. Diese Produkte selbst mußten vermuthlich auch in des Landes Kosten abgeliefert werden.

Wenn wir auch keinen andern Beweis von Palästinens Fruchtbarkeit hätten, als diesen, daß bey solchen Abgaben doch auch unter Salomo nicht nur im ganzen Land Ueberfluß herrschte, sondern noch eine beträchtliche Ausfuhr der Landesprodukte statt fand; *** so wäre dieser einzige Beweis hinlänglich.

Aus allen Gegenden des Landes mußten auch an Stroh und Gersten für die königlichen Pferde monathlich grosse Lieferungen geschehen. Das Pferdehalten

* Gesunde fruchtbare Jahre waren verheissen, so lange die Nation sich nicht durch Abgötterey versündigen würde; welches unter David nie, und auch in Salomons ersten Regierungsjahren nicht geschehn ist.

** 1 Kön. 4, 22. 23. *** 1 Kön. 5, 11.

halten war durch ein mosaisches Gesez eingeschränkt, welches selbst dem Könige nur eine mäßige Anzahl erlaubte; weil zu grosse Stuttereyen dem Ackerbau, für welchen das Gesez so sehr besorgt war, nachtheilig sind, und auch die Sicherung des Landes zu Kriegszeiten es nicht erfoderte. David hätte leicht eine beträchtliche Kavallerie bekommen können; und that es nicht. * Salomo hielt sowohl aus Prachtliebe, als um Vortheils willen ** viele Pferde (vorher hatte man sich, auch am Hofe, des Mauleſels bedient; sowohl bey Feyerlichkeiten, als auch im Treffen) *** 4000 Pferdeställe, und wenn auch von dieser † Zahl noch ein merkliches abgerechnet wird, waren in Israel etwas unerhörtes; so alt auch in Aegypten die Pferdezucht war. 12000 Mann Kavallerie hieß auch bey den Philistern nicht viel; wohl aber bey den Israeliten. Reuterey und Kriegs-Wagen (derer 1400 gewesen seyn sollen) verlegte er nach ägyptischer Art †† in Städte. Es könnte zwar scheinen, als ob, da auch die Philister und so viel andre Nationen sich der Reuterey bedienten, Israels Könige derselben nicht wohl hätten entbehren können. Allein die Siege des Davidischen Fußvolkes beweisen doch eher das Gegentheil; und durch die

* Gesch. Davids 3 B. 1stes Kap.

** Sehet unten, wo von seiner Handlung geredet wird.

*** 2 Sam. 13, 29. 2 Sam. 18, 9. 10. 1 Kön. 1, 33. 35.

† Denn 1 Kön. 5, 6. sind 40,000, was ein offenbares Versehen ist.

†† Michaelis Etwas von der ältesten Pferdezucht S. 77.

von Salomo eingeführte Reuterey wurden Israels Heere im geringsten nicht siegreicher. *

Mit Kriegsdiensten war sonst die Nation unter Salomo nicht geplagt; jene mehr für den Staat als zu wirklichem Gebrauch eingeführte Aenderung ausgenommen, findt sich sonst keine Spur von neuen militarischen Einrichtungen, die dem Volke zur Last gefallen wären. Kein Israelite hatte zu fürchten, vom Feldbau weggenommen und zum Dienste angehalten zu werden. Es fand sich auch kein Anlaß dazu. David hatte das Ansehn und die Sicherheit des Reiches so vestgesezt, daß weder von Unterthanen, noch von benachbarten Mächten das mindeste zu besorgen war. Salomo fand und gab keinen Anlaß zu Kriegen, da der Eroberungsgeist ihn nicht anfocht, und alle Nationen umher den Sohn und Thronfolger Davids respektierten. Dieß sezte die sämmtlichen Stämme in Stand, dem Ackerbau, der Viehzucht, und andern Friedensgeschäften ungestört obzuliegen, wodurch denn freylich die Abgaben selbst keine so drückende Last mehr für den Landmann waren, welcher in diesen Friedenszeiten immer noch die Früchte des Fleisses viel vergnügter und sicherer, als vormals, genoß. Dieß Zeugniß geben die biblischen Verfasser den Zeiten Salomons auf eine Weise, daß es doch immer noch ein grosses Verdienst dieses Monarchen bleibt, welcher, ob er gleich über der Einlieferung gemeldter Abgaben genau hielt, gleichwohl durch seine Gerechtigkeitsliebe das Volk vor gerichtlichen Lasten und

* Michaelis Etwas von der ältesten Pferdezucht S. 76.

und Erpressungen, und durch seine Friedensliebe vor dem Ungemach des Krieges sicher stellte.

Wenn man zurücke denkt, wie manchmal in frühern Zeiten das Land verwüstet und ausgesogen worden, so daß es unter Davids zum Theil noch sehr unruhiger und kriegrischer Regierung sich nur kaum wieder erholen konnte; so muß allerdings eine nun ununterbrochen friedliche und gerechte Regierung, ungeachtet der vergrösserten Abgaben, die Nation erst emporgebracht und den öffentlichen Wohlstand auf einen bisher ganz ungewöhnlichen Grad erhöhet haben. „Juda und Israel vermehrte sich in's „Unzählige. Sie assen und tranken und waren fröhlich.“ Man kann sagen, die Nation habe nun erst unter Salomo die Früchte der Arbeit und Bedrängnisse der frühern Jahrhunderte zu geniessen angefangen.

Dazu kam, daß der König auch neue Quellen des Wohlstandes öffnete, wozu sich in vorigen Zeiten weder Anlaß noch Betriebsamkeit fand. Er war der Erste, der die Handelschaft zur See nicht etwa nur einzuführen versuchte, sondern in kurzem so in Gang brachte, daß es das Ansehn bekam, Israel würde bald mit Tyrus und Sidon wetteifern. Einige Handlung, wiewohl nicht zur See, mag auch schon vorher getrieben worden seyn; wärs auch nur mit Ausfuhr des Getraides nach Tyrus und Sidon, und etwa mit den Karavanen, die durch Palästina nach Aegypten reiseten. * Sonst war der einförmige Ackerbau die herrschende Lebensart; ruhig sah Israel seine phönicischen Nachbarn sich mit der bey ihnen

* Deren schon in Josephs Geschichte gedacht wird.

schon lange eingeführten Handelschaft bereichern. In frühern Zeiten, da es nur erst um Bevölkerung und Anbauung des Erblandes zu thun war, wär es auch nicht einmal wohlgethan gewesen, wenn die Stämme sich jene vom Handlungsgeiste so ganz belebte Nation zur Nachahmung vorgesezt hätten; wie denn auch das Gesez Moses keineswegs zur Absicht hatte, Kaufmannschaft zu befördern; zu Salomons Zeiten konnte dieser Nahrungszweig schon eher mit dem Ackerbau verbunden werden, da die Nation so erstaunlich angewachsen war, daß der Ackerbau allein kaum mehr hinlänglich ein in dem kleinen Laude so dicht zusammengedrängtes Volk beschäftigte. Unter David hatten sich viele Hände mit dem Kriege beschäftigt. Aber dieß fiel in Salomons ruhigen Zeiten weg.

Was den König so sehr zur Einführung der Handelschaft reizte, war nebst seinem Hang zu Pracht und Ueberfluß, eben auch vornehmlich das Beyspiel der Handelsstädte Tyrus und Sidon; und die zur Handlung unvergleichbar gute Lage seines Reichs. Eigentlich gehörten Tyrus und Sidon mit zum Lande Israel; allein da man in den vergangnen Jahrhunderten sich dieser See- und Handelsstädte zu bemächtigen versäumt, auch wohl mit denselben seither Traktaten geschlossen hatte; so ward izt schon lange nicht mehr daran gedacht, sich dieser Küsten von Palästina zu bemächtigen; eben so wenig, als die Philister aus ihren alten Besitzungen zu verdrängen. Dieß hatte Salomo zu seinem Zweck auch nicht einmal nöthig. Er konnte denselben viel sicherer erreichen, wenn er mit den, der Seefahrt und Handlung so lange schon gewöhn-

gewöhnten, Phöniciern gemeine Sache machte und seine Kaufleute mit denselben reisen ließ; welches auch nach der Freundschaft zwischen Salomo und Hiram keine Schwierigkeit fand.

Um seinen Unterthanen die Handlung zu belieben, und sie zu dieser ihnen ganz neuen Lebensart aufzumuntern, gieng Salomo mit seinem Beyspiel voran. Die Krone übernahm für einmal selbst die Handlung, und mogte sich auch wohl einige Zweige derselben vorbehalten; doch blieb für die Unterthanen Handlungsfreyheit genug und mancher Zweig wurde ihnen offen gelassen. Anders hätte die Sache auch wohl keinen Schwung bekommen, da der seit Jahrhunderten nur an Ackerbau und Viehzucht gewöhnte Israelite, wenn nicht die Krone den Anfang gemacht hätte, wohl nicht sehr aufgelegt zu solcher Neuerung würde gewesen seyn.

Und bey einer zur Handlung so vortreflichen Lage seiner Staaten, glaubte der König (der hierin freylich nicht Rükficht genug auf den Geist des Gesezes nahm und sich vor'm Luxus zu wenig fürchtete) wie seinem eignen, so dem Wohlstand der Nation mit Einführung der Handelschaft am schnellsten und sichersten empor zu helfen. Was die Lage betrift, so ist es ausgemacht, daß sie zu der ausgebreitetsten Handlung die vortheilhafteste war, die sich nur denken läßt. „Das Land, welches die Israeliten bewohnten, „hatte mit Phönicien einerley Lage, denn es liegt „auf derselben Küste und ist, so zu sagen, eine Fort„sezung davon. Folglich hatte es mit demselben glei„che Vortheile — Wenn damals, da man nur Eu-

„ropa, Afrika und Asien kannte, eine Nation sich mit „Fleiß und Ueberlegung ein Land hätte auswählen wol„len, wo sie am leichtesten mit der ganzen Welt Hand„lung treiben könnte, so hätte sie es unmöglich bequemer „finden können, als an den Küsten des Mittelmeers, an „welchem Phönicien lag. Dieß war der Mittelpunkt der „alten Welt. Hinter sich hatte es Syrien, Babylon, „Assyrien und Indien, mit welchem leztern Reiche theils „über das rothe, theils über das schwarze Meer leichtlich „konnte Handlung getrieben werden. Vorwärts hatte „es das ganze Mittelmeer mit seinen vielen Inseln und „die langen Küsten von Europa und Afrika offen. „Auf der südlichen Seite lag Aegypten, und auf der „nordlichen die schönen Länder des schwarzen Meeres „Phönicien war solcher Gestalt das Land, wo die „Waaren des äussersten Indiens gegen die britanni„schen bequem konnten vertauscht werden, so wie die „scytischen Producte gegen diejenigen, die das innere „Asien lieferte. Dieß war das Land, das die Natur „selbst zu einem Mittelpunkt ausersehen hatte, wo „Schäze der Ost- und Südländer zusammen fliessen, „und von da, als aus einer allgemeinen Quelle sich „wieder über alle Reiche ausbreiten sollten. *

Salomo, der nicht nur Einsicht, sondern auch Muße genug hatte, alle die grossen Vortheile abzuwägen, die seinem Hof und Reiche durch Benuzung einer zur Handelschaft so äusserst bequemen Lage zuwachsen

* Schlözers Versuch einer allgemeinen Geschichte der Handlung und Seefahrt in den ältesten Zeiten. §. 53. 54. S. 151. u. f.

wachsen konnten, machte denn dieß zum Hauptgegenstand seiner Fürsorge. Eigene Schiffe zur Handlung auf dem Mittelmeer ließ er nicht bauen; seine Unterthanen fuhren sicherer mit den Tyriern, die des Meeres und der Küsten so wohl kundig waren; und der ihm zugehörige Seehafen von Joppe war auch nicht eben der sicherste, * weil die Schiffe in demselben zu sehr dem Nordwind bloß gestellt waren. Dieser Hafen that ihm zwar immer noch wichtige Dienste, wie es sich aus dem Verfolg zeigen wird; zur Handlung aber auf dem Mittelmeere, bedurfte er desselben um so weniger, da die Tyrier ihn von ihrem eignen Meerport Gebrauch machen liessen, wofür er ihnen seine am arabischen Meerbusen gelegne Seehäfen, Ezeongeber und Elana, öffnete; wo er auch Schiffe bauen ließ, derer die Tyrier sich eben so auf dem rothen Meer und weiterhin, wie er sich der ihren auf der mittelländischen See, bedienten. Für die Tyrier war so der Vortheil eben so groß, wie für Salomo.

Auf beyden Meeren wurden von Salomons Unterthanen, in Gesellschaft mit Tyriern, die wichtigsten Handelsplätze besucht. Aus Tarteſſus, und dem übrigen Spanien, wurden Läſte Silbers, aus Ophir das Gold, in grossen Massen gebracht. Mehr als wahrscheinlich ists, daß aus dem älanitischen Meerbusen abgegangne Schiffe auf ihrer dreyjährigen Fahrt Afrika umschiffet, und sodann durch die Meerenge bey Gibraltar den Rükweg genommen haben. ** Auf

* Josephus de Bello jud. Lib. III. c. 15.

** Man lese, was der Ritter Michaelis im 1sten Theil.

dieser, nach dem, was Herodot von den Phöniciern meldet, nicht ungläublichen Fahrt, kamen sie auf dem arabischen Meerbusen erst nach Ophir; eine, der Goldminen wegen vor Alters berühmt gewesene Gegend, deren eigentliche Lage aber, nach allem, was darüber geschrieben worden, ungewiß bleibt; wo sie gegen andre Metalle das Gold eintauschten, sodann an die südlichern Küsten und Inseln, wo sie Elfenbein, Affen, Pfauen, und andre Seltenheiten des heissen Erdstrichs, auch Edelsteine einnahmen; von da wieder herum gegen Spanien, wo sie Silber, Bley, Zinn, * und anderes Metall einhandelten. Ueber der Schiffahrt und dem Handel mögten denn wohl drey Jahre hingehen.

Da Salomo schon in seinen frühern Regierungsjahren aus diesen Reichthumsquellen schöpfte, so bekam es unter ihm in Kurzem ein ganz anderes Aussehn in der Hauptstadt und in seinen Staaten. Was anfangs von den Schäzen, die sein Vater ihm hinterlassen hatte, an diesen Handel gewandt worden seyn mag, das ergab sich in Kurzem vielfach wieder. Der Gewinn, auch nur von Einem Jahre, betrug an Gold sechshundert, sechs und sechszig Talente; ungerechnet, was der eben so einträgliche Handel, welcher zu Lande mit arabischen und andern Kaufleuten geführet ward, eintrug. **

Izt

des Spicilegii Geogr. Hebr. exteræ, pap. 98 — 100. schreibt. Die Stelle Herodots dient treflich zum Behufe dieser Behauptung.

* Vergl. Ezech. K. 27, 12. ** 1 Kön. 10, 14. 15.

Izt konnte man sagen, zu Jerusalem sey „des Silbers so viel, wie der Steine;“ kostbares Gewürz bis zur Verschwendung: Und des feinsten ägyptischen Byssus ein Ueberfluß. Manches hörte schon auf eine Seltenheit zu seyn, was vorher kaum jemals im Lande war gesehn worden. Insonderheit wird nebst häufigem Elfenbein, einer gewissen köstlichen Holz-Art * gedacht, dergleichen vor und nach Salomons Zeiten keins nach Jerusalem gekommen seyn soll; man bedienete sich dessen bey Erbauung des Tempels und königlichen Palastes zu Getäfel, Lehnen u. s. w. Auch zu Verfertigung musikalischer Instrumente. Was für andere Kunstwerke aus dem unermeßlichen Vorrath von Gold, Silber, und Elfenbein u. s. f. verfertigt worden, wird sich unten zeigen.

Am einträglichsten für den König scheint der Pferdehandel gewesen zu seyn. Da Arabien damals noch wenig oder keine Pferdezucht hatte, Aegypten hingegen hierin schon vor Alters berühmt war; so schafte sich Salomo aus diesem Lande nicht nur eigne zahlreiche Stutterenen an, sondern ließ, da Aegypten selbst keinen Seehandel trieb, so viel Wagen und Pferde daselbst aufkaufen, daß er auch die syrischen Könige, seine Nachbarn, mit solchen versah; so daß dieser Handel ihm und seinem Volke nun grössern Vortheil als den Aegyptern selbst brachte. Und da seine eigne Herrschaft sich sehr weit über die Gränzen von Palästina hinaus erstrekte, so gab ihm eben dieß Gelegenheit, auch solche Waare mit ausschliessen-

* „Allmuggim-Holz.“

schliessendem Vortheil in der Nähe und Ferne abzuzezen.

Von dem Umfang seiner Staaten lohnt es sich der Mühe noch umständlicher zu reden, die nun erst unter David und Salomo sich wirklich bis auf den Grad erweitert haben, welchen vorlängst die göttliche Verheissung zur Gränze bestimmet hatte: „Deinen Nachkommen „will ich dieß Land von dem Fluß Aegyptens bis an „den grossen Strom, den Euphrat, geben," *). — Von den Siegen Davids, durch welche die Herrschaft Israels wirklich bis an den Euphrat ist ausgedehnet worden, hat uns seine Geschichte belehret: Aber da der ruhige Besiz so vieler Länder doch erst dem Könige Salomo zu Theil geworden, so fällt die vollkommne Erfüllung jener Zusage eher in seine, als in Davids Zeiten. Saul und David waren die Werkzeuge zu dieser Erfüllung gewesen. Unter Salomo sah man der Israeliten Monarchie in ihrer vollen Grösse.

Wir richten erst unsre Blicke auf das Zwölfstämmige Königreich selbst, und dann auf die davon abhängigen Staaten.

Salomo besaß schon an Palästina selbst ein zwar kleines, aber äusserst volkreiches, und durch den, unter David so sehr geübten, kriegrischen Muth der Einwohner mächtiggewordenes Königreich. Davids entscheidende Siege hatten die Nation so sehr in den Ruf der Tapferkeit gebracht, daß auch nach dessen Tode das davidische Haus unter den fürstlichen Häusern weit umher für das mächtigste galt. Nun auch

* 1 Mos. 15, 18.

auch schon achtzig Jahre an die königliche Regierung gewöhnt, leisteten die Stämme dem Sohne Davids fast unumschränkten Gehorsam. So ein politisches und religioses Eins, wie David aus der vielstämmigen Nation zu machen gewußt, zeigte nun erst seine gesammlete Kraft in einer für die damalige Welt ausserordentlichen Grösse. Unter den regierenden Heerführern, und selbst unter Saul und David, gab es noch hie und da unabhängige Ueberreste der Kananiten im Lande. Dem Salomo leisteten sie sämmtlich Herrendienste. Die Einwohner von Gaser waren, scheint es, noch die einzigen gewesen, die sich nicht unterwerfen wollten; aber, ohne daß es Salomo die geringste Mühe kostete, wurden sie von dem ägyptischen Könige, dessen Tochter er geheyrathet hatte, überfallen (ohne daß man weiß, wodurch sie dessen Zorn gereizet,) ausgereutet, und ihre Stadt und Bezirk der Prinzessin zur Mitgift gegeben; wie denn Salomo den Ort von neuem aufbauen ließ * Nun erst konnte man sagen, die Kananiten in Palästina seyen völlig unterjocht. David hatte noch Mühe gehabt, auch nur die einzige Jebusiten-Vestung zu erobern: Jzt bedurfte es keines Schwerdtschlages mehr, um die Ueberreste der Kananiten zum Gehorsam zu bringen; welche noch immer so zahlreich waren, daß, da Salomo sie zu Lastarbeiten am Tempelbau aufzählen ließ, er ihrer 153,600. fand.

Unter seinem Scepter machten denn nun die Stämme ein ununterbrochnes Ganzes aus. Ein so wohlgerundetes Königreich, wenn es auch nicht so viel

* 1 Kön. 9, 16.

viel andere Staaten schon unter sich gehabt hätte, könnte mit mancher grössern Monarchie, deren es aber an einer so vesten natürlichen Gränzen- Lage und guten Einrichtung fehlt, es leicht aufnehmen: wenn man aber so viel andere, von Salomons Scepter abhängige Staaten betrachtet, so war seine Monarchie eine der größten, wo nicht die allergrößte seines Zeitalters. Assyrien darf man sich bey weitem noch nicht so groß denken, wie es nachher geworden. Der König von Nesibis hatte schon unter David über den Euphrat zurückeweichen müssen. Aegypten, obgleich dem Zeitpunkt seiner Grösse nicht mehr fern, war izt doch immer noch ein eingeschränktes, und der ausländischen Angelegenheiten sich wenig annehmendes Königreich. Die Könige von Tyrus hatten zwar ihren unlängst zum Königreich erhobenen Staat durch Handlung in Flor gebracht, aber durch keine Eroberungen merklich erweitert. Und wer war denn weitherum, der sich mit einem Salomo hätte messen dörfen?

Gehn wir von Palästina aus Abendwerts, so treffen wir zwar viele Staaten, aber keinen von besonderer Grösse an. Waren doch auch jene alten, von Homer besungnen, Königreiche Kleinasiens und Griechenlands klein. So hatte z. B. des Priamus Reich, ob es gleich für eins der mächtigen galt, einen kleinen Umfang, in Vergleichung mit dem Davidischen. Achilles sagt zum Könige von Troja:

— Man weiß, unglüklicher Alter
Daß du ein blühendes Reich besassest, von Lesbos dem Eiland,

Makaris

Makaris altem Siz bis zu Hellespontus Gestaden
Und der obern Phrygen“ — *

Weder in Griechenland, noch Italien, noch an afrikanischen Küsten treffen wir um diese Zeit Monarchien an, die sich mit einer salomonischen hätten messen können. Karthago war noch nicht. Das Reich der Königin von Saba scheint sich auf einen Theil des glüklichen Arabiens eingeschränkt zu haben.

Man stelle sich dagegen alle die Staaten vor, die dem salomonischen Scepter gehorchten, so wird man es ohne Bedenken eine Monarchie nennen können, die ihresgleichen damals nicht hatte. Laßt uns auf die ihm unterwürfigen Staaten einen Blik werfen. **

Vorerst die Philister. Ihr Gebiet, welches eigentlich noch zum Lande Israel gehörte, wurde zwar längst nicht mehr für Eigenthum angesprochen, machte aber nun doch einen Theil des salomonischen Reiches aus, da ihre Versuche, die Unabhängigkeit gegen David zu behaupten, fruchtlos gewesen waren. Ungeachtet ihres so kleinen Landes waren sie ein sehr beträchtlicher Theil der Unterthanen; so wie sie eine der merkwürdigsten kleinern Nationen in der biblischen Geschichte sind. Schon zu Abrahams Zeiten ein regulierter und gesitteter Staat, hatten sie sich nicht nur von Aegyptern sowohl als von den Kananiten, zwischen welchen beyden sie in der Mitte lagen, unabhängig zu erhalten gewußt, sondern auch zu der Zeit, da sonst alles den israelitischen Waffen weichen mußte, einen nahmhaften Theil von Juda sich zugeeignet

und

* Ilias 24ster Ges.
** Halii descriptio imperii Davidici & Salomonici.

und fünf Dynastieen errichtet, welche mit einander verbunden, und doch zum Theil von einander unabhängig, eher eine Republik, als eine Monarchie vorstellten. Was alle die kananitischen Mächte nicht vermocht hatten, sich gegen die 12 Stämme zu behaupten, das gelang dieser kriegrischen, und doch auch dem Ackerbau und der Handlung obliegenden * Nation so sehr, daß sie mehr als einmal selbst die Herrschaft über Israel errungen hatten. Nie erscheinen sie als ein ganz rohes und barbarisches ** sondern immer als ein gesittetes Volk, welches, ungeachtet der öftern Fehde mit Israel, doch immer noch, selbst für einen David, der ihnen doch so viel Abbruch gethan, die sicherste Zuflucht blieb; wie denn Achis (der auch Abimelech *** hieß) ein würdiger Nachfolger jener Abimeleche war, welche sich gegen Abraham und Isak so großmüthig betragen hatten. Daß nicht bloß die Kriegskunst, worin sie es so weit gebracht, sondern auch Friedenskünste bey ihnen im Ansehn gestanden, ergiebt sich aus dem nachmaligen Flor ihrer weitberühmten Städte. Was Herodot von Asdod (Azotos) als einer grossen und fast unbezwingbaren Stadt, † und von Askalon, deren Tempel,

* Strabo (B. 16.) sagt von den Einwohnern von Gaza und Asdod, „sie seyen dem Akerbau ergeben, „gleich den Syrern, und der Kaufmannschaft, gleich „den Phöniciern."

** Man wird die Blendung Simsons nicht einwenden, da dieser ihre Rache so sehr gereizet hatte.

*** Psalm 34. in der Aufschrift.

† Herod. L. 2. c. 157. Er merkt an, sie sey von

pel, der Venus, Urania geweiht, seines Wissens unter allen Venus-Tempeln der älteste sey * — und was eben derselbe von einer im palästinischen Syrien gelegenen grossen Stadt, namens Kadytis sagt (er mag nun Gath oder Gaza verstehn;) zusammen genommen mit dem, was auch andre Geschicht- und Erdbeschreiber ** vom Alter und der Grösse dieser Philisterstädte melden; und zwar so, daß es grossentheils weit über die griechisch-syrischen Könige hinaufreicht; — dieß alles giebt von der Philister Nation keine geringen Begriffe; ob es gleich ihren so weit über Moses hinaufreichenden Ursprung im Dunkeln läßt.

(Man bemerke, daß Herodot das palästinische Syrien selbst bereiset und die Städte Asdod, Askalon so beschrieben hat, wie er sie selber gesehn; welche Reise voraussezt, die Küste des mittelländischen Meeres

Psammetichus 29. Jahre belagert worden; was ohne Beyspiel sey.

* Idem Lib. I. c. 105.

** Arrian (Libr. 2. de expedit. Alexandri) gedenkt bey Beschreibung des Zuges Alexanders durch Palästina, der Stadt Gaza als einer grossen und vesten Stadt. Reland merkt darüber auf: illos scriptures, qui expeditionem Alexandri per Phœnicen & Palæstinam descripsere, post Tyrum nullius urbis quam Gazæ meminisse; unde liquet, hanc & celebrem & munitam fuisse. Auch dem Diodorus Sikulus, Pausanias, und andern sind diese Philisterstädte wohlbekannt.

Meeres sey lange vorher berühmt gewesen. Daß er der Israeliten und ihrer Städte nicht besonders gedenkt, kömmt wohl daher, weil bey seinem Aufenthalt in Palästina dieß nur erst wieder aus dem Exilio zurükegekommne Volk noch eine sehr schlechte Figur machte und Jerusalem selbst nur kaum wieder aufgebaut gewesen seyn mag; was denn auch die Meynung, daß sein gerühmtes Kadytis Jerusalem sey, höchst unwahrscheinlich * macht; da hingegen auch die Lage, die er dieser Stadt zuschreibt, viel eher auf eine Philisterstadt paßt. Ueberhaupt schikt sich alles, was Herodot vom palästinischen Syrien sagt, vorzüglich für das Gebiet der Philister; wie sie denn auch Josephus die Palästiner zu nennen pflegt. Diese sind dem Herodot eine so beträchtliche Nation, daß er ** auch bey Beschreibung des Feldzuges Xerxes gegen die Griechen sie unter den Hülfsvölkern nicht nur mit Namen anführt, sondern ordentlich ihre Armatur beschreibt.)

Schon

* Sie ist ohnedieß aus andern Gründen unwahrscheinlich; obgleich nicht eben aus dem, von Reland angeführten: „Daß, wenn Herodot Jerusalem gemeint „hätte, er des Tempels und andrer herrlichen Ge„bäude unfehlbar gedacht haben würde.“ — Als Herodot im Lande war, machte dieß kein sonderliches Ansehn und lag noch zum Theil im Verfall.

** Herod. L. V. I. Ueberhaubt dünkt mich, die Philister verdienen, nach allem was die H. Schrift und was Herodot von ihnen sagt, unter den ältesten Nationen, die sich ausgezeichnet haben, eine vorzügliche Stelle.

Schon ein einziger solcher Anhang des salomonischen Reichs, wie Philistäa, hätte dasselbe merklich verstärkt; aber so gab es rings umher noch eine Menge seinem Scepter unterworfner Nationen. Wir übergehn jene kleinern nomadischen Stämme, Geschur, Gebal, und die unbeträchtlichen Ueberreste von Amalek. Diese waren theils ausgereutet, theils unterjocht. Aber ein desto mächtigerer Zuwachs war das von David bezwungne Idumäa (Edom.) Dieß tief ins peträische Arabien sich ziehende * Gebirgland nährte noch, ungeachtet jener allzuscharfen Behandlung von Seite Joabs, ** eine Menge der tapfersten Einwohner. Nur durch Vestungen konnte die Nation im Zaum gehalten werden. Sie waren zwar, scheint es, etwas roher, als die Philister, zu deren Kultur der Umgang mit Tyrus, Sidon, und vielleicht auch mit Griechenland, so viel beytrug; dahingegen das rauhe, obgleich nicht unfruchtbare Gebirge Seir, und die Nachbarschaft nomadischer Stämme, bey den Edomiten, die auch selbst zum Theil diese Lebensart führten, die feinere Ausbildung wenig beförderte; doch gehörten sie immer noch zu den gesittetern, ordentlicheingerichteten Staaten (wie sie denn lange vorher, eh Israel zur Monarchie ward, Könige gehabt haben, deren Namens-Verzeichniß bekannt ist,) auch war ihre Geschiklichkeit und Klugheit weit umher berühmt. *** Schon in Moses Geschichte hat

* Das alte Idumäa, ist von dem neuen, welches die mittägigen Gegenden des Stammes Juda ausmachte, wohl zu unterscheiden.

** 1 Kön. 11, 15. 16. *** Jerem. 49, 7. Obad. 8, 9.

diese Nation eine gewisse Würde. Vielleicht hat auch die Eroberung Idumäens durch David Anlaß gegeben, daß ihre Kenntnisse den Israeliten bekannter geworden: * und so dürfte selbst ein Salomo einen Theil seiner Kenntnisse aus diesen Quellen geschöpfet haben. Daß die Edomiten ihre Unabhängigkeit bis auf David behauptet, und auch nach Salomons Zeiten sich dem Joche wieder entzogen haben, macht ihrem Freyheitssinn Ehre.

Einer aus fürstlichem Geblüte, Namens Hadad, reifte nun schon in Aegypten dem Zeitpunkt entgegen, wo er sein Land dem israelitischen Scepter wieder entreissen sollte. ** — Salomo blieb doch Lebenslang im Besize von Edom; welches ihm eben auch jenen wichtigen Vortheil verschafte, daß er die Seehäfen am älanitischen Meerbusen, Ezeongeber und Aelana, und mit denselben den Schlüssel zur Handlung auf den südlichen Meeren, in seiner Gewalt hatte. Hätte die Herrschaft über Edom ihm auch nur diesen einzigen Vortheil gewährt, so wäre schon dieser von der größten Wichtigkeit gewesen.

Lenken wir izt nach der Morgenseite des todten Meeres ab, so treffen wir das Weidereiche Moab an, welches dem Könige Israel einen so starken Lämmertribut zollte. *** Weiterhin das kriegrische Ammon, welches sich vormals so furchtbar gemachet hatte. So schwer es David geworden war, diese Nation

* Herder vom Geist der Hebr. Poesie. Th. 1. S. 135.

** 1 Kön. 11, 14.

*** 2 Kön. 3, 4. wo von dem, was dem Joram jährlich entrichtet ward, die Rede ist.

Nation zu bezwingen, so leicht war es seinem Nachfolger, mittelst einer Besazung in Rabba und andern festen Plätzen, die Herrschaft zu behaupten. Daß während Salomons ganzer Regierung keine von diesen streitbaren Völkerschaften sich empörte, läßt uns mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuthen, er habe denselben kein zu schweres Joch aufgelegt. Moab behielt seine Könige; vermuthlich auch Ammon; ungeachtet David für einmal diesem Reich ein Ende gemachet hatte. Von den meisten bezwungnen Nationen läßt sich mit Grund behaupten, daß der Sieger in ihrer Regierungsart, Sitten, Gebräuchen, und Religion keine gewaltsame Aenderung eingeführt habe. Moabiten behielten ihren Baal-Peor, Ammoniten ihren Chamos und Moloch. Philister, Dagon und Derceto. Man foderte nichts von ihnen als einen jährlichen Tribut. Religion und Sitten Israels drang man ihnen nicht auf. So wenig es ursprünglich Religions-Kriege gewesen sind, welche David geführt hatte, so wenig war es auch nachher ihm, oder seinem Sohne, darum zu thun, aus den besiegten Völkern Proselyten zu machen, oder sie auch nur an ihren Götterdiensten zu verhindern; was das Gesez Moses selbst nicht foderte.

Diese Toleranz, die man, ich weiß nicht warum, im „alten Testamente“ fast durchaus zu vermissen meynt, trug viel bey, daß ausländische Nationen das israelitische Joch um so geduldiger trugen. Ich wüßte aus denen Zeiten, da Israels Herrschaft sich so weit über die Gränzen ihres Landes hinaus erstrekte, keine Spur von Religionszwang oder Glau-

bensverfolgung, die sie an den Besiegten ausgeübt hätten. * Das „alte Testament“ begünstigt dieß Unwesen eben so wenig, als „das neue“ (denn auch selbst jene Kriege Josua, die einzigen in ihrer Art, waren nicht Religionskriege zur Tilgung eines alten, oder Aufdringung eines neuen Glaubens.)

Mit Ammon und Moab wurden auch die noch östlichern Bezirke der Wüsten Arabiens dem Reiche Salomons einverleibt. Die schon ehmals von Ruben und Gad unter Sauls Regierung bezwungnen Hagarener, und andere nomadische Völkerschaften mußten seine Herrschaft anerkennen. ** Der Viehhandel mit diesen und den noch weiter hin liegenden Nomaden, mag auch wohl sehr beträchtlich gewesen seyn.

Nordwerts folgen die Syrer, unter welchem Namen hier *** alle oberhalb Palästina zwischen dem Mittelmeer und dem Euphrat gelegenen Nationen begriffen sind; (die phönicische Küste ausgenommen;) welche

* Kein Israelitischer König gieng jemals so mit andern Nationen um, wie Antiochus Epiphanes mit den Juden. Des Jehu Betragen gegen die Baalspriester, und was Elias mit einigen vornahm, waren nicht inquisitions Strafen, Wirkungen der Intoleranz, sondern Repressalien gegen das, was die Priester des Herrn unter den abgöttischen Regierungen hatten leiden müssen.

** Hasii Descriptio imperii Davidici & Salomonei pag. 240 — 242.

*** Denn dieser Namen ward auch noch in weiterm Sinne genommen.

welche sämmtlich dem Salomo Tribut entrichteten. Die wichtigsten Oerter und Herrschaftssize in diesem weitläufigen Lande waren Damaskus, Chamath (Epiphania,) Kon, Thapsacus, Betach, Berothai, Bahalat, Thadmor — theils von Alters her berühmte, theils von Salomo wiederhergestellte, bevestigte, und verschönerte Pläze.

Das uralte, seiner unvergleichbaren Lage halben berühmte Damaskus mit seinem Gebiet, eine von Davids wichtigsten Eroberungen, wär ein Kleinod des salomonischen Reichs gewesen, wenn nicht ein gewisser Reson, der sich wider seinen Herrn den König zu Nesibis empört * und hierauf (ohnezweifel mit Davids ** Bewilligung) zu Damask sich vesigesezt hat, durch stete Versuche, sich auch vom israelitischen Reiche unabhängig zu machen, *** dem Salomo während dessen ganzer Regierung viel Verdruß gemacht hätte. Der Friedliebende König ließ manches ungeahndet hingehn, wodurch sein Ansehn in diesem Theile von Syrien geschwächt ward. Freylich durfte Reson den König Israels auch nicht aufs äusserste reizen. Doch war nichts anders zu erwarten, als daß nach Salomons Zeiten ein gänzlicher Abfall des damascenischen Syriens erfolgen würde; welches denn auch bald hernach zu einer für Israel furchtbaren Monar-

* 1 Kön. 11, 23.

** Der eine Besazung in Damask geleget hatte. 2 Sam. 8, v. 6.

*** Welches ihm endlich auch gelungen zu seyn scheint. Ebendas. v. 25.

chie geworden ist. Salomo konnte es doch immer noch als einen Theil seines Reichs betrachten.

Chamath, oder Epiphania am Orontes, gehörte anfangs nicht so fast zu den Unterthanen, als zu denen Bundsgenossen, die ihn als Schuzherrn, auch wohl mit jährlichen Geschenken, verehrten; wie denn Thoi, König daselbst, schon Davids Schuz und Freundschaft auf diese Weise gesucht hatte; * es muß aber dieß gute Vernehmen nicht lange gewähret haben, da Salomo sich Chamaths bemächtigte (der einzige Kriegszug, dessen in seiner Geschichte Meldung geschiebt;) und daselbst Magazine bauen ließ. **

Von Kon, *** einem dem Hadareser schon von David entrissenen Plaz, läßt sich nichts sagen, als daß es ein durch seine Lage vester und wichtiger Plaz gewesen. †

Thapsacus (Thiphsach) eine am Euphrat gelegene, auch ausländischen Geschichtschreibern bekannte Stadt machte die eine Gränze des salomonischen Reichs, so wie Gaza der Philister die andre. ††

Von Betach und Berothai ward in der Geschichte Davids geredet. Baalat scheint das izt noch wegen seiner prachtvollen Ruinen berühmte Bal-

* 2 Sam. 8, 9. 10. ** 2 Chron. 8, 3. 4.
*** 1 Chron. 18, 8.
† Vorausgesezt, daß es das im Itinerario Antonini genannte Conna ist. S. Hasii Descript, imperii David. & Salom. p. 260.
†† 1 Kön. 4, 24.

Balbek * zu seyn; wie auch die alte Sage der Einwohner es mitgiebt.

Thadmor in der Wüste verdient unter den von Salomo erbauten ausländischen Städten eine besondre Aufmerksamkeit. Es ist das seiner schönen Ruinen und auch der Lage wegen berühmte, in den neusten Zeiten besuchte und sorgfältig beschriebne Palmyra. ** Ob die kostbaren Denkmäler und Innschriften gleich bey weitem nicht in Salomons Zeiten hinaufreichen, so zeigt doch selbst die merkwürdige Lage dieses mitten in den heissesten Sandwüsten Syriens an einem gras- und quellreichen Orte gelegnen Plazes, *** daß es eines Salomo nicht unwürdig war, eine Stadt hier zu bauen, welche nachher so merkwürdige Schiksale erfuhr, und durch die Seltenheit ihrer Monumente izt noch die Reisenden herbeylokt.

Die phönicische Küste gehörte zwar nicht zum salomonischen Reiche; ob sie gleich nach ehmaliger Angabe vom Umfang des Landes Israel mit zu demselben gerechnet war. Hätten es andre Umstände erlaubt, so würde Tyrus und Sidon mit eben dem Recht haben erobert werden können, wie das übrige Kananiten-Land. Allein izt war auch nur nicht

* Sonst auch Heliopolis. S. *Woods* Ruins of Balbek.

** *Woods* Ruins of Palmyra.

*** Plinius Hist. Nat. Libr. V. cap. 21. „Palmira, „urbs nobilis situ, divitiis soli & aquis amœnis, „vasto undique ambitu includit agros, velut ter„ris exempta a rerum natura &c.

mehr die Rede davon, jene alten Ansprüche wieder gelten zu machen. Und da Tyrus und Sidon den Stämmen selten * Anlaß zu Feindseligkeiten gab, so blieben sie im Besiz ihrer schmalen Küste und eines Theils vom Antilibanus ungestört. Salomo zog noch weitmehr Vortheil von diesen Handelschaft-treibenden Bundesgenossen, als wenn ihre Städte und Küste von seinen eignen Unterthanen, die in der Handlung nur Schüler gegen jene waren, bewohnt gewesen wären.

Drittes Kapitel.

Tempelbau.

Schon bey Salomons Thronbesteigung hatte der König von Tyrus ihn durch eine Gesandtschaft beglükwünschen und sich ihm zu Fortsezung der Freundschaft die er so viele Jahre ** mit seinem Vater

* Zuweilen doch auch. Im Buche der Richter, Kap. 10 v. 12. wird auch der Sidonier unter den Unterdrückern Israels gedacht.

** Denn Hiram war Davids Freund immerhin gewesen — 1 Kön. 5, 1. Diese Stelle sezt es ausser allen Zweifel, nicht nur daß von demselben Hiram die Rede sey, den wir aus Davids Geschichte kennen; sondern daß er auch viele Jahre zugleich mit David regieret habe; so daß der Vorschub, welchen er demselben bey Erbauung seines Palastes gethan, nicht erst in dessen lezte Regierungsjahre gesezt werden darf. Nach Menander (cit. von Josephus, wider Apion) hat Hiram 34. Jahre regiert;

Vater unterhalten hatte, empfehlen liessen. Salomo erneuerte die Freundschaft mit Hiram um so lieber, weil ihm dieselbe bey seinem Vorhaben, den Tempel zu bauen, behülflich seyn konnte; so wie sich Hiram hinwieder von dem Bündtnisse mit einem so mächtigen Nachbar nicht geringe Vortheile versprach. Durch eine Gesandtschaft ließ ihm Salomo sein Vorhaben, den schon von seinem Vater entworfnen Tempelbau auszuführen, bekannt machen. Da David nur durch seine vielen Kriege sich verhindert gesehen habe, es selbst

regiert; welches sich noch gar wohl mit dem, was die Schrift von seiner Beföderung des salomonischen Tempelbaues meldet, vereinigen läßt. Nur lizt die Schwierigkeit in dem, wie eben dieser Hiram auch noch 20. Jahre späther (1 Kön. 9, 10 — 14.) die Städte, die ihm von Salomo eingeräumt worden, habe besichtigen können; denn so müßte freylich seine Regierungszeit entweder viel länger, als Menander angiebt, gewährt haben, oder die Beyhülfe, die er dem David bey Erbauung seines Palastes geleistet hat, weit später zu sezen seyn. Lezteres mögte ich darum nicht annehmen, weil Davids Palast zu Jerusalem schon erbaut war und er denselben ruhig bewohnte, (2 Sam. 7, 1.) eh auch nur einmal von der Geburt Salomons, als von einer noch in der Zukunft verborgnen Sache, die Rede war (v. 12. ebendas.) Daß aber Menander bey einer so bestimmten Angabe der Regierungszeit Hirams geirret habe, läßt sich auch nicht wohl annehmen. Es ist aber auch nicht nöthig, wenn das, was 1 Kön. 9, v. 10 — 14. von Hirams Besichtigung und Auslschlagung der galiläischen Städte erzählt wird, per prolepsin eingerükt ist. Bey dieser Vorausseszung fällt aller Widerspruch weg.

selbst zu thun, und nun der Frieden von allen Seiten wiederhergestellt sey, so seh' er nichts, was ihn mehr abhalten könnte, zu seines Gottes Ehre ein solches Gebäu aufzuführen; wozu er sich auch durch ein Orakel bestimmt glaube, welches den David versichert habe, daß sein Thronfolger dieß Werk zu Stand bringen würde. Nun bitte er Hiram, daß er ihm durch Bauverständige von Sidon Cedern und Edeltannen auf dem Libanon fällen und verarbeiten lasse; welchen er seine eigne Unterthanen zugeben wolle, damit die Arbeit beschleunigt werde, und diese von jenen es lernen mit solchem Bauholz umzugehn. Den Arbeitslohn solle Hiram für seine Leute selbst bestimmen.

Hiram, der auch sonst lieber einen Liebhaber der Friedenskünste, als einen kriegrischen Eroberer zum Nachbar hatte, und, obgleich dem sidonischen Götterdienst ergeben, doch auch für den Gott Israels alle die Achtung hegte, * welche demselben öfters auch von abgöttischen Mächten erzeigt ward, vernahm es mit größter Freude, daß David einen so würdigen Thronfolger bekommen, der gleich im Anfang seiner Regierung ein so rühmliches Werk unternehme. Er versprach, ihm allen Vorschub zu thun und durch Tyrer und Sidonier so viel Bauholz, als nöthig sey, verarbeiten, und vom Libanon ans Meer herabführen zu lassen, von da es in Flössen bis in einen dazu angewiesenen Meerport gebracht, am Gestade zerlegt, und so von Salomons Leuten vollends in die Hauptstadt geführt werden sollte.

Was

* 1 Kön. 5, 7.

Was über die Zahl der Arbeiter, welche in Salomons Dienste tretten, und den Proviant, der ihnen aus seinem Lande sollte abgeliefert werden, für bestimmtere Abrede getroffen worden, das wird sich zum Theil aus folgendem Briefwechsel zeigen.

Dieß Verkommniß zwischen Salomo und Hiram, den Tempelbau betreffend, ist, wie den heil. Verfassern, so auch dem Josephus sehr wichtig. Wirklich ist es in der Israeliten-Geschichte (wo der Tempelbau ohnehin Epoche macht) etwas ausserordentliches, einen ausländischen Fürsten mit dem Könige Israels zu einem solchen Werke so freundschaftlich harmonieren zu sehn. Josephus versichert, der Briefwechsel, den die beyden Könige hierüber geführet, liege noch sowohl in dem Archiv seiner eignen Nation, als in dem zu Tyrus; * und will es, wenn an seinem Vorgeben gezweifelt werde, auf die schärfste Untersuchung ankommen lassen. So unwahrscheinlich dieß lautet, wenn von Originalien die Rede wäre, so glaubwürdig ist's, wenn es von aufbewahrten Abschriften verstanden wird; und anders scheint es auch Josephus nicht zu verstehen. ** Und wenn er sich auf Schriften, oder Bücher *** seiner Nation, beruft, in welchen diese Briefe noch zu finden seyen, so versteht er ohnezweifel das izt noch vorhandne Buch der Chronik, wo nicht nur ausdrüklich des

Briefs

* Alterth. B. 8. Seine Ausdrücke sind sehr stark und entscheidend.

** Er sagt nicht ἀνλογραφα, sondern ἀνλιγραφα.

*** ἐν τοῖς ἡμετέροις σωζομενα βιβλίοις.

Briefs Hirams gedacht, * sondern derselbe auch eingerükt wird; und zwar als Antwort auf das, was ohnezweifel auch schriftlich ** von Salomo an ihn gelangt war. So hätten wir denn diesen Briefwechsel noch; nicht so fast im Josephus und Eupolemus, *** (welche beyde mehr den Sinn, als die Worte ausdrücken, und eben darum merklich von einander abgehen) als vielmehr jener alten historischen Sammlung, † die so vieles zur Ergänzung der Bücher Samuels und der Könige an die Hand giebt.

Brief Salomons an Hiram. ††

„— Wie du meinem Vater thatst und ihm sand-
„test Cedern, daß er sich ein Haus bauete zur Woh-
„nung (so bitt' ich, auch mir dieß zu thun) Sieh,
„ich

* 2 Chron. K. 2, 11.

** Hr. Dathe hat daher ganz schiklich in seiner Uebersezung 2 Chron. 2, 3. das *litteras* suppliert, wo der Text nur sagt: *misit*. Quoniam Hiramus v. 11. dicitur respondisse epistola.

*** Aus welchem Eusebius (Præp. Evang. IX. 31.) diese Briefe, und auch zween andre, die zwischen Salomo und Vaphres, dem ägyptischen Könige, gewechselt worden seyn sollen, anführt. Conf. Fabricii Cod. Pseudepigr. V. T. Vol. 1. p. 1020 &c.

† Die Bücher der Chronik.

†† Ich rüke die beyden Briefe, nicht wie sie im Josephus merklich geändert, stehen, (denn das erlaubte er sich, wie bey Reden, die er etwa aus den H. Schriften anführt,

„ich will dem Namen des Herrn, meines Gottes „ein Haus bauen, das ihm geheiligt werde, fein „Rauchwerk vor ihm zu räuchern und Schaubrodte „allweg zuzurichten und Brandopfer des Morgens „und des Abends, auf die Sabbathe und Neumonde, „und auf die Feste des Herrn unsers Gottes, für „Israel auf immer. Das Haus, das ich bauen „will, soll groß seyn, denn unser Gott ist grösser, „als alle Götter. * Aber wer vermag ihm ein „Haus zu bauen? Der Himmel und aller Himmel „Himmel mögen ihn nicht fassen. Wer bin ich „denn, daß ich ihm sollte ein Haus bauen? — „Sondern nur, daß man vor ihm räuchere. So „sende mir nun einen geschikten Mann zu arbeiten in „Gold, Silber, Erz, Eisen, Scharlach, Rosinroth, „und der verstehe das Steinschneiden; (ihm geb ich „zu) die Geschiktesten, die bey mir sind in Juda und „Jerusalem, an welche mein Vater David mich ge„wiesen hat. Auch sende mir Cedern und Edel„Tannen vom Libanon; denn ich weiß, daß deine „Knechte das Holz zu verarbeiten wissen auf dem Li„banon. Und meine Knechte sollen mit den Deinen gemein-

führt, so auch bey diesen Briefen, um allem einen griechischen Schnitt zu geben) sondern aus 2 Chron. K. 2. ein. Josephi Aenderungen sind doch nur Abkürzungen. Eupolemus geht weiter und rükt unschikliche Sachen ein. Er läßt z. B. den Salomo schreiben, er habe wegen des Speise-Vorraths für die Arbeiter „in Galiläa und Samaria schriftliche Ordre gesandt." Als ob das Land schon damals diese Abtheilung gehabt hätte.

* Sehet unten die Idee vom Tempel Salomons.

„gemeinschaftlich arbeiten, daß man mir viel Holz zu„bereite, denn das Haus, das ich bauen will, soll groß „und ansehnlich seyn. Ich will den Zimmerleuten, „deinen Knechten, die das Holz fällen (und verarbeiten) „20,000 Kor Waizen und 20,000 Kor Gersten, und „20,000 Bath Wein, und 20,000 Bath Oel geben.“ *.

Hirams Antwort.

„— Weil Jehova ** sein Volk liebt, so hat „er dich zum König über dasselbe gemacht! — Ge„lobt sey Jova, der Gott Israels, der Himmel und „Erde gemacht hat, welcher dem Könige David einen „weisen klugen und hochverständigen Sohn gegeben, „der Gott so ein Haus will bauen, und einen königs„lichen Palast ihm selbst. Ich sende einen kunstier„fahrnen Mann, der grosse Geschiklichkeit besizt, „Huram-Abi; er ist ein Sohn einer Danitin, *** „hat einen Tyrer zum Vater, weiß zu arbeiten in „Gold,

* Aus dieser bestimmtern Angabe muß 1 Kön 5, 11. ergänzt werden.

** In Hirams Mund würde dieser Name mehr nicht sagen, als: „Der von den Israeliten unter diesem „Namen verehrte Gott,“ wenn nicht hernach folgte: „Der Himmel und Erde gemachet hat,“ welches nicht nur Kenntniß, sondern Hochachtung der Israelitischen Religion, und eine gewisse Theilnahme an derselben voraussezt.

*** Nach 1 Kön. 7, 14. war sie eine Naphthalitin. Ein Ort, namens Dan, (B. der Richt. 18. v. 28. 29.) fällt aber allem Ansehn nach ins Gebiet von Naphthali; und von daher mogte des Künstlers Mutter seyn.

„Gold, Silber, Erzt, Eisen, Stein, Holz, Scharlach, Byssus, Leinwand, Rosinroth, versteht jede „Kunstarbeit, die man ihm, gemeinschaftlich mit den „Geschicktesten unter deinen und Davids Unterthanen „zu verfertigen aufträgt. So sende nun mein Herr „Waizen, Gersten, Oel und Wein seinen Knechten, „wie er versprochen hat. So wollen wir das Holz „auf Libanon fällen und es zu Meer auf Flössen bis „Joppe führen; von da magst du es nach Jerusalem „bringen lassen.“

Man lernt aus diesem Briefe den Hiram so kennen, wie ihn auch jene von Josephus angeführten Fragmente *) beschreiben, als einen Liebhaber der Baukunst, der die Stadt Tyrus theils bevestigt, theils mit Tempel- Gebäuden (wie Salomo Jerusalem) verschönert hat. „Er zog weit um die Stadt „her Vestungswerke, sezte die göldne Säule in Jovis „Tempel, ließ zur Betachung der heiligen Gebäude „Cedernholz auf dem Berge Libanon hauen, ließ alte „Tempel niederreissen und baute neue dafür. Herkules „und der Astarte Heiligthum weihte er ein; nachdem „er jenes zuerst, dieses etwas später hatte aufführen „lassen“ **) — Ein andrer rühmt von ihm: „Er „ließ die Morgenseite der Stadt bevestigen, erweiterte „auch die Stadt selbst; den Tempel des olympischen „Jupiters, vorher ausserhalb der Stadt gestanden, „ließ er mittelst einer Mauer mit derselben verbinden, „und

*) Aus Dius und Menander. Im ersten Buch wider Apion.

**) Menander ap. Iosephum Contra Apionem.

„und ihn mit göldenen Weihgaben ausschmücken. Zu „Aufführung der heiligen Gebäude ließ er das Holz „auf dem Libanus hauen. *)

Es ist merkwürdig, daß Davids und Salomons Freund zu eben der Zeit, da diese Könige zu Jerusalem so viel auf den Tempelbau wandten, mit Aufführung ähnlicher Heiligthümer zu Tyrus beschäftigt war. Vermuthlich ist es eben der vorhin angeführte Menander, **) der auch sagt, Salomo habe Hirams Tochter geheirathet. Es ist eben nicht unwahrscheinlich; zumal Salomo auch sidonische Gemahlinnen hatte. ***) Gewiß ist, daß zwischen ihm und Hiram, so lange dieser noch lebte, das beßte Vernehmen geherrschet hat.

Auch werden in jenem schriftlichen Verkommniß zwischen Hiram und Salomo die Phönicischen Künstler gerade so vorgestellt, wie schon Homer sie kannte, der sie erfindsam und kunsterfahren nennt. †)

Einen Bezaleel hatten die Israeliten nicht mehr; doch müssen die feinern Künste auch nicht gänzlich in Abgang gekommen seyn, da Salomons Brief doch immer noch seiner eignen geschikten Arbeiter Meldung thut, welche, wenn sie nur einen der geschiktesten Tyrer zum Anführer hätten, Kunstwerke aller Art zu verfertigen wüßten. Wahrscheinlich haben schon unter

*) *Dius*, ap. eundem.

**) Clemens Alexandrinus, Strom. I. 1. führt einen Menander von Pergamus an, von welchem Marsham (Can. Chron. ad. sec. 14.) nicht zweifelt, es sey eben der von Josephus citierte.

***) 1 Kön. 11, 1. †) πολιδαιδαλος.

unter David die Künste allmählig wieder aufgeblühet; seine Prachtliebende Prinzen mögen dazu nicht wenig beygetragen haben. Auch gehört es mit zu der unvergleichbaren Sorgfalt, die David auf alles, was nur immer den Tempelbau befördern konnte, gewandt hat, daß er auch wohl für die Bildung guter Baumeister und andrer Künstler gesorgt habe; wozu ihm eben auch die Nähe von Tyrus Gelegenheit verschaffte.

Nach jenen Verabredungen zwischen Hiram und Salomo wurde sogleich Hand an's Werk geleget. Von Hirams Seite fanden sich unter andern die, von Gabala unweit Sidon, sogenannten Gibliten *) ein; welche selbst unter den bauverständigen Phöniciern sich auszeichneten. Salomo verordnete von Israeliten 200,000, von welchen unter Adoniramś Ober-Aufsicht, immer ein Drittheil einen Monat lang auf dem Gebirge mit Hirams Unterthanen arbeiten; indessen daß 150,000, die den Ueberrest der ehmaligen kananitischen Landes-Einwohner ausmachten, und schon von David zum Dienst am Tempelbau bestimmt und aufgezählt waren, den Zimmerleuten und Steinmezen an die Hand gehen mußten. Ueber diese Frohndienstleute, deren 80,000 beym Holzfällen und Steinhauen, 70,000 als Lastträger, Fuhrleute u. s. w. gebraucht wurden, waren 3300 Aufseher gesezt; alles Israeliten.

Man erstaunt über die Menge von Arbeitern. Allein es war nicht blos ums Ausbauen und Herbeyschaffen des Holzes und der Steine zum Tempelbau zu thun, sondern auch schon zu alle den andern

*) Ihrer wird Josua 13, 5. gedacht.

Gebäuden, welche Salomo gleich hernach aufzuführen im Sinn hatte. Wir lesen nicht, daß nach Erbauung des Tempels wiederum Arbeiter auf den Libanon gesandt worden. Alle Materialien zu den weitläufigen Gebäuden, die in des Königes Plan begriffen waren, sollten mit Einmal herbeygeschaft werden. So mußten auch Holz und Steine nicht blos in's Rohe gearbeitet, sondern in völlig baufertigem Stand nach Jerusalem abgeliefert werden. Auch foderte das hohe und unwegsame Gebirg um so mehr Menschenhände, besonders zum Fortbringen der Läste. Vornehmlich war es dem König um möglichste Beschleunigung des Werks zu thun.

Der schon von David gesammlete Holz- und Stein-Vorrath wurde noch ungemein vermehrt durch die Lasten von Cedern und Cypressen, und die ungeheuren Massen von weissem *) Marmor, Porphir und Granit, welche theils auf dem Libanon, theils im peträischen Arabien zu finden waren. Ehe dieß alles ins Reine gearbeitet und nach Jerusalem abgeliefert war, giengen drey bis vier Jahre hin; so daß erst im Vierten der Regierung Salomons zu den Hauptgebäuden konnte der Grund geleget werden.

Ich sage, zu den Hauptgebäuden; denn vermuthlich hat schon David den Anfang mit Ebnung und Eintheilung der Oberfläche des felsigten Moria und mit der gewaltigen steilen Grundmauer gemacht, deren Morgenseite vom Fusse des Hügels bis zur Pläne hinauf vierhundert Ellen hoch war. Josephus nennt es Salomons Werk. Er hätte es wissen müssen,

*) Josephus.

müssen, wenn erst Herodes diese Mauer aufgeführt hätte. So stellte Moria nicht mehr nur einen rohen Fels, sondern eine ordentlich aufgeführte Vestung vor, welche, da die Stadt selbst schon so hoch lag, von allen Seiten her vortheilhaft ins Auge fiel, und das Heiligthum des Herrn hoch über andre Stadtgebäude empor trug: Um so viel schaubarer, weil von den übrigen Stadt-Höhen der Tempelberg durch tiefe Thäler abgesondert war; selbst von Zion, welchem er sonst am nächsten lag. Die Grundmauer selbst, deren überaus grosse Steine, mit Eisen und Bley zusammengefügt, *) aller Gewalt der Zeit zu trozen schienen, machte, so wie sie senkrecht aus der Tiefe des Thals bis an die Spize des Bergs sich erhob, ein majestätisches Ansehn. Von oben herab betrachtet, war die tiefgelegne, aber an den Höhen von Akra und Zion, dem Tempelberg gegen über, sich wieder emporhebende Stadt wie ein prächtiges Amphitheatar.

Was diese Höhe noch ehrwürdiger machte, war die so glaubwürdige Tradition, daß auf derselben die gepriesene Opferhandlung Abrahams vorgenommen ward, und jene Erscheinung des Engels zur Pestzeit. Ob nun schon diesem Berge die Schönheit des Tabors fehlte, und er der Mitte des Landes nicht völlig so nahe, wie dieser, war, **) so waren es doch

 nicht

*) Josephus.

**) Es fehlt doch auch noch merklich viel, daß Tabor der Mittelpunkt seyn sollte. Wär es übrigens darauf angekommen, so hätte der Garizim noch eher Anspruch auf den Tempel gehabt, als Tabor und Moria, oder auch Zion.

nicht etwa nur politische Gründe, sondern göttliche Winke, *) und, wenn ich so sagen mag, theokratische Schiklichkeiten, die einen der Berge Salems, und zwar gerade diesen, fürs Heiligthum bestimmten.

Auf diesem von David schon geweihten Berge war's, wo Salomo im vierten Jahre seines Reichs mit Erbauung des Tempels den Anfang machte. Eine den heil. Verfassern so wichtige Epoche, daß, was sie sonst selten thun, das Jahr, in welches die Grundlegung des Tempels fällt, genau angegeben wird: Das 480ste nach dem Auszug aus Aegypten. Josephus thut hinzu: Das 240ste nach Erbauung der Stadt Tyrus.

Ich gedenke nicht, auf alle die Maasse und Verhältnisse der Tempelgebäude mich einzulassen; nicht nur, weil sich manches mit Gewißheit nicht bestimmen liesse, zumal wir von keinem Augenzeugen eine ausführliche Beschreibung dieses ersten Tempels haben, sondern auch, weil mein Zwek nicht so fast dahin geht, all das Einzelne zu beschreiben, als vielmehr von der Bestimmung des Ganzen eine Idee zu geben. Der Tempel sollte das im Grossen seyn, was das heil. Zelt mit Zugehör im Kleinen war. Beydes läßt sich auf dieselbe sinnliche Hauptidee zurückeführen: morgenländischer Königsstaat zur Bedienung und Verehrung des Gott-Königs. **) Man denke nicht an eine Kirche; wie antik und prachtvoll man sich solche auch immer vorstellen mögte. Es war hier nicht um ein grosses öffentliches Erbauungshaus

*) Der Engel, bey der Tenne Arafna.
**) Gesch. Mos. 1. S. 362.

haus zu thun; wohl aber theils um einen geraumigen Opferplaz für Priester und Volk, theils um ein Gebäude, welches so viel als die Wohnung des Gottes vorstellte. Für jene Absicht diente der doppelte Vorhof, für diese das eigentliche Tempelhaus. Das Ganze stellte einen Königs-Palast, in morgenländischem Geschmak, mit Vorhöfen, Säulengängen u. s. w. vor.

Die Oberfläche des Berges Moria war so abgetheilt, daß der äusserste und größte gevierte Raum den Volks-Vorhof, der innere und kleinere den Priester-Hof, der innerste und kleinste das Haus oder Tempelgebäude selbst in sich faßte.

Der Volksvorhof hatte seine Hauptbestimmung für die Feste. Hier sollte sich Israel dreymal des Jahrs vor seinem Gott und Könige präsentieren; (ihm gleichsam im äussersten Vorzimmer seines Palasts aufwarten) Ein geweihter Plaz, auf welchem der Israelite sich seiner Gottheit um so viel näher glaubte, da dieser Einfang, den Priestervorhof, so wie dieser das Orakelhaus *) selbst umfaßte. Diesem grossen Vorhofe, wie er auch genennt zu werden pflegte, gab der marmorne Säulengang, welcher sich um denselben herzog, und die auf dreyen Seiten angebrachten Pforten, durch die man von der Stadt in diesen Vorhof herauf kam, ein feyerliches Ansehn. An den Hallen und Säulen-Gängen um den Vorhof, ist um so weniger zu zweifeln, da Salomons eigner Palast (dessen Vorhof mit dem des Tempels ver-

*) Die Schiklichkeit dieser Benennung wird sich gleich unten zeigen.

verglichen wird) *) unfehlbar dergleichen hatte. **) Es mögen nun marmorne Säulen, wie Josephus sagt, ***) oder cederne Pfeiler gewesen seyn, zwischen welchen diese Tempelgänge hingiengen, allemal gab es dem Plaze das Ansehn eines königlichen Vorhofs. Unter diesen bedekten Gängen fand man vor Sonnenhize und Regen Schirm; manches Geschäft konnte hier auch viel besser, als unter freyem Himmel, verrichtet werden. Sind doch Säulen und Pfeiler bey der morgenländischen Baukunst viel zu gewohnt, als daß Salomons Prachtliebe sich nicht vorzüglich in kostbarem Säulenwerk am Tempel gezeigt haben sollte. †)

Dieser Vorhof hatte auf jeder Seite Eine, nur auf der Abendseite zwo ††) Pforten; welche mit Kupferblatten überzogen †††) waren.

Etwas erhöheter lag der innere oder **Priestervorhof**, welchem wegen seiner nähern Verbindung mit dem Tempelhause schon ein höherer Grad von Heiligkeit beygelegt ward. Hier kam der Brandopferaltar zu stehn. Durch ein nicht gar hohes Cedergebälk und Steinwerk ††††) war dieser innere Vorhof von dem äussern abgesondert; so daß die Verrichtungen der Priester von dem Volke konnten gesehn werden. Hier sollte die Dienerschaft des drinnen im Heiligthum wohnenden Gotteskönigs ihm die Huldigungs-

*) 1 Kön. 7, 12. **) Ebend. v. 6. ***) Alterth. 3.
†) Fabers Archäologie der Hebräer. S. 414.
††) Die eine führte nach der Zions-Burg, die andre nach Akra, oder den Vorstädten, hin.
†††) 2 Chron. 4, 9. ††††) 1 Kön. 6, 36.

gungs-Gaben der Nation darbringen. Hier sollte der Wohlgeruch ihrer Opfer täglich emporsteigen.

Tieferhin, dem Brandopferaltare gegenüber, erhob sich von glänzend weissem Marmor aufgeführt, das Tempelhaus. Ueber die Vorhöfe merklich erhöht, frappierte es schon durch die Thurmhöhe des Vorgebäudes *) (Pronaon) und die zwo zur Rechten und Linken des Eingangs stehende, von Erzt gegoßne Säulen, von ansehnlicher Länge und Dicke. Wenn dem Eupolemus **) zu glauben ist, waren sie mit fingerdicken Goldplatten überzogen. Als ausserordentliche Kunstwerke (das wären sie damals wohl selbst in der Griechen Augen gewesen) wurden sie auch mit besondern Namen vom übrigen Säulenwerk unterschieden. Die eine hieß Jachim, die andere Boas. Da dieß Vorgebäude zugleich die Façe des Hauptgebäudes vorstellte, so ist zu glauben, der tyrische Werkmeister habe hier insbesondere seine Kunst angebracht. Durch das Vorhaus kam man in das, unmittelbar mit demselben zusammenhängende, Heilige. Dieß entzog sich nun schon dem Blicke dessen, der vom Priestervorhofe hinauf kam. Eigentlich fiel ihm nur das Vorgebäud in die Augen; aber so, daß es etwas Heiligeres, das dahinten läge, erwarten ließ. Dieß kündigten auch die mit maßivem Gold überzognen Thüren an. So hoch war das Heilige (und das mit demselben in Einem fortgehende Allerheiligste) nicht, wie das Vorgebäude; nur

*) Es war 120 Ellen hoch. u. 20 breit.

**) Apud Eusebium, præparat Evang. I. 9. c. 34.

zog es sich tiefer hin; ein länglichtes Vierek; *) ähnlich jenem Hüttenzelte. Hier war das eigentliche **Vorzimmer.** Von aussen fiel kein Licht, ausser etwa durch die Thür, ein. **) Aber das feyerliche Dunkel erhellten zehn göldne Leuchter; die eine Hälfte zur Rechten, die andre zur Linken des Eingangs. Ihr Licht wurde von dem mit dichtem Gold überzognen Getäfel zurückegestralt, so daß auf die zehn göldenen Weihbrod-Tischgen, und auf den Rauchaltar die schönste Heiterkeit fiel; indessen daß tieferhin ein **Vorhang** vom kostbarsten Stoffe (gleich jenem, der im heiligen Zelte gehangen) mit symbolischen Figuren durchwirkt, etwas noch heiligeres, das dahintenliege, erwarten hieß — — Wir sind schon da, wo der gemeine Israelite niemals hinkam; aber so wußte er doch, was dieß **Heiligthum** enthielt; man machte daraus kein Geheimniß. Wenn er den Priester des Morgens und Abends sah durch das Vorhaus ins Heilige gehn, so dacht er sich ihn da räuchernd, und nahm Theil an der Ehrfurcht, womit dem das Allerheiligste bewohnenden Gottkönige Weihrauch aufgestreut, Lichter angezündet, Weihbrodte vorgesezt wurden. Aber hinter den Vorhang durfte selbst

*) 40 Ellen lang, 20 breit.

**) „Fenster hatten die in's gevierte gebauten Tempel „insgemein nicht, und kein ander Licht, als welches „durch die Thür hineinkam; und dieses zur Vermehrung der Ehrfurcht des Orts, welcher durch Lampen „erleuchtet war."

Winkelmanns Anmerkung über die Baukunst der Alten S. 39.

selbst der Priester nicht gehn, so wenig als das Volk ihm ins Heilige folgen. Der Orakelsiz wars, des regierenden Gottes Thron, was hinter dem Vorhang ruhte. Dunkel und Stille herrschten daselbst. Nur Einmal des Jahres, am grossen Versöhnopfers-Tage, betrat der Oberpriester das Allerheiligste. So groß war es nicht, wie das Räucherungs-Zimmer; aber prachtvoller. Blumwerk, Palmen, und Cherubs-Gestalten, vom feinsten, mit Parvaim-Gold dicht überzogenen, Holze, belebten symbolisch das Cederne Getäfel. Gold-beschlagne Laden, auf Marmorplatten, machten den Boden aus. Oberhalb wölbte sich das Zimmer; mit Bilder- und Schnizwerk. In diesem Kabinet, wie man es nennen mögte, des göttlichen Königs, war die heilige Lade, das Behältniß der Geseztafeln. Aber so wie diese Lade selbst das Symbol seiner Gegenwart, der Siz des Orakels war, so dachte man sich auch das Allerheiligste als seine Wohnung. Zwo grosse Cherubsgestalten schwebten zu beyden Seiten der Lade, gegen einander gekehrt, sie mit ausgespannten Flügeln überschattend. Gleich jenen flammenden Cherubs vor'm Paradiese, schien ihr symbolisch-furchtbares Ansehn alles Unheilige zurückezuschrecken, aber auch, was mit Ehrfurcht nahte, zu feyrlicher Betrachtung einzuladen. Ihre weitverbreiteten Flügel schienen den Raum zu verengern. Nur über der heiligen Lade selbst, auf die sie hinwiesen, konnte man ihre Ehrfurchtfodernde Gestalt vergessen.

Hier in diesem feyerlichsten Dunkel war des Orakels Siz; das Symbol der Gegenwart des Herrn, der

der Thron des Gottkönigs. Auch hier ward alles nach dem von David gegebnen Modell, so wie dieses nach vergrössertem Maasstabe des Innern der Stiftshütte, verfertigt. Nur daß izt, was vormals ein tragbares Zelt gewesen war, ein Haus vorstellte, welches doch eben so, wie das Zelt, abgetheilt war. Salomo war bey alle seiner Prachtliebe, und sein Künstler von Tyrus bey alle seiner eignen Baukenntniß, meist durch jenen Grundriß und die Form des mosaischen Zeltes, in Absicht auf das Hauptgebäud eingeschränkt; er durfte nicht etwa einen tyrischen oder sidonischen Tempel zum Muster wählen. Auch war manches, was in dem mosaischen Heiligthum nicht statt gefunden z. E. Säale *) die über das Heilige und Allerheiligste hingiengen; zur Aufbewahrung der kostbarsten Gefässe, Nebengebäude oder Kammern auf der aussern Seite des Tempelhauses, zu verschiednen Verrichtungen der Priester und Leviten. Jedoch bekam durch diese Seitengebäude das Heiligthum selber keine Mißgestalt; dessen Symmetrie sich freylich nach der Bestimmung seiner einzelnen Theile richtete; doch so, daß das länglichte Vierek des Hauptgebäudes immer ein regelmäßiges Ganzes vorstellte; nur daß die Grösse, die man sich vorzustellen pflegt, wenn von berühmten Tempeln die Rede ist, hier um so weniger statt fand, da es nicht ein Versammlungshaus fürs Volk, auch nicht einmal für Priester, sondern eigentlich nur ein gedoppeltes Staatszimmer (Kabinet und Vorgemach) vorstellen sollte. Manch sehr berühmter Tempel des Alterthums

*) 1 Chron. 28, 12. und 2 Chron. 3, 9.

thums war, in Ansehung des Hauptgebäudes, von eben so kleinem Umfang; und konnte gleichwohl im Ganzen groß und prachtvoll heissen (wie Salomo den seinen im Briefe an Hiram nennt) wenn nämlich weite schön- gepflasterte Vorhöfe, einer über den andern erhöht, mit Säulengängen (was hier vornehmlich in Anschlag kömmt) das zwar nicht grosse, aber kostbare Haus umschlossen. Bey langsamem Nähern und Hinaufsteigen zu demselben fiel das wirklich hohe Vorgebäud treflich ins Auge; und wer das Ganze, d. i. Tempelhaus und Vorhöfe zugleich, *) aus dem rechten Gesichtspunkt (etwa von der Höhe des Olivenbergs) übersah, dem muß es bewunderns-werth vorgekommen seyn; um so mehr, da die gewaltige hohe marmorne Grundmauer dem Moriaberg ein so ganz anderes Ansehn gab, als er gehabt haben mag, da er noch die Tenne Arafna trug.

Salomons Werk muß auch durch Vergleichung nicht wenig gewinnen; wenn man an jene lästigen und ungeheuren Steinmassen der ägyptischen Denkmäler, oder auch daran denkt, daß nicht nur Morgenländer, sondern auch Griechen, sonst ehmals meist nur Balksteine zu Palästen und Tempeln gebrauchten; dahingegen Salomons Tempel vom schönsten Marmor, und doch nicht in ägyptisch- schwerem Geschmak, aufgeführt war. In Bearbeitung des Marmors scheinen die Hebräer (und freylich zuerst ihre Lehrmeister, die Tyrier) um mehr als Ein Jahrhundert

*) Dieß alles gehörte so wesentlich zusammen, daß das Tempelhaus selbst doch eigentlich nur ein Theil des Tempels war.

hundert früher als die Griechen gewesen zu seyn; sie mögen denselben nun aus Paros, oder aus Thasus, deren Einwohner phönicischen Ursprungs gewesen seyn sollen, hergeholt haben.

Auch wird man dem salomonischen Gebäude schwerlich vorwerfen können, daß es (bey alle dem Aufwand von Gold und Silber) zu überladen und mit falschem Prunke bedekt gewesen. Vielmehr leuchtet aus der ganzen Anordnung des Hauptgebäudes und der Vorhöfe eine gewisse Simplicität hervor; Einheit im Manchfaltigen. Nur das Erhabne und Solide fiel ins Auge; das Glanzreiche war innerhalb angebracht; ob für unsern Geschmak zu roh und blendend — das läßt sich aus der immer noch unsichern Berechnung der dabey verbrauchten Gold- und Silbermassen nicht entscheiden.

Zu den Kunstwerken, die in den Vorhöfen angebracht waren, gehört, nebst den zehn Gefässen von Erzt, welche zu Waschung der Opferstücke dieneten, insonderheit auch das sogenannte gegoßne Meer; ein zum Hand- und Fußwaschen der Priester bestimmtes Gefäß von seltner Grösse. Das Metall, woraus es verfertigt wurde, war von der kostbarsten Komposition; Josephus sagt, mehr als Goldes-Werth. *) Es faßte 3000 **) Bath Wasser, stellte eine gerundete Schaale vor; deren Rand sich oben, gleich einer sich öffnenden Lilie auswerts bog. Zum Untersaze des Gefässes dieneten zwölf aus Erzt gegoßne Ochsen, die rundumher es zu tragen schienen; da

*) Alterth. B. 7. K. 6.

**) 2 Chron. 4, 2 — 4. nach 1 Kön. 7, 26. nur 2000.

da hingegen die übrigen, auch mit Thierfiguren und Laubwerk gezierten, kleinern Waschgefässe auf Rädern standen. Wasserbehältnisse waren um so nöthiger, da der Tempelberg selber keine Quelle hat; und doch so viel Reinigens erfodert ward. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß durch eine Wasserleitung vom Brunne Etham, wie jüdische Lehrer behaupten, oder sonst aus einer, auf den Bergen um Jerusalem her, entsprungnen Quelle jene Gefässe mit immer frischem Wasser versehen wurden; auch war ein solches Werk eines Salomo und seines Kunstmeisters würdig. Das Wasser konnte von da füglich in den Bach Kidron abgeleitet werden.

Die Gießhütte, wo alle diese Kupfergefässe, auch jene zwo maßiven Erzt-Säulen vor'm Tempel, gegossen wurden, lag am Jordan, zwischen Sükkoth und Zarthan.

Nicht über sieben Jahre ward an dem Tempel Salomons gebauet; welches Josephus, ungeachtet der Menge von Arbeitern, die dabey gebraucht worden, für eine sehr kurze Zeit hält. *) Auch wird bemerkt, die Steine seyen an dem Orte, wo sie gehauen waren, schon ins Ebenmaaß gearbeitet worden, daß sie nun, ohne Hammer, Säge oder anderes Werkzeug dabey zu gebrauchen, in einander gefügt werden konnten. So viele zu mancherley Gebrauch bestimmte Nebengebäude, auch unterirrdische Gewölber, machten, wenn sie schon nicht so kostbar ins Auge fielen, einen Haupttheil dieses für die damalige Welt erstaunenswürdigen Werkes aus. Bey den Neben-

*) Alterth. B. 8, K. 2.

Nebengebäuden scheint mit grosser Sorgfalt verhütet worden zu seyn, daß dieselben dem Lichte des Hauptgebäudes und der Simplicität des Ganzen nicht im Wege stühnden. Mehr eine gewisse Erhabenheit, als blosse Pracht, scheint, diesen ersten Tempel ausgezeichnet zu haben. Schon im Plane muß dafür gesorgt gewesen seyn, daß der Raum, den das herbeyzuführende Opfervieh, zumal an Festen, und so manches hier vorzunehmende Geschäft erfoderte, weit genug wäre, um Gedräng und lärmendes Geräusch zu vermeiden und eine stille Feyerlichkeit zu erhalten. An manches, was die Scrupulosität späterer Zeiten für die Heiligkeit des Tempels verordnen zu müssen glaubte, z. B. daß auf den andern Höhen der Stadt niemand sein Haus so hoch aufführe, daß er, was im Tempel vorgieng, sehen könnte, daran ward izt wohl noch nicht gedacht. Salomo ließ auch einen besondern Siz oder Stand für den König im Vorhofe anbringen, daß er das Volk und die Verrichtungen der Priester von da überschauen könnte; auch scheint von der Burg Zion zum Tempel hinüber ein besondrer Gang für den König und das königliche Haus angelegt worden zu seyn. An ein besonderes **Vestungswerk**, wie nachher dicht am Tempel ist angelegt (die Burg Antonia) ward izt noch nicht gedacht: Aber dem Tempelberge selbst gab man doch schon alle Dauerhaftigkeit einer Vestung.

Auch ward izt noch kein besonderer **Vorhof** für die **Heiden** angebracht. Noch war man nicht so skrupulös, zu glauben, daß, wenn von Ausländern jemand den Gott Israels zu verehren käme, der

Israeliten- oder Volks-Vorhof zu heilig für ihn wäre. Und so hätte man von viel anderem, was nachher die kleingeistige Denkensart einführte, in Salomons Tempel noch keine Spur gefunden. Mag man dieß immerhin Mangel nennen — im Grunde war es eher ein Vorzug des salomonischen Werks, daß die Hauptidee einer Residenz oder eines Offenbarungssizes der Gottheit Israels, noch so wenig wie möglich durch kleine Nebenideen, dergleichen nachher unzählige der Religion Israels sind angehängt worden, verdrängt oder geschwächet ward. Ueberall leuchtete noch die Hauptbestimmung des Gebäudes hervor: Ein von Israel oft zu besuchender Verehrungs- und Orakelsiz des Schuzgottes. Daß in Vergleichung mit ausländischen Göttertempeln (wenn schon Asdod und Gaza und Sidon sich noch älterer Tempel rühmen konnten) der zu Jerusalem sich vortheilhaft ausgezeichnet habe, ist nicht zu zweifeln. Eben darauf war's abgesehen, daß dieß Gebäude den Israeliten und ihrer Gottheit auch bey Ausländern Ehre machte; sonst hätten eben nicht die geschiktesten Baumeister der damaligen Zeit aufgesucht und so ungeheure Kosten darauf verwandt werden dörfen. Ein Werk sollt' es seyn, das die Nation auf immer gegen den Vorwurf sicherte, als ob sie, die des mächtigsten Gottes sich rühmte, ihn doch nicht, wie andre Nationen ihre Gottheiten, durch ein seiner würdiges Denkmal ehrte.

Salomo suchte darin eine Ehre, diesen Vorwurf nicht nur zu tilgen, sondern die Nation in Stand zu sezen, daß sie sich hinwieder der religiosen Anstalt

zu Jerusalem' gegen jede andre rühmen könnte. Nebenhin war freylich so ein Tempel dann auch mit ein Denkmal seiner eignen Grösse. Das Haupt-Augenmerk aber war doch immer ausschliessende Verehrung des Gottes Israels. Denn an Opferhöhen und Haine für Moloch und Chamos kam ihm izt noch kein Sinn.

Volkssagen blieben, wie gewöhnlich, nicht bey den natürlichen Ursachen der so glüklichen und schnellen Ausführung dieses Werks, sondern erdichteten Engelshülfe, die den Arbeitern den Bau erleichtert habe. So wie man sich auch eine Reihe fortgehender Wunder gedacht hat, welche so lange der Tempel gestanden, verhindert haben soll, was etwa widriges und unschikliches bey so häufigem Opfern und Räuchern mögte vorgefallen seyn. Die Bibl. Verfasser sind zu nüchtern, etwas dergleichen zu erzählen. Wo wäre sonst zur Wunder-Erdichtung ein schönerer Anlaß gewesen, als bey Beschreibung des Tempelbaus? — Aber da geht alles durch Menschenhände. Auch selbst zur Sicherung des Gebäudes gegen das Einschlagen des Strales glaubt man etwas an demselben gefunden zu haben, das die Stelle eines Wetterableiters versah. *)

Ich

*) „Auf dem Dache des Tempels standen dicht an einander der große eiserne, aber dick übergoldete Spizen, eigentlich zu anderm Zwek; diese, nebst den Röhren, die das Wasser vom Dach in Cisternen führten, waren sichere Wetterableiter.“ Michaelis Conf. dessen Briefwechsel mit Hrn. Prof. Lichtenberg über die Absicht

Ich konnte diesen Anlaß nicht vorbeylassen, zu zeigen, daß die heilige Geschichte keine unnöthigen Wunder geschehn läßt. Sie läßt die beyden größten Heiligthümer, das Zelt und den Tempel auf eben die Art entstehen, wie wenn von einem andern Palast oder Staatsgebäude die Rede wäre; wo vielleicht selbst die römische oder griechische Weltgeschichte so etwas nicht ohne besondre Götterhülfe würde haben geschehen lassen.

Viertes Kapitel.

Einweihung des Tempels.

Der Eifer, womit der König diesen Bau betrieb, und die Gegenstände selbst, welche ihn diese Zeit über beschäftigten, unterhielten noch immer jene religiose Gemüthsfassung, in deren wir ihn beym Antritt der Regierung gefunden. Auch ward er in derselben durch einen göttlichen Ausspruch bevestigt, welcher während des Tempelbaues, oder gleich bey Anfang desselben, an ihn ergieng; dieses Inhalts: *)

„Du baues mir ein Haus! — —
„Wirst du nach meinem Sinne wandeln,
„Befolgen mein Gesez,
„Was ich gebiete, thun;

sicht oder Folgen der Spizen im Tempel Salomons. Im 5ten St. des 3ten Jahrg. des von Hrn. Lichtenberg und Forster herausgegebenen Göttingischen Magazins.

*) 1 Kön. 6, v. 11 — 13.

„So soll an dir, was deinem Vater David
„Ich zugesagt, erfüllet werden.
„Ich will bey Jakobs Kindern wohnen,
„Will nicht verlassen mein Volk Israel.“

Die so viel versprechende, aber bedingte Zusage spornte seine Betriebsamkeit noch mehr an. Und desto grösser war nun auch die Zufriedenheit womit er das vollendete Werk, welches seinesgleichen in Israel nie gehabt, übersah. Nun stand er da, der von David so sehnlich gewünschte Gottes- Tempel. Aber noch war der Heiligthümer größtes, die Gesezlade, nicht darinnen. Und der Tempel war doch eben vornehmlich zu würdiger Aufbewahrung dieses Denkmals gebaut. Sie war noch auf der Zionsburg unter dem Zelte, welches David ihr hatte verfertigen lassen. Mit nicht geringerer Feyerlichkeit, als sie von Gibeon war abgeholt worden, ließ sie jezt Davidssohn vollends in den Tempel bringen. Sämmtliche Stamm und Familie- Häupter, Kriegs- Oberste und andere Beamte, auch wer sonst durch Ansehn und Verdienste sich auszeichnete, wurden der Feyerlichkeit beyzuwohnen aufgefodert. Der Tempel sollte ihr aller Gemein-Gut seyn, wie die Gesezlade und das heilige Zelt es gewesen. War doch dieser kostbare Bau nicht so fast ein Privat- Unternehmen, als vielmehr etwas die ganze Nation angehendes; wie es auch auf dem lezten Reichstage *) war vorgebracht, und von den Repräsentanten des Volks nicht etwa nur stillschweigend gutgeheissen, sondern auch durch reiche Beyträge befördert worden; so daß Salomo, der eben damals

*) 1 Chron. 28. 29.

die

die Regierung übernommen, sich zur Ausführung des grossen Werks so viel als öffentlich verpflichtet hatte. Die Nation kam demzufolge aus allen Stämmen zusammen, um das ihr zugehörige Gottes-Haus einzuweihn.

Unterm zahlreichsten Begleit wurde die Lade von Leviten aufgehoben und bis zum Tempelhause hinauf getragen, wo sie unter den gegen einander ausgebreiteten Cherubsflügeln ruhen sollte. In eben dieser Procession wurde auch das alte mosaische Versammlungszelt, welches von Gibeon war herüber gebracht worden (und ohnezweifel auch das neuere von David verfertigte) mit in den Tempel getragen, um in einem der Säale über dem Heiligen oder Allerheiligsten aufbewahret zu werden; zumal nun kein besondrer gottesdienstlicher Gebrauch derselben mehr statt fand, da der Tempel selbst sie entbehrlich machte. Mit der Versezung der heiligen Lade und des Zelts sollte auch aller Opferdienst auf Zion und Gibeon aufgehoben seyn; (nur daß Zion, um Davids willen, immer noch ein Lieblingsname der religiosen Sänger blieb, und öfters auch da gebraucht wurde, wo eigentlich vom Tempel, oder Tempelberge die Rede war.) So sollte auch alles Opfern auf den Höhen izt wegfallen, weil das zu Stand gekommen war, was schon Moses hatte erwarten heissen, „daß der „Herr sich einen Ort wählen würde, wo sein Namen „sollte angerufen werden.“ Die Versezung der heil. Lade an den Ort, wo sie nun immerfort bleiben sollte, nachdem sie vorher so manchmal ihren Siz verändert hatte, gab zu der Vorstellung Anlaß, „daß

„sich der Herr nun zur Ruhe niedergelassen und einen „Wohnsiz in Israel gewählet habe.“ — Und da der Tempelberg eigentlich zum Stamme Benjamin gehörte, so mag man sich auch wohl insbesondre des Segens Moses über Benjamin wieder erinnert haben:

„Wie sicher wohnt der Gottgeliebte!
„Bey ihm gefällt's Jehova
„Auf dem Gebirge seinen Siz zu wählen!“ *)

Mit dem Gezelt und der Lade wurden auch die heiligen Gefässe, Rauchaltar, Tisch, Leuchter, samt Zugehör, in den Tempel gebracht; was nun alles durch die auf Salomons Befehl neuverfertigte Gefässe entbehrlich geworden; es sollte doch immer als etwas dem Herrn geweihtes hier aufbewahrt werden.

Zu denen Heiligthümern, welche wie vorher, zwar nicht in der Lade selbst (in dieser war nichts als die Gesezтafeln **) doch aber nächst bey derselben aufbewahrt werden sollten, gehörte der Krug mit Manna und der blühende Stab Aarons.

Es hatte sich zu diesem feyerlichen Transport der Heiligthümer nicht die Klasse allein, an deren die Woche war, sondern die ganze Priesterschaft versammelt: Und das um der unglaublichen ***) Menge der Opfer willen, die auf diesem feyerlich-langsamen Zuge und im Tempel selbst dargebracht wurden. So wie der König mit den Häuptern des Volkes vor der Lade hergieng, wechselten Opfer und Lobgesänge

mit

*) Gesch. Moses. Th. 2. S. 351.
**) 1 Kön. 8, 9. 2 Chron. 5, 10.
***) 1 Kön. 8, v. 5.

mit Instrumentalmusik immerfort ab: Aber in dem innern Vorhofe, wo nun auf dem neu-verfertigten grossen Altar noch unzählig viele Rinder und Schaafe geopfert wurden, da stellten sich, angeführt von Asaph, Heman und Jeduthun, alle die Virtuosen unter den Leviten in feinsten Byssus gekleidet, dem Altare gegen Morgen; in ihren Chor-Gesang ertönten die Cymbaln, Lauten und Harfen; indessen daß gegenüber hundert und zwanzig Priester in die Trompete stiessen.

Es ist nicht zu zweifeln, es seyen auf diese Feyerlichkeit viel eigne Gesänge verfertigt, und auch manches von Davids Liedern dabey abgesungen worden. Assaph, Heman und Jeduthun fanden keinen schönern Anlaß, ihre Dichtungsgabe zu Hymnen auf Gott und seine Führungen mit Israel anzuwenden. Aber auch Davids Geist lebte heute wieder auf in den Fest-Gesängen, die bey einer ähnlichen Feyerlichkeit von ihm waren verfertigt worden, und nun auch izt wieder, unterm Andenken an ihn, dessen Werk dieser Tempel ebensowohl, als des Salomo war, aus Priester-Mund unterm Mitklang der Instrumente gen Himmel stiegen:

„Danket, denn er ist gütig — dem Herrn! *)
Ewig währet seine Güte!
Danket dem über die Götter Erhabnen!
Ewig währet seine Güte!
Danket dem, der ist ein Herr aller Herren!
Ewig währet seine Güte!

*) Psalm 136.

Ihm, der allein thut, was wunderbar- groß.
Ewig währet seine Güte!

Ihm, der mit Weisheit die Himmel erschaffen,
Ewig währet seine Güte!
Und an den Meeren den Erdball gegründet
Ewig währet seine Güte!

Ihm, der die prachtvollen Lichter hieß werden.
Ewig währet seine Güte!
Vorzustehen dem Tage, die Sonne.
Ewig währet seine Güte!

Mond zum Regenten der Nacht und die Sterne
Ewig währet seine Güte!
Ihm, der die Erstgeburt schlug in Mizraim.
Ewig währet seine Güte!

Ihm, der zur Freyheit sein Israel führte,
Ewig währet seine Güte!
Ausgestrekt war sein Arm, und die Hand stark.
Ewig währet seine Güte!

Er, der die Fluthen des Schilfmeers getheilet,
Ewig währet seine Güte!
Führte hinüber die Israeliten
Ewig währet seine Güte!

Pharao stürzt' er hinein und sein Kriegsheer.
Ewig währet seine Güte!
Führte durch Wüsten des Landes sein Volk
Ewig währet seine Güte!

Mächtige Könige schlug er danieder.
Ewig währet seine Güte

Niederwürg't er Beherrscher der Völker.
Ewig währet seine Güte!
Sihon, der Amoriten Beherrscher.
Ewig währet seine Güte!
O, den gewaltigen König von Bassan.
Ewig währet seine Güte!
Eingegeben zum Eigenthum hat Er,
Ewig währet seine Güte!
Ihre Länder dem Israels-Volke.
Ewig währet seine Güte!
Eingedenk unsrer Bedrängnisse war Er.
Ewig währet seine Güte!
Und er befreyte von Feindes-Macht uns,
Ewig währet seine Güte!
Er, der Ernährer von allem was lebet.
Ewig währet seine Güte!
Danket dem Gott, der da thronet im Himmel.
Ewig währet seine Güte!

* * *

Erhebet, ihr, der Gottheit Diener; *)
Erhebt Jehova's Namen!
Der Namen Gottes sey gepriesen
Von izt an bis in Ewigkeit!
Von Aufgang bis zum Niedergang
Sey Gottes Namen hochgepriesen!
Hoch über alle Nationen
Erhaben ist der Herr.
Hoch über Himmel geht sein Ruhm:

*) Ps. 113.

Wer ist, wie unser Gott, ein Herr?
Wer ruht auf so erhabnem Size?
Wer schaut so hoch herab
Von Himmelshöh' auf Erde?
Hebt aus dem Staub hervor den Dürftigen,
Und heißt vom armen Hirten-Mahl *) ihn aufstehn,
Sich unter Fürsten hinzusezen,
Die Fürsten seines Volks.
Er giebt den Unfruchtbaren Muttersegen;
Sie werden vieler Kinder froh.
Hallelujah!

* * *

Nicht uns, o Herr! nicht uns; **)
Nur Deinem Namen gieb die Ehre,
Nur deiner Güt' und Treue!
Was sollten Heidenvölker sprechen:
„Wo ist denn nun ihr Gott?" —
Unser Gott — im Himmel thront er:
Schaffet was er will.
Ihre Götzen — Gold und Silber —
Werk der Menschenhände sinds!
Haben Mund und reden nicht;
Haben Augen, sehen nicht;
Haben Ohren, hören nicht;
Nasen, und sie riechen nicht.
Hände, und betasten nicht.
Füsse,

*) Sehet die Anmerkungen Michaelis und Knapps über diese Stelle.

**) Ps. 115.

Füsse, können doch nicht wandeln.
Kehlen, und doch keine Sprache.
Die sie machen, sind wie sie;
Eben so, wer hoft auf sie!

Hoff auf Gott Jehova,
Israel! Deß Schild und Helfer
Er ist — anvertrau du dich,
Aarons Haus, Jehova; —
Du, deß Schild und Helfer Er.
Anvertraut euch, ihr Verehrer
Gottes seiner Allmacht.
Er ist Helfer, er ist Schild.
Unser ist Gott eingedenk.
Er, der segnet Jakobs Haus.
Er, der segnet Aarons Haus.
Segnet die, die ihn verehren.
Segnet beyde Klein und Groß.
Euch vermehre Gott Jehova;
Euch und eure Kinder!

Ihr seyd die Gesegneten Gottes,
Der Himmel und Erden erschuf.
Den Himmel behielt er sich selbst vor,
Die Erdewelt gab Er den Menschen.
Von Todten erschallt kein Loblied dem Herrn
Die Schatten der Unterwelt preisen ihn nicht.
So wollen wir Lebende preisen den Herrn!
Von izt bis in Ewigkeit steige sein Lob!

* * *

Auch mag man sich vorstellen, daß etwa folgender Psalm bey diesem feyrlichen Anlasse von einem der Priester mehr recitiert, als gesungen worden:

„Dich will ich, mein Gott, du König, *)
Hoch erheben, ewig loben.
Täglich weih ich Dankgesänge
Deinem Namen, ewig rühm ich:
Groß ist Gott und ehrfurchtwürdig.
Unerforschlich groß ist Er!

Deiner Allmacht Wunder thut
Ein Geschlecht dem andern kund.
Ich auch will, Herr, deine Grösse,
Deiner Gottheit Majestät,
Deine Wunder ich besingen.

Ueberall gepriesen werden
Deine hocherhabnen Werke!
Deine Grösse preis auch ich.
Ueberall gerühmet werde
Jedes Denkmal deiner Huld,
Deiner Allbarmherzigkeit!

Ein Erbarmer ist Jehova,
Gnadenvoll, die Langmuth selbst.
Groß an Güte, thut er allen
Gutes und erbarmet sich
Alle seiner Werke.

Alles, was du schufst, verehre
Dich, Herr! deine Heiligen
Müssen dich verherrlichen!

Singen

*) Ps. 145.

Singen deines Reiches Hoheit
Reden, Herr, von deiner Macht!

Um den Menschen anzupreisen
Deine Gottesthaten; deines
Königreiches Majestät;
Daß es alle Zeiten durch
Währe, daß sich deine Herrschaft
Forterhalte für und für.

Jova hilft den Fallenden
Auf, und den Gebeugten allen.
Hin nach Dir sehn aller Augen
Sehnsuchtvoll. Zu rechter Zeit
Reichst du ihnen Speise dar.

Mit der offnen milden Hand
Sättigst und erfreuest du
Alles, was da lebt! —
Gott — auf alle seinen Wegen
Ist gerecht, ist gütig,
Was er immer thut.

Denen, die ihn rufen an
Allen ist Jehova nahe.
Allen, die ihm herzlich rufen.
Was sich nur Verehrer Gottes,
Wünschen, das erfüllet Er.

Schreyen sie, er hörts und hilft.
Die ihn lieben, schüzt er alle.
Reutet alle Fresser aus.
Gottes Lob — von meinen Lippen

Solls

Solls erschallen! Ewig rühme
Ihn, den Allerheiligsten,
Alles, was da lebt!

Auch Lehrpsalmen mögen auf diesen Anlaß verfertigt worden seyn. Assaph, der für diese Art Psalmen so viel Talent hatte, mag wohl alle seiner Dichtungskraft aufgeboten haben, Weisheit d. h. Religion, dem Volke durch Gesang einzuflössen. Scheint sich gleich folgender Psalm mehr auf eins der Jahrfeste zu beziehn, so war er doch auch des Absingens bey der Tempelweihe würdig:

Gotte jauchzet, unserm Starken! *)
Jakobs Gott lobsinget!
Auf! Ergreifet Saitenspiel!
Pauken schlaget, rührt die Cithar;
Harfenklang erschalle!
Blas't am Neumond die Posaune,
An dem feyrlichsten der Tage. **)

Ein Gesez für Israel,
Rechtsspruch von dem Jakobs-Gott,
Für den Josephsstamm verordnet:
Als Er wider Mizraim
Auszog, ward vernommen ***)
Die sonst nie gehörte Stimme:

„Der Last entlud ich seine Schulter
„Des Lastkorbs seine Hände.
„Du riefest in der Noth mich an,

„Ich

*) Psalm. 81.

**) ἐν εὐσήμῳ ἡμέρᾳ ἑορτῆς.

***) Ich ziehe es mit den Siebzig auf Joseph, oder Israel.

„Ich half dir aus, und sprach dir zu
„Aus Donnerwolkenhülle.
„Ich prüfte dich am Wasser Meriba.
„Vernimm, mein Volk, ich zeug' an Dich!
„O mögtest du mir, Israel, gehorchen
„Du sollst nicht haben fremde Gottheit.
„Nicht beten an der Nationen Götter.
„Ich nur, Jehova, bin dein Gott,
„Der aus Aegyptenland dich führte.
„Thu deinen Mund weit auf; ich füll' ihn dir.

„So gab doch kein Gehör mein Volk,
„Mein Israel — es wollte meiner nicht!
„Ich überließ sie ihrem Eigensinn.
„Ließ sie nach ihrem Wahne gehn. —
„— Wenn doch mein Volk nur Mir gehorchte,
„Nur wandelte auf meinem Wege,
„Bald wollt' ich ihre Feinde dämpfen,
„Und meine Hand sollt' schwer auf ihren Hassern liegen.
„Sie müßten schmiegen sich, die Hasser Gottes.
„Und jener Wohlstand ewig seyn,
„Sie würden fetten Waizens satt,
„Und satt des Honigs, der aus Felsen flösse."

* * *

Mit dem heiligen Gesange ward unterm Emporwallen des Opferduftes so lange fortgefahren, bis die Häupter der Priesterschaft, welche die Lade ins Allerheiligste hineingetragen und daselbst unter die Flügel der beyden grossen Cherubim niedergelassen, wieder heraus

heraus kamen. In und ausserhalb des Heiligthums entstand izt mit Einmal ein feyrliches Dunkel; wie dort am Berge Sinai, nur nicht so fürchterlich; drinnen am Rauchaltar ergriff die räuchernden Priester ein Schauer; auch der Vorhof war eine Weile in heiliges Dunkel gehüllt; alles kündigte die Nähe der Gottheit an; doch mehr feyerlich, als erschrekkend; nochmals wurden Opfer auf dem Altar gehoben — aber ehe noch Feuer angelegt wurde, war der König auf einen erhöheten Plaz gestiegen, welchen er für sich auch zu künftigem Gebrauch im Vorhof hatte aufrichten lassen; allem Volke sehbar unterbricht er die feyerliche Stille — (indem er sich gegen das Dunkel, welches das Heiligthum umgab, hinwandte) „So wohnt Jehova seinem Ausspruche gemäß „in heiligem Dunkel — Und ich unternahm, ein „Haus zu bauen, dir zum Aufenthalt!“ —

— Nach einer kurzen Pause gab er der vor Gott stehenden Gemeine Israel den Segen, und liess sich dann weiter vernehmen:

Gelobet sey der Herr, der Gott Israels! Den Ausspruch, den er meinem Vater David gethan, bringt er nun in Erfüllung. So lautete sein Ausspruch:

„Seit ich aus Mizraim mein Israel geführet,
„Erwält' ich mir der Stämme keinen
„Zum Wohnsiz aus, daß meinem hohen Namen
„Ein Haus daselbst gebauet würde.
„Nur hab ich David ausgewählt,
„Daß er mein Israel regieren soll.“

Meinem

Meinem Vater David lag es tief im Sinn ein Haus zu weihen dem Namen des Herrn des Gottes Israel. Aber der Herr ließ sich gegen meinen Vater vernehmen:

„Daß du gesinnet warst, zu meines Namens Ehre
„Ein Haus zu bauen, war ein frommer Wunsch;
„Doch sollst es du nicht bauen.
„Dein Sohn, dein Leibes-Erbe,
„Der soll ein Tempelhaus mir weihn.“

Bekräftigt hat der Herr seinen Ausspruch: Ich bin an meines Vaters statt erhoben auf den Thron Israels, seinem Ausspruche gemäß und hab' erbauet ein Haus zur Ehre des Herrn, des Gottes Israel, und habe bereiten lassen eine Ruhstätte für die Lade, darin das Bundesgesez liegt, welches er unsern Vätern gab, als er sie aus Aegypten führte.“

Nach dieser Anrede an's Volk, trat er vor den neuen grossen Altar hin, und kniete vor demselben nieder. Die ganze Gemeine umher blieb in feyrliche Stille versenkt. Mit aufgehabnen Händen betete der König:

„Jehova! Gott Israels! Kein Gott ist, wie du, weder droben im Himmel, noch unten auf Erden! Du hältst Zusage, du bist gnädig deinen Knechten, die von ganzem Herzen thun, was dir wohlgefällt. Was du deinem Knechte David, meinem Vater, zugesagt, hast du gehalten. Dein Mund versprachs: Deine Hand führte es aus. Zeuge hievon ist dieser heutige Tag! — So wollst du gewähren auch das, was du deinem Knechte, meinem

Vater, zugesagt: Wenn seine Kinder nicht vergessen, zu thun, was dir gefällt, wie Er es gethan hat, so soll's ihm nie an einem Nachkömmling fehlen, der auf dem Thron Israel size. O Gott Israels! Laß es wahr werden, was du deinem Knechte versprochen hast! — — Aber — sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? — Der Himmel, der höchste aller Himmel, mag dich nicht umfassen. Wie sollte dieß Haus es vermögen, welches ich dir gebauet habe? — Herr, mein Gott, wende dich zum Gebete deines Knechts und in seinem Flehen. Erhöre du, was dein Knecht sich heute von dir ausbittet. Laß dein Auge Tag und Nacht wachen über dieß Haus, den Ort, von dem du sprachst: Es ruhe da mein Name! — Daß du erhöreſt die Bitte, die dein Verehrer hier thut. Vernimm deines Knechts und deines Volkes Israel Flehn, so oft sie hier vor dich tretten. Droben im Himmel, deinem Wohnsize, vernimm es, und sey gnädig!"

Wann jemand beschuldigt wird eines Frefels wider seinen Nächsten, und man läßt es ankommen auf einen Eid, der vor deinem Altar abgelegt wird in diesem Tempel; — so höre du zu im Himmel und verschaffe Recht deinen Knechten; Verurtheilung dem Gottesvergeßnen und Wiedervergeltung: Dem Unschuldigen Rechtfertigung."

„Wann dein Volk Israel seinen Feinden unterliegt, weil es sich an dir versündigt hat, und es wendet sich wieder zu Dir und huldigt deinem Namen, bittet und fleht zu Dir in diesem Hause; —

so werd' es erhört von Dir im Himmel; sey gnädig der Mißthat deines Volks und bringe sie zurük in das Land, welches du ihnen und ihren Vätern gabst."

„Wenn der Himmel den Regen zurükehält, weil man sich an dir vergangen hat; — und es wird zu dir gebethet an diesem Ort und deinem Namen gehuldigt, es erfolgt Besserung, weil du Plage sandtest; — so wollest du erhören im Himmel und gnädig seyn der Misthat deiner Knechte und deines Israel! Wollst ihnen weisen den guten Weg, den sie wandeln sollen, und Regen über dein Land kommen lassen, welches du deinem Volke zu besizen gabst!"

„Wann Hunger im Lande herrscht, wann Pest, Brandkorn, Mehlthau, Heuschrecken, Raupen — Schaden thun, wann der Feind im Land, schon vor den Thoren ist, wann Krankheit oder Seuche einbricht; — jede Bitte, die man dir dann vorträgt (wer es immer thue unter alle deinem Volk Israel, wen immer das dringende Bedürfniß antreibe, seine Hände flehend auszubreiten nach diesem deinem Hause) — erhöre sie droben im Himmel, dem Size deiner Majestät, sey gnädig, und entsprich einem jeden, nach dem wie ihm zu Muth ist; was du am beßten weißt; denn du kennst aller Menschen Herz; — so werden sie aus Ehrfurcht hinfort Dir nur dienen, im Lande, welches du unsern Vätern gabst."

„Wann auch ein Fremder, der nicht von deinem Volk Israel ist, aus fernem Lande kömmt, angelokt vom Rufe deiner Grösse (er hat gehört von deinen Machtthaten und deinem hohen Arm, und

kömmt anzubeten bey diesem Hause;) erhören wollst du es im Himmel, dem Size deiner Majestät, und thun, wofür der Fremde dich anspricht; daß alle Nationen der Erde deine Grösse kennen lernen und Ehrfurcht vor Dir haben, wie dein Volk Israel; nun sie selbst es erfahren, was für eine Gottheit es sey, deren dieß von mir aufgeführte Haus geweiht ist."

„Wann dein Volk wider seine Feinde zu Felde zieht, wohin du immer den Heerszug leitest, und es zu dir empor sieht, gegen der Stadt hingewandt, die du dir wähltest, dem Hause, daß ich deiner Ehre geweihet habe; — so erhöre du vom Himmel das Gebeth und hilf ihm auf."

„Wenn sie an dir sich verschuldet haben (kein Mensch ist, der nie in diesen Fall kömmt) und du ihnen ungnädig bist und giebst sie ihren Feinden, daß diese sie gefangen mitwegführen in Feindes Land fern oder nahe; — und sie beherzigen es im Land ihrer Kriegsgefangenschaft und gehn in sich selbst und flehn zu dir, sprechend: „Wir haben Unrecht gethan und uns mit Untreue vergangen;" und ergeben sich wieder an Dich, aufrichtig und vestentschlossen, und beten zu dir; nach dem Lande hingewandt das du ihren Vätern gabst, der Stadt, die du dir wähltest, dem Hause, welches ich deinem Namen gebauet habe; — so wollest du ihr flehend Gebeth erhören, droben am Size deiner Majestät und ihnen Hülfe schaffen, gnädig seyn deinem Volke, das sich an dir vergangen hat; so viel auch der Uebertrettungen ist; und sie Gnade finden lassen vor denen, die sie weggeführt haben.

haben. Sind sie doch dein Volk, dein Eigenthum, seit du sie ausgeführt hast aus der eisernen Dienstbarkeit Egyptens. So laß nun deine Augen offen seyn und deine Ohren aufmerksam *) auf das Flehn deines Knechts, und das Flehn deines Volkes Israel; daß du sie erhöreſt in allem, wofür sie dich bitten. Denn aus allen Nationen der Erde hast du sie dir für eigen abgesondert; wie du durch deinen Knecht Mose geredet hast, als du, Herr, Gott, unsre Väter aus Aegypten führteſt." — —

Der König hatte knieend gebethet; izt stand er auf, hob die Arme segnend über die Gemeine hin, die in feyrlicher Stille mitgebethet hatte, und ließ sich mit lauter Stimme vernehmen:

„Gelobet sey Jehova, der seinem Volk Israel Ruhe gegeben hat: gemäß seinem Ausspruch! Seiner Segensworte, die er durch seinen Knecht Mose geredet hatte, blieb nicht Eins unerfüllt. Jehova unser Gott sey mit uns, wie er mit unsern Vätern gewesen ist. Er verlaß' uns nicht und ziehe die Hand nicht von uns ab! Er neige unser Herz zu

 ihm,

*) Nach 2 Chron. 6, 40. wo der Beschluß dieses, sonst mit 1 Kön. 8. bis an wenig Ausdrücke gleichlautenden, Gebeths, merklich anders lautet; nämlich: „So mache „dich nun auf, Herr, Gott, zu deinem Ruhsize, du, „und die Lade deiner Majestät! Laß deine Priester, „Gott, mit Heil bekleidet, und deine Verehrer fröhlich „seyn über alle das Gute! Herr, Gott, Laß deinen „Gesalbten nicht beschämt von dir weggehn, du, „der deinem Knechte David so viel Wohlthat erzeigt „hast!"

ihm, daß wir auf alle seinen Wegen wandeln und halten seine Geseze, Gebräuche, Verordnungen, welche er unsern Vätern vorgeschrieben hat! Mögen diese meine Worte, die ich vor dem Herrn ausgeschüttet habe, vor unsers Gottes Thron Erhörung finden Tags und Nachts, daß er Recht verschaffe seinem Knecht und seinem Volk Israel nach jedesmaligem Bedürfniß! Daß alle Nationen auf Erden erkennen, daß Er, Jehova, Gott ist, und sonst keiner — und daß ihr dem Herrn unserm Gotte vollkommen treu, nach seinem Sinne wandelt und Ausüber seiner Gebote seyd; wie heute, so immer" —

— Kaum hatte Salomo Gebeth und Segenswunsch *) geendet, so entzündete sich das Opferfleisch auf dem Altar, ohne Handanlegen des Priesters, durch einen Blizstral aus der Wolke, die das Heiligthum bedekt hatte. Um, und in dem neugeweihten Tempel erschien ein herrlicher Licht- Glanz, **) als Symbol der Gegenwart des Herrn; so daß kein Priester es wagte, hineinzugehn.

Bewunderung und Ehrfurcht ergriff die Zuseher. Der Auftritt, so majestätisch er war, hatte doch nicht das Schreckende jener sinaitischen Darstellung. Die Festfreude war izt nur feyrlicher und ehrfurchtvoller. Zur Erde sich niederwerfend, verehrte die Ge-

*) Nach 2 Chron. 7. geschah es unmittelbar nach dem Einweihungs- Gebeth. Dort wird der Segenswunsch nicht beygefügt. (1 Kön. 8. wird hingegen auch des Wunderfeuers, welches das Opfer verzehrt habe, nicht gedacht.

**) „Die Herrlichkeit des Herrn erfüllete das Haus."

Gemeine Israel die Majestät des Herrn. Solch eine Vergegenwärtigung der Gottheit hatte man nie erfahren seit jenem Tage der Gesezgebung. Es war aber auch des Gottes Israel würdig, dieß von der Nation ihm geheiligte Gebäude auf eine eben so sehr in die Augen fallende Weise gleichsam zu beziehen und einzunehmen, als es ehmals bey der Weihung des heiligen Zeltes geschehen war. Ja, es konnte wohl, da die Eindrücke jenes Auftritts am Berge Sinai selbst durch die Länge der Zeit geschwächt waren, kaum etwas anders dieselben wieder erneuern, und die Gemeine zur Gottesverehrung beleben, wie diese bildlose und doch sinnliche Vergegenwärtigung der Gottheit im Tempel; als welcher nun eben erst durch diese ihn erfüllende „Herrlichkeit des Herrn" zum Gottes-Hause geweihet ward.

Nach dieser öffentlich-stillen Anbethung giengen die hohen Feyerlichkeiten der Opfer und Gesänge von Neuem an. Salomons Opfer (was er nämlich über die ganze Festzeit opferte) belief sich an Rindvieh auf 220, an Schaafen auf 1200 Hekatomben. *) Das Opfer sollte nämlich nicht nur (nach altem Begriffe) dessen, dem es dargebracht ward, würdig seyn, sondern auch ein Verhältniß zu des Opfernden Würde haben. In beyden Rükfichten gieng Salomons Prachtliebe mit seiner Religiosität zu gleichen Schritten. Auch die Opfer der Stammfürsten, Kriegsobersten u. s. w. werden verhältnißmäßig groß gewe-

 sen

*) Die Zahlen im 1 B. der Kön. K. 8. und 2 Chron. K. 7. stimmen überein.

sen seyn. *) So liessen auch die Priester wiederum ihre Trommeten, und gegen ihnen über die Leviten ihre Saiteninstrumente, unter Absingung Davidischer Psalmen, in abwechselnden Chören erschallen. (Immer wird die Trommete den Priestern zugeeignet.)

„Danket — denn er ist gütig — dem Herrn! **)
Ewig währet seine Güte!

Sing es du, ganz Israel!
Ewig währet seine Güte!

Ihr von Aarons Hause singt es!
Ewig währet seine Güte!

Singt es, die den Herrn verehren;
Ewig währet seine Güte!

Geängstiget rief ich zu Gott.
Er hörts und half mir aus.
Mein ist der Herr; so fürcht' ich nichts.
Was kann der Mensch mir thun?
Mein ist der Herr, ein Helfer mir,
Ich werde mich gerochen sehn!

Besser ist es, Gott vertrau'n,
Als auf Menschen sich verlassen,
Besser, sich dem Herrn vertrau'n,
Als den Schuz der Grossen suchen.

Mag mich Heidenvolk umringen,
Ich — so wahr mein Gott lebt, werde
Sie vertilgen allzumal.

Mögen

*) Wie, da es zu Moses Zeiten um die Weihung des Versammlungs-Zeltes zu thun war.

**) Psalm 118.

Mögen sie mich noch so drängen,
Ich, so wahr mein Gott lebt, werde
Sie vertilgen allzumal.
Schwärmen sie, wie Bienenschaar,
Um mich, wie ein Dornenfeuer,
Ich, so wahr mein Gott lebt, werde
Sie vertilgen allzumal!
Mag nun, daß ich fallen soll,
Alles drängen auf mich zu.
Mir hilft Gott; mein Siegsgesang
Er! mein hoher Schuz!
Des Triumphtons Ruf erschallet
In den Hütten der Gerechten:
Gottes Macht siegt ob!
Gottes Macht ist hoch erhaben!
Gottes Macht siegt ob!
Sterben werd ich nicht — ich werde
Leben, kund thun Gottes Thaten!
Gott — er züchtigt mich — doch nimmer
Giebt er mich dem Tode Preis.
Thut nun zu der Wahrheit Tempel
Mir die hohen Pforten auf,
Daß ich geh ihm Dank zu sagen.
Diese Pforte hier, sie führet
Hin zu seiner Majestät.
Hier gehn die Rechtschaffnen durch!
Dank dir! Dem Gezüchtigten
Hast du wieder aufgeholfen.
Der von Bauenden verworfne
Stein, er ist zum Eckstein worden!

Gottes ist das Werk; ein Wunder
Ists in unsern Augen!
Diesen Tag ließ Gott uns werden.
Jauchzen laßt uns Wonne voll!

Jehova, hilf! o Herr, laß wohlgelingen!
Es sey, der kommt, gebenedeyt
In des Jehova Namen!
Gebenedeyt von uns aus seiner Gottheit Tempel!
Jehova unsers Gottes Antliz,
Wie leuchtet's uns entgegen!
Wohl bekränzte Opfer bringt
An des Altars Hörner.
Mein Gott — du bists! — Dir will ich danken!
Mein Gott! hochpreisen will ich dich!
Danket — denn er ist gütig — dem Herrn!
Ewig währet seine Güte!

Noch ein Psalm, der mit eben den Worten anhebt, mit welchen der vorige anfängt und endet, und den sein feyerlicher Gang und Inhalt auch eines solchen Festes würdig macht:

„Danket Jehova, denn gütig ist Er! *)
Ewig währet die Güte des Herrn!
Es rühmen die Erlöseten Jehova,
Die er entrissen ihrer Feinde Macht
Versammelt hat von Abend und von Morgen,

Von

*) Ps. 107. Den Anfang dieses Psalms, und etwas vom Beschlusse hab ich schon Gesch. Moses, Th. 2, (stes B. 1stes Kap.) S. 24. eingerükt. Er verdient aber auch ganz angeführt zu werden.

Von Mitternacht und von Mittag.
Sie irrten in der öden dürren Wüste,
Sie fanden nicht den Weg zu Menschenhütten
Erlegen, hungernd, dürstend, riefen sie
Zu Gott Jehova und er sandte Rettung!
Er ließ sie finden den geraden Weg,
Der führt zu Menschenwohnungen.
Sie sollen danken dem Allgütigen,
Erheben seine Wundermacht,
Weil er die schmachtenden erfrischt,
Mit Gutem sättigt Hungrige.

Die in des dunkeln Kerkers Schatten
Gezwängt in Stok und Eisen sizen,
Weil sie, den Worten Gottes ungehorsam,
Verschmäheten des Höchsten Rath;
Drum wies er sie zurecht durch Leiden,
Sie fielen — und kein Helfer war!
So riefen sie geängstiget zu Gott,
Er rettete sie aus der Angst.
Er führte sie aus Kerkers Nacht,
Zerbrach die Band' und Eisen;
Nun preisen sie des Höchsten Güte,
Daß er die eh'rne Pfort' aufbrach
Und wegstieß Riegelwerk von Eisen.

Auch die der eignen Thorheit Schuld
Der Missethaten Strafe tragen,
Es ekelt aller Speise sie;
Schon sind sie an des Todes Pforten;
Geängstigt rufen sie zum Herrn,
Er rettet sie aus ihrer Angst,

Er sendet aus sein Wort; geheilt sind sie
Dem Untergang entrissen.
Nun preisen sie des Höchsten Güte,
Erzählen Menschenkindern seine Wunder.
Dankopfer bringen sie ihm dar,
Verkündigen lobsingend seine Thaten.
Die auf des Meeres Pfad
In Schiffen ihre Handlung
Weit über die Gewässer treiben;
Da sehn der Gottheit Thaten sie,
Sie sehen ihre Wunder in den Tiefen.
Sie spricht: Es hebt der Sturmwind sich —
Es thürmt sich auf die Meereswoge.
Sie fahren Himmelan, sie sinken in den Grund,
Vergehn vor Angst; sie schwanken,
Sie taumeln hin und her, wie Trunkene.
All' ihre Kunst versagt.
Noch schreyen sie geängstiget zum Herrn.
Der rettet sie aus ihrer Angst.
Verwandelt Sturm in sanftes Lispeln,
Die Woge heißt er schweigen;
Der Stille sind sie froh. Er leitet sie
Hin zur erwünschten Küste.
Nun preisen sie des Höchsten Güte,
Verkündigen den Menschen seine Wunder,
Der Volksversammlung preisen sie ihn an,
Sie rühmen ihn im Rath der Aeltesten!
Er, der verwandelt Ström' in Wüsten,
Quellreiche Gegend in ein durstig Land,
Das Fruchtgefield in Salz- bestreuten Boden,

Vonwegen der Bewohner Sünden;
Der aber auch zur See die Wüste macht
Zu Quellenland ein dürres Erdreich,
Für Hungrige zum Aufenthalt,
Volkreiche Städte hier zu bauen,
Zu bauen Felder, Weingelände,
Die Früchte bringen Jahr für Jahr.

Er segnet sie, sie mehren sich.
Groß wird der Heerden Zahl.
Wenn unter drückender Gewaltthat sie
Vermindert und geschwächet würden,
Er schüttet auf die Fürsten aus Verachtung.
Und läßt sie irren ungebahnten Weg.
Bedrängte hebt er aus dem Elend auf,
Daß ihre kommenden Geschlechter
Sich heerdenweise breiten aus.
Deß freuen sich, es anzusehn, die Frommen.
Die Ungerechtigkeit verstummt.

Wer weise ist, bemerkt sie dieß,
Und weiß zu schäzen Gottes Gnaden.

* * *

Auch Israels Ruhe und Sicherheit vor allen nun besiegten Feinden; Erhabenheit über jede Gefahr unterm Schuze Jehova; weit herrschender Frieden nach Davids kriegrischen Zeiten, scheint ein Thema zu seyn, das würdig genug war, auch an diesem Einweihungs-Feste besungen zu werden. Ich rücke daher auch folgenden Psalm der „Söhne Korahs“ ein

„Gott

„Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, *)
Ein sichrer Helfer in Gefahr!
Drum sind wir ohne Furcht, ob auch der Erd-
ball wankte,
Und Berg hinstürzten in das Meer!
Wenn brausend sich die Wogen thürmten
Und stiegen Berg hinan, daß die Gebirge
Bey Ungestümm erbebten.
So würde doch, durch Gottes Stadt geleitet,
Des Stromes milde Lieblichkeit
Des Höchsten Residenz erquicken.
In ihr ist Gottes Thron!
Sie kann nicht untergehn!
Mit jedem Morgen ist ihr nah,
Er, der ihr hilft — ihr Gott!
Es wanken Nationen,
Es fallen Königreiche,
Die Erd' erschrikt — Er donnert! —
Mit uns ist Gott Jehova,
Der Götter Gott!
Der Schuzgott Jakobs ist mit uns!
Kommt, und beseht der Allmacht Thaten,
Was sie für Revolutionen schaft
Auf Erden; heißt die Kriege ruhen
Bis an der Erden Ende;
Zertrümmert Bogen, bricht entzwey die Lanzen,
Verbrennet Kriegeswagen!
„Laßt ab! Erkennet: ich bin Gott!
„Erhaben über Nationen!
„Hoch über alle Welt!

— — Mit

*) Ps. 46.

— — Mit uns ist Gott Jehova,
Der Götter Gott!
Der Schuzgott Jakobs ist mit uns!“

Wir enden diese Feyerlichkeit mit einem Priestersegen und einem Lobpsalme.

Dem Herren werde lobgesungen *)
Von seinen Dienern allen!
Sie, die des Nachts in seinem Tempel dienen! —
Hebt' eure Händ' empor zum Heiligthum,
Lobsinget Gott Jehova!
„Dich segne Gott von Zion aus,
Der Erd und Himmel schuf!“

* * *

„Lobet Gott, ihr Nationen **)
Alle! rühmt ihn, Völker alle!
Ueber uns ist groß des Herrn
Güte; seine Treu ist ewig!
Lobt den Gott! —“

* * *

Das Einweihungsfest währte eine Woche; und eben so lange das gleich darauf folgende Laubhüttenfest. ***) An diesen Feyerlichkeiten nahm so eine unzählige Menge Volkes Theil, daß da für so viel Opfer selbst der grosse neue Altar zu klein war, noch ein andrer, der aber nachher nicht mehr gebraucht werden sollte, für diese Feyertage errichtet

*) Ps. 134. **) Ps. 117.

***) Von diesem nämlich wird 2 Chron. 7, 9. am wahrscheinlichsten verstanden.

richtet ward. *) Die Freude war um so allgemeiner, da an den öffentlichen Mahlzeiten, auch wohl der Armen, der Wittwen und Waisen, nicht vergessen ward; welche ihnen ohnedieß ihr Gesez so sehr empfohlen hatte, und deren Erquickung auch sonst zur religiosen National-Freude, wie David und Salomo sich solche dachten, wesentlich mitgehörte.

Nach vierzehntägiger Feyerlichkeit gieng das Volk voll Freude über seinen Gott und König, unter den lebhaftesten Wünschen für dessen beglükte Regierung, aus einander. Auch Davids und seiner Verdienste ward bey diesem Abschied noch auf das rühmlichste gedacht.

Salomons Einweihungs-Gebeth erhielt noch eine besondre Probe göttlicher Genehmigung, mittelst eines **Traumgesichtes**, welches demjenigen ähnlich war, wodurch er sich gleich beym Antritt der Regierung so sehr gestärket fand. Der göttliche Ausspruch soll also gelautet haben:

„Ich habe dein Gebeth und Flehn erhöret. Ich habe dieß Haus, welches du erbauet hast, zu einem Denkmal meines Namens für immer geheiligt. Mein Aug und Herz soll stets dahin gerichtet seyn. („Wann ich den Himmel zuschliesse daß es nicht reg„net, oder heisse die Heuschrecken das Land verwü„sten, oder wann ich lasse eine Pestilenz unter mein „Volk kommen; so daß mein Volk, welches nach „meinem Namen sich nennt, sich demüthigt, bittet „und sucht mein Angesicht und kehrt um von seinen „Ab-

*) 1 Kön, 8, 64.

„Abwegen; so will ich vom Himmel erhören und „ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen. * Nun du so dich gegen mich verhältst, wie dein Vater David sich verhalten hat, rechtschaffen, aufrichtig, bereit alles zu thun, was ich dir geboten habe, und meine Vorschriften zu befolgen; so will ich den Stuhl deines Königreichs in Israel auf immer bevestigen: Wie ich zu deinem Vater David geredet habe: Es soll dir nie an einem Nachkömmling, der dein Thronfolger sey, fehlen. Werdet hingegen ihr und eure Nachkommen, treulos an mir, ungehorsam meinen Geboten und Sazungen, die ich euch vorgeschrieben, andre Götter verehren und bedienen; so werd' ich Israel ausreuten aus dem Lande, welches ich ihm eingegeben habe, und das Haus, das meiner Ehre geweihet war, verwerfen. Israel wird allen andern Nationen zum Schimpfwort und Spottlied werden. Und wer dann hier, wo dieser Tempel sich izt empor hebt, vorübergeht, wird sich entsezen und fragen: „Warum hat Jehova diesem Land und Tempel also „gethan? — So wird man ihm antworten: Weil „sie verliessen den Herrn, ihren Gott, der ihre Väter aus „Egyptenland führte, und nachhiengen andern Göttern, „und diesen Ehre und Dienst erwiesen. Darum hat „der Herr all dieß Elend über sie gebracht!“

Wie

* Diese Stelle findt sich nur 2 Chron. 7. In der Anführung des göttlichen Ausspruchs, die 1 Kön. 9. vorkömmt, ist sie weggelassen.

Wie tief auch dieß Orakel aus dem Geiste jener Theokratie geschöpft sey, deren Regierungs-Grundsäze wir schon aus so mancher ähnlichen Verheissung und Drohung kennen, das muß jedem, der auch nur einiger Uebersicht und Vergleichung göttlicher Führungen fähig ist, einleuchten.

Geschichte Salomons.

Zweytes Buch.

Bis zu seinem Tode.

Erstes Kapitel.

Salomons übrige Werke. Ruf seiner Weisheit.

Jerusalem war izt durch den Tempel, mit welchem sie prangte, zur Würde einer „Stadt des grossen Königs“ erhoben; sie sollte aber auch noch prachtvoller, als unter David, die Residenz des sichtbaren Statthalters jenes Höhern seyn. Salomo ließ von Grund auf einen neuen Palast aufführen; drey verschiedene Gebäude, die aber ein Ganzes ausgemacht zu haben scheinen. Eins wurde zu des Königs ordentlicher Wohnung eingerichtet; ein anderes hieß (wegen der Cedern, die dabey häufig gebraucht wurden, oder wegen eines beygefügten Lustwäldchens) das Wald- Libanons- Haus; dieß zeichnete sich durch Pracht und Grösse aus; ein drittes sollte für die Königin, Pharaons Tochter, auch wohl zu abgesondertem Religions- Gebrauche, bestimmt seyn; denn Salomo fand es nicht schiklich, daß sie auf der Zionsburg wohnen sollte. Noch hielt ihn eine gewisse Religiosität zurük; der Gedanke, daß er der Heiligkeit eines Ortes, wo sein Vater die heil. Lade hingebracht hatte, zuwider sey, wenn eine Auslände-

rin von fremder Religion da residierte. Keins von jenen Gebäuden wird so umständlich beschrieben, wie das Wald-Libanons-Haus; aber zu einem vollständigen Begriffe von desselben innerer und äusserer Einrichtung reicht gleichwohl die alte Beschreibung nicht mehr hin; da auch die viel umständlichere vom Tempel so manches noch unbestimmt läßt.

„Der Palast war hundert Ellen lang, fünfzig breit, „dreyßig hoch, und ruhete an allen vier Seiten auf Ceder„nen Säulen mit runden Capitälern. * Die obere Decke „und die Wände waren mit Cedern-Holz getäfelt: der „Säulen aber, darauf jede der vier Mauren ruhete, „waren fünf und vierzig, die in drey Reihen geordnet „waren; in jeder Reihe fünfzehen, und zwar so, daß sie „in gleicher Entfernung gegen einander über standen.“ Auch wird einer dreyfachen, sich entsprechenden, Reihe von Fenstern gedacht (nämlich nicht gegen der Strasse, sondern gegen den innern Vorhof zu;) welche, so wie die Thüren, ein Vierek vorstellten. Desgleichen zweyer Vorhöfe, eines innern, und äussern. „Der „innere Hof hatte fünfzig Ellen in die Länge und „dreyßig in die Breite. An dessen Seiten waren „Reihen von Säulen angebracht, deren Schäfte und „Capitäler einander gegenüber standen. Salomo be„stimmte denselben zum Gerichtshofe, daher auch hier „sein

* Ich gebe die Uebersezung von 1 Kön. 7, 1 — 12, die Faber in seiner Archäologie der Hebräer. S. 444. vorschlägt. Andere verstehen es von Cedernen Balken, die auf den Säulen ruheten, und den Boden des zweyten Stokwerks bildeten.)

„sein Thron stand. Er war vom Boden bis an die „Decke mit Cederholz getäfelt. Der aussere Hof „war eben so eingerichtet.“ Der innere Hof stellte denn des Monarchen Verhörsaal vor. (Welchen man sich ungefehr so vorstellen mag, wie Tavernier * den des türkischen Kaisers beschreibt; nur daß diese Beschreibung noch viel ausgemahlter ist: „Wenn man „am Thore dieses Hofes steht, so fällt einem gleich „ein klein Gemach in's Gesicht, das von allen an „dern abgesondert ist, in welchem sich beym Eintritt „zwey auf den Seiten hervorspringende Brunnen sehen „lassen, deren Wasser in zwey grosse Schaalen aufge„fangen wird: und dieß ist der gewöhnliche Verhörsaal. „Er ist ein ziemlich schönes Gewölbe, mit marmornen „Pfeilern unterstüzt; in dessen Mitte noch ein kleines „Springwasser in ein Becken spielt. Sonst ist der Saal „an allen Seiten offen und mit Fenstern gezieret; an „dessen innerstem Theil gerade der Thür gegenüber der „kaiserliche Thron stehet.“) Was die Mauer des Vorhauses sowohl, als Hauptgebäudes betrift, so war sie „ganz von Marmorsteinen aufgeführt, welche nach dem „Winkeleisen mit der Säge geschnitten worden, aus„wendig und inwendig, vom Boden bis an's Tach, und „vom innern Hofe, bis zum grossen Vorhof. Denn mit „solchen kostbaren Steinen von acht, ja zehn Ellen, war „der Grund gelegt, und aus eben solchen, zugleich aber „aus Cederntafeln, bestand die Mauer. — Der grosse „Vorhof enthielt drey Reihen marmorne Säulen mit „runden Cedernen Capitälern.“

* Beschreibung des Serails S. 13.

Das Ganze entsprach denn vollkommen dem Geschmacke, welcher izt noch in morgenländischer Bauart herrscht, und zum Theil auch ehmals in der griechischen herrschte. Ansehnliche Gebäude oder Paläste umgränzen gemeiniglich einen grossen viereckigten, von obenher offnen Hof, der dem Morgenländer unter einem fast beständig heitern Himmel zum Gastzimmer für grosse und feyerliche Gesellschaften, oder auch zum Versammlungs-Saale des Volkes dienet. * Man wird sich aber, nach der Salomonischen Prachtliebe, manches noch mit Grunde hinzudenken können, was Morgenländischen Staatsgebäuden zur Lust und Bequemlichkeit selten zu mangeln pflegt z. B. kühle Hayne (die Josephus auch mit in die Beschreibung einrükt.) ** Springbrunnen, Bäder u. s. w. Ja, auch die Art, wie Salomo selbst der von ihm auf seine Paläste verwandten grossen Pracht gedenket, *** berechtigt uns zu solcher Vorstellung. Auf Gärten (Paradiese) Teiche, Wasserleitungen, wandt' er grosse Kosten; und wenn schon jene, von Maundrell † beschriebne, Salomons-Cisternen, und die sogenannte versiegelte Quelle, †† woraus Salomo das Wasser nach Jerusalem soll haben leiten lassen, neuere Werke sind; so lassen doch die unbeschreiblich grossen

* Fabers Archäologie der Hebräer. S. 408.

** Alterth. B. 8. K. 5.

*** Prediger, Kap. 2. v. 4 — 6.

† Reise von Aleppo nach dem gelobten Lande S. 67 — 69. der deutschen Uebersezung.

†† Arvieux Reisen, 2ter Th. S. 191. der deutschen Uebersezung.

grossen Kosten, welche Salomo auf alles, was nur immer schönes und prachtvolles aus der Nähe und Ferne zu bekommen war, wandte, nicht zweifeln, er habe bey seinen Palästen, zumal dem Libanons-Hause, welches sein Sommerpalast scheint gewesen zu seyn, alles reichlich angebracht, was nur immer ein morgenländisches Schönheitsgefühl sich wünschen mag.

Daß die Hauptsäulen des Palastes von Holz, aber vom edelsten und dauerhaftesten, waren, ist dem Zeitalter angemessen; auch noch zu Pausanias Zeiten stand in Elis ein Tempel, dessen Tach ohne Mauren auf Säulen von Eichen ruhete. * Auch mag man sich die Form derselben im ältesten Geschmacke, nach Art eines Baums sich verjüngernd, ** vorstellen. Die so sehr grossen Steine der Mauer sind nicht weniger im Geschmacke des hohen Alterthums; denn da wurden die größten Steine zu Gebäuden gesuchet, und diese so winkelrecht und scharf behauen, daß die Fugen derselben wie ein dünner Faden schienen. ***

Mit dem Schnizwerke von Bäumen und Pflanzen, und den andern Bildhauer-Verzierungen, deren Josephus † gedenket, mag es sich verhalten, wie es will; so bleibt doch immer das, worin das Wesen der Schönheit nach dem Sinne des Alterthums besteht, Einfalt mit sparsamer, aber kostbarer Zierart. Der salomonische Palast verliert in Vergleichung mit dem des Alkinous nichts, wenn auch jener nicht so

* Winkelmann über die Baukunst der Alten S. 20.
** Ebendas. S. 21. *** Ebenders. S. 10. 11.
† Alterth. B. 8. K. 5.

sehr, wie dieser, von Silber und Golde geglänzt haben sollte; woran es doch Salomo bey seinem Palast eben so wenig als beym Tempelbau hat mangeln lassen. Wir mögen uns denn in Gedanken an den Standpunkt dessen versezen, der izt

„Stand vor Alkinous reichem Portal, versenkt in Erstaunen,
„Denn wie der Mond und mit stärkerm Glanz die Stralen der Sonne
„Leuchten, so glänzeten hier die Wände geschlagenen Messings
„Und in der Farbe des Himmels das Hauptgebälke des Vordachs.
„Reiche Bleche von Gold befaßten die Flügel der Thore;
„Silbern waren die Säulen auf Postamenten von Erze;
„Silbern das Capital, der Stamm umkränzet mit Golde.
„An der Seite der Thür, von Vulkans unvergleichbarer Arbeit
„Wacheten Hunde von Gold geschnizt und andre von Silber,
„Schienen zu leben und nimmer von Alter bezwungen zu werden. *

Diese Thiergestalten sind im Geschmacke jener zwölf Löwen, die Salomons elfenbeinernen Thron zu beyden Seiten der sechs Stufen bewachten; welchen zween andre an den Lehnen beygefügt waren.

Wem

* Odyssee, 7ter Ges.

Wem dieser Thron, ein Wunder seiner Zeit, * beym Eintritt in den innern Vorhof, ins Auge fiel, den mußte (zumal bey dem Glanze so vieler Goldplatten, womit er belegt war) der Anblik in Erstaunen sezen. Vermuthlich waren auch die dreyhundert mit massivem Gold beschlagnen runden Prachtschilde, welche im Wald-Libanons-Palaste aufbewahrt wurden, ** an Orten aufgehangen, wo sie vortheilhaft genug ins Auge fielen; so wie auch jene andern Zweyhundert von gleichem Metall, deren jeder zweymal so viel, als jene, am Gewichte hielt. *** Auch die häufigen goldnen Pokale, Schüsseln, und andere Gefässe, welche in diesem Palaste † nicht nur zum Gebrauche, sondern auch zur Schau aufgestellt waren, verriethen einen Reichthum und Pracht, dergleichen mai wohl kaum an einem andern Hofe gefunden, und die sebst ein Homer für besingenswerth würde gehalten habei.

Aber auch die mit salomonischer Kunst verschönerte Natur trug zur Erhöhung dieses prachtvollen Werkes bey. Denn da hat es auch woll so wenig als im Garten Alkinous an den edelsten Pflanzen und Bäumen, an Schatten und Wässerung gefehlet; zumal am Hofe eines Pflanzenkenners und Liebhabers alle des Seltnen und Schönen, was nur immer aus den entlegensten Gegenden zu bekommen war.

* „Dergleichen ist in keinem Königreiche gemachet worden." 2 Chron. 9, 19.

** 2 Chron. 9, 16. *** Ebendas. K. 15.

† Ebendas. v. 20.

Er, der sich von seinen ausländischen Gemahlinnen verführen ließ — ließ sich doch nicht von der Aegypterin den Geschmak verderben, daß er seine Grösse blos in ungeheuren Steinmassen, dergleichen die Piramiden sind, gesucht haben sollte. Aber so wenig er sich durch so schwerfällige Monumente zu verewigen suchte, so wenig fiel er auf der andern Seite in den kindischen Geschmak derer, die im Kleinen übertrieben kostbar, Einfalt und wahre Grösse dem, was schimmert, aufopfern. Mag man immer dem salomonischen Werke noch viel von jener Rohheit des frühern Alterthums mit Grunde vorwerfen, so wird man ihn desto weniger einen Verderber des guten Geschmakes nennen können, welchem er, allem Ansehn nach unter den Israeliten mehr als kein anderer König aufgeholfen hat.

Dreyzehn Jahre wurden auf diese königlichen Gebäude verwandt; da der Tempelbau, den er viel eifriger betrieben hatte in sieben Jahren zu Stande gekommen war.

Der tyrische Baumeister war diese ganze Zeit der Anordner und Aufseher dieser weitläufigen Bauwerke; ein Umstand, der uns nicht zweifeln läßt, es sey alles in übereinstimmendem Geschmacke verfertigt worden. Salomons und des Künstlers vereinigte Ideen wurden nach einem Plane ausgeführt, daß man am Ende wohl sehen konnte, daß es alles Eines grossen Baumeisters Werk sey.

Wer geneigt ist, zu glauben, daß um diese Zeit die Baukunst doch auch nicht mehr in ihrem Kindesstand war; zumal bey kultivierten Nationen; (woran

die

die homerische Beschreibung gewisser Paläste nicht zweifeln läßt) der wird sich auch um so viel grössere Begriffe von einem Werke machen, dessen Ausführer von einem Volke war, welches, wenn je eins auf Erden, durch seine weiten Reisen mit dem Größten und Schönsten, was die Baukunst damals nur immer aufzuweisen hatte, bekannt war; ich meyne die Phönicier. Was auch Griechenland schon in diesem Fache Grosses und Sehenswürdiges gehabt haben mag, das konnte diesem weltkennenden Volke gewiß nicht unbekannt seyn.

Nun Salomons ganzer Entwurf sowohl in Ansehung des Tempelbaues, als der Paläste, zu Stand gekommen, beschäftigt' er sich mit Erbauung und Verschönerung einiger eroberten ausländischen Städte (deren wir oben zum Theil Meldung gethan) * unter andern zwanzig von Hiram zurükbekommner Städte, ** welche er demselben zum Dank für die grossen Dienste, die dieser ihm beym Tempelbaue geleistet hat, angeboten: es scheinen Kananitische Städte

* S. 281.

** 2 Chron. 8, 2. Diese Stelle scheint meine, oben S. 283. geäusserte Vermuthung, daß das Anerbieten dieser Städte an Hiram früher, und nicht erst nach Verfluß der 20 Jahre geschehen sey, zu bestätigen. Denn 2 Chron. 8, 2. ist nicht mehr von Schenkung dieser Städte an Hiram (welche vorausgesezt wird) sondern von Erbauung, oder Verschönerung derselben, da sie nun wieder dem Salomo zugefallen waren, die Rede. Durch diesen Umstand scheint 1 Kön. 9. v. 10 — 14. berichtigt werden zu können, wo freylich die Sache so erzählt

Städte gewesen zu seyn, welche, da sie keine Israeliten zu Einwohnern hatten, und vielleicht gar ausser dem Umfang des heiligen Landes lagen (ob sie gleich noch als ein Anhang von Galiläa betrachtet wurden) gar wohl an Ausländer verschenkt werden durften. Es hatten aber diese Städte der Erwartung des tyrischen Königs nicht entsprochen; wie er sie denn förmlich ausgeschlagen. Dieß hatte Anlaß gegeben, daß dieser ganze Bezirk von der Zeit an Cabul (Schlechtland) genennet wurde. Nichts destoweniger sind Hiram und Salomo Freunde geblieben; ob wir gleich nicht wissen, auf was für eine andere Weise der König Israels jenem die 120 Talente Goldes, die er von ihm, nebst viel kostbarem Baugeräth empfangen, vergütet hat. Vielleicht sollte eben die neue Aufbauung oder Verschönerung besagter Städte dieselben in einen dem Tyrischen König gefälligern Stand sezen und dann ihm, oder vielmehr seinem Nachfolger, zum zweytenmal angeboten werden.

Was übrigens die Freundschaft zwischen Hiram und Salomo betrift, so mag auch wohl jene alte Sage, die Josephus vorfand und derenhalben er sich auf Dius und Menander beruft, * nicht ganz zu verwerfen seyn: daß nämlich, da die beyden Könige einander Räthsel aufgegeben mit Auflegung einer Busse

erzählt ist, als ob sich die Schenkung dieser Städte erst nach Verfluß der 20 Jahre zugetragen hätte. Hat es aber mit 2 Chron. 8, 2. seine Richtigkeit. so muß wohl das nur Nachholungsweise eingerükt seyn, was 1 Kön. 9. von der Schenkung steht.

* Alterth. B. 8.

Busse auf den, der das Räthsel nicht auflösen könne, Hiram aus Unvermögen, die Aufgabe Salomons zu beantworten, zu dessen Schuldner, dieser aber hinwieder, da er die von Abdemon, einem Tyrier, ihm aufgegebnen Räthsel nicht zu lösen vermochte, zum noch grössern Schuldner Hirams geworden sey. Einander mit Räthseln prüfen, liegt ganz im Geiste dieser Zeiten und gehört mit zur ältesten morgenländischen Weisheit; wie denn auch die Königin von Saba mit Räthseln seinen Verstand prüfte.

Der Besuch, den er von dieser Prinzessin erhielt, gehört mit zu den merkwürdigsten Begebenheiten seines Lebens. Derselbe scheint ungefehr in die Mitte seiner Regierungszeit zu fallen; da seine Prachtwerke vollendet und der Ruf seiner Weisheit und Grösse aufs höchste gestiegen, und er doch noch frey von den abgöttischen Verderbnissen war, die seine leztern Jahre befleckten. Daß sein Ruf auch in das glükliche Arabien (wo Saba, allem Ansehn nach, hingehört und wo es auch die fast * einstimmige Morgenländische Sage hinsezt,) gedrungen, ist sich um so weniger zu verwundern, da seine Kauffarthey-Schiffe häufig diese Küsten besuchten; wie denn auch das berühmte Ophir, wo nicht eben in dieser Gegend selbst ** doch allemal so gelegen war, daß jener Theil

* Josephus sucht dieß Saba nicht in Arabien, sondern in Aethiopien und hält es für das Meroe, dessen Königinnen auch in spätern Zeiten bekannt waren.

** In Arabien sezt es Michaelis; und zum Theil auch Bochart, wiewohl dieser noch ein anderes Ophir ausser Arabia

Theil von Arabien den dahin reisenden am Wege lag. Die Sabäer, Joktans Nachkommen, waren auch selbst eine Handelschafttreibende Nation; wozu ihre Lage zwischen dem persischen und arabischen Meerbusen die bequemste war. Saba, die Hauptstadt (nachher Mareb * genannt) war des Alterthums und der Schönheit halben eine der berühmtsten Städte. ** Gold, Silber, Edelgesteine, insonderheit aber Balsam und die kostbarsten Gewürz-Arten machten dieß Land zu einem der reichsten Länder auf Erden; *** so daß jene Königin (sie soll Balkis geheissen haben) und Salomo die zween blühendsten Staaten der Welt beherrschten. Salomo war noch berühmter; zu dem Rufe seiner Einsichten, welcher schon in den ersten Regierungsjahren sich weithin verbreitet hatte, kam noch das durch seine Handelschafttreibenden Unterthanen sich weitverbreitende Gerücht von dem Tempel und den Palästen seiner Königsstadt. An ausländischen Höfen wurden diese Neuheiten um so begieriger aufgenommen, da die so lange unberühmt gewesene Nation nun erst unter David und Sa-

Arabia sucht. Aber, wenn auch Taprobana (Ceylan) oder Sofala in Afrika, das salomonische Ophir gewesen seyn sollte, so würde man, von Ezeongeber aus, doch immer die Küsten Jemens am Wege gehabt haben.

* Mariaba beym Plinius.

** Bocharti Geographia sacra, Libr. 2. Cap. 25. pag. 130.

*** Ebendas. S. 132. aus Agatharchides, Strabo, Diodorus.

Salomo wieder als eine der mächtigsten und blühendsten auftrat. Homer läßt seine (kleinern) Könige einander besuchen, und mit Bewunderung die Gebäude, Sitten, Uebungen, Reichthümer ausländischer Höfe in Augenschein nehmen. * Kein Wunder, wenn nicht blos Sabas Königin, sondern auch andere Höfe, durch diesen Glanz der israelitischen Krone bewogen, ein so merkwürdiges Volk und einen König, dessen Werke als Wunder der Welt beschrieben wurden, gern aus persönlichem Umgang kennen lernten.

Sie kam mit grossem Gefolge nach Jerusalem. Von ihren kostbarsten Landesprodukten, den Specereyen des Weihrauchtragenden Arabiens, brachte sie auf Kameelen grosse Läste mit; ** auch Gold und Edelgesteine, den König würdig zu beschenken. Die Absicht des Besuchs macht ihr Ehre; sie wünschte sich neue Kenntnisse zu sammeln; davon sie dann in ihrem Lande Gebrauch machen könnte. Die Sabäer waren kein unaufgeklärtes Volk. Wenn ihnen auch ein gewisser Stolz vorgeworfen *** ward, so kam es wohl daher, daß sie sich verständiger fühlten, als viel andere; wie sie denn auch in Ansehung der Religion, als Verehrer der Sonne und Gestirne, † die unedlern Gözendienste verachteten. Und eben dieß

mag

* Die Odyssee giebt verschiedne Beyspiele.

** Josephus erzählt, als eine alte Sage, die Königin von Saba habe den ersten Zweig von der kostbaren Balsamstaude Gileads mit sich gebracht; wodurch Judäa nochmals so berühmt geworden.

*** Bochart an oben angeführtem Orte. S. 131.

† Ebend. S. 132.

mag ihnen auch wohl für die Religion der Israeliten, von welchem sie (in spätern Zeiten) sogar die Beschneidung annahmen * eine gewisse Achtung beygebracht haben, welche die Sabäische Königin bey ihrem Umgang mit Salomo ausdrüklich bezeugt. ** Dieser hatte vorausgesehn, daß sein neuerbauter Gottes-Tempel auch Fremde aus fernen Ländern herbeylocken würde; † und diesen ihm so angenehmen Gedanken sogar in das Einweihungsgebeth einfliessen lassen. Solche Besuche konnte er eben daher erwarten, wo zwar noch keine reine Gottesverehrung, aber doch auch nicht der grobe dumme Aberglauben herrschte, der sich mit Israels Religion noch viel weniger hätte vertragen können. Der Sabäer Religion, welche viel ähnliches mit der Parsen ihrer hatte, †† stand in keinem so auffallenden Widerspruch mit der israelitischen.

Da

* Ebend. S. 132. ** 1 Kön. 10, 9.

† „Wenn auch ein Fremder aus fernem Lande u. s. w. Eine der schönsten Stellen seines Einweihunggebeths.

†† *Hyde* Hist. Relig. veterum Persarum. Cap. 1. pag. 4. 5. „*Sabii* fuerunt duorum generum, sc. „Cultores *Planetarum*, qui meliores, & cultores „*idolorum*, qui deteriores. Prioris generis fue„runt Persæ, qui tamen plane negant, se divi„num cultum his tribuere, aut unquam tribuisse.“ Der Unterschied beruhete darauf, daß man das Wort Sabier in allgemeinerm Sinne für Gözendiener, und auch in besonderm von der Nation, von deren hier die Rede ist, nahm, deren Religion mit der Parsischen wirklich viel ähnliches hatte.

Indessen Besuche von Fremden, zumal von königlichem Range, zu Jerusalem noch etwas Seltenes waren, so machte die Ankunft der arabischen Königin ein ausserordentliches Aufsehn. Salomo empfieng sie mit gröſter Achtung. Er, der sonst eher eines rükhaltigen Temperaments war, wuſte doch auch am rechten Orte offenherzig zu seyn; gegen diese Prinzessin war ers in solchem Grade, daß er nicht nur ihre Neu- und Lernbegierde mit Vorweisung alle des Sehenswürdigen an seinem Hofe befriedigte, sondern sich auch in die vertraulichsten Gespräche über Gegenstände der Staatskunst und seiner ganzen Hof- und Polizey-Einrichtung mit ihr einlieſ. Auch über die Natur-Wissenschaft, worin er sich sehr auszeichnete, scheint sie seine Einsichten geprüft zu haben. Prüfende Fragen und Aufgaben, die sie ihm vorlegte, beantwortet' er mit der gröſten Fertigkeit; was auch damals, da das Naturstudium theils noch in der Kindheit, theils auch mit viel Aberglauben vermischt war, ihre Bewunderung um so mehr auf sich zog. Es ist nicht zu zweifeln, unter ihrem zahlreichen Gefolge seyen auch Weise ihres eignen Hofes gewesen, welche mit ihr es für ein Glük hielten, von einem Salomo manches zu lernen, was kaum ein andrer Weiser dieses Zeitalters sie hätte lehren können. Da sie schon vorher mit Hochachtung für ihn eingenommen war, so war sie auch die ganze Zeit ihres Aufenthalts lauter Aufmerksamkeit; seine Regierungskunst, militarische Verfassung, Oekonomie (und zwar bis auf die königliche Tafel und Dienerschaft, ihre Kleidung, Besoldung u. s. w.) gaben ihrem Beobach-

tungsgeiste noch mehr Nahrung, als selbst die Pracht seiner öffentlichen und Privatgebäude, an welchen sie nicht nur Glanz und Kostbarkeit, sondern noch mehr die zwekmäßige Einrichtung bewunderte. Salomons Hof scheint (wenigstens damals noch,) bey alle dem grossen Aufwand, einer der reglierteſten Höfe in Anordnung der Lebensart, Zeit-Eintheilung, Art und Maaß der Ergözlichkeiten, Unterordnung so vieler Beamten und Diener, gewesen zu seyn. Geist der Ordnung war im Kleinen wie im Grossen zu sehn; doch im Kleinen ohne den für Fremde so lästigen Hofzwang; der sonst oft gerade da am meisten herrschen soll, wo Wollust und Ausschweifung aufs Höchste gestiegen sind. So ist auch nicht zu zweifeln, die kluge Sabäerin habe sich auch die Religions-Anstalten, die Priester-Ordnung, die Tempel-Musik u. s. w. zeigen lassen. Gegenstände, welchen, nach unlängst erbautem Tempel, der noch immer würdige Davids-Sohn aus Neigung sowohl als aus Pflicht seine Aufmerksamkeit wiedmete. Auch durfte Salomo gegen eine Königin, die ihn in dieser Absicht besuchte, nicht rükhältig in Vorweisung der grossen Schäze seyn, die ihm auch izt, nach alle den Ausgaben, die über den Tempelbau u. s. w. ergangen, noch übrig blieben. Der Eindruk, den dieß alles auf Balkis machte, war um so stärker, * da es ihre Erwartung weit übertroffen hatte. „Wahr ist's, „sprach

* „Da sie —— gesehen hatte, war in ihr kein Geist mehr" Sie konnte ihren Sinnen kaum trauen, daß es kein Traum sey.

Josephus

„sprach sie zum Könige, was ich in meinem Lande von „deinen Anstalten und deiner Weisheit vernommen hat„te! Ich hab es nicht geglaubt, bis ich gekommen bin „und es mit Augen gesehn. Nicht die Hälfte ward mir „erzählt. Viel besser und weiser fand ich alles, als es „mir ist beschrieben worden. Glüklich sind deine Män„ner! Glüklich diese deine Diener, die beständig vor „deinem Angesicht stehen! Sie hören deine Weisheit! „Gelobet sey der Herr, dein Gott, der dich so hoch be„günstigt und auf den Thron Israels gesezet hat! „Weil er immer so viel Liebe für diese Nation „hat, so hat er ihr Dich zum Könige gegeben, * „Recht und Gerechtigkeit zu handhaben.“

Die Abschieds. Geschenke, womit sie den König beehrte, waren ihres Reichthums würdig: hundert und zwanzig Talente Goldes, Edelgesteine, Lasten des edelsten Gewürzwerks, welches an Werth selbst das, was ihm seine Handelsschiffe gebracht, übertraf. Salomo ließ es nicht an kostbaren Gegengeschenken fehlen; insbesondre mit Sachen, wornach sie selber einiges Verlangen zu äussern schien.

Josephus zählt unter die Gegenstände, die ihr vorzüglich wohlgefallen haben, einen beym sogenannten Libanons= Palaste gelegenen Lusthain.

* Ein edleres und wahreres Kompliment hätte die Ausländerin ihm wohl nicht machen können. Man muß die Schriften des A. B. wenig kennen, wenn man Anstand und sittliche Feinheiten der Denkensart und Sprache so ganz darin übersieht, die man in jedem andern Buche von nicht so hohem Alter bewundern würde.

Izt reisete die Königin in ihr Land zurücke. Diese aus Lernbegierde unternommne Reise macht ihr selber eben so viel Ehre, als dem Könige, dessen Ruf der Weisheit sie in diese Gegenden geloket hatte. In spätern Zeiten machte mehr als Ein Land * auf eine Königin Anspruch, die durch diese Reise auch wohl ihrem eignen Reiche den größten Vortheil verschaft; indem sie sich in Stand sezte, manches, was in den Salomonischen Einrichtungen nachgeahmt zu werden verdiente, nun auch bey Hause einzuführen. Ein Weiserer, als Salomo, führet ihre weite Reise und die Absicht derselben als ein Beyspiel einer seltnen weiblichen Grösse an.

* Aethiopien; welches seine Könige, mit Rükficht auf den Umgang, den sie mit dem Könige Israels gepflogen haben soll, als Nachkommen Salomons betrachtet. Was auch immer zu dieser Sage mag Anlaß gegeben haben, so kann dieselbe doch die viel stärkern Gründe, welche sie zu einer Königin von Jemen machen, nicht entkräften. Und dafür scheint sie auch Christus gehalten zu haben, wenn er sie die Königin vom Mittag nennt.

Es könnte aber doch seyn, daß Aethiopien und das glükliche Arabien damals Eine Königin gehabt hätten. Und so liessen sich die Sagen vereinigen.

Zweytes Kapitel.

Mehr von Salomons Weisheit. Stellen aus dem Hohen Lied, und den Sittensprüchen.

Der Besuch der Königin von Saba war vielleicht die erste, aber nicht die einzige Probe von der ausnehmenden Achtung, worin er an ausländischen Höfen stand. Mehrere Monarchen * suchten den Umgang eines Königs, der für den Weisesten seiner Zeit gehalten ward, und dessen Freundschaft ihnen auch in andern Rükſichten vortheilhaft seyn konnte. Dieß zog eine Menge von Fremden nach Jerusalem; durch welche freylich auch hinwieder die Kenntnisse eines Salomo sich täglich zu erweitern Gelegenheit fanden; der Monarch ließ keinen Anlaß vorbey, sich nach fremden Nationen und Ländern zu erkundigen. Zu Kenntnissen dieser Art fand er Gelegenheit, ohne auſſer Landes reisen zu dörfen. Indessen hat er den weiten Umfang seiner Staaten auch selbst bereiset. So wird z. B. einer Reise an den älanitischen Meerbusen gedacht, ** welche ohnezweifel die Besichtigung und Einrichtung der dort gelegenen Seehäfen zur Absicht hatte. Er ließ auch Syrien nicht unbesucht, *** wo er ohnezweifel die Pläze, an welchen neue Städte und Vestungen angelegt werden sollten, selbst in Augenschein nahm. So mag ihn z. B. auf einer Reise nach dem Euphrat, der östlichen Gränze seines Reiches, die so merkwürdige Lage von Palmyra

* 1 Kön. 4, v. 34.
** 2 Chron. 8, 17.
*** Ebend. v. 3.

myra auf den ersten Gedanken, hier eine Stadt zu bauen, gebracht haben.

Seine Forschbegierde gieng auf zween Hauptgegenstände, Naturkunde, und Menschenkenntniß zur Sittenlehre. In Rükſicht auf erstere mogte er wohl der Plinius — und in Rükſicht auf beyde, der Baco seines Zeitalters heissen. Ueberdieß hatte er Talent und in der Jugend auch wohl starke Neigung für Poesie. Kenntnisse dieser Art erwarben ihm den Ruhm des weisesten unter den Morgenländern und Aegyptiern. * Seine Naturkunde hatte vor der Aegyptischen den Vorzug, daß, da diese meist nur auf ihr eigen Land und Klima sich erstrekte, die seine viel ausgebreiteter war. „Er wußte zu reden von Bäumen — von der Ceder auf „Libanon bis zum Hyssop, der aus der Mauer wächst. „Auch von Vieh, von Vögeln, von Gewürm und Fischen.“ Mit dieser Pflanzen- und Thierkenntniß scheint einige Arzneywissenschaft verbunden gewesen zu seyn. Seine Bemerkungen über solche Gegenstände sind auch wohl von ihm selbst, oder andern, aufgeschrieben worden. Man würde sie aber vergebens in den Apokryphischen Produkten späterer Zeiten suchen.

Bey so vielen Seltenheiten, die er über Meer und Land zu bekommen Gelegenheit hatte, mag es wohl eine Zeit lang sein und seiner Freunde Lieblings-Studium gewesen seyn, dieselben zu sammeln, zu vergleichen, zu beschreiben u. s. f. Einige nicht unerhebliche Kenntnisse dieser Art mag er sich aus ältern Schriften gesammlet haben. So fand er z. B. im

* 1 Kön. 4, 30.

im Buche Hiob (aus welchem er auch noch wichtigern Inhalt geschöpft zu haben scheint *) und selbst in Moses Büchern manches, das in die Naturwissenschaft einschlägt: und zu tieferm Forschen Anlaß gab.

Es war freylich mehr historische, als wissenschaftliche Kenntniß; doch hatten die Alten zum Beobachten manchmal ein schärferes Aug als die Neuern; zumal, wo keine abergläubischen Vorurtheile sich blendeten; und von solchen scheint Salomo bis auf einen gewissen Zeitpunkt frey gewesen zu seyn.

Wenn aus eben diesem Grunde seine Naturkunde vor der ägyptischen den Vorzug verdiente, so sezte ihn sein Scharfsinn in Enträthselung schwerer Aufgaben, seine Erfahrungs- und Menschenkenntniß, vornehmlich aber die Fertigkeit, gemeinnüzige Lehren in treffende kurze Sentenzen, und in schikliche Lehrbilder zu fassen, den größten Weisen des Morgenlandes an die Seite, oder vielmehr über sie hinauf.

Liebe zur körperlichen sowohl als sittlichen Schönheit scheinet die Seite seines Charakters gewesen zu seyn, von welcher man zu desselben Veredlung und Ausbildung am stärksten auf ihn wirken konnte. So jung, wie er an die Regierung kam, nahm er auch wohl dieß noch unverdorbne Schönheitsgefühl mit auf den Thron; und, ob ich gleich nicht behaupten mögte, daß jene Lieder der Liebe, wie wir sie izt noch lesen, gerade so ungeändert aus

* Man bedenke die Aehnlichkeit gewisser Stellen seiner weisen Sprüche, mit einigen, im Buche Hiob.

seiner Feder geflossen, so find' ich sie doch eines so gefühlreichen Jünglings würdig und Salomons damaligem Charakter angemessen; ja ich glaube, selbst keine nachherige Ausschweifungen in der Liebe sezten solche unschuldigere Gefühle, wie in diesem Liede herrschen, voraus; und schwerlich kann es alles einem andern Dichter beygelegt werden, als einem solchen, der, in der ruhigsten Lage, im Besize dessen, was sein noch unverdorbnes Herz sich wünschen mögte, die Freuden der Liebe rein und jugendlich kostet. Nathan, ein Lehrer, der das Feinste der ehlichen Liebe auch selber so schön zu schildern wußte, * hatte zu des Jünglings Unschuld Sorge getragen und dessen Hang zu Liebes-Gefühlen ohnezweifel so lange wie möglich, vor Ausartung zu bewahren gesucht.

Unter den mehr als tausend ** Liedern, die ihm zugeschrieben werden, war wohl auch manches der Liebe geweihet. Vielleicht ist die noch vorhandne Sammlung von Liedern der Liebe nur ein Ueberrest jener grössern; wiewohl es auch nicht so ganz unzusammenhängende Stücke sind, die unter dem Namen des hohen Liedes vorkommen. Die Hauptpersonen bleiben dieselben; und ob sich gleich der Schauplaz ändert, geht das Interesse doch immer fort; bald als Selbstgespräch, bald als Anrede an den geliebten Gegenstand; oder auch an andre über eben denselben. Auch wo man Zusammenhang vermisset, ist man doch

* Man denke an einige Züge seiner Parabel.

** 1 Kön. 15, 32. „Seiner Lieder waren tausend und fünfe."

doch gleich wieder mitten in der Hauptsache, die des Dichters Seele einnimmt. Mir scheinet diese Dichtart am meisten ähnliches mit des Petrarcha zu haben; mit deren sie auch wegen des zarten leidenschaftlichen Ausdruks verglichen werden mag; nur daß man den morgenländischen Dichter schiklicher mit einem andern morgenländischen z. B. dem Verfasser jener Stanzen an die Sultane,* zusammenhält. In so affektreichen Gesprächen und Selbstgesprächen, ist, bey der größten Abgebrochenheit, doch immer das gleiche sehnsuchtsvolle Hinschaun auf den geliebten Gegenstand. Laßt uns einige dieser Salomonischen Stanzen hier einrücken. Ich mögte dem Ganzen (in einem weitern Sinne nenn' ich es ein Ganzes) die Aufschrift geben:

Salomo und Salomith. Wechselgesang. **

I.

O daß er mich mit seines Mundes Küssen
Beseligte! — Denn deine Liebe
Schmekt lieblicher als Wein.
Wie lieblich duftend Salbenöl
Wie Balsams Wohlgeruch, so ist dein Name!
D'rum lieben dich die Jungfrau'n.
O zeuh mich Dir nach! Dich ereilen wir!
Mich führt in seine Einsamkeit der König.

* Briefe der Lady Montague. S. 130. 132.

** Eigentlich Sulamith. Da aber dieser Namen nach Salomons geformt und demselben mit Absicht angepaßt scheint, so durfte ich mir die kleine Aenderung wohl erlauben.

Drum laß' uns deiner froh seyn und frohlocken!
Da, deiner Liebenswürdigkeiten
Uns besser, als des Weins, erfreun!
Dich haben lieb die Besten!

2.

Ich bin, ihr Töchter Salems,
Von Sonne schwarz, doch lieblich.
Wie Kedars Zelten schwarz,
Wie Salomons Tapeten lieblich.
Was seht ihr mich drum an,
Daß ich bin schwärzlich von der Sonne,
Weil meiner Mutter Söhne mich, erzörnt,
Zur Hüterin im Weinberg sezten,
Den ich doch nicht so hütete,
Als wärs mein eigner Weinberg.

3.

Sag an, o Du, den meine Seele liebet,
Wo gehest du zur Weide?
Wo lagerst du des Mittags deine Heerde?
Warum sollt ich nicht unverhüllt
Besuchen deiner Freunde Heerden?

4.

„Du weissest das nicht, du, der Weiber
schönste?
„So geh den Tritten nach der Heerde,
„Und weide deine Ziegen
„Bey jenen-Hirtenhütten“ — —

5.

„O meine Freundin! Dich!
„Vergleich ich edlem Pferdgespann

„Am

„Am Wagen Pharaons:
„So stehn die schönen Wangen Dir
„Im herrlichen Geschmeid,
„Der Hals in seiner Ketten Schmuk.
„Du sollst mir goldne Ketten
„Mit Silberstreifen, tragen.“

6.

Wenn der König ruht an sener Tafel,
Duftet ihm mein Narden-Oel.
Ein Myrrhenstrauß, der mir am Busen liegt,
So soll mir mein Geliebter seyn!
Wie eine Palmentraube,
Im Gartenhain Engeddi,
So soll mir mein Geliebter seyn.

7.

„Wie bist du, meine Liebe,
„So schön! — wie schön bist du!
„Wie Tauben-Augen, deiner Augen Licht!“

8.

Wie bist du, mein Geliebter,
So schön! — wie schön bist du!
Schon grünet unser Bette,
Es ruhen unsre Häuser
Auf Cedern-Säulen; ruhn
Auf Balken von Cypressen.

* * *

Zweytes Wechsellied.

1.

Ich bin ihm eine Rose, von den schönsten,
Die Saron trägt;
Und, wie der Thäler Schmuk, die Lilie. *

2.

„Ja, wie die Lilie, die unter Disteln blühet,
„So unter den Jungfrauen meine Freundin.“

3.

Wie unter wilden Bäumen
Ein Apfelbaum;
So mein Geliebter
Unter Jünglingen.
Zu ruhen unter seinem Schatten
Verlangt mich; seine Frucht
Ist meinem Munde süß.

4.

Er führt mich in Weinlauben-Kühle,
Wo seine Liebe mich umweht.
Mit Traubensaft erquikt er mich,
Er labet mich mit Aepfeln;
Ich bin vor Liebe krank.
Legt unters Haupt mir seine Linke,
Umarmt mit seiner Rechten mich. **

5.

„Ihr Töchter Salems! Euch
„Beschwör' ich bey den Rehen,

„Euch

* Die in Syrien und Palästina wildwachsende, deren Schönheit auch Christus lobt. Matth. 6.

** Einschlummernd spricht sie das.

„Euch bey den Hindinnen der Flur,
„Erwekt sie, die ich liebe, nicht,
„Regt ihre Ruhe nicht,
„Bis sie von selbst erwacht.“

6.

Stimme meines Freundes hör' ich! *
Sieh, er kömmt daher! Gebürge
Hat er übersprungen!
Ueberhüpft die Hügel!
Hinter unsrer Gartenmauer
Steht er schon, blikt durch das Gitter,
Schauet durch die Oeffnung:

7.

Mein Geliebter — er läßt sich vernehmen
Spricht zu mir: „Du meine Liebe,
„Auf! steh, meine Freundin, auf!
„Sieh, der Winter ist vergangen,
„Regenzeit ist hin.
„Blumen sieht man auf dem Felde.
„Des Gesanges Zeit ist da.
„Schon hört man der Turteltaube
„Stimmen auf der Flur
„Feigenbaum drükt schon der Früchte
„Erstlinge hervor.
„Traubenblühte duftet schon.
„Auf! du, meine Schöne, komm!
„Meine Taube! Felsenrizen,
„Hohle Klüfte decken dich.
„Laß mich sehn dein Angesicht,

„Hören

* Erwachend.

„Hören deine Stimme,
„Deine Stimm' ist lieblich,
„Reizend ist dein Angesicht

8.

Mein Freund ist mein,
Ich bin sein,
Unter Lilien weidet Er.
Bis der Tag sich kühlt,
Sich die Schatten längern.
Kehre, mein Geliebter, um
Schnellen Rehen gleich,
Gleich dem jungen Hirschen,
Der von Berg zu Berge springt.

* * *

So viel für einmal. — Der Ausdruk der Liebe in diesen Wechselgesängen ist noch so unverdorben, daß einem Salomo, wenn er immer so geliebt hätte, die Geschichte seines Herzens keine Unehre machen würde. Das giebt man vielleicht noch wohl zu — aber wie, wenn man nun einen Schritt weiter gienge, und sagte, daß der in diesen Liedern herrschende Ton selbst einer religiosen Veredlung fähig ist? —

Da wird der Leser nun gleich an jene geschmaklosen Deutungen denken, womit beynahe ein jeder Zug der dichtrischen Phantasie zu Geheimniß und Vorbild gemachet ward. Ich hoffe, nach dem, was ich oben von dem salomonischen Liede gesagt, vor diesem Fehler und vor der Anschuldigung desselben sicher zu seyn. Indessen kann ich nicht umhin,

zu

zu denken, daß es gewissen Stücken der Bibel eben so ergangen ist, wie jenen Stellen in den Alten (insbesondre im Plato) wo von einer veredelten, mehr als blos sinnlichen Schönheitsliebe * in Ausdrücken geredet wird, welche dem, der nur die rohsinnliche Lust kennt, entweder eben nur das, was ihm Liebe heißt, oder dann gar nichts zu bedeuten schienen; indessen daß über eben diese Ausdrücke von andern so viel raffiniert und theosophiert ward, daß sich alles entweder in die subtilste Spekulation, oder in ein erkünsteltes Hochgefühl verlor. Aber was die Alten mit jenen Ausdrücken eigentlich meynten, eine veredelte, mehr als blos sinnliche Schönheitsliebe, das war darum kein Hirngespinst; die Ausdrücke, in welchen sie als Kenner von der grossen Sache gesprochen haben, bleiben auch immer die schiklichsten, ob sie schon von den einen zur gröbsten Sinnlichkeit herabgewürdigt, von andern zu lauter Geheimnissen gemachet wurden. Dieß war das Schikfal jener, ohnezweifel unschuldigen und geistigen, sokratischen Liebe. ** Nun dünkt mich, der erste der bey Salomons Liede auch an eine solche höhere Liebe gedacht hat, von deren die unschuldig sinnliche und paradiesische zwischen Sulamith und ihrem Geliebten doch immer das schiklichste Bild seyn mogte, der

gieng

* D. i. eine solche, die das Körperlich-Schöne nur insofern liebte, als es das Bild und die Wohnung des Sittlich-schönen war.

** Die nämlich in der körperlichen Schönheit die höhere oder sittliche suchte, jene nur um dieser willen liebte.

gieng noch nicht so schreklich irr; er entfernte sich noch nicht zu weit vom Geist und Sinn des, selbst nach dem Zeugniß der Geschichte, auch in die höhere Schönheit d. i. in die sittliche * verliebten königlichen Jünglings. Er konnte sich bey diesem Liede den jungen Monarchen im Genusse der unschuldsvollen Liebesfreuden, und doch unter eben diesen anmuthsvollen Ausdrücken auch den Liebhaber „der göttlichschönen Weisheit“ denken, dem es auch sonst gewohnt war, Tugend, Religion, Weisheit nicht etwa nur zu versonificiren, sondern als die liebenswürdigste Schöne einzuführen, die je den unverdorbensten zu sich einlade, ihm ihr Haus, ihre Tafel, ihre Reizungen anbiete (Wir treffen die Stellen in den weisen Sprüchen an.) Wirklich war Salomo, in seinen bessern Jahren, in einem Grade, wie man von wenigen es sagen kann, in diese höhere Schönheit verliebt. Sie, diese Führerin seiner Jugend, nahm damals noch an seinen Vergnügungen allzuviel Theil, als daß er sie über der körperlichen Schönheit vergessen haben könnte. Sie veredelte damals noch selbst seine Liebesfreuden, und gab ihnen jenes Unschuldsgepräg, jenen paradiesischen Schmelz, den die erfindsamste Wollust seiner spätern Jahre nicht geben konnte. War es denn so gar gezwungen und unschiklich, in dem salomonischen Liede etwas von jener geistigern und höhern Schönheitsliebe zu finden; welche doch mit der vom Schöpfer selbst eingepflanzten

* Nämlich nicht so fast abstrakt genommen, als vielmehr in der Wirklichkeit tugendhafter und schöner Personen und Handlungen.

pflanzten natürlichen so wohl bestehen kann? — Aber freylich, wenn schon das übertrieben und phantastisch vorkömmt, was von jener sokratischen Liebe die Alten mit einem Affekte gesprochen haben, den man nur mit der Sprache eines Verliebten vergleichen kann, dem wird es vollends Unsinn heissen, wenn die Liebessprache auch da noch gelten soll, wo von einer mehr als sokratischen, von religioser Weisheitsliebe die Rede ist.

Man nehme auch noch das in Betrachtung: Manches, was hierin für unsere Vorstellungsart und Sprache so hart und fremde klingt, ist es der morgenländischen im geringsten nicht. Diese ist ja kühn genug, selbst die höchste selbstständige Weisheit als im eigentlichsten (ehlichen) Liebes- Umgang mit ihren Vertrauten stehend, vorzustellen, ihre Verliebtheit, Eifersucht, Zärtlichkeit u. s. w. beyzulegen. Und dieß nicht etwa nur in kurzen hingeworfnen Zügen, sondern in ausführlichen Schilderungen (dergleichen wir bey den Propheten, insonderheit beym Hesekiel, antreffen) Schon in Psalmen kommen Stellen vor, die mit den Schilderungen im hohen Liede viel ähnliches haben, und doch jenen Geist der höhern Liebe athmen. *)

Mit diesem Sinne gelesen, könnte das salomonische Lied gar wohl manche höhere Empfindungen auszudrücken, und nicht nur des verliebten Jünglings, sondern auch des Liebhabers der göttlichen Weisheit würdig zu seyn scheinen; ohne darum zu jener

*) Psalm 45.

geschmacklosen Deuteley zu verleiten, welche in jedem Zuge des Gemähldes ein Geheimniß findet. Aber freylich war das Uebertreiben jener an sich ungezwungnen Idee leicht, ja den Suchern der Vorbilder unvermeidlich.

Da die Sache sich hier nicht abhandeln ließ so mußte ich mich mit einigen Winken begnügen, die wenigstens den kühlen Beurtheiler abhalten werden, jeden Versuch einer höhern Deutung geradehin für ungereimt zu erklären.

Ohne von eben geäusserten Gedanken izt weiter Gebrauch zu machen, füge ich nur noch die einzige Bemerkung bey: Wenn Salomons weiser Lehrer bey seinem Zögling, wie nicht zu zweifeln, frühe sowohl die „Liebe zur Weisheit“ als auch ein starkes sinnliches Schönheitsgefühl bemerket hat; so wird er wohl diese beyden Triebe (damit der leztere nicht ausarte) möglichst zu vereinigen gesucht, mithin die Weisheit gern unter der schönsten Gestalt, aber auch die sinnliche Schönheit nie ~~oder~~ ohne jene höhere und geistigere, dargestellt haben. (Wie schiklich ein Nathan das Sittlich schöne mit dem Sinnlich-schönen zu verbinden gewußt habe, lehret selbst die Art, wie er den König David bey jenem Fehltritt behandelte.) Wenn er nun einen Gegenstand finden konnte, der mit allen Reizen der sichtbaren Schönheit die unverdorbenste ländliche Unschuld und Güte verband (was so eigentlich den Charakter der Sulamith in dem ganzen Liede ausmacht) so durfte er nicht fürchten, daß über einem solchen Gegenstand Salomo „die Liebe zur Weisheit“ werde fahren lassen; ins

Ge-

Gegentheil mag ihm eben dieß das sicherste Mittel geschienen haben, sein feuriges Temperament von jener Ausschweifung, *) die ihn nachher wirklich seine Weisheit gekostet hat, zurückezuhalten. — Es ist allemal bemerkenswerth, daß das hohe Lied so ganz darauf angelegt ist, das Herz von der auf viele Gegenstände zerstreuten Liebe abzuführen, und sie an Einen, den unschuldsvollsten und würdigsten, zu fesseln. Ein ungetheiltes Herz mußte es seyn, das so mit seiner Geliebten spricht. Wie glüklich wäre Salomo gewesen, wenn er ein solches behalten hätte? — Dann wäre die Liebe des Sittlich-Schönen, und die der körperlichen Schönheit ungetrennt geblieben; wie sie es in diesem Liede sind.

Es liesse sich in diese Sache mehr Licht bringen, wenn man wüßte, wer diese Sulamith gewesen (denn auch selbst bey der Voraussezung, daß eine noch höhere Schönheitsliebe **) den Dichter begeistert habe, müßte man doch einen nähern sinnlichen Gegenstand annehmen, von welchem der gefühlreiche Dichter ausgieng.) Nicht so fast der ähnliche Schall des Namens, ***) als gewisse andere Anzei-

*) Vielweibe ey.

**) Ich muß mir einmal diesen platonisierenden Ausdru, erlauben, weil ich keinen schiklichern für die Sache wovon die Rede ist, finde.

***) Der Namen Sunamith mögte, um sich desto schiklicher zu Salomo zu passen, in Sulamith oder Salomith verwandelt worden seyn. Die Morgenländer liebten solche Namensspiele. Und so bedurfte man nicht einmal der Anzeige des Hieronymus, daß Sunem auch Sulem ausgesprochen werde.

gen begünstigen die Vermuthung, daß es die Sunamitin Abisag gewesen; welche zu eben der Zeit, da Salomons noch unverdorbnes Jugendfeuer sich mit einer eben so starken Liebe der Weisheit paarte, aus ihrem ländlichen Sunem in voller Blüthe der Unschuld und Schönheit (es fand sich in ganz Israel keine blühendere Jungfrau) *) an den Hof versezt ward. Und freylich, wer diese Vermuthung annähme, der konnte sich jene Entrüstung Salomons bey der für Adonia eingelegten Fürbitte um so viel eher erklären — — Es fände dann aber auch so mancher ländlichnaive Zug in dem Liede, und manches Naturgemählde **) seine schiklichste Beziehung. „Die Lilie auf der Flur" — „Das Waiden unter den Lilien" und so manch liebliches Hirtenbild, schikte sich freylich am besten für die aus dem schönen Gefielde Esdraelon (wo Sunem lag) gekommne Hirtin, die „an der Sonne zwar braungefärbt „doch allen Töchtern Jerusalems den Preis der Schönheit wegnahm. Auch als Weinberghüterin, weiß sie manch schönes Bild aus dieser ihrer vormaligen Lage anzubringen.

Wenigstens zeigt die Geschichte keine Person, die sich für die ländlichen Schilderungen dieser Idylle so treflich schikte, wie die Sunamitin. — Daß aber der

*) 1 Kön. 1, 3.

**) Z. B. Die herrliche Beschreibung des Frühlings und Einladung aufs Land, Kap. 2. v. 10 — 14. und Kap. 7. v. 11 — 13. Diesen feinen Geschmak an Schönheiten ländlicher Gegenden mögte wohl eben die Sunamitin mit an den Hof gebracht haben.

der selbst noch unverdorbne Salomo diese unschuldsvolle Land-Schöne jeder andern vorgezogen und in ihrem Umgang die reinsten Naturfreuden so viel seliger gekostet hat, als sie sonst an glänzenden Höfen mögen genossen werden — das macht ihm, dächt' ich, keine Unehre, und gehört eher noch zu seiner gepriesenen Weisheit — Ja, wenn er sich diese noch immer so sehr geliebte Weisheit selbst, im schönsten Kleide der Unschuld und in der blühendsten Jugend-Gestalt *) vorstellen wollte, gab ihm da nicht eben die ländliche Sulamith das schönste Bild? — Selbst ein weiser Nathan würde dem jungen Könige die, diesem Alter so angemeßne, frohe Weisheit unter keinem einnehmendern Bilde zu empfehlen gewußt haben. Solch eine ländliche Unschuldsvolle Schönheit, im Gegensaz **) gegen die glänzendere Pracht andrer nicht mehr so unverdorbnen Schönen seines Hofs — half noch eher die Weisheitliebende Seele veredeln, als daß sie dieselbe verderbt haben könnte.

Ich füge noch einige von den schönsten Stellen, das gesagte zu bestätigen, nach der Herderischen Uebersezung an:

„Schön bist du, meine Freundin,
„Wie Thirza schön,
„Lieblich, wie Jerusalem,
„Furchtbar, wie ein Kriegsheer.

*) „So sey nun fröhlich, o Jüngling, in deiner Jugend „u. s. w. Pred. 11, 9.

**) Und dieser Gegensaz ist in einigen Stellen sehr auffallend und absichtlich angebracht.

„Wend ab die Augen,
„Vor mir über,
„Sie sind mächtiger, als ich.

„Dein Haar ist wie die Gemsenheerde,
„Die weidet vom Gilead, *)
„Die Zähne wie die Lämmerheerde,
„Die aufsteigt aus der Quelle,
„Die alle Zwillinge tragen.
„Und keins derselben fehlt.

„Wie ein Riz am Granatapfel deine Wange,
„Am Lockenhaar.
„Sechszig sind der Königinnen,
„Und achtzig Buhlerinnen,
„Jungfrau'n ohne Zahl.

„Eine, die ist meine Taube, **)
„Meine Reine,
„Sie, die Eine,
„Ihrer Mutter:
„Sie, die Liebste ihrer Mutter.

„Es

*) Nämlich in einer geringen Entfernung angesehn. Dieser Standpunkt ist bey gewissen Vergleichungen nothwendig zu bemerken. So hat ein Reisender die Strasse über den St. Gotthardsberg, wie sie ihm unten in einer gewissen Entfernung vorkam, sehr schiklich mit einem über den Berg hingeworfnen seidenen Bande verglichen.

**) Hier wird jener vorhin bemerkte Gegensaz am auffallendsten. Noch immer Sprache der jugendlich-frohen wahren Schönheitsliebe.

„Es sahen sie die Töchter
„Und preiseten sie selig;
„Die Königinnen
„Und Buhlerinnen
„Und lobten sie.

* * *

„Wer ist, die aufglänzt wie das Morgenroth?
„Lieblich wie der Mond
„Rein, wie die Sonne,
„Furchtbar, wie ein Kriegsheer?
„Zum Nußgarten war ich gangen,
„Nach den Früchten im Thal zu sehn;
„Zu sehn, ob schon der Weinstok knospe,
„Ob schon die Aepfel blühn?
„Und wußte nicht, daß meine Seele
„Mich gesezt zum Kriegeswagen
„Meines edeln Volks.

* * *

„Ja ich bin meines Lieben,
„Und seine Lust zu mir;
„Komm, mein Geliebter,
„Wir wollen aufs Land,
„Auf Dörfern wohnen,
„Und früh dann aufstehn
„In den Weinberg gehn,
„Sehn, ob der Weinstok blühe?
„Ob seine Trauben sich aufthun?
„Ob die Aepfel blühn?

„Da will ich dir
„All meine Liebe geben!
„Die Blumen der Liebe duften schon
„Und über unsrer Thür
„Ist allerley Schönes,
„Neues und Alt,
„Mein lieber, ich barg es dir.

„Wer giebt mir dich
„Zum Bruder mir?
„Der meiner Mutter
„Brüste gesogen.

„Ich fände dich draussen
„Und küßte dich
„Und keiner verachtete mich.

„Ich wollt dich führen,
„Ich wollt dich bringen
„In meiner Mutter Haus.

„Du solltest mich lehren,
„Ich würde dich tränken,
„Mit Trank, den ich bereitet,
„Mit Most von meinem Baum.

* * *

„Unter dem Apfelbaume
„Weket' ich dich.
„Da gebahr dich deine Mutter,
„Da gebahr, die Dich geboren. *)

*) So singt der alte Dichter von einem, der „in der Blühte der Jahre fiel:"

„Präge

„Ihn

„Präge Ein Siegel mich auf dein Herz
„Ein Siegel auf deinen Arm!
„Denn stark, wie der Tod, ist Liebe;
„Ihr Eifer hart, wie die Höll,
„Ihre Kohlen glühende Kohlen,
„Flamme des Herrn.
„Viel Wasser mögen nicht aus sie löschen, die Liebe,
„Und Ströme sie nicht ersäufen.
„Und gäb ein Mann auch Haus nnd Gut um Liebe,
„Sie verschmähn, sie verachten ihn.

* * *

Es wäre nicht unschiklich, die besungne und singende Schöne für wirkliche Mitdichterin anzunehmen: Zumal bey jenen ländlichen Schilderungen; und auch, wenn sie mit Befremdung die ihr so neuen Gegenstände des prachtvollen Hofes anstaunt:

„Siehe das Bett, Salomo's Bett!
„Sechzig Mächtige stehn umher
„Aus den Mächtigen Israel
„Sie alle die Hand am Schwerdt,
„Alle Krieges- gelehrt,
„Jeder an der Hüfte sein Schwerdt,
„Fürm Graun der Nacht.

„Ihn hat an des Simois Ufern
Seine Mutter geboren, als sie von Ida zurük kam,
Wo sie mit ihren Eltern gewesen, die Schafe zu scheren.

Ilias 4ter Ges.

„Ein Prachtbett machte der König Salomo sich
„Aus Cedern von Libanon.
„Die Säulen macht er von Silber,
„Den Himmel von Gold,
„Deke von Purpur,
„Die Mitte gepolstert mit Liebe.
„Gehet hinaus und schauet ihn an,
„Ihr Töchter Zions, den König
„Salomo;
„In der Krone, womit ihn seine Mutter gekrönt,
„Am Tage seiner Verlobung.
„Am Tage seiner Herzensfreude.

* * *

So wie Salomons Jugendfeuer (welches bey reifern Jahren nicht so fast erlosch, als ausartete) sich mit Liedern der Liebe unterhielt; so fand sein forschender Geist auch wohl schon frühe Geschmak an Denksprüchen, Parabeln, Räthseln — Von solchen gab es wohl schon vor ihm beträchtliche Sammlungen; zumal dieß die gewohnteste Lehrart, wie überhaupt des Alterthums, so insbesondre des morgenländischen, war. Schon im Buche Hiob, welches ihm so wohl bekannt gewesen zu seyn scheint, finden sich von den ältesten Weisheitssprüchen des Orients, und zwar haben sie da meist noch ein erhabneres und simpleres Ansehn, weniger Zusaz von Wiz, als in der Salomonischen Sammlung. Dort sind sie noch als Orakel mit gröster Feyerlichkeit des Ausdruks, hier schon mehr als Klugheitsregeln und Resultate menschlicher Beobachtung, vorgetragen. Wie

viel

viel von dieser Sammlung dem Könige selbst, als Hauptverfasser, zuzuschreiben sey, läßt sich wohl nicht mehr entscheiden; manches schreibt sich unstreitig aus höherm Alterthum her; *) nur daß es durchs Aufschreiben und Sammlen aufs neue wieder in Gang gebracht ward; manches trägt er aber auch als eigne Beobachtung und Erfahrungslehre vor; einiges mag auch wohl von späterer Hand beygefügt seyn. Ein grosses Verdienst war es immer, gemeinwichtige Lebensregeln zu sammeln, und mit neuen, eben so wichtigen, zu vermehren. Man wird wohl je das ausgesuchteste und Neuste in dieser Sammlung mit vorzüglichem Recht auf Salomons Rechnung sezen können, weil es mit zu den Uebungen des Scharfsinns gehört, worin er mit morgenländischen und ägyptischen Weisen um den Vorzug gestritten und ihn auch erlangt hat.

Ohne dem übrigen Morgenland (insbesondere den Idumäern und Arabern) ihre Geschiklichkeit in diesem Fache, davon auch jezt noch Denkmale vorhanden sind, **) abzusprechen, läßt sich doch wohl den Hebräern der Vorzug geben. Dieser Nation hat es nie an Weisen gefehlt, die das vorlängst zu leisten im Stand waren, war die Araber am Lokmann,***) und

*) Wie denn auch in dem so viel ältern Buche Hiob Weisheitssprüche aus noch ältern Zeiten angeführt sind.

**) Sie werden von Hrn. Eichhorn §. 630 des 3ten Theils seiner Einl. ins A. T. angeführt.

***) Den die Sage doch auch sogar an den Hof Davids und Salomons gebracht hat; ob ihn gleich andre jünger machen.

und andre an ihren (meist viel neuern) Sittenlehrern izt noch bewundern. Selbst neben den Gnomikern der Griechen würden eines Salomo Denksprüche mit Vortheil erscheinen. —

Nicht so fast jener tiefgehende Forschungsgeist, der im Predigerbuche herrscht, als eine populare Erfahrungs-Weisheit macht den Werth derselben aus. Sie können als das Hauptwerk der alten *) israelitischen Sittenlehre betrachtet werden; verdienen auch eben darum in der Religions- und Sitten-Geschichte dieses Volks eine vorzügliche Aufmerksamkeit. Wir sehen die Sittenlehre hier noch in genauster Verbindung mit der Religion, und zwar mit der Religion Israels. Z. B.

„Gottesverehrung ist der Weisheit Anfang."

* *

Gott lehrt Weisheit; aus seinem Munde kömmt „Verstand und Klugheit. *)

* *

„Verlaß dich auf Jehoven, aber auf deine Weis„heit stüze dich nicht. Auf ihn siehe bey allen deinen „Unternehmungen, so wird er deine Strasse eben „machen.

* *

„Sey

machen. Sehet D' Herbelot Bibliotheque orientale. pag. 516.

*) Zum Unterschied von derjenigen, die wir in der Schrift des Siraciden, im Buch der Weisheit u. s. w. finden.

*) Hier, und in folgenden Stellen hab' ich mich meist der Uebersezung Hrn. Dr. Döderleins (Altorf 1778.) bedient.

„Sey nicht weise in deinen Augen. Verehre „Jehoven und weiche vom Bösen. Dieß ist Gesund„heit für deinen Leib und Erquickung für deine Glie„der.

* *

„Ehre Jehoven mit deinem Vermögen und mit „den Erstlingen deines Einkommens. Dann werden „deine Vorraths-Kammern von Ueberfluß schwellen „und deine Kelter von Most überfliessen.

* *

Mein Kind! Verachte nicht Jehovens Zucht: an „seinen Bestrafungen laß dir nicht ekeln; denn wen „Jehova liebt, den bestraft er, den Sohn, dem er „wohl will, züchtigt er.

* *

(„Mit Weisheit hat Gott die Erde erschaffen, „mit Klugheit den Himmel gebaut: durch seine Kunst „sind die unterirdischen Meere offen und seine Wolken „träufeln Thau *)

* *

„Wenn Jehova einen Mann auf dem geraden „Wege sieht, so giebt er auch seiner Bahn eine gute „Richtung.

* *

„Diese sechs Dinge hasset Jehova, und sieben „verabscheuet er: Ein stolzes Auge: eine falsche „Zunge; Hände, die Blut der Unschuld vergiessen; „ein Herz, das gefährliche Anschläge schmiedet; Füsse, „die

*) Nicht nur den Sittenlehrer, sondern auch den Naturforscher Salomo hört man zuweilen reden.

„die auf Unglük eilen; eiu falscher Zeuge, der Lügen „spricht; der Urheber von Zänker-eyen zwischen Brüdern."

* * *

Solche Anknüpfung der Sittenlehre an die Religion ist noch ganz im Geiste Davids und der frühern Religionslehrer. In den Psalmen fanden wir hie und da solche religiose Sittenlehre.*) Und je höher hinauf wir steigen, je mehr sehen wir Religion und Sittenlehre (eben wie Religion und Staatskunst) verbunden. Noch ist diese Verbindung auch bey Salomo nicht gesucht und kunstmäßig, eine Menge besonderer Sittenregeln kommen im Buche vor, die weiter nicht absönderlich an Religionslehre geknüpft sind; wiewohl die Weisheit, deren diese Sittenregeln gleich anfangs in den Mund geleget werden, eben selbst nichts anders, als Religion ist. Eben so führte schon das Buch Hiob die Religion unter dem Namen der Weisheit**) ein. Auch giebt die „persönliche Darstellung" der Weisheit den von ihr ausgesprochnen Lehren um so mehr Kraft und Leben, ohne sie darum als förmliche Gebote aufzudringen; man hört vielmehr durchweg die Sprache freundlicher Erinnerung, väterlicher Anleitung.

So etwas schien der israelitischen Sittenlehre wirklich noch zu mangeln;***) denn so, wie dieselbe

von

*) Z. B. Psalm 37 durchaus. Und die meisten von Asaphs Psalmen.

**) Kap. 28. v. 12 — 28.

***) Um so mehr, wenn man das Buch Hiob, welches

von Moses nur als Gesez vorgetragen, oder doch mit dem Geseze durchaus verflochten war, konnte sie nie das heitere und freye Ansehn bekommen, welches sie in der Sittenschrift Salomons hat. Jene drohende Sanktion gab doch immer selbst denen Vorschriften, die an sich nicht so fast Zwangsgesezе, als Gewissenspflichten *) enthalten, eine gesezliche Anstalt. Salomo war weise genug, zu sehen, daß, blos als Gesez vorgetragen, manche Sittenlehre das Herz bey weitem nicht so stark anziehe, wie, wenn sie als väterliche Ermahnung vorgetragen würde, und daß überdieß das mosaische Recht, obgleich für den Zwek des Gesezgebers vollständig, doch noch Lüken oder leeren Raum genug für eine Menge sittlicher Vorschriften übrig lasse. Und glüklicher Weise fand er diesen Raum noch nicht **) von einer Menge kleingeistiger Zwangsregeln schon eingenommen. Weder seines Vaters noch seine eignen gottesdienstlichen Einrichtungen hatten, durch allzu gehäufte oder über ihren Werth erhobene Aeusserlichkeiten, einer Sittenlehre, die sowohl Freyheit des Denkens als des Gewissens voraussezt, den Weg versperrt. Und so läßt er die „Weisheit," die er redend einführt,

eine

ohnedieß nicht eben als eine „Sammlung religioser Sittenlehren" betrachtet werden kann, für das Werk eines Nicht-Israeliten ansieht.

*) Z. B. Die Pflicht, Armen und Waisen Gutes zu thun. Moses hat viel Sittenlehre in sein Gesez verwebt. Er konnte sie auch nicht wohl vom Gesez absondern, und blos als Rath oder Anleitung vortragen.

**) Wie nachher Christus —

eine so freye und edle Sprache führen, als wenn noch gar kein Zwangsgesez vorhanden wäre. Wirklich macht es Salomons damaliger Denkensart Ehre, daß er die Sprache des belehrenden Raths lieber führte, und sie auch eben so gut zu führen wußte, als die Befehlssprache. Er war, wie Antonin, nur in einer noch viel populärern Art des Unterrichts, der Lehrer seiner Unterthanen. Und dieser belehrende Rath ist doch immer noch voll warnenden Ernstes.

„Die Weisheit *) stimmt öffentlich ihr Lied an; auf den Strassen läßt sie sich vernehmen, sie ruft an der Spize der Marktpläze; unter dem Thor, in der Stadt macht sie ihren Vortrag: „Wie lange, ihr Thoren, wollt „ihr thörigt bleiben? Wie lange werden die Spötter an „Spötterey gefallen haben, und die Thoren bessern „Kenntnissen Feind seyn? Zurücke zu meinen Anweisungen! „Ich will meine Lehren euch vortragen —

„Weil ich gerufen habe und ihr nicht kommen „wollt, weil ich winkte und niemand aufmerkt; weil „ihr meine Belehrungen verachtet und meines Raths „nicht wollt; so werd' ich auch bey eurem Unfall „lachen und euer spotten, wenn euer Schrecken euch „überfällt, wenn euer Schrecken wie ein Donnerwetter hereinstürzt, und Unfall über euch wie ein Wirbelwind losbricht. Dann werdet ihr mich anschreyen, aber ich werde nicht antworten; ihr werdet mich suchen, aber nicht finden — weil sie „Wahrheit verachtet, Religion verschmäht haben, „meinen

*) Aus dem 1sten Kap. Meist nach Hr. Döderleins Uebersezung.

„meinen Rath nicht wollten und alle meine Unterwei-
„sungen hintansezten, so müssen sie auch den Erfolg
„ihrer Handlungen erfahren und die Frucht ihrer
„Unternehmungen geniessen. Denn Rückgang der
„Einfältigen (zur Thorheit) ist tödtlich, und Ruhe
„der Thoren richtet sie zu Grund. Wer aber mir
„gehorcht, wohnt sicher und ist ruhig — ohne
„Furcht vor Unglük."

* *

„Ruft nicht die Weisheit?*) Schreyt mich die Klugheit an? Auf der Spize der Anhöhen, am Weg, an den Landhäusern steht sie, neben den Thoren vor der Stadt — beym Eingang der Häuser singt sie: „Euch, Männern, rufe ich: An Euch, Menschen, ergeht mein „Vortrag. Lernet, Thoren! Klugheit. Einfältige, ler-
„net Verstand. Höret, denn ich rede, was recht ist,
„meine Aussprüche sind richtig. Wahrheit dichtet meine
„Zunge: Aber Unrecht verabscheuet mein Mund. Ich
„rede grade heraus ohne Krümmungen — nichts ver-
„drehtes. Meine Reden sind alle dem Verständigen
„richtig und recht dem Kenner. Nehmet meine Be-
„lehrungen, statt Silbers, an. Kenntnisse lieber, als
„das beste Gold: denn Weisheit ist besser, als Perlen,
„und deine Kostbarkeiten gleichen ihr nicht. Ich die
„Weisheit habe Kunstgriffe im Vorrath, ich besize
„kunstreiche Wissenschaft. Ich verehre Jehoven, hasse
„das Laster, Erhebung und Stolz und sündliche
„Wege und eine verkehrte Sprache. Ich habe Rath
„und

*) Kap. 8. nach Hr. Döderleins Uebersezung.

„und Geistesvestigkeit, Einsicht und Heldenkraft. Mit „mir herrschen Könige, Landesherren entwerfen Ge„seze. Mit mir regieren Fürsten, Regenten und Be„amte des Landes. Meine Liebhaber liebe ich, wer „mich sucht, wird mich finden. Ich besize Reichthum „und Ehre, veste und bleibende Güter. Mein Ertrag „ist besser, als Gold: Mein Einkommen besser, als „das beste Silber. Ich wandle auf dem geraden Weg, „auf der richtigen Mittelstrasse. Ich seze meine Vereh„rer in Besiz vester Güter, ich fülle ihre Schäze. Ich „war Gottes beym Anfang seiner Geschöpfe, älter „als seine Schöpfung. — Von jeher — vor der Welt „war ich schon gebildet. Noch war kein Meer, da ich „geboren wurde, noch keine wasserreichen Quellen. „Noch waren die Berge nicht eingesenkt, die Hügel „nicht, da ich geboren wurde. Noch hatte Er die Er„de nicht gemacht und ihr Aussenwerk — vor dem „Erdkrais. Da er den Himmel zurichtete, war ich „dabey: Da er den Cirkel über der Luft drehete, da „er die Wolken am Horizont verband, da die unter„irdischen Meere in Quellen ausbrachten, da er dem „Ocean seinen Bezirk anwies, dessen Gränze die Fluth „nicht übersteigt: da er die Grundsäulen der Erde sez„te; *) da war ich, als Vertraute, neben ihm, seine „tägliche Freude; immer ergözte ich ihn. Ich ergöze „mich an seinem Erdkrais und habe meine Freude „an den Menschen. Nun, Kinder, hört mich an. „Heil denen, die auf meinem Wege bleiben. Gebt

„den

*) Salomo der Naturforscher aber auch Nachahmer jener schönen Stelle im Hiob Kap. 28.

„den Lehren Gehör; seyd weise und verlaßt sie nicht.
„Heil dem Menschen, der mir Gehör giebt, an mei-
„ner Thür Tag für Tag wachet, meine Schwelle
„hütet. Wer mich findet, findt Wohlfahrt und sezt
„sich in Gunst bey Gott. Wer mich verfehlt, fre-
„velt gegen sich: alle, die mich hassen, lieben den
„Tod.

* *

Die **Weisheit** *) baute sich einen Palast mit sieben Säulen. **) Sie hat ihr Vieh geschlachtet, ihren Wein gewürzt, schon ihre Tafel gedekt und läßt ihre Zofen auf den gepflasterten Höhen der Stadt rufen: „wer einfältig ist, trette hier ab; wer unver-
„ständig ist, lasse sich einladen. Kommt, esset mein
„Brod, trinket meinen gewürzten Wein. Verlasset
„die Einfältigen, so werdet ihr glüklich: Betrettet
„den Weg zur Weisheit — — Bey mir werden
„deine Tage zahlreich: Bey mir vermehren sich deine
„glüklichen Jahre. Bist du weise, so bist du dir
„weise; bist du Verächter, so hast du es zu ent-
„gelten.

* *

*) Aus dem 9ten Kap.

**) „Säulen und Gallerien an einem Palaste nach altem „Geschmacke waren Hauptstücke des Prachts — Sieben „Säulen sollen wohl die Geräumigkeit ihres Palastes „oder ihrer Schule anzeigen.“ Döderlein.

Salomo nahm das Bild von dem her, was seinem eignen prachtlebenden Geschmak entsprach.

(Die in diesen Anreden so weit getriebene Personifikation der Weisheit, *) oder wie man nachher auch redete, des Worts — Gottes, verdient um so mehr bemerkt zu werden, weil sie den Uebergang zu einer andern, zwar spätern Idee, welche in der israelitischen Philosophie so wichtig geworden ist, „von „einem wirklich- lebenden selbstständigen Wort" erleichtert — Auch gehört diese Personifikation in Salomons Lieblings- Ausdrücken, und wird noch lebhafter und vollkommner durch den Gegensaz. Er führt nämlich auch die Thorheit redend ein:

„Die Thorheit in weiblicher Gestalt **) — „voll Unruhe — unbedachtsam, sizt an ihrer Thür, „besteigt den Thron auf den Höhen der Stadt, und „läßt die vorbeygehenden anrufen, die den geraden „Weg fortschreiten: wer einfältig ist, trette hier ab! „Gestolne Wasser sind süsse; fremdes Brod ist schmackhaft." Aber er weiß nicht, daß da Einwohner der Unterwelt und ihre Gäste im Todesthal sind)

Man denkt bey dieser Vorstellungsart an den Zaubergesang der Sirenen; oder noch schiklicher an jene sokratische Schilderung der Tugend und des Lasters, die sich beeifern, den Herkules auf ihre Seite zu bringen; — auch wohl an gewisse Stellen in Cebes allegorischem Gemählde, mit welchem die salomonische Vorstellung, wenn sie weiter ausgemahlt

*) Ohne sie noch, im Sinne der spätern morgenländischen oder gnostischen, Philosophie, als eine Emanation der Gottheit, betrachten. (So, werden wir sie im sogenannten Buche der Weisheit betrachtet finden.)

**) Kap. 9, v. 13. 18. nach Hrn. Döderlein

mahlt wäre, sehr viel ähnliches bekommen haben müßte.

In eben diesem Geiste sind ein paar meisterhaft ausgeführte Sittengemählde, die uns von Salomons Geschiklichkeit, Tugend und Laster anschaulich zu machen, einen hohen Begriff geben.

—— „Ich schaute durch das Fenster meines Hauses *) aus meinem Erker und beobachtete die Thoren. Bald bemerkte ich einen verstandlosen Jüngling, der die Strasse an ihr Ecke hin durchlief und grad auf ihr Haus zugieng. Es war Abenddämmerung, Schatten der Nacht und Dunkel. Bald gieng ihm eine Frau entgegen im Hurengewand, schlau, unruhig, unordentlich; zu Haus konnten ihre Füsse nicht ruhen: Bald ausser dem Haus, bald auf der Strasse, an jedem Ecke laurete sie. Diese pakte ihn an, gab ihm einen Kuß, dann mit der Miene einen Wink und sagte zu ihm: „Ich hab eine Opfermahlzeit, ich hab heute ein ge„weihtes Opfer gebracht; daher gieng ich nach dir aus, „dich zu suchen. Wie froh bin ich, daß ich dich an„treffe! Ich habe meinen Sopha mit Matrazen be„leget; mit Tapeten von ägyptischer Leinwand. Mein „Bette trieft von Myrrhe, Aloe und Zimmt. Komm! „wir wollen bis an den Morgen der Wollust pflegen, „uns lustig machen in ihrem Dienst. Der Mann „ist nicht zu Haus, er ist weit weg; er hat den „Geldbeutel mitgenommen; kömmt erst aufs Fest „wieder." Durch ihr Zureden nahm sie ihn ein; durch ihre Schmeicheleyen riß sie ihn hin. Er folgte

*) Aus dem 7ten Kap. Nach Hrn. Döderleins Uebers.

ihr schnell, wie ein Ochs zur Schlachtbank, wie ein Hirsch in's Nez sich verwickelt, bis ihm der Pfeil das Herz zerreißt; wie ein Vogel zur Schlinge eilt, unwissend, daß es ihn das Leben kostet."

Treffender hat wohl kein Theophrast und la Bruyere geschildert. *)

Dieß Gemählde hat seinen Gegensaz in jenem andern, welches, wenn es auch nicht Salomo selbst zum Verfasser hat (denn man weiß nicht, wer der König Lemuel gewesen, dessen in der Aufschrift gedacht wird) **) gleichwohl so ganz in seinem Geiste ist, daß es mit Recht seiner Sittenschrift angehängt werden konnte:

„Wer findt so leicht eine brafe Frau? — Weit über Perlen ist ihr Werth.

Ihr Mann kann sich auf sie verlassen; er erbeutet immer was.

Sie

*) Oder auch, der Verfasser der „verdorbnen Sitten" Zürich 1754.) welche ich für ein Charakteristisches Meisterstük halte.

**) Sprüche Sal. Kap. 31. (Auch hier meist nach der Döderlein'schen Uebersezung.)

Was übrigens den Lemuel betrift, so hat er vielleicht sein Daseyn gar nur einer falschen Lesart zu danken. Die 70 fanden ihn nicht in ihrem Texte. Sie fangen das Kap. an: Οι ἐμοι λογοι ἐιρηνται ὑπο Θεου, χρηματισμος βασιλεως. &c. Struensee läßt ihn daher aus seiner Uebersezung weg. Und so läßt sich wieder an Salomo denken. Die Königin Mutter, die ihrem Sohne in diesem Kap. zuredet, mag entweder eine fingirte Person — oder auch wohl Bathseba selbst seyn.

Sie thut ihm Gutes — nichts Böses, so lange er lebt.

Sie sucht Wolle und Baumwolle, und verarbeitet sie mit froher Hand.

Sie ist wie ein Kaufmannsschiff und holt ihren Unterhalt aus der Ferne.

Vor Tags steht sie auf und giebt ihrer Familie Speise, und den Dienstmägden ihre Portionen.

Sie besorgt das Feld, und nimmt sich darum an. Mit dem, was sie selbst verdient, pflanzt sie den Weinberg.

Sie schürzt sich auf, und stärkt ihre erschlaffenden Hände.

Sie fühlt, wie einträglich ihr Gewerbe ist; ihr Licht löscht die ganze Nacht nicht aus.

Sie ergreift den Spinnrocken und hält die Spindel in der Hand.

Sie öffnet den Armen ihre Hand und bietet sie den Dürftigen.

Sie fürchtet sich für ihre Familie nicht auf den Winter; denn ihre Familie ist doppelt gekleidet.

Sie arbeitet Decken für sich: Kleider von Baumwollen und Purpur.

Ihr Mann ist angesehen, wo er bey den Landes ältesten sizt.

Sie macht Schleyer und verkauft dieselben: Sie liefert den Kaufleuten *) Gürtel.

Würde und Ehre ist ihr Gewand. Sie lacht dem kommenden Tag entgegen.

*) Eigentlich dem „Phönicier."

Sie spricht mit Weisheit und befiehlt mit Anmuth.

Jeden Schritt ihrer Familie beobachtet sie. Faulheitsbrod giebt sie nicht her.

Ihre Söhne tretten auf und preisen sie glüklich: Ihr Mann lobt sie.

Viele Frauenspersonen verrichteten Heldenthaten. Du hast sie alle übertroffen.

Angenehme Bildung ist trügerisch. Schönheit etwas Eitles. Aber ein Weib, welches Gottesfurcht hat, ist hoher Ehren werth.

Lobt sie wegen ihrer Arbeiten. Preiset öffentlich ihre Geschäfte.„

Aus den besondern Sittenregeln, die durchs ganze Buch hin zerstreut sind, leuchtet Menschenkenntniß und feiner sittlicher Geschmak am schönsten hervor, wenn man dieselben unter gewisse Klassen bringt.

Erziehung.

Unserm Sittenlehrer ein überaus wichtiges Thema. Sehr oft fällt er in den Ermahnungston eines Vaters oder Lehrers; ja dieß ist weithinan der Haupton. Gleich nach der grossen Hauptlehre: **Gottesfurcht ist Weisheit**, folgt:

„Mein Kind! Gieb dem Unterricht deines Vaters Gehör: und verwirf den Befehl deiner Mutter nicht; dieß sey dir, wie der reizendste Hauptschmuk und Halskette.“

„Mein Kind! Wollen Böse dich verführen, so laß dich nicht mit ihnen ein: Wenn sie dich anreden: „Komm mit uns; wir wollen auf Blut lauren; dem

„Un-

„Unschuldigen, der uns nichts gethan, nachstellen u. „s. w. Wir wollen aller Kostbarkeiten uns bemächti„gen, unsre Häuser mit Raub füllen. Du sollst „mit uns Theil haben. Wir alle haben nur eine „Kasse; —“ Mein Kind; so geh nicht mit ihnen, laß deinen Fuß ihren Weg nicht betretten. u. so w.“

Eben so dringend sind die Warnungen an Jünglinge vor Befleckung eines fremden Ehbetts (im 2ten 5ten und 7ten Kap. kommen Stellen vor.) Keines Lasters Thorheit wird öfter und warnender aufgedekt. Es scheint, jenes ärgernde Beyspiel Davids sey wirklich misbraucht worden — Sonst thut seiner der Sittenlehrer mit dankbarer Ehrfurch Meldung:

„Höret, Kinder! *) des Vaters Anweisung; merket auf Weisheitslehren. Ich geb euch gute Anweisung: verlasset meine Vorschriften nicht. Ich war auch Liebling meines Vaters, zärtlich geliebt von meiner Mutter, und bekam diesen Unterricht: „Fasse meine Reden auf und bewahre meine Befehle, „so wirst du glüklich seyn. Kaufe Weisheit, kaufe „Klugheit. Vergiß, vernachläßige nicht meine Be„lehrung. Verlaß sie nicht, denn sie wird dich be„wahren: Liebe sie, denn sie wird dich behüten u. s. f.

„Halte, **) mein Kind deines Vaters Befehle und vernachläßige nicht die Vorschriften deiner Mutter. Binde sie auf dein Herz und hänge sie an deinen Hals. Es wird, wenn du gehst, dein Führer,

*) Aus Kap. 4.
**) Kap. 6, 20 u. f.

wenn du schläfst, dein Wächter, wenn du wachest, dein unterhaltender Gefährte seyn.“ *)

Aber auch den Eltern giebt er das Glük, wohlerzogene Kinder zu haben, das Unglük des Gegentheils, und die Hauptpflichten der Erziehung, treffend zu bedenken:

„Ein weiser Sohn erfreut seinen Vater: Ein thörigter ist seiner Mutter Kummer.“

„Wer die Ruthe schont, hasset sein Kind: wer es liebt, zieht es bey Zeiten.“

„Ein Verweis wirkt mehr bey einem Klugen, als tausend Schläge bey einem Narren.“ **)

„Erziehe deinen Sohn, so lange Hofnung da ist; so darfst du seinen Tod nicht wünschen.“

„Schlägst du den Spötter, so wird er nur listiger. Weisest du den Klugen zurecht, so bekömmt er (noch mehr) Einsicht.“

„Schon das Kind verräth durch sein Thun, ob es in der Folge gut und recht handeln wird.“ ***)

„Wozu man den Knaben gewöhnt, davon weicht er als Greis nicht ab.

„Thor-

*) Auch Kap. 13. v. 1. und 15. v. 20. und 29. v. 26. gehört zu diesen Stellen. Insbesondre Kap. 20. v. 20. „Dem Vater und der Mutter fluchen, heißt, sich selber die Lampe mitten in der Nacht auslöschen.“ und Kap. 28, 25. „Wer Vater und Mutter bestihlt, und hält es nicht für Sünde, geht verloren.“

**) Ich seze diesen, und den nächstvorhergehenden Ausspruch gern zusammen; ob sie gleich in dem Buche weit von einander entfernt stehen. Der leztere schränkt den ersten ein.

***) Anweisung, die Kinder frühe zu beobachten.

„Thorheit klebe dem Herzen des Knaben noch so vest an, Ernst der Erziehung wird sie wegschaffen.“

Aber gleich auf diese Bemerkung wird dem Vater eine Güte- volle Anrede in den Mund gelegt, damit man ja nicht glaube, mit Streichen könne man Vorstellungen ersparen (Kap. 22. v. 15. u. f.)

„Sey du weise mein Sohn und erfreue mein Herz, „das wird die beste Widerlegung seyn, wenn „mir jemand Vorwürfe macht (meine Erzie- „hungsart tadelt *) u. s. w.

„Erziehe deinen Sohn wohl, so wird er dir Zufriedenheit und Seelenfreude.“

* * *

Diese Salomonischen Erziehungs- Regeln mögen auch noch unsern neusten Zeiten, wo über Erziehung freylich mehr geschrieben wird, zeigen, daß man sich Salomons Weisheit — auch in diesem Stücke so gering nicht vorstellen darf. Auch Agurs Spruch verdient beygefügt zu werden. **)

* * *

Ueber Hauswirthschaft, ehliches und häusliches Glük.

Anpreisungen des Glüks, eine tugendhafte Ehegattin zu bekommen — bittere Satyren auf zankssüchtige und stolze Gattinnen — Empfehlungen der Arbeit-

*) Kap. 27, 11. Nach Struensee's Uebersezung.

**) Kap. 30, 17. „Wer seinen Vater verächtlich ansieht, „und seine Mutter verschmäht, dessen Augen werden „die Waldraben ausbacken und die Adler fressen.“

beitsamkeit und Vergnügsamkeit, Spott über Trägheit und Weichlichkeit — Anrathung eines gütigen Betragens gegen Dienste — Kurz: über die Lehre vom häuslichen Glük beynahe etwas vollständiges.

„Haus und Hof kann man von Eltern ererben; eine verständige Frau ist ein Geschenk von Gott.“

„Eine liebenswürdige Frau bringt Ehre; wie der Fleiß Reichthum.“

„Eine tugendhafte ist die Krone ihres Manns; eine übelgesittete Fäulniß in seinen Gebeinen.“

„Weisheit einer Frau bringt das Hauswesen empor: Thorheit zerstört es.“

„Lieber in einer Ecke auf dem Dache gewohnt, als bey einem schalkhaften Weibe in einem weitläuftigen Hause.“

„Eine zänkische Frau ist wie ein beständiges Dachträufeln. Lieber in der Wüste wohnen, als bey einer Zänkerin.“

„Der Fleißige wird sich über andre emporschwingen, der Träge wird unterthänig seyn müssen.“

„Der Faule hebt seinen Vorrath nicht auf, der Fleißige läßt sich sein Vermögen theuer seyn. *)

Appetit hat auch der Faule; aber nichts, ihn zu stillen. Der Appetit des Geschäftigen wird gestillt.“ **)

„Der Redliche geht in seiner Redlichkeit daher. Selig sind seine Kinder!“

„Das

*) Nach Struensee (S. dessen Anzeige der Varianten, über Kap. 12. v. 27.)

**) Nach Döderlein.

„Das Haus des Gottlosen wird zerstört; aber die Hütte des Gerechten wird grünen.“

„Besser wenig mit Gottesfurcht, als ein grosser Schaz mit Unruhe. — Besser ein Bischen Kraut am Freundes Tisch, als ein Mastochs unter Feinden.“

„Gott stürzt das Haus des Stolzen; den Einfang der Wittwen sichert Er.“

„Wer unerlaubten Gewinn sucht, zerstört sein eigen Haus. Wer Geschenke haßt, dem geht es auf.“

„Besser wenig mit Recht, als grosses Einkommen mit Unrecht.“

„Besser ein Stük trocken Brod mit Ruhe, als ein Haus voll Gastereyen mit Zank.“

„Wozu Geld in der Hand des Thoren? — Weisheit und Verstand bekömmt er nicht dafür.“

„Sey nicht Freund vom Schlafe; du verarmst sonst. Hab offne Augen, so hast du Brodts genug.“

„Brodt, durch schlechte Mittel verdient, schmekket noch so süß: bald werden die Zähne sich an Kieseln stumpf essen.“

„Ein Vermögen, das anfangs ergeizet worden, hat am Ende kein Gedeihen.“

„Schäze durch Lügen gesammlet, gleichen dem Odemhauch des Sterbenden.“ *)

„Der Faule wünscht, und stirbt darüber hin — denn seine Hand mag nicht arbeiten.“

„Der Faule spricht: Ein Löw ist draussen! ich werd' auf der Strasse erwürgt!“

„Geh

*) Nach Hrn Döderlein.

„Geh zur Ameise, du Fauler! Sieh, wie sie es macht und werde weise. Sie hat keinen Fürsten, keinen Vorsteher, keinen Aufseher; sie bereitet aber ihr Futter im Sommer, und sammlet ihre Speise in der Erndte.“

„Gieb dir keine Mühe, reich zu werden. Bist du klug, so mäßige dich. Wirfst du dein Aug auf Reichthum — schon ist er hin; er macht sich Flügel und fliegt wie ein Adler davon.“

„Wer ruft ach und wehe? wer zankt? wer ächzet und seufzt? wer wird wund geschlagen, hat blaue Augen? — Wer bis in die Nacht beym Weine sizt, und sich fleißig einfindet, die Becher zu leeren. Schau den Wein nicht an, wie roth er ist, wie schön er im Becher blinkt, wie süß er hinunterschleicht. Hintennach sticht er wie eine Otter, vergiftet wie ein Basilisk.“

„Wie sich die Thür im Angel umdreht, so wälzt sich der Faule auf dem Bette.“

„Man sey ehrlich, so hat man Segen; wer eilet, reich zu werden, eilt, sich zu versündigen.“

„Der kluge Diener wird den Beyfall seines Herrn haben; der schlechte reizt ihn zum Zorn.“

„Wie der aufbewahrte Schnee in der Erndte, so angenehm ist ein redlicher Bedienter seinem Herrn, er erfreuet seine Seele!“

„Ein kluger Sklav wird Herr über den unartigen Sohn: Er erhält in der Erbtheilung Brudertheil.“

„Wer von Jugend auf seine Knechte gütig behandelt, wird zulezt einen Sohn an ihm haben.“

Ueber die Landwirthschaft.

„Erst besorge dein Geschäft draussen, besorg es auf dem Felde; hernach baue dein Haus."

„Lerne fein dein Vieh kennen und sey aufmerksam auf deine Heerden. Denn Reichthum ist veränderlich. Und die Krone, bleibt sie wohl beständig?— Junges Gras blikt hervor, Futtergras zeigt sich, Bergkräuter werden gesammlet. Lämmer kleiden dich; Böcke bezahlen deine Felder. Ziegenmilch schaft dir und deiner Haushaltung Nahrung und erquikt dein Gesinde."

„Wo es an Stieren fehlt, da ist die Krippe leer. Durch die Ochsen gewinnt man viel Korn."

„Wer seinen Acker bauet, dem wird es an Brod nicht fehlen; wer Müßiggängern folgt, wird arm."

„Wer des Feigenbaums wartet, wird die Frucht davon essen."

„Ich gieng vor dem Acker des Faulen vorüber und vor dem Weinberg des Unverständigen. Und sieh, da war alles mit Nesseln überwachsen, Disteln hatten die Oberfläche bedekt, die steinerne Mauer umher war niedergerissen. Ich sah es an und dachte nach — sah es an und zog Lehren daraus. Ein bischen schlafen — ein bischen schlummern — ein bischen die Hände zusammenschlagen und ausruh'n — und Armuth bricht ein, wie ein Räuber, der Mangel wie ein Geharnischter."

„Wer das Korn an sich hält, dem flucht das Volk, man segnet den, der es verkauft."

„Wer seinen Acker bauet, wird Brod haben: der unverständige eilt zur Armuth."

Ueber Landes-Regierung und Monarchie.

„Der Himmel ist hoch, die Erde tief; so sind die Absichten der Könige unergründlich." *)

„Wer den Bösewicht für gerecht erklärt, dem fluchen die Völker."

„Wer den Gottlosen für gerecht erklärt, und wer den Gerechten verdammt, sind beyde ein Greuel vor Jehova."

„Man entferne die Gottlosen vom Könige, so wird sein Thron durch Güte bevestigt werden."

„Ein böser Regent über ein arm Volk ist wie ein brüllender Löw, wie ein umherstreifender Bär."

„Der unverständige Fürst pflegt das Land zu drücken. Wer den Geiz haßt, mit dem hat es Bestand."

„Gerechtigkeit erhöhet ein Volk: Ungerechtigkeit macht Nationen schmelzen."

„Wo ein Regent die Unwahrheit liebt, da werden bald alle seine Diener Bösewichte seyn."

„Durch Gerechtigkeit macht ein König sein Reich dauerhaft. Nimmt er Geschenke, so zerstört er es."

„Richtet ein König die Armen nach Recht, so bleibt sein Thron auf die Nachwelt vest."

„Ohne

*) Baco, der den Salomo sehr wohl verstuhnd, findt den Grund dieses Sazes darin: Für alle andern Menschen findt sich noch etwas Höhers, wornach sie zielen. Weiß man dieß, so hat man den Schlüssel zu ihrem Herzen. Könige sind (als solche) am Ziel der menschlichen Wünsche. Es giebt nichts Höhers mehr für sie. Und so ists schwer, den Schlüssel zu ihrem Herzen zu finden.

„Ohne Regiment geht das Volk zu Grund: Aber Wohlstand herrscht, wo viel gute Rathgeber sind."

„Volks-Menge ist des Regenten Ehre: Entvölkerung ist Schande dem Fürsten."

„Des Königs Worte sind Orakel: nie soll er vor Gericht Böses reden."

„Wahrheit-liebenden soll ein König gnädig seyn. Aufrichtige soll er lieben."

„Des Königs Zorn ist ein Todesbote; der Weise weiß ihn zu besänftigen."

„Ein huldreicher Blik des Königs ist erquickend: Seine Gnade ist eine Seegentriefende Wolke."

„Großsprechen kleidet den Thoren nicht: viel weniger das Lügen einen Fürsten."

„Sizt der König auf dem Richters-Thron, so soll sein Blik alles Böse zerstreuen."

„Die Ungerechten sichtet ein weiser König; ja er zerdrischt sie."

„Wahrhaftigkeit und Güte bewacht einen König. Gnade stüzt seinen Thron."

„Das Herz des Königs ist in Jehova Hand; er lenkt es wie Wasserbäche, wohin er will."

„Wer Unschuld im Herzen und Anmuth auf den Lippen hat, verdient der Könige Freund zu seyn."

„Findst du einen emsigen und betreibsamen Mann; vor Königen sollte der stehn, nicht in der Dunkelheit sizen."

* * *

Der übrige Innhalt des Buches besteht meist theils in Sittenlehren, theils in moralischen Beobachtungen, und Urtheilen. *) Von beyderley Art führ' ich einige Beyspiele an.

Sittenlehren, verschiednen Inhalts.

„Wer sich zu Weisen hält, wird weise: wer sich an den Narren weidet, geht verloren."

„Der verkehrte Mensch wird durch sein eigen Thun gestraft: der redliche findt sein Glük in sich selbst."

„Wer seinen Nächsten verachtet, der sündigt; selig ist, wer auch zu Elenden sich herabläßt."

„Wer den Armen verachtet, der schmähet dessen Schöpfer. Den Armen Gutes thun, heißt den Schöpfer ehren."

„Langmüthig seyn, zeugt von viel Verstand: Der jähzornige trägt seine Thorheit zur Schau."

„Wer Zurechtweisung nicht annimmt, ist sich selbst Feind. Wer Bestrafungen Gehör giebt, hat Verstand. Religion erziehet zur Weisheit. Vor der Ehre geht Plage voraus."

„Waage und Gewicht sind Jehova heilig: Er hat die Gewichtsteine gemacht."

„Falsche Waage ist Jehova ein Greuel. Vollkommen Gewicht hat seinen Beyfall."

„Wer

*) Man könnte noch eine dritte Klasse von blossen Klugheitsregeln annehmen. Sie werden sich aber meistens mit zu einer von den genannten zwo Klassen rechnen lassen. Es ist Salomons Gewohnheit, Sittenlehren, ja selbst Religionslehren, oft als blosse Klugheitslehren vorzutragen.

„Wer stolz ist, fällt; wer hoch im Geiste ist, wird gestürzt. Niedrig seyn und sich zu den Geringen halten, ist besser, als mit den Stolzen Beute theilen.“

„Wenn das Herz von Stolz anschwillt, ist der Fall nahe. Ehe man groß seyn kann, muß man klein werden.“

„Verständig seyn, macht großmüthig; man sezt seine Ehre darin, über Beleidigungen wegzusehen.“

„Wer dem Armen wohl thut, der leihet dem Herrn auf Wucher.“

„Wer darf sagen: Mein Herz ist rein; ich bin von keiner Sünde befleckt?“

„Du must nicht denken: Ich will Böses mit Bösem wiedervergelten. Hoffe du auf Jehova; der wird dich zu retten wissen.“

„Thun, was Recht ist, gefällt Jehova besser, als Opfer.“

„Wer sein Ohr beym Geschrey des Dürftigen verstopft, wird rufen — und unerhört bleiben.“

„Der Geizige nimmt: der Gütige giebt.“

„Der Gottlosen Opfer verabscheut Jehova: wie vielmehr, wenn Tücke dabey ist?“ —

„Beraube den Armen deswegen nicht, weil er arm ist; unterdrücke die Armen vor Gericht nicht; denn Gott führt ihre Sache, und verderbt, die sie verderben.“

„Verrücke die alten Gränzsteine nicht, welche deine Vorfahren gesezt haben.“

„Nimm Waisen ihre Aecker nicht, denn ihr Goel (Rechts-Freund) ist mächtig. Er wird ihre Sache gegen dich führen."

„Beym Falle deines Feindes freue dich nicht. Frohlocke nicht über seinen Sturz. Jehova würd' es sehn und mißbilligen, und seinen Zorn von ihm auf dich wenden."

„Ist dein Feind hungrig, so speise ihn; durstig, so tränke ihn, so wirst du glühende Kohlen auf seinen Kopf bringen, *) und Jehova wird dir's wiedervergelten."

„Sey nicht eifersüchtig beym Glük der Sünder; beneide nicht die Ungerechten. Denn des Sünders Glük hat keine Dauer. Der Ungerechten Licht erlischt."

„Auf den morgenden Tag sey nicht stolz; denn du weist nicht, was der heutige erzeugt."

„Selbsterhebung erniedrigt den Menschen. Der Demüthige erhält Ehre."

„Menschenfurcht ist eine Schlinge: Wer auf Jehova vertraut, entgeht der Gefahr."

Moralische Beobachtungen und Urtheile. **)

„Ueber des Redlichen Glük freuet sich der Staat: beym Untergang des Bösewichts frohlokt man."

„Der

*) D. h ihn von der empfindlichsten Seite angreifen; es sey nun, daß sein Stolz sich dadurch noch mehr beleidigt, oder sein Herz zur Liebe umgeschmolzen finde.

**) Bey dieser Rubrik, für welche die salomonische Sammlung so reich ist, denke ich auch wieder gern an den

„Der Dummkopf spricht verächtlich von seinem Freunde; der Verständige bleibt stille."

„Der schleichende Verräther bringt aus, was ihm anvertraut war; der Redliche behält es geheim."

„Der Gerechte hat Mitleiden auch mit dem Vieh; der Gottlosen Innerstes ist grausam."

„Wer sich selber nie gütlich that, ist auch gegen andre hart."

„Des Schwäzers Worte verwunden, wie ein Schwerdt: des Weisen heilen, wie ein Arzt."

„Mancher macht sich sehr reich, und hat nichts: Mancher stellt sich arm und hat viel."

„Das Licht des Gerechten brennt helle: Des Gottlosen Lampe erlöscht."

„Das Herz weiß seinen eignen Kummer am besten: Aber auch in seine eignen Freuden kann sich kein Fremder mischen."

„Beym Lachen ist oft Herzweh; und Freude verliert sich in Kummer."

„Der Arme ist auch seinem Freunde verhaßt: Der Reiche hat Liebhaber in Menge."

„Sanfte Antwort stillet den Zorn: Bittere sezt ihn in Flammen."

„Grab

den oben angeführten Verf. der „verdorbnen Sitten," von welchem man auch ein Büchelchen voll Salomonischer Menschenkenntniß hat: Moralische Beobachtungen und Urtheile. Zurich 1757. von Heinrich Waser, gew. Diacon zu Winterthur. (Ein andrer dieses Namens soll mir das Andenken an diesen nicht verdrängen.)

„Grab und Hölle sind vor Jehova entdekt, wie viel mehr die Herzen der Menschen!“

„Liebt der Spötter den warnenden Freund nicht, so kömmt er nie zur Gesellschaft der Weisen.“

„Wenn Gott die Unternehmungen eines Menschen begünstigt, so arbeiten auch seine Feinde zu seinem Glük.“

„Freundliche Worte gleichen dem Honig; der Seele sind sie süß, dem Körper eine Arzney.“

„Wer bey einem verkehrten Gedanken starr vor sich hinblikt und beißt sich in die Lippe, bey dem ist das Böse vest beschlossen.“

„Der Langmüthige ist über den Held; wer sich selbst beherrscht, über den, der Städte erobert.“

„Freund bleibt Freund, auch beym Wechsel des Glüks: Brüder werden für die Noth geboren.“

„Auch der Thor, wann er schwiege, würde für weise gehalten.“

„Ein beleidigter Bruder ist schwerer zu gewinnen, als eine Vestung. — Mancher Freund liebt beständiger, als ein Bruder.“

„Der Reiche und der Arme begegnen einander. Jehova ist von beyden der Schöpfer.“

„Iß das Brod des Mißgönstigen nicht, und verlange nicht nach seinen Leckerbissen. Er sagt wohl: iß und trink; aber es ist ihm nicht Ernst. Den Bissen, den du gegessen hast, wird er dir oft vorhalten; und die guten Worte, die du ihm dafür gabst, werden verloren seyn.“

„Gutmüthige Antwort ist, was ein Kuß auf die Lippen.“

„Dünste

„Dünste und Wind, auf die kein Regen folgt; so wer mit Geschenken pralt, die er nie giebt.“

„Was kühlender Trank einem Lechzenden, das ist ein gutes Gerücht aus fernem Lande.“

„Wer über sich selbst nicht Herr ist, gleicht einer belagerten Stadt ohne Mauer.“

„Das Volk wird wild, wenn es keinen Lehrer hat. Selig, wer die gute Vorschrift befolgt!“

„Ein weiser Spruch in eines Narren Mund, ist wie der Luftsprung eines Lahmen.“ *)

„Besser öffentlicher Tadel, als verstellte Liebe. — Schlägt der Freund, so meynt ers ehrlich. Küßt der Feind, so ists Dampf.“

„Oel und Rauchwerk erquikt das Herz: Aber ein Herzensfreund ist süsser, als das wohlriechendste Holz.“

Ein Freund in der Nähe ist besser, als ein Bruder in der Ferne.“

* * *

Uebersehen wir nochmals diese ganze Salomonische Sprüche-Sammlung, so dient es derselben zur Ehre, daß, so weit sie Religionslehren enthält, immer nur auf das wesentliche der Gottesverehrung, mit Vorbeygehung des blos Aeusserlichen gedrungen wird: wie denn (ganz im Geiste Samuels und Davids) selbst Opfer ohne religiosen Sinn für Gott, mißfällig erklärt werden. **) Es ist immer nur Geist, nicht Buchstaben der Gottesvereh-

*) „Ein Thor sagt lächerlich, was Cato weislich sprach.“

**) Sehet die S. 424 angeführten Sentenzen.

rung, was dem Schüler der Weisheit eingeschärft wird. Merkwürdig ist bey alle dem, daß keine Warnungen vor Abgötterey in dem Buche vorkommen. Glaubte vielleicht der Sittenlehrer, durch jene Wiederherstellung und Belebung des Gottesdienstes mittelst des Tempelbaues u. s. w. sey Abgötterey weit genug entfernt? oder hat etwa gar Salomons Stillschweigen über diesen Punkt einen Grund in seiner allgemach selbst mit der Vielgötterey sich aussöhnenden und zur Duldung derselben immer geneigtern Denkensart gehabt?

Die übrigen Sittenlehren in diesem Buche enthalten meist eine so reine Moral, daß selbst das Evangelium sie zuweilen mit denselben Ausdrücken aufgenommen und seiner Sittenlehre einverleibt hat. Unstreitig ist zwar schon in den Büchern Moses weit mehr wahre, ich darf sagen christlich-wahre, Sittenlehre, als man insgemein glaubt: nur wird sie da mehr in der Sprache des Gesezgebers vorgetragen, und mit den Gesezen verwebt; so daß es immer ein grosses Verdienst war, sie auch, von dem Geseze abgesondert, als Weisheitslehre dem Volke vorzutragen; da denn auch noch gar viel Eignes, was man im Moses vergebens suchen würde, hinzukam; welches, so wie es erst unvollständig, hernach vollständiger *) gesammlet wurde, zu einem Lehr-

*) Nach Kap. 25, 1. der weisen Sprüche, hat der König Hiskias durch Gelehrte an seinem Hofe der schon bekanntgewesenen Sprüche-Sammlung noch eine beträchtliche Anzahl beyfügen lassen, die man ebenfalls dem Salomo zuschrieb.

Lehrbuche anwuchs, dergleichen die Nation noch keins gesehen, und welches dem Geiste derselben sogar einen neuen Schwung zu geben im Stand war.

Bey alle der Einförmigkeit gewisser oft wiederholter Lehren, fehlt es der Sammlung nicht an angenehmer Manchfaltigkeit. Oft wird man durch das Feine des Gedankens, oft durch das Treffende des Ausdruks überrascht. Hesiodus, wo er in den Lehrton fällt, ist weder so tief, noch so reich an abwechselndem Inhalt. Auch die starken Empfehlungen des Ackerbau's sind, wenn sie von Salomo selbst herrühren, um so merkwürdiger, weil sie zeigen, daß er über der Beförderung der Handelschaft, doch auch diesen einheimischen allerwichtigsten Nahrungszweig nicht vergaß; was freylich seiner Staatsweisheit auch sonst zuwider gewesen wäre, da der Feldbau mit dem innern Wohl der Nation wesentlich verbunden und schon des Gesezgebers Augenmerk gewesen war.

Allemal ist die Sammlung seiner Denksprüche ein Meisterstük und Kleinod seines Zeitalters. Niemand hat wohl die tiefgehende Wahrheit und Anwendbarkeit derselben glüklicher in Beyspielen gezeiget, als der auch selbst in dieser Lehrart so musterhafte Baco. Ja selbst der Weiseste unter den Menschen hat geurtheilt, die Feldlilie sey zwar schöner, als Salomons Prachtkleid gewesen; es habe sich aber der Mühe gelohnet, aus den fernsten Gegenden zu kommen, um von ihm Weisheit zu lernen.

Drittes Kapitel.

Sein Verfall zur Abgötterey. Beleuchtung seines Charakters aus dem Predigerbuche.

Auf der Glükshöhe, auf welcher sich izt Salomo nach Erbauung des Tempels befand, und bey dem weitverbreiteten Rufe seiner Weisheit, hätte seine Regierung ein Seegen nicht nur für Israel, sondern auch für andere Nationen werden können. Nie war ein Zeitpunkt, wie dieser, da alles sich vereinigt zu haben schien, den israelitischen Staat zum glüklichsten auf Erden zu machen. Ein König, der anfangs mit Davids Religionsliebe so mancherley seltene und wichtige Kenntnisse verband, welche ihn in Stand sezten, seine Unterthanen eben so reich und glüklich zu machen, als sein Vater sie mächtig und herrschend gemachet hat, schien recht eigentlich dazu bestimmt, die Nation auf die höchste Stufe des Glüks zu erheben. Gottesverehrung, die Stüze der Wohlfahrt Israels, war schon von Samuel und David in solchem Grade wiederhergestellt, daß kein Umsturz derselben weiter zu fürchten schien, so lange das Haus Davids regierte; diesem aber war die Krone für immer versprochen. Die Nation war bereits so gestimmt, daß, so wie viele von Davids Liedern, und nun auch Salomons Denkreden (diese besonders auch als Sprüchwörter) immer mehr unter's Volk kamen, der Einfluß davon zur Bildung der Denkensart immer wichtiger werden mußte; und so schien

nun-

nunmehr nichts leichter zu seyn, als die Nation auf dem Grade der Religiosität, auf dem sie bereits wieder stand, zu erhalten. Ja, wenn je unter einem Könige Israels die wahre Religion sich auch noch weit ausser die Gränzen des Landes verbreiten konnte; so war es unter Salomo; er durfte nur den Grundsäzen, die er beym Antritt der Regierung und selbst noch beym Tempelbau geäussert hatte, treu geblieben seyn, so müßte auch schon der Ruf seiner Weisheit zur Ausbreitung wahrer Gottes-Erkenntniß unter andern Völkern nicht wenig beygetragen haben; ohne sie darum zu Proselyten des Judenthums zu machen.

Aber eben hier, wo diese schönen Aussichten sich mehr als jemals zu öffnen schienen, nimmt die Geschichte wieder einen Gang, der dieselben mit einmal verdunkelt.

Jene weitläufigen Liebes-Bekanntschaften, in welche der Pracht- und Zerstreuungs-liebende König sich einließ, brachten endlich eine solche Menge einheimischer und ausländischer Schönheiten an seinen Hof und in sein Harem, daß die Zahl derselben allen Glauben überstiege, wenn nicht so viel andre morgenländische Höfe ähnliche Beyspiele aufwiesen. Mit benachbarten Königen, zum Theil seinen eignen mächtigen Vasallen, rieth ihm auch wohl die Staatskunst, sich mit Heyrath zu befreunden: Und wenn auch der ägyptischen Prinzessin vorzügliche Ehren erwiesen wurden, so durfte darum den andern an königlicher Bedienung nichts abgehen. Salomons Ehebette ward auch wohl mit Wetteifer gesucht.

Schon

Schon da die schöne ländliche Sulamith sein Herz noch hatte, *) zeichnete sich sein Hof durch ein prächtiges Serail aus: Aber die Zahl stieg endlich gar auf siebenhundert Gemahlinnen **) und dreyhundert Favoritinnen. ***) Diese, wenn auch mehr zur Pracht als aus Wollust so weit getriebne Polygamie, war nicht nur schon an sich Uebertrettung des Gesezes †) sondern sie konnte leicht eine noch grössere nach sich ziehn, eben die, gegen welche jenes Gesez ein Damm seyn sollte. — An Salomons Hofe waren nebst israelitischen Schönen (auch von solchen konnte eine so grosse Menge nichts anders als Unordnung nach sich ziehen;) Moabitinnen, Ammonitinnen, Edomitinnen, Sidonierinnen. Selbst mit Kananitinnen, gegen deren Aufnahm ins Ehebette ein ausdrükliches Gesez war, erlaubte sich Salomo Liebes- Umgang. Und wirklich haben bey des Königs anrückendem Alter ††) diese Ausländerinnen (denen anfangs die einzige innländische Sulamith das Gegengewicht hielt) sein Herz noch am meisten gefesselt. Unmittelbar und geradehin konnten sie ihn nicht zu ihren Gözendiensten verleiten: Aber da sie nun einmal seine Liebe hatten, so war es ihnen leicht, die Erlaubniß zu öffentlicher Abhaltung ihrer Götterdienste

*) Oben 394.

**) Unter denen aber auch ein beträchtlicher Unterschied des Ranges war.

***) Diese waren eigentlich Mägde oder Sklavinnen, denen nun die Aufnahm' ins Ehbette gewisse Rechte und Würde gab.

†) 5 Mos. 17, 17. ††) 1 Kön. 9, 4.

ste zu erlangen. Es kamen auch wohl etwa Priester in ihrem Gefolge; darunter sich einige gar wohl durch wirkliche oder vorgegebne Kenntnisse dem König empfohlen haben mogten; zumal wenn nun im Alter, statt jener frohen heitern Weisheit, die in seinen Denksprüchen herrscht, vielleicht gar die Neugier ihn anwandelte, auch gewisse dunklere Gegenstände, Geheimnisse der Magie u. s. w. womit jene Priester sich abgaben, kennen zu lernen. Mir ist dieß nicht unwahrscheinlich: nicht so fast um der Sage willen, die ihn zum wirklichen Kenner der Magie und Ausüber der Beschwörungskunst macht (wie denn selbst Josephus dieß mit zu seiner Weisheit rechnet,) als vielmehr um der so wahren Bemerkung willen, daß eine übertriebne Forschensucht gewisse Menschen sehr leicht aus den offnen und heitern Gegenden des Wahrheit Reiches in die dunklern — des — Wahrheit, oder Lügen- Reichs? — hinüber lokt und sie so auf Wege des Aberglaubens führt, vor denen sie sich nur allzusicher glauben. Lehrt uns doch selbst die Geschichte viel aufgeklärterer Zeiten, daß auch tiefdringende Forscher an dieser Klippe gescheitert haben. Mit Salomons Religion und Weisheit hatte es keine Gefahr, so lange sein Forschen noch bey denen gemeinwichtigen Gegenständen blieb, von welchen jene Denksprüche handeln; (so wie auch seine Schönheitsliebe nicht in lüsterne Vielweiberey ausartete, so lange die unschuldsvolle Hirtin von Sunem ihr Gegenstand war;) aber wenn er nun etwa mit diesem oder jenem abgöttischen Priester vertraulich über „Geheimnisse“ ihrer Religionen sich ein-

ließ,

ließ, und die selbst im Geseze vorgezeichneten Schranken der Wißbegierde *) überschritt; — dann sah es um seine Religion und Weisheit gefährlich aus.

Mit Recht mogte er, nach den Grundsäzen einer Toleranz, die selbst das Gesez im geringsten nicht mißbilligte, glauben, man müsse Niemand zur Religion Israels zwingen, mithin steh' es auch seinen ausländischen Gemahlinnen frey, diese Religion anzunehmen, oder nicht: — Er sollte darum gleichwohl nichts öffentlich geduldet haben, was auch nur von weiterm zur Zerstörung seiner eignen, mit des Staates Wohlfahrt so innigst verbundnen, Religion abzielte. Eine Opfer-Höhe für Chamos, und zwar gerade der Hauptstadt gegenüber **) (im Angesicht des Tempels) bauen lassen; — den Molochs-Dienst dulden, der, wenn auch nie kein Israelitenkind, wie ich gern glauben will, verbrannt ward, doch die Israeliten schon wieder an Bilder und Thaten des abgöttischen Aberglaubens, von denen sie lieber gar nichts wissen sollten, gewöhnte, mithin selbst durch den Anblik dessen, was ehmals auch sie selber gethan, den ehmaligen Aberglauben wieder aufregte — das war an einem Salomo, wenn er auch nicht eben selber mitopferte, so tadelnswerth, als an einem andern Könige von geringerer Einsicht die wirkliche Theilnahme an diesen Abgöttereyen gewesen seyn würde. Es blieb auch nicht bey zwo oder drey Opferhöhen für den Gott der Ammoniten oder der Sidonier;

*) Jene treffenden Warnungen vor magischen Künsten.

**) 1 Kön. 11, 7.

nier; — was er anfangs etwa nur Einer, oder einem Paare dieser Ausländerinnen aus vorzüglicher Liebe mag eingeräumt haben, das durfte er nachher auch den übrigen, die sich gleiche Freyheit für ihre Götter ausbaten, nicht abschlagen. („Also that er allen seinen ausländischen Frauen.“) *)

Ich hab' angenommen, er selber habe diese Gözendienste nicht mitgemacht — Und, ich glaube, mit desto mehr Recht, weil ihm die Geschichte selbst eigentlich nichts anders zur Last legt, als daß er seinen Gemahlinnen ohne Ausnahm und öffentlich diese Götterdienste bewilliget habe. **) Daß er selbst mitgeräuchert und geopfert, oder es für sich und sein Haus habe thun lassen, list man nicht. Zwar liegt allerdings ein starkes Gewicht in den Worten: „Also wandelte Salomo nach Astarte, dem Gott der „Sidonier, und Milkom, dem Abgott der Ammo„niten;“ ***) aber eben dieß scheint nach dem Zusammenhang auf je unbefügte öffentliche Duldung zu gehen. Indessen da diese so weit getriebene Duldung selbst eine offenbare Gleichgültigkeit gegen jene ausschliessende Verehrung Jehova, diese Fundamentallehre nicht nur der Religion, sondern auch der Staats-

*) 1 Kön. 11, 8.

**) Es kann seyn, daß anfangs die Erlaubniß nur auf Privat-Götterdienst, und nicht auf öffentlichen gieng; wie es Hr. Justi in seiner lesenswürdigen Abhandlung „über Salomons vorgeblichen Gözendienst“ versteht. S. das 16te Stük des Repertor. für bibl. u. morgenländ. Litteratur.

***) 1 Kön. 11, 5.

Staatsverfassung Israels, voraussezt; so scheint er sich allerdings auch einer gewissen Anhänglichkeit*) an das, was er so unumschränkt erlaubte, schuldig gemacht zu haben. Aus seiner Philosophie, wie wir dieselbe aus seinen Schriften kennen, läßt sich diese Anhänglichkeit nicht erklären; da sich freylich die blosse Duldung der Abgötterey nicht nur aus dem Einfluß, den seine Gemahlinnen auf ihn hatten, erklären liesse, sondern zum Theil auch aus seinen eignen Regierungs-Maximen, denen es gemäß war, zum Behuf der Handelschaft Fremden mancherley Freyheiten, allenfalls auch freye Religionsübungen in seinem Lande zugestatten. In seinem sogenannten Prediger werden wir doch verschiedenes antreffen, was die Geschichte seines Herzens auch in Rüksicht auf jene Begünstigung der Abgötterey aufklärt.

Er für seine Person sezte den Gottesdienst im Tempel immer noch fort. Zu den im Gesezbuche vestgesezten Zeiten unterließ er nicht, dem Gott Israels zu opfern; es wird ausdrüklich gemeldet, **) er habe die Sabbate, die Neumonde, und die drey hohen Feste zu feyren nicht unterlassen; und auch die übrigen von David gemachten Einrichtungen seyn unter seiner Aufsicht von Priestern und Leviten pünktlich befolget worden.

Dieß muß auch wohl von seiner ganzen Regierungszeit gelten, weil noch drey Jahre über dieselbe

*) Nicht eben des Mitopferns u. s. w. aber doch einer sehr günstigen und gefälligen Beurtheilung solcher Gözendienste.

**) 2 Chron. 8, 12. 13.

dieselbe hinaus die Verehrung des wahren Gottes sich nach seinem und Davids Beyspiel in Israel erhalten hat. * Allein dieß hinderte nicht, daß nicht unter seinen Augen, und zwar nächst bey Jerusalem, ** Gözenhaine und Altäre je länger je ungescheuter angelegt, und mit seiner ausdrüklichen Bewilligung (denn sonst hätten es wohl die noch immer Davidisch-gesinnten Priester nicht geduldet) öffentlich bedienet wurden. Wenn nun schon dadurch der Bedienung des Tempels und der neueingerichteten Opferanstalt nichts abgieng, und der König selbst daran Theil zu nehmen fortfuhr; so mußte es doch auffallen, daß, da ein David das nicht einmal geduldet hätte, was izt Salomo sogar begünstigte, der Sohn von des Vaters Grundsäzen gänzlich abgewichen seyn müsse. Konnte er gleich für seine Person des eigentlichen Gözendiensts beschuldiget werden, *** so hörte nun doch die ausschliessende Verehrung des wahren Gottes durch seine Schuld eben so wohl auf, wie wenn er selbst mit und neben dem wahren Gott auch Abgöttern geopfert hätte.

Und dieß ausschliessende des Gottesdienstes lag viel zu tief im Geiste des alten Gesezes, als daß sich sein

* 2 Chron. 11, 17. lesen wir von Rehabeam und dessen Unterthanen: „Sie wandelten in dem Wege Davids „und Salomons drey Jahre lang."

** 1 Kön. 11, 7.

*** Insoweit scheint mir Hr. Justi in der vorhin angeführten Abhandlung Recht zu haben.

sein Betragen entschuldigen liesse. Mögten seine Gemahlinnen immer von Zeit zu Zeit ausländische Götterfeste besucht haben; das hätt' er, ohne sich am Geseze zu versündigen, gestatten mögen; — aber daß er neben dem Tempel, welcher nach Davids Sinn eben zu desto vollkommnerer Ausschliessung aller Abgötterey dienen sollte, förmliche Gözendienste im Lande einführen ließ, das war mehr als Duldung, es war öffentliche Begünstigung der verderblichsten Sache.

Freylich schikte sich das zu dem immer grössern Zusammenflusse der Fremden sehr wohl.

Diese fanden nun selbst im Lande Israel nächst bey Jerusalem eben die Götterdienste, denen sie bey Hause ergeben waren; dieß machte ihnen ihren Aufenthalt um so angenehmer, und sie mogten es wohl eher mit zu Salomons Weisheit rechnen, daß er neben seinem prachtvollen Haupttempel doch auch soviel andrer Nationen ihren Götterdienst aufnehme. Sezen wir Salomo aus jener theokratischen Verfassung hinaus, so ist an seinem Verfahren nichts zu tadeln; es liesse sich dann alles als Toleranz und Staatsklugheit rechtfertigen; aber an einem König Israels war jeder öffentliche Zutritt, den er ausländischen Götterdiensten gestattete, eine Schwächung des Ansehens der Landes-Religion; auf welche das Wohl des Staates so gebaut war, daß jene schwächen, so viel hieß, als diesem seine Stüze rauben. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, bleibt das Vergehen Salomons immer sehr groß, wenn er schon für seine Person von Abgötterey frey gesprochen wer-

den

den kann. Duldung, ja Begünstigung, war, auch schon ohne eignes Beyspiel, im Stand, den schlimmsten Eindruk aufs Volk zu machen, und dasselbe wo nicht bey seinen Lebzeiten zur Abgötterey zu verleiten, doch zu dem bald nach seinem Tode erfolgten Rükfall in dieselbe vorzubereiten.

Aber, um es noch besser aus der Geschichte seines Herzens zu erklären, wie er, ein so eifriger Beförderer des Tempelbaues und Gottesdienstes, zum Gönner und Beförderer der Abgötterey habe werden können, muß man sich den Gang seines Herzens von ihm selbst aus dem sogenannten „Predigerbuche“ zeigen lassen.

Ich nehme an, er habe diese Schrift erst in spätern Jahren abgefaßt; da er gewissermassen aus den Verirrungen, wozu ihn Pracht und Wollust verleitet hatten, wieder zurücke gekommen war. Denn ob er schon auch hier nicht eben die Sprache eines Bußfertigen redet, so macht er doch von dem Gang seines Herzens eine so getreue Schilderung, mit so treffenden Bemerkungen des Fehlerhaften, daß man es immer noch ein Bekenntniß * nennen mag, welches seiner Aufrichtigkeit Ehre macht. Es ist Uebersicht seiner Lebens- und Herzens-Geschichte, die er unmöglich viel früher, als gegen das Ende seiner Laufbahn gemacht haben kann.

Was ihm bey dieser Uebersicht seines Lebens zuerst auffällt, ist das Einerley, das immer sich umdrehende Wechsel Rad der zeitlichen Dinge; „Eitelkeit! — Nichts als Eitelkeit! — Eitel, eitel ist

 alles!

* Eine Confession, nach Rousseaus Art.

alles! — Was hat der Mensch von alle seinen Bemühungen, womit er sich abgiebt auf dieser Unterwelt? — Ein Geschlecht entsteht, ein anderes vergeht; nur die Erde bleibt immer. Die Sonne geht auf, geht unter — ist schon wieder am Orte ihres Aufgangs. Unaufhörlich ändert der Wind seine Richtung; am Ende weht er wieder daher, wo zuerst. Alle Bäche ergiessen sich ins Meer: und nie wird es voll. Mit Reden kömmt man zu keinem Ziel: und doch hört man nie auf. Das Auge geht mit Seh'n, das Ohr mit Hören in stetem Kraise herum. Geschehenes geschieht wieder. Was als neu erfunden wird, war es schon ehmals. Auch, wovon man sagt: es ist neu, war schon den Zeiten der Vorwelt bekannt. Nur hatte man es vergessen. So wird die Nachwelt dessen, was izt ist, vergessen." —

Diese Sprache des vom Einerley der Dinge gesättigten und ermüdeten Geists, bis zum Welt verachtenden Ekel getrieben — („Busse des Philosophen") — war von Salomo freylich eher, als eine ganz religiose, zu erwarten. Am wichtigsten ist uns seine eigne, mit Laune und Anfällen von Melancholie untermischte Herzens- und Sittengeschichte. Natürlicher hat wohl kaum je ein Beobachter seiner selbst sich geschildert:

„Ich Salomo — ein Sittenlehrer — war König zu Jerusalem über Israel. Ich wandte meinen Sinn * zu untersuchen und weislich zu erforschen alles,

* Von hieran hab ich meist Hrn. Kleukers Uebersezung (Leipz. 1777.) gefolgt. Ein Ausleger, der in den Geist des Buches tief eingedrungen ist.

alles, was unter dem Himmel sich begiebt. * Ein plagendes Bemühen — das Gott den Söhnen Adams zutheilt, daß sie darinn ermatten. Doch sah ich, was unter der Sonne vollendet wird. Und sieh, alles ist eitel und windigt! Krummes wird nicht gerad, und Lücke wird nicht ausgefüllt."

„Ich sprach bey mir: „Sieh, ich habe Grösse erlangt und Weisheit vor allen Menschenkindern, die vor „mir lebten in Jerusalem. Ich sehe mich im Besitze der „Weisheit und Erkenntniß." So lenkt' ich meinen Sinn zur Erkenntniß dessen, was Verstand, Unverstand, und Klugheit ist. ** Aber auch dieß, seh' ich, wird Ermattung des Geistes. *** Denn wo wächst Weisheit ohne Kummer? Wo mehrt sich Einsicht ohne Grämen?"

„So sprach ich denn zu mir selbst: Ich will es mit der Freude versuchen und mir gütlich thun. † Aber auch das war eitel: Zum Lachen sprach ich: Du bist Unsinn — und zur Fröhlichkeit: was willst du denn? — Ich dachte mir aus, ich wollte den Körper mit Wein, die Seele mit Kenntnissen aller Art erfreuen, um an mir selbst die Erfahrung zu machen, was doch wohl das Beste sey für die

* Wißbegierde überhaupt besonders Naturkenntniß. —

** Psychologische Erfahrungskenntnisse. Beobachtung des Menschen —

*** Der Mensch sey ihm zulezt doch ein Räthsel geblieben.

† Er habe mit jenen Nachforschungen, um nicht trübsinnig zu werden, Lustbarkeiten verbinden wollen; denn diesen allein sich zu ergeben, sey ihm doch auch gar zu geschmaklos vorgekommen. (Epikuräismus.)

Menschenkinder in den wenigen Tagen ihres Erdenlebens.“

„Ich vollendete grosse Werke. Ich bauete mir Paläste; pflanzte mir Weinberge; bereitete mir Gärten und Paradiese; Bäume von jeder Frucht standen darin gepflanzet. Ich ließ mir Wasserteiche graben, um grünende Lustwälder daraus zu tränken. Sklaven und Sklavinnen kaufte ich mir und Hausgeborne dieneten mir. Auch meine Rinder und Schaaf-Heerden, waren reicher an Zahl, als aller, die vor mir lebten zu Jerusalem. Ich häufte mir Silber und Gold; der Könige und Reiche Schäze wurden mein Eigenthum. Ich erwarb mir Sänger und Sängerinnen, und, die Wollust der Menschen, ein zahlreiches Haram.“

„So ward ich immer gröſſer und herrlicher, als alle, die vor mir lebten zu Jerusalem; auch meine Weisheit blieb mir. Was mein Auge lüstete, das gab ich ihm, mein Herz entzog ich keiner Freude; es mußte fröhlich seyn für alle Müh' und Arbeit; und dieß wars, was ich mit alle der Mühe davon trug — Nun ich ansah alle Werke meiner Hände, die Müh' und Arbeit, womit ich sie vollendet hatte: Sieh, da war es alles eitel, windigt, kein bleibender Gewinn unter der Sonne.“ *

„Nochmals wandte ich mich aufs Nachforschen über Weisheit, Verstandes- Schwäche und Thorheit. ** — Und so viel fand ich wohl, daß der Vor-

* Er habe zwar manche fröhliche Stunde — aber darum doch die wahre Gemüthsruhe nicht gefunden.

** Er habe von Neuem das Studium des Menschen'

Vorzug der Weisheit vor der Thorheit sey, wie des Lichtes vor der Finsterniß. Denn der Weise hat die Augen im Kopf, der Narr tappt im Finstern. Doch mußt' ich seh'n, daß des Einen Schiksal ist, wie des andern! * — Da dacht' ich bey mir: wenn eben das mir widerfahren kann, was dem Thoren widerfährt, was gab ich mir Mühe, weise zu seyn? — Auch das ist Eitel, sagt' ich zu mir selbst. Ist doch des Weisen Denkmal eben so wenig, als des Thoren, vor Untergang gesichert! Beyder Vergangenheit verliert sich in der Zukunft. Der Weise stirbt mit dem Thoren hin."

„Nun ward mir selbst das Leben verhaßt. Nichts behagte mir weiter, was immer unter der Sonne vorgeht. Ist es doch alles eitel — ein Spiel des Windes!"

„Es mißfiel mir izt alle meine Müh und Arbeit, die ich mir unter der Sonne gemachet hatte. Muß ichs doch hinterlassen einem, der nach mir kömmt — weiß nicht, ob er weise oder ein Thor seyn wird. Und er soll doch zu gebieten haben über alles, was ich so mühsam und weise zu Stand gebracht hab' — Eitelkeit!"

„Nun lenkt' ich um, so daß ich aufgab und für verloren hielt alles, was mir so viel Mühe und Ar-

von Seite des Verstandes und Herzens betrachtet, mit mehrerm Ernste vorgenommen.

* Nun hab ihn die Bemerkung, daß das Schiksal den Thoren oft mehr, als den Weisen begünstige, zu beunruhigen angefangen.

heit unter der Sonne gemachet hatte. * Denn, ist wo ein Mensch, der mit Einsicht und Glük mühsame Werke vollendet, so muß er sie dem zum Genusse lassen, der nichts dabey gethan! Eitelkeit ist alles — und grämt doch so das Herz! — Was hat er nun, der Mensch, für alle die Müh', Arbeit und Sorgen, womit er sich plagt unter der Sonne? — Seine Tage gehen kummervoll hin, grämende Sorgen sind sein Theil. Auch des Nachts wird seiner Seele keine Ruhe! So eitel ist alles!" — —

* * *

So weit, und weiter nicht, kam Salomo mit seiner Philosophie! Nie gewährte sie das ihm, was er suchte, ob sie ihn gleich erst von einem Gegenstand der Wißbegierde zum andern, dann von einem Vergnügen zum andern, von da wieder zurücke zur Wissenschaft trieb, ja ihm nun nicht mehr nur Seltenheiten des Thiers- und Pflanzenreichs, wie ehmals, sondern den Menschen selbst zu betrachten anbot. Aber eben das Studium des Menschen führte ihn izt eher noch tiefer in Zweifel und Unruhe hinein, als daß es ihm herausgeholfen hätte. Der Mensch war ihm ein schwerauflösendes Räthsel, als keins von denen, welche Hiram, oder Abdemon, oder die Königin von Saba ihm vorgelegt hatten. Er wußte sich nicht darein zu finden, daß des Menschen Bestimmung und Anlage mit seinem Schiksal oft sogar nicht übereinstimme. Die Bemerkung so mancher

* Alle die Einrichtungen seines Hofes — aus allen Ländern gesammlete Kostbarkeiten. —

mancher anscheinenden Ausnahme von dem Saze, daß Weisheit glüklich mache, war ihm um so kränkender, wenn er denselben auf seine eigne Lage anwandte. So viel Nachforschungen und Glükseligkeits-Anstalten — die nicht nur ihm selber keine Gemüthsruhe gebracht, sondern von denen er vorsah, daß sie von seinem unweisen Nachfolger theils verkannt, theils misbraucht werden würden. — Es sind Spuren, daß er sich von Rehabeam nichts Grosses versprochen.

Auf der andern Seite fand er durch seine Forschbegierde so wenig, als durch seine unermeßlichen Vergnügungs-Anstalten, Zerstreuungen, Prachtwerke — die Sehnsucht nach Glükseligkeit befriedigt: auf der andern hatt' ihn dieß alles nur immer weiter von seines Vaters und seiner eignen ehmaligen Religiosität abgeführet. Ueber so unzählig vielen Gegenständen der Forsch- und Neubegierde, so vielen sein Herz unter sich theilenden Vergnügungen war dasselbe von jenem simpeln vesten Glaubens-Sinne Davids immer weiter weggekommen. Wie hätte es anders seyn können? — Ein sich allen Reizungen einer oft zwekloser Wißbegierde und Lüsternheit hingebendes Gemüth kann sich an die grossen Gegenstände der Religion nicht mehr vesthalten. Selbst die vorsehungsvolle Geschichte seiner Nation, hatte nun bey so viel anderm, was seiner Wißbegierd, und Leidenschaft sich anbot, weder den Reiz, noch die Wichtigkeit mehr, die sie damals für ihn gehabt, als er noch ganz im Geiste der Theokratie den Tempel einweihete. Gott Israels und dessen wundervolle Führungen

waren izt nicht mehr sein Lieblingsstudium, wie sie Davids gewesen. Ueber der so weit getriebnen Bemühung, ein immer abwechselndes Forschen mit immer abwechselnden Vergnügungen der Sinnlichkeit möglichst zu verbinden, verlor das, dem David so süß gewesene, „Forschen im Geseze des Herrn“ seine Reize für ihn; jene alte heilige Vorsehungs-Geschichte seiner Nation war ihm nicht mehr das, was sie jenen glaubensreichen Israeliten gewesen. Es blieb ihm zwar noch manch würdiger Gedanke von Gott und Vorsehung; wobey er sich aber, weil er jene historische Theodicee aus der acht ließ, die Skrupel nicht mehr zu heben wußte, welche ihm die anscheinende Unordnung und so mancher fruchtlose Versuch, zur Gemüthsruhe zu gelangen, erwekt hatte. Daher treffen wir, selbst im Predigerbuche, da er nun wieder aus jenen Zerstreuungen zurückegekommen war, zwar immer noch Religion, aber nicht mehr jene Davidische d. i. aus dem Geiste der Geschichte und des Gesezes Israel geschöpfte, Religion an. Es ist eine philosophischere, die sich (wie wir aus dem lezten Kapitel des Buches sehen) wirklich bis zum Gedanken der Unsterblichkeit und eines Wiedervergeltungs-Zustandes erhoben hat. Ob und wie aber diese seine Philosophie mit dem Glauben an Offenbarung und Führungen Israels vereinigt werden könne und müsse, darüber befand sich, allem Ansehn nach, Salomo selbst im Dunkeln. Und freylich war es so leicht nicht, den Zusammenhang zu finden und die scheinbare Lücke auszufüllen. Indessen hielt sich nun Salomo an seine Vernunft, — Religion,

ligion,* ließ die israelitischen Gottesdienste zwar nicht aus der acht, ward aber doch gegen das Positive immer gleichgültiger; immer weniger geneigt, über dem Ausschliessenden des Jehovadienstes zu halten. Wenn er schon seinen schönen neuen Jehova-Tempel gar nicht unbesucht wissen wollte, so war er doch auch sehr geneigt, jedem Götterdienste den Zutritt zu lassen; es bedurfte hierzu auch wohl nur keines sogar starken Anhaltens seiner viel über ihn vermögenden Gemahlinnen.

Im Grunde betrachtet, war diese Denkensart, so scheinbar sie sich auch entschuldigen läßt, eine gänz-

* Daß ich den Salomo zum Theisten (im Gegensaze der Offenbarungs-Freunde in Israel) mache, wird vielleicht manchen Leser befremden. Aber so unentwickelt, wie damals der göttliche Offenbarungsplan noch war, wie konnte es anders seyn, als daß ein Denker, wie Salomo, Schwierigkeiten finden, und da er sich diese nicht aufzulösen wußte, sich immer näher an seine Naturreligion anschmiegen mußte? — Bey seiner Philosophie schien ihm die Vernunftreligion, und die, zu deren sich der Israelite bekennt, immer weiter auseinander zu gehn. Er hielt sich an das, was ihm das sicherste dünkte. Erst das Evangelium hat Vernunft- und Glaubens-Religion vollkommen ausgesöhnt und zu Einer gemacht; so daß es nun freylich höchst unschiklich ist, sie wieder von einander trennen zu wollen, und die eine dem Volke, die andere den Weisheitsforschern anzuweisen. Gerade wider den Geist des Christenthums, welches die Geschichtswahrheiten für den Glauben, und die ewige Wahrheiten für den Verstand, in Eine Religionsweisheit vereinigt.

gänzliche Abweichung von den Grundsäzen Davids, welcher, ohne so weit ausgebreitete Kenntniß, auf den Geist und das Wesen der Religion Israels sich ungleich besser verstanden hatte.

* * *

Im Verfolge des Buchs liefert Salomo gleichsam die Ausbeute seiner Nachforschungen und Erfahrungen. Es kommen sehr wichtige und zum Theil neue Bemerkungen vor. Z. B.

„Wer Gottes Beyfall habe, dem gebe Gott mit Weisheit und Erkenntniß auch Freude — Der Sünder müsse zusammenscharren und es dem lassen, dem Gott es bestimmt habe * — Alles Irrdische sey so an Zeit und Anlaß gebunden, daß auch für die widersprechendsten Dinge (z. B. Lachen und Weinen, Lieben und Hassen) ein schiklicher Anlaß sich finde ** — Der Mensch übersehe Gottes Regierung nicht, müsse sie also nicht beurtheilen wollen, sondern sich darauf einschränken: Recht zu thun und ein fröhliches Herz zu haben seyn Lebtag, *** — Bey Müh und Arbeit mit Freuden essen und trinken, sey aber auch Gabe Gottes † — Da zuweilen auf Erde die Ungerechtigkeit zu Gericht size, so könne es anders nicht seyn, Gott werde einst selbst Gerechte und Ungerechte richten. †† — Bloß nach des Leibes Schiksal zu urtheilen, habe der Mensch am Ende vorm Thiere nichts voraus. ††† — Es sey aber

* Kap. 2. v. 25.
** Kap. 3. v. 1 — 8.
*** v. 10 — 12.
† v. 13.
†† v. 16. 17.
††† v. 18. 20.

aber forschenswerth, ob nicht der Geist des Menschen nach dem Tode sich aufwerts erhebe, indem das Thier seinen Lebensodem am Staub verhauche. * — Einmal, er habe Skenen gesehen, wo, wenn kein künftiger Zustand wäre, die Todten und die Ungebornen glüklicher, als die Lebenden, geschäzt werden müßten ** — So wie ihm auch andere bedaurliche Auftritte der Mühseligkeit bekannt seyen.“ *** —

Im Verfolg giebt er mit Beobachtungen untermischte Lebens-Regeln, † von ähnlichem Inhalt mit denen in der Denksprüche-Sammlung. Z. B. ††

„Gieb auf dich selbst acht, wenn du in den Tempel gehst. Geh, dich unterrichten zu lassen; ††† das ist besser, als wenn Narren Opfer bringen.“

„Fahre nicht zu mit deinem Munde; noch übereile dich im Reden vor Gott. Gott ist im Himmel, du bist auf Erden. Darum bedarf es nicht vieler Worte. Wie der Traum viel Grillen mit sich führt so des Narren Rede Ueberfluß des Geschwäzes. Hast du Gotte gelobt, eil' es zu erfüllen. Besser ists, kein Gelübde thun, als geloben und nicht halten.“

„Siehst

* Kap. 3. v. 22.
** Kap. 4. v. 1 — 3.
*** v. 4 — 16.
† Kap. 5 — 11.
†† Meist nach der Kleukerschen Uebersezung.
††† D. h. über die zur Gottesverehrung gehörenden Handlungen nachzudenken; oder auch: dich bey den Priestern nach dem Sinn der göttl. Geseze zu erkundigen. (Von öffentlichem Unterricht kann die Rede nicht seyn.)

„Siehst du in einer Provinz Elende gedrükt, Recht und Gerechtigkeit vertrieben, so staune nicht mit Schrecken über dieß Beginnen. Denn über den Hohen ist ein Höherer, und der Allerhöchste über sie beyde.“ —

„Das Land bauen ist noch immer das Beste. Man ist König über den Acker, den man baut.“

„Der Geldgierige wird des Geldes nie satt. Aber wo vor Menge nur kein Genuß statt findet — wie eitel ist das! Wo viel Haab und Gut ist, da giebt es viele Zecher: Und der Besizer, was hat er davon, als daß ers — ansieht? — Der Arbeiter esse gut oder schlecht er genießt doch des süssen Schlafes: Aber der sich anfüllende Reiche hat auch des Nachts nicht Ruhe.“

„Ein kränkendes Uebel sah ich unter der Sonne — Hier Reichthum, den sein Besizer zu eigenem Leid aufbewahrt — dort Reichthum, der zum Leidwesen seines Besizers verloren gieng. — Er hatte einen Sohn — und dem blieb nichts! So nakt, wie er aus Mutterleibe gekommen war, wird er wieder hingehen! von allem, was er erarbeitet hat, trägt er nichts davon! Was bleibt ihm für Gewinn? — Für den Wind hat er gearbeitet. Seinen Bissen Brod ißt er im dunkeln Winkel voll Gram und Unmuth!“

„Gut und schön fand ich das, wenn der Mensch ißt und trinkt und Freude hat bey seiner Arbeit, darin er sich mühet unter der Sonne, in den wenigen Tagen seines Lebens, die Gott ihm zugemessen hat; denn das ist sein Theil. Geschenk Gottes ist's,

wenn

wenn ein Mensch, dem Gott Reichthum und Güter schenkte, auch das noch hat, das ihm der Genuß zu lieb und er seiner Arbeit froh wird.“

„Ein Uebel, so groß, als ich je eins unter der Sonne gesehn: Wenn Gott jemand Reichthum schenkt, Güter und Ehre, so viel er sich wünschen mag, ihn aber nicht so darüber Herr seyn läßt, daß er es genieſſen kann — Eitles, prangendes Ding!“

„Laß einen solchen sich hundertfach fortpflanzen — Laß seiner Jahre viel werden — gieb ihm mit langem Leben noch so viel Ansehn; — laß ihn unsterblich seyn — wird seine Seele des Genusses nie froh; so preis ich eine unzeitige Geburt seliger, als ihn. Eitel ist sein Daseyn, verkannt geht er dahin; Macht wird seinen Namen bedecken. Die Sonne wird ihm nie zu lieb; er geht dahin, als ob sie nicht wäre. Wenn er auch ein paar tausend Jahre so freudenlos hinlebt, was ists am Ende?“

„Die Dinge um sich her vermehren, heißt oft nichts anders, als sein Elend vermehren. Wer versteht, was des Menschen Glük sey im Leben, in den wenigen Tagen seiner Flüchtigkeit, die er wie ein Schatten zubringt?“

„Ein guter Namen ist besser, als kostbares Salböl; und der Todes- Tag besser, als der Tag der Geburt.“

„Besser ist es, in das Haus der Todtenklage gehen, als in das Haus des Freudenmahls; denn in jenem sieht man das Ende aller Menschen; und der Lebendige nimmt es zu Herzen.

„Des

„Des Weisen Tadel anhören, ist besser, als des Narren lautesten Beyfall: Denn wie das Knattern der Dornen unter dem Topf, so ist das Zulachen des Narren.“

„Sprich nicht: Wie kömmt es doch, daß die vergangnen Tage besser waren, als die izigen? — Dieß ist nicht eines Weisen Frage.“

„Sieh an die Schöpfung Gottes! — Wer kann gerade machen, was Er gekrümmt hat? — Darum freue dich des Glüks, am Tage des Glüks; und am Tage des Unfalls sey vorsichtig — Diesen hat Gott neben jenem gemachet, damit es der Mensch auf Ihn müsse ankommen lassen.“

„Deine Gerechtigkeit sey nicht zu hart; deine Weisheit werde nicht Klügeley!“ —

„Klugheit macht den Weisen stärker, als zehnfache Besazung eine Stadt.“

„Kein Mensch auf Erden ist so gerecht, daß er nur Gutes thäte und nie fehlte.“

„Achte nicht auf alles, was geredet wird: du mögtest sonst hören müssen, daß dein eigner Knecht übel von dir spricht. — Auch wird dein Herz von Dir sagen, wie viel du übel gesprochen hast von andern.“

„Auch das hab' ich gefunden: Gott hat den Menschen aufrichtig gemacht. Sie aber sahen sich nach Kunstgriffen und Ränken um.“

„Weisheit verbreitet Licht über das Angesicht und giebt dem Mann ein würdiges Aussehn.“

„Halt über des Königs Befehl — Seze dich über den Eid nicht weg, den du Gott geschworen

hast

hast * — — Wer mag, wo des Königs Machtwort ist, ihm sagen: Was beginnst du? — Wer dem nachkömmt, was ihm befohlen ist, hat nichts zu besorgen?"

„Kein Mensch ist Herr über seinen Athem, daß, wenn der ausfahren will, er ihn halten könnte. Am Tage des Todes hilft keine Gewalt; so wenig als der Krieg jemand neutral läßt; so wenig, als den Verbrecher seine Misthat in Ruhe läßt."

„Ich hab erlebt, daß Gottesvergessene ein Grabmal bekamen, als hätten sie wie Heilige gelebt — rechtschaffner Leute hingegen in der Stadt vergessen ward!"

Wenn über böse Thaten nicht schnelles Urtheil geht, so macht das die Leute zum Bösen entschloßner."

„Laß den Sünder noch so viele Jahre Böses thun, so weiß ich doch, daß es wohlgehen wird denen, die Ehrfurcht vor Gott haben, — weil sie haben. —

„So sehr ich meinen Sinn zur Erkenntniß der Weisheit lenkte und zur Ueberschauung all des mühseligen Gewirres auf Erden — so erkannte ich doch, in Ansehung der Werke, die Gott thut, daß der Mensch nicht vermag, dieser Werke leztes Ziel zu finden. ** — Auch der weiseste wird sagen müssen; ich weiß es nicht!"

„— So

* Gott und dem König gehorsam seyn, sieht Salomo für Eine Hauptpflicht an.

** Ein Hauptgedanke in Salomons Philosophie: „Die „Regierung der Dinge ist für den Menschen ein unauf„lösliches Räthsel. Und der Hauptbeweis dieses Sa„zes ist ihm: Weil dasselbe Schicksal den Frommen und

„— — So geh hin, iß dein Brod mit Freuden, trink deinen Wein mit frohem Muth; denn nun gefällt Gott dein Thun. — Ziehe Freudenkleider an, laß es deinem Haupt an Salböl nicht fehlen, freue dich des Lebens mit dem Weibe, das du lieb hast alle Tage deines flüchtigen Lebens, die Gott dir unter der Sonne geschenkt hat — Denn das ist dein Theil im Leben für deine Mühseligkeit, womit du arbeitest unter der Sonne“ —

„Auf des Weisen Stimme wird in der Stille mehr geachtet, als auf das Geschrey eines Narren-Königs.“

„Todte Fliegen machen den Duft des Salböls faul; so bringt ein Bischen Narrheit einen um seiner Weisheit willen sonst geehrten in üblen Ruf.“

„Ich sah Sklaven zu Pferde sitzen, Fürsten zu Fusse wandern!“

„Weh dem Lande, dessen König ein unerfahrner Junge ist, dessen Fürsten schmausen bis an den Morgen.“

„Wohl dem Land, dessen König ein Sohn der Edeln ist, dessen Fürsten essen zur rechten Zeit.“

„Auch in Gedanken fluche dem König nicht — in deiner geheimsten Kammer lästere nicht die Hohen —

Der

„den Lasterhaften, den Verständigen und den Thoren treffen könne.“ Und die Hauptfolgerung, die er daraus zieht: „Es sey doch immer am sichersten, sich der „Tugend und Frömmigkeit zu befleissen (in Erwartung „eines Widervergeltungzustandes) — und dabey die „Freuden des Lebens sich so gut wie möglich zu lieb „werden lassen.“

Der Vogel in der Luft würde, was du sagst, verrathen, und die Gefiederten es anzeigen."

„Schicke dein Brod über Wasser, so wirst du es nach vielen Jahren wieder finden."

„Wer auf den Wind achtet, der säet nicht, wer nach den Wolken guckt, der erndtet nicht."

„Wie du nicht weist des Windes Bahn, noch siehst, wie die Gebeine sich im Mutterleibe bilden, so verborgen ist dir das Werk (die Regierung) des Gottes, der alles schafft."

„Am Morgen streue aus deinen Saamen, am Abend laß nicht ruhen deine Hand. Du weißt nicht, welches am besten geräth; oder ob beydes gleich gut gedeyhn wird."

* * *

Ich ende mit einer Anmerkung über Salomons Religion, wiefern sie aus diesem Buche, besonders aus dem Beschlusse, zu erkennen ist. Es ist bemerkenswerth, daß, so sehr sich oft seine Philosophie auf die Seite der Zweifelsucht neigt, sie doch immer noch einige grosse Wahrheiten gleichsam im Hinterhalt hat, von welchen sie noch zu rechter Zeit Gebrauch macht. Diese Wahrheiten waren aber nicht eben aus der einheimischen Offenbarungs-Lehre, aus den Führungen Jehova mit Israel, oder aus den Orackeln, die von Zeit zu Zeit über die Endabsicht dieser Führungen Aufschluß gaben; Gegenstände, womit Davids Geist und Herz fast einzig sich abgegeben und worin Er so manchmal Beruhigung gefunden hatte. Salomons forschender Geist gieng aus diesem National-Kraise

historisch- religioser Ideen, die sich meist auf das, „Gottesreich in Israel“ bezogen, heraus, und suchte in dem Reiche der abgezogenen und allgemeinen Wahrheit etwas, woran er sich vesthalten könnte. Wirklich glückte es ihm, einige grosse allgemeine Wahrheiten in einem hohen Grade der Deutlichkeit einzusehn; allein, so abgezogen, wie er sich dieselben dachte, hatten sie die beruhigende Kraft nicht mehr, die der Glaube an einen, aus Vaterlands- Geschichte und eignen Erfahrungen lebhaft erkannten, Schuzgott dem David gewährte. Glauben dieser Art wirkt stärker aufs Herz, als alles abgezogne Wissen. *

Der Beschluß des Predigerbuchs betrachtet das menschliche Leben nach dem Gegensaze zwischen froher Jugendblüthe und Beschwerlichkeiten des Alters; er erinnert den Jüngling, seine Blüthe sey für Frömmigkeit und Tugend die schicklichste Zeit, weil das Alter nichts als eine Reihe von Mühseligkeiten mit

* Ich bitte, diesem Saze, dessen Wahrheit und Wichtigkeit heut zu Tage so sehr übersehen wird, eine ruhige Aufmerksamkeit zu gönnen. Für uns mag dieß vielleicht die beste Ausbeute aus Salomons Weisheits- Schriften seyn. Mir ist es ausgemacht, daß, da unser Herr (der so viel weiser als Salomo war) die Vernunftreligion mit dem Glauben an gewisse höchstwichtige Geschichtwahrheiten verbunden wissen wollte, man dem Christentum einen schlechten Dienst erweist, wenn man diese beyden Sachen wieder trennen, und die eine dem Weisheitsforscher, die andre dem „Offenbarungsbedürftigen“ anweisen will. Ich fürchte, man giebt so keinem wederm genug; und nimmt noch beyden etwas weg, das ihnen unentbehrlich war.

mit sich bringe, auf welche jenseits des Grabes ein Zustand der Wiedervergeltung folge. Diese ganze Vorstellung, worinn sich besonders die poetische Schilderung des Alters auszeichnet, giebt der schwankenden zweifelsüchtigen Philosophie, die in dem Buche herrscht, mit einmal eine treffliche Wendung.

„Süß ist das Licht und lieblich dem Auge, zu schauen die Sonne.
Aber gieb noch so viel Jahre dem Menschen, laß ihn dieselben
Alle fröhlich hinleben; —— schon der Gedanke, wie dunkel
Jenseits es ist, ein langes, ein unabsehbares Dunkel, —
Macht ihm alles zu Schatten und Tand! — O Jüngling! Genieße
Fröhlich deiner Jugend, laß dieser blühenden Jahre
Sich dein Herze freuen, versag dir keinen der Wünsche
Nichts, was deinen Augen gefällt — doch wisse — dich wird Gott
Führen vor sein Gericht um alles, was du gethan hast.
Ohne Gram sey das Herz, es nahe dem blühenden Körper
Keine Plage; denn bald ist er hin, der Morgen des Lebens; —
Aber deines Schöpfers sey in den Tagen der Jugend

Eingedenk, eh die unwerthen Tage sich nahen, die Jahre
Kommen, von denen einst sagen du wirst: „wie reizelos sind sie!“
Eh sich dir Sonn' und Mond und der Sterne Schimmer verfinstern,
Regenwolken auf Regen folgen, die Wächter des Hauses
Beben, die Starken nicht Stüze mehr sind; nun feyern, die fleißig
Gleich als an der Mühle dir deine Speise zermalmten;
Nun die aus dir so lieblich blickten, ermattet und trüb sind;
Schon verschlossen die Aussen-Pforten der Sinne; schon matter
Der Bewegungen Umlauf; zwar stört dir den Morgenschlummer
Jedes Zwitschern des Vogels, doch deine Kähle verstummet,
Die einst Sängerin war; — du meidest den höhern Fußsteig
Furchtsam; zitterst einher auf ebnem Pfade; verblühet
Hat der Mandelbaum bald;* dem Heuschreck vergebet sein Hüpfen;
Dir so die Lebensfreude! — Der Mensch — er gehet, er geht nun
Hin in sein ewiges Haus — schon ist des Trauer-Gefolges

Voll

* Das Haupt wirft seine weissen Haare ab.

Voll der Vorhof umher. — Sey eingedenk deines Schöpfers,
Eh die silberne Kette zerreißt und die göldne Lampe
Hinfällt und zerbricht; * — eh' an der Quelle der Eimer,
Der, vom Rade getrieben, des Lebens Wasser heraufzog,
Nun zerbrochen da liegt — der Staub zur Erde zurückkehrt,
Deren Theil er schon war; der Geist, zu dem Gott, der ihn dir gab.
Eitelkeit aller Eitelkeiten! (so ließ sich des Lehrers
Stimme vernehmen, des Weisen, der lehrte Weisheit die Menschen,
Lehren der Klugheit behorcht' er viele; die prüfte, die wog er;
Sann auf gefallende Sprüche, sein Griffel schrieb nieder, was wahr ist.)
Stacheln gleich sind der Weisen Worte, sie treffen, wie Pfeile,
Halten sich, wie tief eingeschlagene Nägel. Sie sammlen
Hieß der Hirte des Volks die Lehrer. O laß dich belehren,
Sohn, durch die Weisheitsprüche. Der andern enthalte dich. Viel ist,
Allzu viel schon des Bücherschreibens; man ließt sich d'ran müde.

* Die Lampe, worin das Lebenslicht brennt.

Summ' und Endespruch laß' uns hören; so lehrt dich der Ausspruch:
Fürchte du Gott und halte, was Er geboten hat. Hängt nicht
Alle Wohlfahrt des Menschen an dem? — Denn vor sein Gericht wird
Gott die Handlungen alle des Menschen ziehen; auch was er
Im Verborgnen gethan, es sey gerecht oder unrecht.

Die Lehre von einem künftigen Leben und wiedervergeltenden Gerichte finden wir kaum in einer andern Stelle der alt-israelitischen Schriften so entscheidend ausgedrückt. Es könnte befremden, daß eines Salomo Religion so viel weiter gesehen haben sollte, als Davids, und andrer, die ihm an Frömmigkeit weit vorgiengen. Die Sache läßt sich doch wol erklären. Eigentlich lag solche Erwartung immer in der Religion Israels; nur war sie gleichsam eingewickelt in ihren National-Glauben, der sich auf so viel besondre Verheissungen und Führungen gründete, von denen doch höher-denkende wol einsahen, daß ihr Hauptziel sich über die Schranken der Sterblichkeit hinaus erstrecke. Abraham kannte einen Gott, „der aller Welt Richter ist." — Allein dieser würdige Begriff war bey den Altvätern an jene Sündfluths-Geschichte, an den Untergang Sodoms u. s. w. dicht angeschlossen, zumal sich bey diesen Ereignissen die Gottheit als Richterin offenbaret hatte. Auch in Moses Schriften wird der Gott Israels als Richter der

Na-

Nationen vorgestellt; aber meist aus historischem Gesichtspunkte. In den Psalmen erhebt sich David, der seinen Gott auch sonst so gern als den gerechten Widervergelter betrachtet, mehr als Einmal zu dem Gedanken: „Er kömmt — Er kömmt, die Erde zu „richten; er wird den Erdboden richten mit Gerech„tigkeit und die Völker mit Wahrheit.“ * Und es ist nicht zu glauben, daß seine weit über das Grab hinaus hoffende Seele nur an Strafen und Belohnungen des gegenwärtigen Lebens gedacht habe. Neu ist also der Gedanke eines allgemeinen Gerichts bey Salomo nicht. (Wie sollte seine Religion mit Einmal so viel weiter, als jener Glaubenden ihre vorgedrungen seyn?) Aber das ist ihm eigen, daß er diese Lehre so ganz abgelöst von jener National-Religion vorträgt; — wodurch sie sich freylich etwas stärker auszeichnet, und ein eignes, von der gewohnten Vorstellungsart abgehendes, Gepräge bekommt. Aber, so wie eben diese Lehre schon in Davids und der Altväter Geschicht-mäßigem Glauben lag, hatte dieselbe auf ihre Gemüther einen nicht minder starken, wo nicht noch viel stärkern Einfluß gehabt, als auf Salomo, der sie so abgezogen und allgemein ** vorträgt.

* Ps. 96, 13. und 98, 9.

** „Das Evangelium trägt ja aber diese Lehre doch auch „allgemein vor, und so hätte Salomo noch mehr Evan„gelischen Sinn als David?“ — Antw. Freylich allgemein, aber doch ganz historisch; denn es macht uns mit der Person, Geschichte und Wiederkunft des Weltrichters bekannt.

Viertes Kapitel.

Salomons Lebens-Ende. Plan und Zusammenhang göttlicher Führungen in seiner und Davids Geschichte.

Jene Begünstigung der Gözendienste war ein Flecken seiner Regierung, welchen seine sonst so grossen Verdienste nicht austilgen. Ohnezweifel geschah es durch einen Propheten, * daß ihm der Herr diese Abweichung vom Geseze und von seinen eignen ehmaligen Grundsäzen folgendermassen verweisen ließ:

„Weil du dieß gethan, und meinen Vertrag „und Bedingnisse, die ich dir vorgelegt, unerfüllt ge„lassen hast; so nimm für gewiß, daß ich das König„reich dir entreissen und es einem deiner Unterthanen „geben werde. Nur bey deinen Lebzeiten will ich dieß „nicht thun, um deines Vaters Davids willen; „aber. deinem Sohne soll es entrissen werden; doch „nicht das ganze Reich: einen Stamm soll er noch „behalten, um meines Knechts Davids, und mei„ner Tempelstadt Jerusalem willen.“

Wie angemessen diese göttliche Verfügung den Maaßregeln der Theokratie gewesen, werde ich bey der Geschichte Rehabeams zeigen. ** Aber auch für Salomo selbst, wenn je noch etwas ihm die Augen öffnen konnte, war dieß Orakel die kräftigste Zurechtweisung

* Etwa Achija, der auch dem Jerobeam seine künftige Erhöhung anzeigte.

** Sehet auch, Versuch vom Reiche Gottes 1ste Hälfte. 8ter Abschn. S. 300. der 2ten Aufl.

sung. Indessen scheint es zu einer Zeit an ihn gelanget zu seyn, wo der gestiftete Schaden sich nicht mehr leicht wieder gut machen ließ; wozu der alte König auch wohl selbst durch wiederholte Bestätigung jener längst begünstigten Misbräuche sich ausser Stand gesezt hatte. Noch empfindlicher mußte der göttliche Verweis ihm durch die Rückerinnerung an jene Frömmigkeit Davids werden, von deren er sich so weit entfernt und deren er nun gleichwol es noch zu danken hatte, daß ihm mit der verdienten Ahndung für einmal verschont wurde und sogar noch einige Einschränkung derselben statt fand. Kränkend war bey alle dem für einen Monarch, der der größte seines Zeitalters gewesen, die Ankündigung, daß schon unter seinem nächsten Thronerben der größte Theil des Reichs an ein anderes Haus übergehn werde. War ihm doch der Gedanke, daß ein Rehabeam, unter welchem der Glanz der Monarchie unfehlbar verlieren müsse * — sein Nachfolger seyn werde, schon damals eine Demüthigung, da von einer Trennung des Reichs noch kein Prophet geredet hatte.

Der bestrafende Ausspruch führte ihn aber auch in die Tage seiner eignen bessern Denkensart zurück, und erinnerte ihn an jene Orackel, die zu Gibeon und nach Erbauung des Tempels an ihn ergangen waren. Ihr Eindruck auf sein Gemüth, der anfangs

stark

* Im Prediger sind Stellen, die auf die geringen Erwartungen, die er sich von diesem seinem Nachfolger machte, zu zielen scheinen. Z. B. Kap. 2. v. 18. 19. Sehet Hrn. Ritt. Michaelis Anmerkungen über diese Verse, und besonders auch über v. 12.

stark gewesen seyn muß, hatte sich über so vielen Gegenständen der Prachtliebe und so manchem Versuche, die Freuden und Güter des Lebens aus eigner Erfahrung kennen und schäzen zu lernen, unbemerkt verloren. Denn auch göttliche Eindrücke behalten ihre Kraft nur so lange, als keine fremden (heterogenischen) sie verdrängen. Salomo hätte sich zu tief auf alle nur möglichen Gegenstände des Vergnügens, des Forschens, des Zweifelns u. s. w. eingelassen, als daß sich jene simpeln und hohen Religions-Gefühle, die ihn bey der Tempelweihe belebt hatten, in seine Seele hätten erhalten können. Nur so ein entscheidendes Orackel, wie dieß izige, konnte ihn wieder auf den rechten Standpunkt zurückeversezen, aus welchem er seine Verirrungen im rechten Lichte zu sehen bekam, welche ihm bisher eher nur als unschuldige Versuche mancherley Arten menschlicher Glückseligkeit aus Erfahrungen kennen zu lernen, um dann die beste zu wählen — mögen vorgekommen seyen. Der Weltweise hatte nur gar zu manchen Versuch dieser Art auf Unkosten seines Herzens und seiner Gemüthsruhe gemacht. — Mit alle denselben konnte er sich nicht wieder auch nur zu der Glückseligkeit hindurcharbeiten, die ihm damals ungesucht beywohnete, als er, aus Nathans Schule und von seines Vaters Beyspiel belehrt, noch keine andere Weisheit, als die der Gottesfurcht, kannte. So lange er mit dem Tempelbau beschäftigt war, war es wol eben noch das religiose Werk selbst, womit er umgieng, was ihn in jener glücklichern Verfassung erhielt. Nun dieß grosse Werk zu Stand gekommen war, und bey immer gleich ru-

higen

higen Zeiten sein Geist nun auf alles mit unumschränkter Erfahrungs- und Wißbegierde sich einließ, was nur immer die Aufmerksamkeit, oder auch die sinnliche Lust reizen konnte, so war sie hin, jene glückliche fromme Verfassung, die ihn nicht nur auf den Thron, sondern selbst noch über die Regierungs-Anfänge hinaus begleitet hatte. Nun konnte er auch aus eigner Erfahrung sagen: „Gefunden hab' ich, daß Gott den Menschen gerade „und gut gemachet hat; er aber suchte u. s. w.“

Ob und wie weit ihn der göttliche Verweis wieder zurechtgebracht habe, läßt sich nicht bestimmen. Wahrscheinlich ist es doch, zumal bey einem Manne, der seinen grossen Verstand bis ans Ende scheint behalten zu haben, daß der Eindruck der göttlichen Warnung um so stärker gewesen, da ihn auch schon sein eigen Nachdenken auf die Nichtigkeit so mancher Glückseligkeits-Versuche geführet hatte.

Zu dieser Demüthigung, die vom göttlichen Ausspruch selbst herrührte, kam noch eine andre. So ruhig und unangefochten seine Regierung gewesen, so erweckten ihm doch noch in den lezten Jahren gewisse unternehmende Leute nicht wenig Verdacht, und liessen ihn schon von weitem die Anbahnung zu einer grossen Revolution erblicken.

Man erinnere sich aus Davids Geschichte eines gewissen Hadads, der als ein kleiner Knabe der Rache, die Joab an den Edomiten genommen, entgangen und erst nach der Wüste Faran, hernach in Aegypten geflohn war. Er war aus königlichem Geblüte. Am egyptischen Hofe wußte er sich so beliebt zu

machen,

machen, daß ihm der König erst reichen Unterhalt, hernach eine Provinz zu verwalten, und endlich gar seine Schwägerin zur Ehe gab; die ihm auch einen Sohn, Namens Genubath, gebahr, welcher am Hofe mit den pharaonischen Prinzen erzogen wurde. Als nach Salomons Thronbesteigung Joab aus dem Wege geräumt ward, glaubte Hadad schon sicher in's Land Edom zurücke kehren zu können, ob dasselbe gleich noch immer unter der Botmäßigkeit des Königs Israels stand. Der ägyptische König wollt' ihn lieber bey sich behalten und stellte ihm vor, daß ihm ja an seinem Hofe nichts mangle; Hadads Liebe zum Vaterland war aber so stark, daß er die Bitte heimgehn zu dörfen, wiederholte, bis sie ihm gestattet ward.* Ob er nun gleich nach seiner Rückkehr nichts öffentlich gegen Salomo unternahm, so war doch diesem nicht wol zu Muth, einen mit dem ägyptischen Hofe so nahe verwandten edomitischen Prinzen wieder im Lande zu wissen. Es kam, wie es scheint, zu keinem offenbaren Bruche; nur konnte Salomo nicht verhindern, daß sich nicht Hadad bey seinen Landsleuten versezte, auch wol hie und da seinem Oberherrschaftlichen Ansehn Abbruch that.**

Eines andern eben so furchtbaren und zur Empörung geneigten Vasallen, namens Reson, habe ich bereits Meldung gethan.*** Dieser ließ seine aufrühri-

* Die naive Beschreibung seines Heimwehes lautet 1 Kön. 11, 22. so: „Pharao sprach zu ihm: was mangelt dir „bey mir, daß du willst in dein Land ziehen? — Er „sprach: Nichts, aber laß mich gehn.

** Seht v. 25. des 11. Kap. im 1. B. der Kön.

*** Oben S. 295.

rührischen Gesinnungen und Haß gegen die Israeliten, zu des alten Königs nicht geringer Beunruhigung, immer heftiger blicken.

Der ihm aber am meisten Verdacht erweckte, war nicht ein ausländischer Vasall, sondern ein israelitischer Unterthan; namens Jeroboam. Diesem hatte Salomo, als einem thätigen und unternehmenden Mann, ein Aufseheramt anvertraut und ihn überall hervorgezogen; aber auf eine Weise, daß sein Ehrgeiz eher gereizt, als befriedigt wurde. Ich werde die Geschichte der durch den Propheten Abija ihm gethanen Anzeige seiner höhern Bestimmung, in dem folgenden Theil erzählen, wo von der Trennung der Reiche Juda und Israel die Rede seyn wird. Nur bemerke ich hier, daß Salomo von diesem Vorfall irgend einen Wink bekommen haben muß, weil er von da an Jerobeam nach dem Leben stellte, welcher sich zum ägyptischen Könige Sisak (Sesostris) in Sicherheit begab, und sich bis nach Salomons Tode daselbst aufhielt. Für den alten König war es Kränkung genug, ihn lebend und gesichert zu wissen. Ungeachtet er auch selbst mit dem ägyptischen Hofe durch Heyrath befreundet war, konnte er doch von demselben die Auslieferung Jeroboams nicht auswirken. Nämlich Sesostris hegte ohne Zweifel schon izt die Absichten, die er einige Zeit hernach so glücklich ausführte; wie denn Aegypten schon lange auf die Macht und Grösse der salomonischen Monarchie eifersüchtig war und gern einen Mann in seinem Schooße nährete, von welchem sich hoffen ließ, er würde derselben einst Abbruch thun. Rehabeams Geschichte wird uns hievon überzeugen.

Nach

Nach einer vierzigjährigen Regierung starb Salomo — zwar lebenssatt, wenn man sein so oft wiederholtes: „Alles ist Eitel!“ bedenkt; aber noch gar nicht alt; er hat acht und fünfzig, höchstens sechszig, Jahre gelebt. *

Sein Leichnam ward in der königlichen Gruft auf Zion, wo seines Vaters Gebeine ruheten, beygesezt; eine Ehre, die nicht allen Königen aus diesem Hause wiederfuhr.

Einem Könige, der nicht nur die Weisen und Gelehrten hervorzog, sondern selbst ihr Anführer war, konnte es nicht an Geschichtschreibern fehlen. Nathan, sein Lehrer, der sehr alt geworden seyn muß, wird mit unter dieselben gezählt. Auch der Prophet Ahija von Silo, den wir aus der Geschichte der folgenden Regierung näher kennen lernen, und ein gewisser Seher, namens Jeddi. Der Verfasser der Chronick redet von diesen Schriften so, als hab er sie gelesen und verglichen, aber nicht blos ausgeschrieben, weil sie sowol bekannt seyen, daß jedermann sich daraus über manches von ihm übergangne könne belehren lassen. ** Ob und welchem von obgenannten Verfassern man die Nachrichten, die das erste Buch der Könige von Salomo giebt, zu danken habe, bleibt ungewiß. Sie sind sogar nicht partheyisch für Salomo, daß vielmehr dessen fehlerhafte Seite (die der

* Oben S. 231. (Zu einer kurzen Uebersicht seines Lebens und Charakters, dienet der geschickte Versuch über Salomo's Charakter und Schriften im 4ten Theil der Niemeyer'schen Charakteristik.)

** 1 Chron. 9, 29.

der Chronickschreiber übergeht) so stark, als immer die gute, gezeichnet ist.

So wenig nun auch (über das aus, was oben aus Dius und Menander, nach der Angabe Josephus, ist angeführt * worden) griechische und römische Geschichtschreiber den Salomo und seine Monarchie gekannt haben; so voll ist hingegen der Orient von Sagen, die sich auf dieses Königs, und zum Theil auch noch auf Davids, Geschichte beziehen. Sie sind aber weder von der Art, daß sie irgend eine Lücke der Geschichte ergänzen könnten, noch auch sonst so erheblich, daß sie angeführt zu werden verdienten. Jüdische Sagen, die schon Josephus vorgefunden, ** und arabische, die sich im Koran befinden, *** sehen gleich fabelhaft aus; sie beziehen sich meist auf Salomons Kenntnisse, dazu auch die Magie gehört haben soll, † auf die von Geistern ihm beym Tempelbau geleistete Hülfe; auf der Königin von Saba Gesandtschaft und Besuch, davon der Koran so viel Seltsames

* S. 306, 367.

** Und zu denen man noch mehrere rechnen kann z. B. daß Salomo von 70. Sprachen Kenner gewesen. S. Hotting. Smegma Orient. L. 1. cap. 4. pap. 64.

*** Conf. Hottingeri Historia Orient. L. 1. cap. 3. pag. 92-100.

† Josephus (Archäolog. B. 8. Kap. 2.) macht ihn zum Erfinder des kräftigen Mittels, Dämone zu vertreiben; wobey er sich auch gewisser Wurzeln bedient haben soll; sagt auch, man habe nachher bey den Beschwörungen Salomons mit Namen gedacht.

mes zu erzählen weiß * u. s. w. Doch auch solche, so lange im Ansehn gebliebne und weitverbreitete Sagen, zeigen bey alle ihrer Fabelhaftigkeit, was sich der Orient für grosse Begriffe von Salomo gemacht habe — Bey der Nation galt er für den glücklichsten und weisesten der Menschen. **

Die

* Sehet das 27ste Kap. die Ameise. (In Hrn. Boysens Uebersezung S. 272: 275.)

** Sirachssohn hält ihm (Kap. 47, 12: 22.) folgende Lobrede: „Nach David ist ein weiser Sohn aufgestan„den, Salomo mit Namen, und um seinetwillen hat „Gott die Feinde weitumher vertrieben. Der hat das „Reich zu seiner Zeit mit Frieden besessen. Denn „Gott hat ihm ringsherum vor seinen Feinden Ruhe „gegeben, daß er seinem Namen ein Haus aufbauete, „und das Heiligthum bereitete auf ewig: Wie er dann „weise war in seiner Jugend, und wie ein Wasserfluß „mit Weisheit und Verstand erfüllet. Sein Name „kam weit bis zu den Inseln, um seines Friedens wil„len ward er geliebet. Ueber seine Gesänge, Sprüche, „Gleichnisse und seinen Frieden haben sich alle Länder „verwundert; und über den Namen des Herrn des „Gottes, der da heißt: der Gott Israels. Das Gold „sammlete er, wie Zinn, und des Silbers hatte er so „viel als Bley. Er ward gegen die Weiber in unor„dentlicher Liebe geneigt, und von seinem Leib über„wältiget. Er befleckte seine Ehre und Herrlichkeit; „ja er befleckte auch seine Nachkommen, den Zorn des „Herrn über seine Kinder zu bringen, und ein Leid „nach der Freude. u. s. w."

Es ist bemerkenswerth, daß bey diesem Tadel der wirklichen Abgötterey mit keinem Worte gedacht wird. S. oben; S. 436: 438.

Die Ueberschauung der göttlichen Führungen in Davids und Salomons Lebensgeschichte gewährt dem Forscher der Theokratie ein ungemeines Vergnügen; zumal wenn er dieselben mit der ganzen Reyhe vorhergegangner Führungen vergleicht. Nach einer langen Reyhe guter und widriger Schicksale der Nation, welche sich alle genau auf jene Hauptmaaßregel der göttlichen Regierung bezogen, Kraft deren Glück und Wohlstand mit Gottesverehrung, Unglück mit Abgötterey gepaart gehen sollte, bracht es endlich die Nation unter David auf einen solchen Grad des Wohlstandes, daß es izt wirklich das Ansehn gewann, sie habe nun bald das höchste Ziel ihrer Bestimmung erreicht: Unter dem Gesalbten und Liebling des Gottes Israel dessen glücklichstes Pflegvolk zu werden. Es war auch etwas mehr, als nur ein Hoffnungsvoller Anschein; denn unter Salomo wurde die Hoffnung grossentheils erfüllt, und blieb es eine geraume Zeit. Die Schicksale dieser beyden Könige trafen bewundernswürdig ein, um diesen Zweck in höherm Grad, als noch nie, zu erreichen. So verschieden die Führungen Davids von denen des Salomo waren, so erblickt man doch in den einen, wie in den andern, eine dem längstgemachten Entwurfe gemäß handelnde Gottheit. Mit Rücksicht auf jenes oft bestätigte Orackel, welches der Nachkommenschaft Abrahams nicht nur Glück und Seegen versprochen, sondern sich ausdrücklich erklärt hatte, „daß Könige von ihm abstammen sollten," wird zwar nicht eben dem, welcher der Nation auf ihr unzeitiges Verlangen zuerst gegeben ward, wol aber dem an desselben statt von Gott zur Herrschaft

bestimmten König, eine ausserordentliche Fürsorge zu Theil, welche ihn erst unter tausend Gefahren (die ihm doch nur eine Uebung des Vertrauens und Gehorsams sind) auf den Thron und hernach sein ganzes Leben durch begleitet. Daß die Nation einen König haben wollte, wurde zwar als ein unzeitiger, dem göttlichen Entwurfe vorgreifender Wunsch erklärt; und sie hatten am Ende wenig Ursache, sich des Königs zu freuen, der eben nur um ihres ungestümmen Anhaltens willen erwählt wurde; nichts desto weniger befolgte die göttliche Regierung immer ihren Plan; sie bildete sich an David einen Mann, der, wenn je einer, ein Werkzeug der Theokratie zu Israels Beßtem zu heissen verdiente. Unter David kam die königliche Regierung nun erst in's rechte Verhältniß mit der Göttlichen. Saul hatte seine Macht nicht als ein Vasall des höhern Königs, sondern viel zu eigenmächtig, zum Nachtheil des Ansehens der Theokratie, gebraucht. David brachte hingegen solche Anlagen mit, und ward unter solchen Führungen zur Herrschaft erzogen, daß die freywilligste Unterwerfung unter die Befehle des Gottes-Königs ihm zur Fertigkeit ward; welches auch seine Regierung für jede folgende zum Muster macht. Gott Israels hatte so die Angelegenheiten seines Volks in eine solche Lage gesezt, daß es unter dem Gesalbten und Liebling Jehova sich erst recht fühlen lernte; nun mächtiger, als es jemals gewesen, und weit umher respektiert. Selbst die Fehltritte Davids, und die göttliche Ahndung derselben, konnten die Sache nicht wieder aus dieser glücklichen Lage herausbringen. Sie verdunkelten zwar, aber

nur

nur aus vorübergehende Wolken, den Glanz seiner Regierung; aber, was die Nation darunter litt, kam in keine Vergleichung mit den Vortheilen, die es durch diesen König gewann; unter welchem beyde, die Gottesverehrung und der Wohlstand Israels (jener Maaßregel gemäß) auf eine noch nie erreichte Stuffe sich erhoben. Nun erst sahe man das zu Stand gekommen, was schon seit Moses und Abraham die Absicht so vieler Führungen schien gewesen zu seyn: Ein höchstbeglücktes Israel. David übergab das Reich dem würdigsten seiner Söhne, mit dem Auftrag, der Gottesverehrung Israels, nun endlich einen vesten Siz zu verschaffen, mithin die Bemühungen seines Vates, die theils auf Israels Wohlstand theils auf die Wiederherstellung des Gottesdienstes abgezielt hatten, zu krönen. Niemand war zu diesem Werke geschickter, wie Salomo. Die Friedenszeiten seiner Regierung machten nun erst die von David so blutigerfochtnen Vortheile der Nation genießbar; der Tempel stand izt da in alle seiner Pracht, ganz nach Davids Idee; schon wurde die Nation, um des Glückes willen, dem Sohne Davids anzugehören, und samt ihrem grossen König unter der Aufsicht einer solchen Gottheit zustehn, von vielen Nationen beneidet. Es war izt der Zeitpunkt des wirklich über Israel gekommnen Seegens, welchen Moses unter dem Bedinge der Treue an Gott verheissen hatte. — Wer nicht weiter sah, der hätte gedacht, nun das lezte Ziel alle der göttlichen Anstalten wirklich erreicht zu sehen; und es schien nun auch dem kühnsten Wunsche weiter nichts übrig zu bleiben, als daß dieß Glück der salomonischen Ta-

ge von beständiger Dauer seyn mögte. Was die Hoffnung desto sicherer zu machen schien, war der Einfluß, den Davids und Salomons Gerechtigkeitsliebe und Frömmigkeit, und der theils so sittliche, theils auch begeisternd-religiose Ton der meisten von ihren Schriften, auf die Bildung einer bessern Denkensart zu haben schienen. Nicht leicht wird man ein Beyspiel finden, daß zween die grösten Könige, Vater und Sohn, der eine durch Religionslieder, der andre durch populare Sittenlehren, sich so verdient um die Bildung seines Volkes gemacht. Davids Psalmen und Salomons Denksprüche konnten theils die Lücken des mosaischen Gesezes ergänzt, theils dem Geiste desselben neues Leben gegeben, und verhindert haben, daß derselbe nie unter den Aeusserlichkeiten des Dienstes ersteckt würde. — — — All dieser schöne Anschein verschwand, da Salomo sich zu Fehlern verleiten ließ, welche für die Nation ungleich traurigere Folgen, als jene Vergehungen Davids, hatten. Jene öffentliche Duldung und Begünstigung der Abgötterey verderbte mit einmal alles wieder.

In diesem Zeitraum der Regierung Davids und Salomons finden wir denn (was einem Forscher des göttlichen Plans sehr bemerkenswerth ist,) die höchste Epoche des israelitischen Wohlstandes, da derselbe auf einen Grad gestiegen war, den er zuvor und hernach niemals erreicht hat. Diese Epoche fällt in die besten Jahre der salomonischen Regierung; und am eigentlichsten in die Zeit jener Tempelweihung, welche das Signal zu einer, das Glück der Nation nun auf immer bevestigenden Gottesverehrung zu seyn schien.

schien. In der ganzen Israeliten-Geschichte zeigt sich die Nation und ihr König in keinem glänzendern Lichte. Man lese doch nochmals jenes Einweihungsgebeth des Monarchen! —

Daß nun aber eben hier Religion und Wohlfarth schon wieder zu sinken anfängt, und daß eben der König, der beyde aufs höchste gebracht zu haben schien, selbst an dem Verfall, der nach seiner Zeit immer sichtbarer wurde, Schuld gewesen, — das erinnert den Forscher der Theokratie, daß er seine Erwartungen weiterhin richten soll; es giebt ihm einen deutlichen Wink, daß es nicht Salomo gewesen, dessen Regierung das alles erschöpfen sollte, was jener Seegen Abrahams, und jenes Orackel an David von dessen Nachkommenschaft Grosses erwarten hieß; daß also die göttlichen Führungen ihr Endeziel hier noch lange nicht erreicht gehabt, mithin etwas vollkommeners, als alles, was uns Salomons Geschichte anbot, zu erwarten stehe. Ob sich aber so etwas bey weiterer Entwicklung der Schicksale dieser Nation finde, werden wir die Geschichte fragen müssen. * Diese ist hier noch so unvollendet, als sie es nach dem Ausgang aus Aegypten war: nur daß sich seither die göttlichen Aussprüche über das, was am Ende zu erwarten seyn dürfte, immer näher bestimmt haben. Aber auch selbst diese Bestimmungen (so merkwürdig sie in gewissen Psalmen, zumal mit jenem Orackel für's Haus Davids verglichen, zu ligen scheinen) dürften sich noch viel näher bestimmen, und viel kla-

* Was sich hier nicht ausführen läßt, findt man im Versuche vom Reiche Gottes.

rer entwickeln, wenn wir nun mit und neben der Geschichte Israels unter den folgenden Königen, auch die spätern Orackel zu Rath ziehen werden. Erst dieß alles unter Einen Gesichtspunkt gebracht, führt zu dem Hauptziel, auf welches sich alle die göttlichen Führungen von Abraham und David, bis zu Davids und Abrahams gröstem Sohne beziehen — Aber werden mir die Leser auch wol noch bis zu diesem Ziele folgen wollen?

Folge
der
Begebenheiten.

Geschichte Sauls.
Bis zur Salbung Davids.

Erstes Kapitel.

Sauls Salbung und Wahl.

Verhältnis der Monarchie zur Theokratie. Erste Zusammenkunft Samuels und Sauls. Salbung dieses leztern durch den Propheten. Weitere Betrachtung des Verhältnisses zwischen der Monarchie und der Theokratie. Göttliche Wahrzeichen und Mutherhöhende Vorfälle für Saul. National-Versammlung, auf deren er, ohne Rücksicht auf die Salbung, zum Könige erwählt wird.

1 Sam. 9. und 10.

Zweytes Kapitel.

Sauls erste Thaten. Samuel legt das Richteramt nieder. u. s. w.

Anlaß, sein königliches Ansehn vestzusezen, giebt dem Saul die Gesandtschaft derer von Jabes, die um Hülfe gegen Nahas anhalten. Saul geht entscheidend zu Werk und schafft eilends Hülfe. Sein Sieg über den Ammoniten-König. Samuel giebt von seinem Richteramt Rechenschaft, zeigt nochmals das Unschickliche des Verlangens nach einem Könige; wobey ein Wunder seine göttliche Sendung rechtfertigt, und läßt die Königswahl feyerlich bestätigen.

1 Sam. 11. 12.

Drittes Kapitel.

Sauls Kriege mit den Philistern und andern Nationen.

Heftige Angriffe von Seite der Philister, zwar von Jonathan zurückgetrieben, veranlassen eine religiose Zusammenkunft, bey deren sich Saul zu voreilig und eigenmächtig beträgt und vom Propheten einen drohenden Verweis bekömmt. Fortsezung des Kriegs. Jonathans Heldenthat. Vollkommner Sieg. Sauls voreiliges Gelübd kostet Jonathan beynahe das Leben. Glückliche Kriege mit andern Machten.

1 Sam. 13. 14. Auch 1 Chron. 5, 9. 10. und 18: 24.

Viertes Kapitel.

Saul übertritt göttlichen Befehl und fällt in Ungnade.

Göttliche Auffoderung an Saul, die Amalekiten zu vertilgen. Nachläßige Vollziehung dieses Befehls und Schonung Agags, welche Samuel dem Könige nicht nur verweiset, sondern ihm den Verlust der Krone für sich und seine Nachkommen ankündigt.

1 Sam. 15.

Geschichte Davids.

Erstes Buch.

Bis zum Tode Sauls.

Erstes Kapitel.

Davids Salbung und Jugend-Geschichte.

Göttlicher Auftrag an Samuel, betreffend die Salbung eines der Söhne Isai. Ueber die Familie Isai, und über David insbesondre, dessen Talente,

An-

Anlagen, Jugend-Uebungen u. s. w. Seine Salbung. Sonderbare Veranlassung zu seiner Berufung an den Hof. Philisterkrieg. Zweykampf mit Goliath. Sauls immer noch zunehmende Achtung für David.

1 Sam. 16. 17.

Zweytes Kapitel.

David am Hofe Sauls.

Anfang seiner Freundschaft mit Jonathan. Erste Aeusserung von Sauls Eifersucht. Davids Tapferkeit, auf gefährliche Proben gesezt. Seine endliche Verheyrathung mit der Princeßin Michal. Gefährlichkeit seiner Lage, als Eidam des Königs. Jonathans Treue. Des Königs finstrer Argwohn bringt David in Lebensgefahr. Michal ist ihm zur Flucht behülflich. Er nimmt zum Propheten Samuel Zuflucht, wohin Saul ihn verfolgt, aber durch einen sonderbaren Zufall sich genöthigt sieht, es aufzugeben. Jonathans fruchtlose Versuche, seinen Vater mit ihm auszusöhnen. Abermaliger Ausbruch von Sauls Argwohn nöthigt David, sich für immer von Hofe zu entfernen. Sein Abschied von Jonathan.

1 Sam. 18. 19. 20. (und Psalm 59. 23.)

Drittes Kapitel.

David auf der Flucht, bis zum Tode Samuels.

Einkehr zu Nob beym Priester Achimelech. Flucht zu Achis, nach Gath, wo sein Aufenthalt endlich Verdacht erweckt. Er hilft sich mit List und kömmt ins Land Israel zurücke. Doeg verräth dem Saul Davids Besuch zu Nob; welches Achimelech und die ganze Priester-Familie das Leben kostet. Nur Abiatar rettet sich zu David. Dessen Aufenthalt in der Höle Adullam, Flucht ins Land Moab, Rückkehr in den Stamm Juda; wo er das belagerte Kegila

gila entsezt, aber doch bey den Einwohnern sich nicht sicher glaubt, und in die Wüste Siph sich begiebt, wo Jonathan ihn besucht. Saul hätt' ihn da beynahe aufgehoben. Er zieht sich auf das Gebirg Engeddi, wo er in einer Höle Gelegenheit findt, sich an Saul durch Großmuth zu rächen. Samuels Tod und grosse Verdienste um Israel.

1 Sam. 21. 22. 23. 24. und 25, 1.
(Psalm 11. 56. 34. 52. 7. 133. 54. 57.)

Viertes Kapitel.

Davids weitere Flucht vor Saul, bis zu dessen Tode.

Aufenthalt in der Wüste Faran. Gesandschaft an Nabal. Schnöde Abfertigung derselben. Rache-Entschluß. Abigail macht die Sache wieder gut. Nach Nabals Tode heyrathet sie David. Weiterer Aufenthalt in der Wüste Juda. Saul findt ihn da auf, wird abermal durch Davids Großmuth beschämt, hört auf, ihn zu verfolgen. Davids verschiedene Situationen auf seiner Flucht werden aus Psalmen beleuchtet. Nochmals nimmt er zu Achis Zuflucht: der giebt ihm Ziklag ein. Streifzüge von da gegen die Amalekiten. Krieg der Philister mit Saul. David soll mit zu Felde ziehen; welches verhindert wird. Sauls grosse Verlegenheit. Er will sich durch eine Todtenbeschwörerin bey Samuel Raths erholen. Anmerkungen über diese Geschichte. Ziklag, von den Amalekiten verbrannt. Davids grosser Verlust, den ihm doch bald wieder der glücklichste Sieg ersezt. Saul und seine Söhne bleiben im Treffen gegen die Philister. Ihre Leichname werden dem Feind entrissen.

1 Sam. 25, 2. fin. 26. 27. 28. 29. 30. 31.
Auch 1 Chron. 12, 19. 22.
(Psalm 63. 19. 91. 139.)

Zweytes Buch.

Bis zur Versezung der heiligen Lade nach Jerusalem.

Erstes Kapitel.

David rächet Sauls Tod und wird König über Juda.

Ein Bote kömmt, David von Sauls und Jonathans Schicksal zu benachrichtigen. Davids Empfindungen und Elegie darüber. Zufolge eines göttlichen Ausspruchs begiebt er sich nach Hebron. Er der auch das Glück des häuslichen Privatlebens so wohl zu schäzen wußte, wird hier zum König über Juda gekrönt. Isboseth, Sauls Sohn, regiert die übrigen Stämme.

2 Sam. 1. und 2, 1-4.
(Psalm 128. 112. 37.)

Zweytes Kapitel.

Krieg mit Isboseth. Alle Stämme unterwerfen sich David.

Gottgeziemende Art und Weise, wie David zur Krone gelangte. Gesandtschaft an die Bürger zu Jabes. Davids izige Lage in Ansehung des Hauses Sauls. Gefecht zwischen einigen aus Davids und einigen aus Isboseths Armee. Asael, Joabs Bruder, von Abnern umgebracht. Zwistigkeit zwischen Abnern und Isboseth. Ersterer nimmt Davids Parthey, bringt ihm Michal zurück, empfiehlt den Stämmen, sich ihm zu unterwerfen, hält eine Unterredung mit ihm zu Hebron — wird von Joab meuchelmörderisch umgebracht und von David betraurt. Isboseth wird von seinen Unterthanen ermordet. Die Stämme vereinigen sich, David zu ihrem Könige zu erwählen.

2 Sam. 2, 5. fin. 3. 4. 5, 1-5.
1 Chron. 12, 23. fin.

Drittes Kapitel.

Eroberung Jerusalems. Einrichtung des Hofs. Grundsäze der Regierung.

Jebus wird erobert und wegen der schicklichen Lage zur Residenz bestimmt. Hirams, Königs zu Tyrus, Gefälligkeiten gegen David. Beförderungen im Kriegs- Regenten- und Priesterstand. Besondre Würden und Aemter. Davids Kinder. Lob seiner Regierung.

2 Sam. 5, 6- 16. vergl. 1 Chron. 14, 7.
(Psalm 119. Stellen- weise. Ps. 1. 101. 82.)

Viertes Kapitel.

Sieg über die Philister und Abholung der heiligen Lade.

Wiederholte Angriffe der Philister glücklich zurückegetrieben. Sie müssen sich David unterwerfen. David holt, mit Einwilligung der Stände, die heilige Lade von Kiriathjearim nach Jerusalem ab, wo sie, nach dem Vorfall mit Usa, erst in Obed- Edoms Haus, hernach auf das feyerlichste vollends auf die Zionsburg gebracht wird.

2 Sam. 5, 17. fin. 6. vergl. 1 Chron. 13. 14. 8- fin. und 15. 16. (Psalm 68. 24. 47. 48. 96. 97. 98.)

Drittes Buch.

Bis zur Empörung Absaloms.

Erstes Kapitel.

Sieg über Ausländer. Großmuth gegen das Haus Sauls.

Fehde mit den Moabiten, deren Besiegung zu einem Kriege mit dem Könige von Resibis Anlaß giebt.

giebt. Erster Sieg den ihm David abgewinnt. Hadareser verstärkt sich mit Hülfsvölkern und wird wiederum geschlagen. Sieg über die Edomiten. Siegs-Psalm. Bündniß mit dem Könige von Hamath. Ruhigere Zeiten. Davids Abscheu vor Tyranney. Großmüthiges Betragen gegen Jonathans Sohn, Mephiboseth.

2 Sam. 8, 2. 14. 9. vergl. 1 Chron. 18, 2. 13. (Psalm 60. 10.)

Zweytes Kapitel.

Vorhaben des Tempelbaues. Grosses Orackel fürs Haus Davids.

David auf seiner Glückshöhe. Seine Prädilection für Jerusalem und Zionsburg. Geht mit Nathan zu Rath wegen Erbauung eines Tempels. Grösse und Wichtigkeit dieses Vorhabens. Ein Orackel untersagt ihm die Ausführung, bestimmt aber seinen Sohn dazu, und öfnet ihm neue Aussichten, die sein Haus betreffen und tief in den Plan der göttlichen Anstalten hineinführen. Davids Betrachtungen und Psalmen hierüber.

2 Sam. 7. 1 Chron. 17. (Psalm 122. 87. 125. 132. 98. 2. 45. 72. 110. 22. 69. 16.)

Drittes Kapitel.

Krieg mit Ammon. David und Bathseba.

Beschimpfung der Gesandten Davids von Hanon. Joabs Feldzug und Sieg über diesen König — zieht einen zweyten Krieg mit Hadaresern nach sich, der sich eben so glücklich für David endet. Indessen daß Joab Rabba belagert, verliebt sich der König in Bathseba und opfert seiner Leidenschaft den Urias auf. Verweis und drohende Weissagung von Seite Gottes

durch

durch Nathan. Davids Reue. Das erste Kind der Bathseba stirbt. Salomo wird geboren. Eroberung und Zerstörung von Rabba.

2 Sam. 11. 12. 1 Chron. 19. 20, 1 - 3.
(Psalm 83. 51. 32.)

Viertes Kapitel.

Amnon und Thamar.

Amnon verliebt sich in seine Schwester. Die Liebe verwandelt sich in Haß. Absalom nimmt sich der Thamar an, rächet ihre Ehre durch Ermordung des Bruders, wird Landsflüchtig, doch endlich durch Joabs Vermittlung mit seinem Vater wieder ausgesöhnt.

2 Sam. 13. 14. (Psalm 39.)

Viertes Buch.

Bis zur Stillung des absalomischen Aufstande.

Erstes Kapitel.

Absaloms Empörung. David verläßt Jerusalem.

Schönheit Absaloms, die ihn zum Gegenstand allgemeiner Bewunderung macht. Sein Ehrgeiz und seine Kunstgriffe, sich einzuschmeicheln. Sein oder vielmehr Ahitophels, Verschwörungs-Plan. Ausbruch der Verschwörung. Davids Besonnenheit. Auszug aus Jerusalem, wo sich ihm der Philister Ittai zum Gefährten anbietet. Seine Empfindungen auf der Flucht. Chusai entkömmt ihm.

2 Sam. 15. (Psalm 55.)

Zweytes Kapitel.

Vorfälle auf der Flucht.

Ziba, der Knecht Mephibosets, erwirbt sich Davids Gunst auf Unkosten seines Herrn. Simei schändliches Betragen. Davids Gelassenheit und Großmuth. Absalom hält zu Jerusalem seinen Einzug, befolgt Ahitophels Rath in Ansehung der königlichen Beyschläferinnen, verwirft aber dessen weitere Vorschläge, befolgt hingegen des Chusai; welches David hinterbracht wird. Dieser geht über den Jordan, und wird von Barsillai und andern trefflich unterstüzt. Ahitophel erhängt sich. Fluchtreisen Davids und Empfindungen auf denselben.

2 Sam. 16. 16. (Psalm 42. 43. 63.)

Drittes Kapitel.

Entscheidendes Treffen. Absaloms Ende.

Rückzug der aufrührischen Armee. Des Königs Truppen folgen ihr nach. Im Walde Ephraim kömmt es zum entscheidenden Treffen. Absaloms unglückliche Flucht und Tod. Siegesboten werden an den König gesandt, der aber ungleich mehr über Absalom traut, als über den Sieg sich freut.

2 Sam. 18.

Davids Rückkehr nach Jerusalem. Ueberreste der Empörung getilget.

Joab macht dem König über sein Betragen Vorwürfe. Dieser nimmt guten Rath an, und läßt sich gefallen, daß ihn der Stamm Juda wieder in die Residenz abhole. Simei bittet ab, und erhält Pardon. Des Greisen Barsillai edles Betragen. Mephibosets Entschuldigungen. Unzufriedenheit der übrigen Stämme über Juda wegen der Einholung des Königs-

Seba erregt einen neuen Aufruhr, welchen Joab nachdem er sich den Amasa verräthrisch aus dem Wege geschafft, glücklich zu stillen weiß.

2 Sam. 19. 20, 1=22.

Fünftes Buch.

Bis zur Ernennung des Thronfolgers.

Erstes Kapitel.

Den Gibeoniten verschaffte Genugthuung. Philister=Kriege.

Dreyjährige Theurung, deren Ursache durchs Orackel entdeckt wird. Worin das von Saul den Gibeoniten zugefügte Unrecht bestanden. Warum David diesen die gefoderte Genugthuung bewilligt habe. Schönes Betragen einer unglücklichen Mutter. Rückkehr der Landes=Fruchtbarkeit. Davids Empfindungen dabey. Ritterliche Thaten einiger Helden Davids in den lezten Kriegen gegen die Philister. Dank= und Triumphlied.

2 Sam. 21. 22. 1 Chron. 20, 4=8.
(Psalm 95. und 18.)

Zweytes Kapitel.

Volkszählung.

Ueber Davids militarische Einrichtungen. Unterschied seiner Volkszählung von jener mosaischen. Ungeachtet der Gegenvorstellungen Joabs hat die Sache ihren Fortgang. Ursache und Probe des göttlichen Mißfallens an dieser Handlung. Von David gewählte Strafe. Das Wunderbare, so sich dabey zutrug, und Bezeichnung des künftigen Sizes der Gottesverehrung.

2 Sam. 24. 1 Chron. 21.

Drittes Kapitel.

Davids nähere Zubereitungen zum Tempelbau.

Das Davidische Ideal, nach welchem der Tempel gebaut werden sollte, die von ihm dazu bestimmten Arbeiter und angeschafften Materialien werden beschrieben, und die Gründe, die ihn zu solchem Werke bewogen, auseinandergesezt.

1 Chron. 22, 1-5.

Viertes Kapitel.

Davids neue Priester- und Leviten-Ordnung.

Nach Beschreibung der Einrichtungen, die David dießfalls gemacht, und besonders seiner auf die heilige Musick gewandten Sorgfalt, wird von den religiosen Dichtern und Sängern an seinem Hofe, mit denen er vertrauten Umgang pflog, Nachricht gegeben, und einige von Assaphs Psalmen eingerückt.

1 Chron. 23. 26.
(Psalm 50. 73. 75. 76. 77. 78.)

Sechstes Buch.

Bis zu seinem Tode.

Erstes Kapitel.

Des Adonia Unternehmen, zu Salomons Vortheil verhindert.

Davids Vorsichtigkeit bey Ernennung eines Thronfolgers. Adonia hofft sich mit der Hülfe Joabs und Abiatars auf den Thron zu schwingen. Da der Plan schon zur Ausführung reif ist, weiß ihn Nathan noch zu hintertreiben. Ihm, und der Bathseba, zu

willfahren, läßt David den Salomo salben und zum König ausrufen.

1 Kön. 1

Zweytes Kapitel.

Lezter Reichstag, wegen Bestätigung der Thronfolge und des Tempelbaues.

Besondere Anrede Davids an Salomo, betreffend den Tempelbau. Eben desselben Anrede an die versammelten Reichsstände, worinn er ihnen seinen Sohn empfihlt, dem er nochmals seine Pflichten einschärft, und sie zu Beförderung des Tempel-Werks auffodert: worauf eine freywillige Steuer und Festfreude folgt.

2 Chron. 22, 6. fin. und Kap. 28. und 29.

Drittes Kapitel.

Nachholung einiger Psalmen.

Erst werden einige seiner religiosen Nationallieder und Festgesänge, dann einige in besondern Situationen verfertigte Psalmen eingerückt; besonders die, welche er in der heftigsten und bittersten, und welche er in der ruhigsten Gemüthsverfassung gedichtet hat.

(Psalm 92. 93. 95. 84. 66. 67. 33. 121. 123. 25. 26. 27. 20. 21. 30. 31. 140. 141. 58. 4. 5. 61. 62. 142. 3. 8. 116.)

Viertes Kapitel.

Lebens-Ende David.

Abisag von Sunem kömmt an den Hof. Salomo regiert schon bey Lebzeiten des Vaters. Davids Sterbens-Gesang. Seine Entferntheit von Rachgier. Er giebt seinem Sohne die lezten Verhaltungsbefehle.

An-

Anmerkungen über dieselben. Seine Gemüthsverfassung bey Annäherung des Todes. Seine Verdienste um die Nation. Ruhm seines Angedenkens. Seine Aussichten in die Zukunft.

1 Kön. 1, 1–4. 2, 1–11. auch 2 Sam. 23, 1–7. (Psalm 71. 131. Stellen aus 17. und 102.)

Geschichte Davids.

Erstes Buch.

Bis zur Vollendung des Tempelbaues.

Erstes Kapitel.

Regierungs-Anfänge.

Salomons Erziehung, und vielversprechende Anlagen. Lage der öffentlichen Angelegenheiten beym Antritt der Regierung. Harte Abweisung des Gesuches Adonia. Joabs Hinrichtung und Abiatars Entsezung vom Priesterthum. Simei aus dem Wege geräumt. Heyrath mit der ägyptischen Prinzeßin. Traumgesicht zu Gibeon. Erste Probe richterlicher Klugheit.

1 Kön. 2, 12–fin. 2 Chron. 1, 1–13.

Zweytes Kapitel.

Salomons Hofstaat, Reichthum, Umfang seiner Herrschaft.

Beförderungen würdiger Männer. Einrichtung mit den Kammergütern. Frieden im Lande. Einführung der Handelschaft, ohne Abbruch des Feldbaues. Palästinens treffliche Lage zur Handelschaft.

Wie weit sich Salomons erstreckt habe. Herzählung. und Beschreibung der Nationen, die unter seinem Scepter stunden.

1 Kön. 4, 1-28. und 26. 28.
2 Chron. 8, 7-10. und 17. 18. 9, 21. und 25-28.

Drittes Kapitel.

Tempelbau.

Uebereinkunft mit Hiram wegen der Arbeiter auf Libanon. Briefwechsel zwischen Salomo und Hiram. Anfang und Fortsezung des Baues. Idee, nach welcher dieß Werk ausgeführt worden, und Beschreibung der Haupttheile. Vollendung des Werks.

1 Kön. 5. 6. und 7, 13-fin..
2 Chron. 3. und 4.

Viertes Kapitel

Einweihung des Tempels.

Aufmunterndes Orackel an Salamo. Die Lade wird in den Tempel hinaufgebracht. Gesänge bey dieser Feyerlichkeit. Salomons Anrede an's Volk. Einweihungs-Gebeth. Göttliches Antwort-Zeichen. Die Feyerlichkeit wird mit Gesängen und Mahlzeiten beschlossen. Göttlicher Ausspruch, den Tempel betreffend.

1 Kön. 8. und 9, 1-9.
2 Chron. 5. 6. 7.
(Psalm. 136. 133. 135. 145. 81. 118. 107. 46. 136. 117.)

Zweytes Buch.

Bis zu seinem Tode.

Erstes Kapitel.

Salomons übrige Werke. Ruf seiner Weisheit.

Sein dreyfacher Palast, ein Meisterstück damaliger Baukunst. Innere Auszierungen. Erbauung und Verschönerung ausländischer Städte. Er wird von der Königin von Saba besucht. Merkwürdigkeiten dieses Besuchs.

1 Kön. 4, 29-fin. Kap. 9, 10-14. K. 10.
2 Chron. 9, 1-20.

Zweytes Kapitel.

Mehr von Salomons Weisheit. Stellen aus dem Hohenlied und den Sittensprüchen.

Besuche aus andern Gegenden. Hauptgegenstände seiner Forschbegierde. Seine Fertigkeit in Sentenzen, Parabeln, Liedern. Das Lied der Liebe, von Seite der Poesie und der Sittlichkeit betrachtet. Ob es höherer Deutung fähig sey. Ueber die Sammlung von Denksprüchen, die seinen Namen trägt. Hauptstellen und charakteristische Züge aus denselben. Die Sittenlehren werden unter gewisse Rubricken gebracht.

Drittes Kapitel.

Sein Verfall zur Abgötterey. Beleuchtung seines Characters aus dem Predigerbuche.

Was er der Nation hätte werden können; auch zum Segen andrer Völker. Was diese schönen Aussichten vereitelt haben. Duldung und Begünsti-

gung öffentlichen Gözendiensts seiner Gemahlinnen. Ob er sich eigentlicher Theilnahme an demselben schuldig gemacht habe? — Schilderung, die er von sich selbst und dem Gang seines Herzens macht. Andere Stellen aus dem Predigerbuche. Ueber seine Religion, wiefern sie aus diesem Buche zu erkennen ist. Schöner Beschluß desselben.

Viertes Kapitel.

Salomons Lebens-Ende. Plan und Zusammenhang göttlicher Führungen in seiner und Davids Geschichte.

Göttlicher Verweis über die Abweichung von den Grundsäzen seines Vaters; und drohende Weissagung. Hadad, Reson, Jerobeam, erwecken ihm Verdacht und Unruhe. Er erreicht kein hohes Alter. Die göttlichen Führungen, wodurch er und David zu dieser Glückshöhe gestiegen, und sein Fall von eben dieser Höhe, mit Hinsicht auf die Theokratie und den Offenbarungs-Plan betrachtet.

Register.

Abiatar, Oberpriester, I. 158. II. 240.
Abarbanel. I. 83. 157.
Abisag. II. 202.
Abisai. Joabs Bruder I. 282.
Absalom I. 509. u. f. II. 3. u. f. Siehe auch Folge der Begebenheiten.
Abigail I. 196.
Abinadab I. 82.
Abner I. 58. 209. 289. Tod 292.
Adonia II. 141. 234.
Adriel I. 112.
Ahitophel II. 7. 26. 35.
Achija Oberpriester I. 48.
Achimelech, Oberpriester I. 138. u. f. 151. u. f.
Achis I. 141. 220.
Adullam. Höle I. 148.
Agag I. 65. 73.
Ahinoam I. 59.
Amalek I 61. u. f 245.
Amasa II. 36. 65.
Amasai I. 312. 313.
Ammoniten. Sauls Krieg mit denselben I. 22. u. f Sie reizen Davids Rache 441. Jacobs Sieg über sie 444. Rache, die David an ihnen nimmt. 475. 476.
Amnon, Davids Sohn I. 476.
Arafna, Jebusitenkönig. II. 103.
Arrianus II. 273.
Asael, Joabs Bruder, von Abnern umgebracht. I. 282.
Aser, der Stamm, unterwirft sich David. I. 300.
Assaph II. 119. 120.
Aussichten, Davids, in die Zukunft. I. 436. 438. Salomons II. 436.
Baco von Verulam. II. 201.
Barsillai, Davids Freund II. 32. 33. 58.

Bathseba, David verliebt sich in sie. I. 451. u. f. II. 145. 207.
Baumaterialien zum Tempel. II. 110.
Benaja, der Sohn Jojada. I. 314. II. 146.
Benjamin, warum aus diesem Stamm der erste König I. 16. unterwirft sich David, 300.
Chakila, Hügel I. 206.
Chalkol. II. 122.
Chereth, Wüste. I. 165.
Chileab. I. 321.
Clemens Alexandrinus. II. 290.
Dan, der Stamm, unterwirft sich David. I. 300.
Darda II. 122.
David. S. Folge der Begebenheiten.
Davidssohn, grosse Idee, die die Orakel- und Prophetensprache an diesen Namen hängt. I. 405. 435. 415. 422. II. 204.
Denksäule, Absaloms, II. 70.
Diodorus Sikulus II. 113.
Dius, der Geschichtschreiber II. 289. 290. 348.
Doeg I 116. 139. u. f. Davids Psalm auf ihn. 159.
Dreyßig-Helden-Orden I 315.
Edomiten, von Joab bezwungen. I. 372.
Eid. Rohe Begriffe von der Kraft des Fluchteides. I. 55.
Eleasar, einer von Davids Helden I 313.
Eli, Schicksal dieses Priesterhauses I. 157.
Eliab. I. 82. 94.
Elihu I. 83. Anmerk. Endor I. 230. u. f.
Engedi, Gebirge. I. 174. 177.
Enthusiasmus. I. 125.
Ephraim, der Stamm, unterwirft sich David. I. 301.
— — Wald, II. 46.
Epoche der Weissagung I. 4. 84.
Erziehung, der Jugend; Salomons sich darauf beziehende Regeln. II. 298.
Ethan I. 408. II. 119.
Eusebius I. 51. II. 286. 297.

Gad, der Prophet I. 164. II. 103.
Gesalbter Jehova, S. König Israels.
Gibeon, Salomons Traumgesicht daselbst II. 251.
Gibeoniten, von Saul verfolgt. II. 73.
Goliath. I. 95. u. f.
Gualtherus, Rudolf, Nabal, Comœdia Sacra. I. 203. Anmerk.
Hadad, ein edomitischer Prinz. I. 374.
Hadareser, König zu Nesibis. S. Nesibis.
Häusliches Glück; wie sehr es David zu schäzen wußte. I. 265. u. f.
Hannon I 474.
Hebron, Davids erster Reichssiz. I. 263.
Heman II. 119. 121.
Herodot. I. 47. II. 272. 274.
Hiram, Freundschaft mit David. I. 309. u. f. mit Salomo. II. 283. u. f. 287.
Hofämter, Davids I. 319.
Homer I. 45. 95. 96. 107. 109. 288. 423. 435. 436. 473. II. S. 20. 83. 83. 270. 291. 344. 345. 351. 376.
Horaz. I. 436.
Husai, Davids Freund. II. 20. 27 — 29.
Jabes, Entsezung dieser Stadt. I. 23. u. f. Achtung der Einwohner für Saul 252. wofür sie David lobt. 278.
Jarchi, Sal. I. 39. 50. II. 108.
Jasabeam; einer von Davids Helden, I. 313.
Jebus, von David erobert. I. 305. Siehe auch: Jerusalem, warum David hier seine Residenz gewählt. I. 308.
Jitream I. 321.
Joab, Vortheile, die er über Abnern erhält. I. 281. u. f. er ermordet ihn, 292. ihm David nie verzeihen kann 294. wird oberster Feldherr 306. behandelt die Edomiten mit äusserster Schärfe 374. bringt Absalom um. II. 49. ermordet den Amasa. 67. läßt sich mit Adonia in eine Verschwörung ein. 142. Sein Tod. 243.
Jonadab I. 483.

Jonathan, seine erste Heldenthat. I. 36. Die zweyte. I. 47. Freundschaft mit David. I. 105. 106. 117. 128. u. f. 135. 171. 172. Davids Elegie auf ihn, 212. 213.
— — der Priestersohn. II. 30.
Josephus, Flav. I. 26. 35. 49. 50. 87. 108. 103. 122. 157. 182. 188. 230. 239. 245. 248. 253. 309. 311. 334. 335. 370. — II. S. 72. 82. 83. 95. 117. 143. 223. 253. 265. 284. 293. 349. 386. 387. 340. 351. 253. 356.
Ittai, von Gath, Davids Freund II. 12.
Ira, Davids Oberamtmann. I. 320.
Isaschar, der Stamm, unterwirft sich David I. 299.
Isai. I. 78. 80. 104.
Isboseth, König I. 272. Seine Schwäche und Unvorsichtigkeit I. 285. wird ermordet. 287.
Israeliten, ihre Geschichtschreiber waren die Propheten I. 185. Unterwerfen sich sämmtlich dem David. 301.
Iswi I. 58.
Juda, der Stamm, unterwirft sich dem David. I. 271.
— — und Joseph, Eifersucht dieser Stämme auf einander. II. 62.
Kananiten, Ueberreste derselben II. S. 108.
Kegila, Entsezung dieses Orts. I. 167.
Keniten I. 90.
Kimchi, II. 108.
Kis, I. 6.
König Israels, was er habe seyn sollen. I. 10. Seine Beziehung auf Gott, Volk, Priester und Propheten. Ebend. S. 11 — 14. auch 16. was sich Salomo vom Rechte des Königs für Begriffe gemacht. II. 244.
Korahs-Söhne I. 416. II. 122.
Kusch, ein Feind Davids I. 125. Davids Psalm auf ihn. 160.
Kuschi, der Sieges-Bote. II. 50.
Lade, heil. wird von Kiriathjearim nach Jerusalem gebracht. I. 336. u. f. auf die Zionsburg 349. u. f.
Lahmi, ein Riese II. 46.

Landwirthschaft, Salomons sich darauf beziehende Regeln. II. 399.
Lemuel. II. 390.
Levi, der Stamm, unterwirft sich dem David I. 303.
Leviten, Davids Ordnung für dieselben. II. 118.
Lieder, Salomons II. 344.
Lokman II. 383.
Machir, von Lodebar, I. 380.
Magie, Salomons II. 413.
Malchisua I. 59.
Manasse, der Stamm, unterwirft sich David. I. 301.
Maon, die Wüste I. 170.
Mensch; den studierte Salomo II. 422.
Menander I. 309. II. 290. 348.
Mephiboseth I. 382. 383. II. 60.
Merab I 111.
Micha, Mephiboseths Sohn. I. 383.
Michal I. 113. 115. 120. 374.
Moab, Davids Flucht in dieß Land I. 164. Sein Sieg über die Moabiten, 368.
Modell, des Tempels II. 123.
Moria, der Hügel, II. 105.
Musik, Davids Hang und Talent für dieselbe I. 95. ihre Kraft 127. Anmerk.
Nabal I. 192. u. f.
Nahas, König von Ammon. I. 21.
Naphtali, der Stamm unterwirft sich David. I. 301.
Nathan, der Prophet I. 389. verweiset David sein Vergehn 490. II. 144.
National-Versammlungen, zu Mizpa I. 15. zu Gilgal I. 27. zu Jerusalem 339.
Nesibis, König zu; Sauls Krieg mit demselben I. 56. Davids erster Krieg mit ihm 368. u. f. zweyter, 445. 447.
Nikolaus, Damascenus I. 370.
Nob, die Priesterstadt I. 92. 138.
Obed-Edom I. 348.

Opfer, Sauls l. 52. 71.
— Samuels l. 79. Davids auf Maria II. 103. 105.
Opferfest zu Gilgal l. 39.
Orakel, bedingte Orakel-Frage, l. 169.
— An David, wegen seines vorgehabten Tempelbaues l. 384.
Patriotismus, Davids, l 365.
Phaltiel, aus Gallim, bekömmt die Michal l. 202. muß sie an David zurücke geben. 287.
Philister, Kriege mit ihnen. l. 36. 103. 119. 224. u. f. 329. u. f.
— — Wichtigkeit dieser Nation. l. 38. 43.
Plinius, II. 281. 351.
Priester, neue Ordnung für dieselben. II. 116.
Propheten-Würde, Wichtigkeit derselben. l. 32. 188.
Rabba, wird erobert. l. 472. u. f.
Rama, l 121. Prophetenschule daselbst 122. 123.
Regierungskunst, und Pflichten: Salomons Lehren darüber. II. 400. 401.
Rechtsverwaltung, Davids. l. S. 324. 378.
Reich Gottes, in Israel, l. 426.
Reisebeschreibungen, angeführt, l. 32. 84. 89. 175. 178. 315. II. S. 15. 39. 341. 343.
Rizpa, die Tochter Aja. II. 72.
Ruben, der Stamm, unterwirft sich David. l. 301.
Saba, Königinn von, II. 350. u. f. 357.
Sabadia l. 198.
Sabier, II. 353.
Salbung, Sauls l. 9. Davids, 87. 304.
Salomo, S. Folge der Begebenheiten.
Samuel, S. Folge der Begebenheiten.
Saul, S. Folge der Begebenheiten.
Schönheitsliebe, höhere (platonische) II. 366.
Schamma, l. 83. Ein andrer dieses Namens 335.
Sebulon, der Stamm, unterwirft sich David. l. 301.
Seba, ein Aufrührer II. 64.
Seefahrt, zum Behuf der Handelstadt. II. 265.

Seder-Olam. I. 83.
Sephatia. I. 321.
Seraja, I. 316.
Siebzig, die, Anführung ihrer Version I. 9. 27. 30. 31. 37. 50. 53. 69. 108. 121. 133. 146. 182. 248. 393. 330. 335. 351. 362. 462. II. 110 u. f.
Simeon, der Stamm, unterwirft sich David. I. 301.
Simei, II. 23. 24. II. 56. 210. 247.
Siph, die Wüste, I. 170.
Sirachs-Sohn, sein Lobspruch auf Samuel. I. 283. 191. 240.
Sobi, ein ammonitischer Prinz. II. 32.
Stammfürsten, unter David. I. 318.
Strabo. II. 258.
Sulamith. II. 345. wer sie gewesen. 372.
Syrer, von David bezwungen. I. 371.
Tanz, religioser Festtanz I. 352.
Tekoa, weise Frau von da I. 485. u. f.
Tempel, Ideen so sich David davon machte. II. 112.
Tempelbau, II. 292. u. f. Einweihung 305. u. f.
Thamar, Absaloms Schwester I. 477. u. f.
— — Absaloms Tochter II. 4.
Theist, ob Salomo einer gewesen II. 422.
Theodicee II. 120. 126.
Theokratie. Theokratische Nationalstrafen. I. 32. Anmerk. II. 75. 101.
Theurung, dreyjährige II. 72.
Thoi, König zu Hamath I. 391.
Todtenbeschwörung, Sauls I. 230. u. f.
Toleranz, Salomons II. 264.
Trauer, Davids, um sein mit Bathseba erzeugtes Kind I. 465. um Absalom II. 51. 52.
Tyrus. I. 299.
Verwünschungen, über die in Psalmen vorkommende I. 162.
Volkszählung, II. S. 89.

Urias,

Urias, I. 446. u. f.
Urim und Thumim. I. 53. 168.
Usa I. 334. 346.
Waffen. Waffenmangel in Israel. I. 43.
Wahl. Königswahl Sauls I. 14. Davids. 274.
Wahl-Kapitulation, bey Sauls Regierungsantritt. I. 18.
Wald-Libanonshaus, ein Palast Salomons II. 339.
Zadok, der Priester I. 165. 318. II. 156.
Zelt, heiliges, I. 337.
Zeruja, ihre Söhne. I. 395. 337. Anmerk.
Ziba. I. 380. II. 20.
Ziklag I. 221.
Zions-Burg I. 302. Die heilige Lade wird dahin gebracht, 349.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

XX T. 30 (Bd. 7+8)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hess, Johann Jakob,

Geschichte Davids und Salomons

Bd.: 2

Tübingen (1788)
B.hist. 111 b-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10271712-0
VD18 80291554